



universität  
wien

# DISSERTATION

## **Titel der Dissertation**

# „Ulrich Schreier und seine Werkstatt. Buchmalerei und Einbandkunst in Salzburg, Wien und Bratislava im späten Mittelalter“

Band 1 (Text) von 2 Bänden

## Verfasserin

Mag. phil. Michaela Schuller-Juckes

### angestrebter akademischer Grad

## Doktorin der Philosophie (Dr. phil)

Wien, im Januar 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 315  
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Kunstgeschichte  
Betreuer: O. Univ.-Prof. Dr. Michael Viktor Schwarz



## Inhaltsverzeichnis

<b><u>Einleitung</u></b>	1
1 <b><u>Kundenkreis und Tätigkeitsfeld</u></b>	11
1.1 <b>Einzelstücke statt Einheitsware</b>	
1.2 <b>Soziales und intellektuelles Milieu der Auftraggeber</b>	12
1.3 <b>Tätigkeitsradius und Itinerar</b>	14
1.4 <b>Vorlieben und Interessen der Auftraggeber</b>	15
1.5 <b>Auftraggeber</b>	18
1.5.1    Auftraggeber der frühen Schaffensperiode (1457 bis ca. 1479)	
1.5.1.1    Käufer aus dem monastischen Bereich	30
1.5.1.2    Salzburger Bischöfe	42
1.5.2    Wiener Schaffensperiode (1480er Jahre)	54
1.5.2.1    Universitätsprofessoren und Domkapitel zu St. Stephan	
1.5.2.2    Augustiner-Chorherren	59
1.5.2.3    Markt Grein	60
1.5.2.4    Kaiserlicher Hof	62
1.5.3    Auftraggeber aus Bratislava (1480er Jahre)	64
1.5.3.1    Kollegiatkapitel	
1.5.3.2    Bürgertum	72
2 <b><u>Gestaltungsformen, Werkprozess und Arbeitsorganisation</u></b>	75
2.1 <b>Vorbereitungen</b>	
2.1.1    Vorzeichnungen	
2.1.2    Freiräume für Fleuronné-Initialen	76
2.2 <b>Kolorit</b>	
2.3 <b>Maltechnik</b>	78
2.3.1    Inkarnat	
2.3.2    Konturen	79
2.4 <b>Gestaltungsformen</b>	
2.4.1    Fleuronné	
2.4.2    Deckfarbeninitialen	82
2.4.3    Gestaltung von Goldgründen	84
2.4.4    Randornamentik	85
2.4.5    Trompe-l'œil	87
2.4.6    Rahmen und Hintergründe	88
2.4.7    Figurengestaltung	
2.5 <b>Teamarbeit</b>	90
2.5.1    Deckfarbenmalerei	
2.5.2    Fleuronné	91

2.5.2.1	<i>Florator A</i>	92
2.5.2.2	<i>Florator B</i>	93
2.5.2.3	<i>Florator C</i>	94
2.5.2.4	<i>Florator D</i>	95
2.5.2.5	<i>Florator E</i>	97
2.5.2.6	<i>Florator F</i>	
2.5.2.7	<i>Florator G</i>	100
2.5.3	Signaturen von Mitarbeitern?	103
3	<b><u>Künstlerische Herkunft</u></b>	107
3.1	<b><i>Die Illuminatoren der Grillinger-Bibel</i></b>	
3.2	<b>Böhmen und Wien</b>	112
3.3	<b>Künstlerische Herkunft des Fleuronné</b>	113
4	<b><u>Vorlagen aus der Druckgraphik</u></b>	115
4.1	<b><i>Meister E. S. und Israhel van Meckenem</i></b>	
4.1.1	Verwendung von Details	116
4.1.2	Verwendung ganzer Bildkompositionen	118
4.1.3	Übertragung von Vorlagen in die Buchmalerei	119
4.2	<b>Einzelstücke und Zwillingspaare</b>	120
4.3	<b>Exkurs: Kolorierung und Übermalung von Holzschnitten in einem Stundenbuch</b>	122
5	<b><u>Buchbinderei und Einbandkunst</u></b>	127
5.1	<b>Die buchbinderische Arbeit</b>	
5.2	<b>Entwicklung der Einbandkunst</b>	131
5.2.1	Das Frühwerk	132
5.2.2	Blindprägung und Lederzeichnung	134
5.2.3	Die Lederschnitteinbände der 1470er Jahre	135
5.2.4	Die Lederschnitteinbände der 1480er Jahre	136
5.3	<b>Künstlerische Herkunft der Gestaltungsformen</b>	138
5.4	<b>Ein Konzept für alles: Die Gestaltung von Einband, Buchschnitt und Seite</b>	141
5.4.1	Formale Beziehungen zwischen Buchschmuck und Blindstempelteinbänden	
5.4.2	Formale Beziehungen zwischen Buchschmuck und Lederschnitteinbänden	142
5.5	<b>Schreier als Illuminator und Einbandkünstler</b>	144
5.6	<b>Resümee</b>	145
6	<b><u>Künstlerische Nachfolge</u></b>	149
7	<b><u>Zusammenfassung</u></b>	153
	<b>Anhang I: Verzeichnis von Vorlagen aus der Druckgraphik</b>	159

<b>Anhang II: Werkverzeichnis</b>	167
<b>Schriftquellen</b>	221
<b>Bibliographie</b>	223
<b>Abkürzungen</b>	245
<b>Abstrakt</b>	247
<b>Curriculum Vitae</b>	249

**2. Band: Abbildungen mit Abbildungsverzeichnis**

## **Danksagung**

Zu Beginn möchte ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Michael Viktor Schwarz meinen besonderen Dank aussprechen. Er hat diese Arbeit mit großem Interesse begleitet und durch wichtige Ideen und Beobachtungen bereichert. Vor allem danke ich ihm für seine ständige Begeisterung, die er meiner Untersuchung entgegenbrachte.

Gleich im Anschluss daran danke ich Prof. Dr. Artur Rosenauer, der trotz seiner vielen anderen Verpflichtungen ohne zögern bereit war, meine Dissertation zu betreuen. Da ich gemeinsam mit ihm bei einer Ausstellung in Bratislava das erste Mal Werke Schreiers im Original gesehen habe, freut es mich ganz besonders, dass er Zweitleser dieser Arbeit ist.

Meinen beiden Betreuern danke ich aufrichtig dafür, dass sie mir auch außerhalb ihrer Dienstzeiten so hilfreich zur Verfügung standen und dadurch die Fertigstellung meiner Dissertation wesentlich beschleunigt haben.

Für die vielen wichtigen Impulse und die Bereitschaft ihr umfangreiches Fachwissen engagiert an ihre Studenten weiterzugeben, möchte ich an dieser Stelle ganz besonders Prof. Dr. Michaela Krieger danken, die in meinen Erinnerungen immer weiterleben wird.

Prof. Dr. Gerhard Schmidt hat mir viel von seinem umfangreichen Wissen über Buchmalerei vermittelt und meine Arbeit dadurch maßgeblich gefördert, wofür ich ihm vielmals danke.

Meine erste Begegnung mit Schreier verdanke ich Dr. Andreas Fingernagel und Dr. Karl-Georg Pfändtner. Sie haben mich auf das damals noch weitgehend unerforschte Werk Schreiers aufmerksam gemacht und mich zu dieser Dissertation motiviert.

Besonderer Dank richtet sich an die Mitarbeiter der folgenden Bibliotheken und Archive für die umfassende Benutzung ihrer Einrichtungen und ihres Fotomaterials: Dr. Andreas Fingernagel, Mag. Friedrich Simader, Rene Rainer und Dr. Konstanze Mittendorfer (ÖNB) – Dr. Rudi Lindpointner, Dr. Christian Enichlmayer und Ulrike Petermandl (OÖLB) – Dr. Beatrix Koll (UB Salzburg) – Dr. Hans Zotter (UB Graz) – P. Dr. Petrus Eder und im Besonderen Mag. Sonja Führer (Bibliothek des Benediktinerstiftes St. Peter) – P. Mag. Michael Eppenschwandtner (Bibliothek des Benediktinerstiftes Michaelbeuern) – Schwester Maura Promberger (Stiftsbibliothek des Frauenklosters auf dem Nonnberg) – Dr. Edina Zsupan (Széchényi Nationalbibliothek Budapest) – Eva Csenki (Iparművészeti Múzeum Budapest) – Dr. Bettina Wagner und Dr. Karl-Georg Pfändtner (BSB) – Dr. Eric White und John McQuillen (Bridwell Library, Dallas) – Scott Husby (Princeton University) – Dr. Liana Lupas (American Bible Society) – Dr. Paolo Vian (Biblioteca Apostolica Vaticana) – Dr. Joachim Brand (Kunstbibliothek Berlin) – Dr. Johannes Seidl (Universitätsarchiv Wien) – Ivo Pomper (Erzbischöfliches Konsistorialarchiv) und den Mitarbeitern des Grazer Diözesanarchivs, der Münchner Universitätsbibliothek sowie des Salzburger Stadt- und Landesarchivs.

Sehr hilfreich war der wissenschaftliche Austausch mit meinen in der Handschriften- und Inkunabelforschung tätigen KollegInnen: Aufrichtigen Dank verdienen alle Mitarbeiter der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der ÖAW, insbesondere Prof. Dr. Gerold Hayer, Dr. Maria Theisen, Dr. Maria Stiegler, Dr. Christine Glassner, Dr. Martin Wagendorfer und Mag. Martin Haltrich. Unterstützend und kompetent standen mir auch Dr. Christian Gastgeber (Institut für Byzanzforschung der ÖAW), Dr. Dušan Buran (Slovenská Národná Galéria) und Dr. Juraj Šedivý (Comenius-Universität Bratislava) zur Seite.

Mag. Sonja Führer bin ich für ihre Hilfsbereitschaft sowie für ihre fachlichen Informationen zu Dank verpflichtet. In ihr habe ich nicht nur eine in der Handschriftenforschung versierte Kollegin, sondern auch Freundin gefunden.

Unvorstellbar wäre diese Arbeit ohne meine KollegInnen des Otto-Pächt-Archivs gewesen. Allen voran möchte ich hier meiner Projektleiterin Dr. Katharina Hranitzky für die vielen Hilfestellungen, ihre Anteilnahme und besonders für ihre Freundschaft danken. Ebenso danke ich meinen Kolleginnen Dr. Christine Beier, Dr. Regina Cermann, Dr. Ulrike Jenni, Dr. Susanne Rischpler und Dr. Maria Theisen. Sie haben meiner Arbeit viel Interesse geschenkt und sind mir stets motivierend und mit kritischen Anregungen zur Seite gestanden. Dank gilt auch meinen beiden Kollegen Dr. Martin Roland und Mag. Armand Tif, die mich mehrmals auf ihre interessanten Funde aufmerksam gemacht haben.

Besonderen Dank verdienen Mag. Jürgen Müllner, Dr. Anna Reisenbichler, Mag. Martina Ernst, Mag. Elisabeth Hirt und Mag. Sonja Führer für ihre Hilfe bei der Korrektur des Textes. Dr. Tim Juckles und Gabi Iszlay danke ich für die Übersetzung slowakischer und ungarischer Literatur. Mag. Gerfried Fleckl stellte mir in Salzburg seine Wohnung zur Verfügung, wodurch mein Forschungsaufenthalt mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden war.

Den entscheidenden Anteil meiner Familie und Freunde am Gelingen dieser Arbeit möchte ich besonders betonen. Babsi, Elisabeth, Fabian, Friedi, Frieda, Gabi, Joana, Julia, Jürgo, Manu, Martina und Paola waren mir auch in diesen letzten Jahren wichtige Wegbegleiter. Unmöglich wäre dieses Projekt ohne die Geduld und vielseitige Unterstützung meiner Eltern, Maria und Anton, sowie meiner Geschwister, Maria-Theresa, Anton und Georg, gewesen, wofür ich ihnen aufrichtig danke!

Schließlich danke ich meinem Mann Tim. Für meine Arbeit war er eine wichtige Stütze, für mein Leben ist er die schönste Bereicherung. Ihm ist diese Dissertation gewidmet.



## Einleitung

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dominierte in Salzburg, Wien und Bratislava der Illuminator Ulrich Schreier die Kunst der Buchmalerei. Zusätzlich gelang es ihm, sich mit der Einrichtung einer Buchbinderei und der Spezialisierung auf die künstlerische Ausgestaltung von Einbänden einen zweiten, gewinnbringenden Produktionszweig aufzubauen.

Sein mehrere Mitarbeiter zählender Betrieb gehörte zu den produktivsten Unternehmen dieser Art im mitteleuropäischen Raum. Nach derzeitigem Wissensstand brachten Schreier und seine Assistenten 207 Werke hervor. Rund 60 dieser Arbeiten wurden im Laufe der vorliegenden Untersuchung entdeckt.<sup>1</sup> Dieser umfangreiche Bestand ermöglicht einen außergewöhnlich guten Einblick in die Werkstattpraxis eines spätmittelalterlichen Ateliers, das neben Handschriften auch Inkunabeln kunstvoll ausstattete.

Da Schreier drei seiner Hauptwerke signierte, sind uns Vor- und Nachname des Künstlers überliefert. So ist es möglich über die kunsthistorischen und codicologischen Analysen hinausgehend aus schriftlichen Quellen Hinweise zur Biographie Schreiers zu ermitteln. Diese werden, bevor sich die Untersuchung auf das Werk des Illuminators und Einbandkünstlers konzentriert, im Folgenden kurz umrissen.

Die älteste Signatur findet sich in der 1469 datierten *Stratter-Bibel*. In einem Initialbinnenfeld stellt sich Schreier hier als junger Mann dar, der dem Leser ein Spruchband mit der Aufschrift *Ulrich Schreier* präsentiert (Abb. 1).<sup>2</sup> Witzig und selbstironisch platzierte er unterhalb des Portraits ein halbnacktes Männchen auf dem bas-de-page, das vor dem Maler einen Purzelbaum schlägt und dessen Blick auf sich lenkt (Abb. 2). Weniger humorvoll wies Schreier 1472 in einer lateinischen Bibelhandschrift auf seine Urheberschaft hin, indem er die Worte *die bibell hat illuminiert der schreier* auf ein Flechtband setzte (Abb. 3).<sup>3</sup> Ein drittes Mal erscheint sein Name in einem Initialbinnenfeld am Beginn einer gedruckten Bibel, wo er

---

<sup>1</sup> 1959 stellte Gertraut Laurin eine Werkliste von 65 Codices zusammen, die von Schreier und seinen Mitarbeitern angefertigt wurden. 41 Exemplare davon sind mit Einbänden aus dem Atelier Schreiers ausgestattet (LAURIN 1959, 235).

<sup>2</sup> Graz, UB, Cod. 48 (deutschsprachige Bibel), f. 482r.

<sup>3</sup> Wien, ÖNB, Cod. 1194, f. 301v.

sich in einem gemalten Büchlein verewigte, das aufgeschlagen vor dem Hl. Hieronymus liegt (Abb. 4).<sup>4</sup>

Der Name *Schreyer* kommt in diversen Salzburger Archivalien des relevanten Zeitraumes, wie etwa in Sendbriefen oder Rechnungsbüchern, vergleichsweise häufig vor. Da in vielen Fällen aber weder ein Vorname noch weiterführende Hinweise aufscheinen, welche konkreten Rückschluss auf die Person ziehen ließen, ist der Wert der Quellen für die Biographie Schreibers meist zu gering.<sup>5</sup>

Lediglich in den Kustoreirechnungen des Benediktinerklosters St. Peter sind Informationen enthalten, die sich eindeutig auf den Buchmaler beziehen und Hinweise zu dessen Privatleben bieten. Aus diesem

---

<sup>4</sup> Wien, ÖNB, Ink. 1 A 18 (lateinische Bibel, um 1473 gedruckt), f. 2r (Signatur *sanctus ieron ... Schreier ...*).

<sup>5</sup> Zur Herkunft Schreibers aus Salzburg siehe S. 3. – Eine als *schreyer* bezeichnete Person tritt in einem zwischen 1462 und 1470 im Frauenkloster auf dem Nonnberg geführten *Küchen und Kasten* Rechnungsbuch siebenmal als Käufer von insgesamt 36 *schaff habern* (Bottiche Hafer) auf. Im Gegensatz zu anderen Kunden, die im Rechnungsbuch in der Regel mit Vor- und Nachnamen bezeichnet werden, wird der Käufer in allen Einträgen lediglich als *der schreyer* bezeichnet (Salzburg, Nonnberg, Archiv, Küche und Kasten, 1462–1470, ff. 15r, 37rv, 45r, 58r). – In den Sendbriefen der Stadt Salzburg von 1456–1465 (Salzburg, Stadtarchiv, SMCA rot, Nr. 7) wird auf pp. 91, 104, 189 ein *maister Ulrich*, auf pp. 113–115, 138–139, 148–149 mehrmals der Name *schreyer* und auf pp. 220–221 ein *junger schreyer* erwähnt. Auf pp. 14 und 15 derselben Archivalie findet sich auch die Nennung eines *Conrad Schreyer* (vgl. hierzu EICHLER 1908, 13, der annimmt, dass der in einer Verkaufsurkunde vom 17. Juni 1447 genannte Salzburger Bürger, *Konrad Schreyer*, der Vater von Ulrich Schreyer ist). – Inwieweit ein Eintrag vom 25. 1. 1471 in dem von 1465–1475 reichenden Protokollbuch des Salzburger Stadtrichters, wo eine *Magdalena* als des *Ulrich Teuffentaler des Schreyer eliche hausfrau* erwähnt wird, mit dem Buchmaler in Beziehung steht, kann nach derzeitigem Wissensstand nicht beantwortet werden (Archiv der Stadt Salzburg, BU 9, ff. 282rv: *Vermerckt das auf das statrecht kommen sind Steffan und Gilig gebrüder die Kämller, Magdalena Ulrich Teuffentaler des Schreyer eliche hausfrau und Angnes, Joachimi zingiesser eliche hausfrau, des bemelten Steffan und Giligen leibliche swestern, und brachten [...] für, wie sy gegen ir mueter Anna Ulrichen Kämller säligen wittib umb alles guet, so der bemelt ir vater säig gehabt und hinder sein gelassen hat und in ir obgenannter mueter gewalt kommen ist, [...] sover klagt und gerecht haben [...] an freytag nach Sebastiani [...]*). Mit herzlichem Dank an Prof. Franz Wagner, der mich auf diesen Eintrag aufmerksam gemacht hat. – Ein Großteil der Quellen zu Salzburg im 15. Jahrhundert ist leider nicht mehr erhalten. Auch im Salzburger Bürgerbuch (Stadtarchiv Salzburg, Hs 14) des relevanten Zeitraumes (Band I von 1441–1540) wird Ulrich Schreyer nicht erwähnt, da darin nur zugezogene Bürger verzeichnet sind und Schreyer gebürtiger Salzburger war. Der Codex erfasst Handwerker wie Bildschnitzer, Bildhauer, Maler, Steinmetzen, Maurer und Steinhauer, Tischler, Gold- und Silberschmiede sowie Zinngießer. Angaben über Illuminatoren oder Buchbinder sind darin nicht enthalten. Die im Bürgerbuch genannten Handwerker hat LIEDKE 1975, 50–56 veröffentlicht; JANOTTA 1987 lieferte eine Edition. Auch in den Wiener Regesten ist Ulrich Schreyer nicht erfasst (PERGER 2005).

Dokument geht hervor, dass die Brüder Ulrich und Wolfgang Schreier 1466 für ihren Vater die Exequien bezahlten.<sup>6</sup>

Von weitaus größerem Interesse ist ein bislang in der kunsthistorischen Forschung nicht beachteter Eintrag der Wiener Universitätsmatrikeln. Diesem ist zu entnehmen, dass sich *Ulricus Schreyer de Salzburga* am 14. April 1450 mit der Bezahlung einer Immatrikulationstaxe von vier Groschen an der Universität einschrieb.<sup>7</sup> Da Schreier in den überlieferten Dokumenten der Hochschulabsolventen nicht aufscheint, bleibt der Zweck seiner Inschriftion unklar.<sup>8</sup> Neben Studenten mussten sich auch Angestellte der Universität, wie etwa Apotheker, Sesselträger, Notare, Bildhauer oder Buchmaler, immatrikulieren. Dadurch unterlagen sie der universitären Gerichtshoheit und waren von der akademischen Steuer befreit.<sup>9</sup> Vergleichbare Regelungen galten auch für andere Hochschulen, wie etwa die Matrikeln der Universitäten Krakau und Leipzig belegen. Neben Studenten scheinen hier auch Buchbinder und Illuminatoren auf, ohne dass sich deren Einträge voneinander unterscheiden. Einige davon gingen sogar mehreren Tätigkeiten gleichzeitig nach und machten neben ihrer handwerklichen Arbeit auch einen Studienabschluss.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Salzburg, St. Peter Stiftsarchiv, Hs. A 635 (1466–1495), p. 2 (erwähnt in WALZ 1874, 464, Nr. 485).

<sup>7</sup> MUW 1450 I R 177 4gr.; SCHWARZGRUBER 1988, 64.

<sup>8</sup> Weder unter den Bakkalauren noch unter den Magistri findet sich eine Person namens Schreier (vgl. Archiv der Universität Wien, Nachlass Paul Uiblein, 131.93.3: Kartei der Bakkalauren 1472–1497. 131.93.5: Kartei der Bakkalauren und Magister 1447–1473. 131.93.6: Kartei der Magister 1473–1497).

<sup>9</sup> MUW I, XIX.

<sup>10</sup> Hellmuth Helwig untersuchte die Rektoratsakten der Jagiellonischen Universität in Krakau hinsichtlich ihrer Einträge zu Buchbindern und stellte fest, dass sieben namentlich bekannte Buchbinder in Krakau an der Jagiellonischen Universität studierten. Einige von ihnen verdienten darüber hinaus einen Teil ihres Einkommens als Illuminatoren. Stanislaw de Jezow beispielsweise, ein Mitglied der Adelsfamilie Sierp, war in den 1480er Jahren sowohl Student in Krakau als auch Buchbinder, Illuminator und Diener des Krakauer Professors der Theologie Petrus Swietopelk. Auch der Scholar Valentinus de Pilzno war nachweislich als Buchbinder für Swietopelk tätig. Nebenbei arbeitete er als Illuminator und schloss im Jahr 1480 das Studium mit dem Magistergrad ab. Nicolaus Procopiades de Szadek, der in den Rektoratsakten der Jagiellonischen Universität ebenfalls als Scholar und Buchbinder verzeichnet ist, brachte es sogar bis zum Professor der Theologie und zum Rektor der Universität. So genannte *Studentenbuchbinder* sind laut Helwig auch für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts in Erfurt und Leipzig belegt, wobei die immatrikulierten Buchbinder aber nicht zwingend auch Studenten sein mussten. Von 15 Buchbindern, die in die Matrikel der Erfurter Universität eingetragen sind, erlangten nur drei den Grad eines

Schreier könnte als Student, Illuminator oder Buchbinder an der Universität gewesen sein.<sup>11</sup> Dass er lesen konnte und über Lateinkenntnisse verfügte, wird durch die Verweise in seinen Malereien ersichtlich, welche in subtiler Art auf den Inhalt der Texte Bezug nehmen und wahrscheinlich auf eigene Erfindungen des Buchmalers zurückgehen. Dies ist in der *Stratter-Bibel* der Fall, wo zu Beginn des neunten Kapitels des Johannesevangeliums, das von der Heilung des Blindgeborenen handelt, ein Mann mit geschlossenen Augen im Initialbinnenfeld dargestellt ist (Abb. 5). Auch in der drei Jahre jüngeren, lateinischen Bibel geht Schreier am Anfang des Buches *Tobias* durch die Gestaltung einer Ornamentinitiale mit einem Mann, der die Augen nur halb geöffnet hat, auf die Blindheit des Tobias ein (Abb. 6). In derselben Handschrift begegnet schließlich am Anfang des Buches *Jesaja* in einem Initialbinnenfeld die Darstellung eines Mannes, der hinter Gittern auf die Textstelle *Jesaja 42,7* verweist: *Die Gefangenen sollst du aus dem Dunkel des Kerkers holen und den blind gewordenen Augen das Licht wiedergeben* (Abb. 7). Manchmal bezog sich Schreier auch bei der Gestaltung von Goldgründen auf den Inhalt der Texte, wie bei der Elevation des Sakraments im *Furtmeyer-Missale* zu sehen ist, wo im Buchstabenbinnenfeld kleine Punzen in der Form von Kelchen an die Eucharistie erinnern (Abb. 8).<sup>12</sup>

Wie hoch Schreiers Bildungsgrad war und in welcher Weise er mit der Universität in Verbindung stand, bleibt aber weiterhin unklar. Dennoch ist es interessant zu wissen, dass er bereits in jungen Jahren um 1450 an der Wiener Universität arbeitete und/oder studierte. Hier könnte er mit seinen späteren Kunden in Kontakt gekommen sein, die vielfach ebenfalls

---

Baccalaureus. Helwig zufolge unterscheiden sich die Einträge der *Studentenbuchbinder* in den Matrikeln nicht von denen der übrigen Studierenden. Den Namen seien keine sonstigen Ergänzungen, wie Angaben zum Beruf, hinzugefügt, welche auf eine Tätigkeit der Immatrikulierten als Buchbinder schließen ließen (HELWIG 1961, 227–260). – Aus den Matrikeln der Universität Leipzig geht ferner hervor, dass sich auch der spätere Kupferstecher, Zeichner und Maler Martin Schongauer als *Martinus Schöngawer de Colmar X* am St. Gallus-Tag (16.10.) im Jahr 1465 zum Wintersemester an der Universität inskribierte. Doch wie bei seinem Zeitgenossen Schreier fehlt es an Überlieferungen, welche den Studienverlauf des Künstlers dokumentieren (KEMPERDICK 2004, 18, 276).

<sup>11</sup> Vgl. hierzu auch NEDDERMEYER 1998, 348 ff., der auf den Bildungsstand von deutschen Buchdruckern eingeht, die vielfach an den Universitäten studierten, ohne einen Abschluss zu erlangen, oder sich nur aus juristischen Gründen inskribierten.

<sup>12</sup> Vgl. München, BSB, Clm 15710, f. 19r.

in Wien studiert oder, wie im Fall mancher Auftraggeber, als Professoren an der dortigen Universität gelehrt hatten.

\*\*\*

In der kunsthistorischen Forschung wurde Schreiers Werk durch Hubert Janitschek bekannt, der in seiner *Geschichte der deutschen Malerei* von 1890 auf die Illuminationen der deutschsprachigen *Stratter-Bibel* aufmerksam machte. Janitschek wies die Malereien allerdings nicht Schreier, sondern dem Schreiber der Bibel, Erasmus Stratter, zu.<sup>13</sup> Erst Ferdinand Eichler stellte in seiner 1908 erschienenen Monographie zur selben Bibel fest, dass im Binnenfeld einer Bildinitiale auf f. 482r (Abb. 1) ein junger Mann mit dem Spruchband *Ulrich Schreier* dargestellt ist. Er identifizierte das Bildnis mit dem Illuminator des Codex und würdigte diesen als den „begabtesten und bedeutendsten Salzburger Miniaturenmaler des 15. Jahrhunderts.“ Gleichzeitig publizierte Eichler die eingangs erwähnte, von Schreier illuminierte und signierte lateinische Prachtbibel der Österreichischen Nationalbibliothek, die 1472 entstanden ist (Abb. 3).<sup>14</sup> Auf diesen signierten Codices basierend entdeckte Eichler auch weitere Schlüsselwerke des Salzburgers, zu denen das deutschsprachige *Pränntel-Gebetbuch* in Rom und der dritte Band des *Furtmeyer-Missales* in München zählen.<sup>15</sup> Im selben Jahr machte Hans Tietze einige Arbeiten Schreiers bekannt, von denen ein Großteil vom Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr in Auftrag gegeben wurde und derzeit in der Salzburger Universitätsbibliothek verwahrt wird.<sup>16</sup> 1928 verfasste Heinz Zirnbauer die

---

<sup>13</sup> JANITSCHEK 1890, 298. – Die *Stratter-Bibel* wird unter der Signatur Cod. 48 in der UB Graz verwahrt.

<sup>14</sup> EICHLER 1908, 13 f., 135, 137 f. – Die lateinische Bibel der ÖNB trägt die Signatur Cod. 1194, die Künstlersignatur ist in einem Initialbinnenfeld auf f. 301v angebracht, die Datierungen finden sich auf ff. 301v und 419v.

<sup>15</sup> EICHLER 1908, 136–141. – Das *Pränntel-Gebetbuch* wird unter der Signatur Cod. Ross. 102 (olim Wien-Lainz, Biblioteca Rossiana, VIII,44) in der Biblioteca Apostolica Vaticana der Città del Vaticano aufbewahrt. – Das *Furtmeyer-Missale* befindet sich unter der Signatur Clm 15710 in der BSB München.

<sup>16</sup> TIETZE 1908, 11, Anm. 18

erste Monographie über das damals bekannte Gesamtwerk von Schreier und schrieb dem Illuminator einige weitere Codices zu, darunter die 1457 datierte, dreibändige *Nicolaus de Lyra-Handschrift* in Admont, die er als Frühwerk identifizierte.<sup>17</sup> Auf diese Ergebnisse aufbauend konnte Kurt Holter in diversen Beiträgen zusätzliche Neufunde präsentieren, von denen ein lateinisches Gebetbuch in Wien, zahlreiche für Mondsee illuminierte Inkunabeln in Linz, ein für Kaiser Friedrich III. bestellter Kalender und das um 1489 entstandene *Greiner-Marktbuch* besonders erwähnenswert sind.<sup>18</sup> Holter ging anfangs davon aus, dass Schreier 1477 nach Wien übersiedelt war, revidierte später aber seine Meinung, da sich die Zuschreibung einer Handschrift als falsch erwies, und gelangte zu der Annahme, dass die Verlegung des Unternehmens nach Wien erst in den frühen 1480er Jahren erfolgte.<sup>19</sup>

Schreiers Bedeutung als Einbandkünstler ist von Gertraut Laurin erkannt worden, die sich in mehreren Aufsätzen mit seinen Einbänden beschäftigte und ebenfalls auf bis dato unbekannte Werke des Salzburgers stieß.<sup>20</sup> Einen wichtigen Beitrag zur stilkritischen Einordnung Schreiers lieferte Gerhard Schmidt, der die Werkliste durch eine in Polen aufbewahrte Arbeit erweitern konnte.<sup>21</sup>

Neben Forschern in Österreich wurden auch slowakische Wissenschaftler auf Schreier aufmerksam. So stellte Dušan Buran in mehreren Beiträgen das für Kunden aus Bratislava entstandene Werk vor und ging dabei auf die künstlerischen Beziehungen zwischen Wien und

---

<sup>17</sup> ZIRNBAUER 1927, 32–34, 129 f. – Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 34, Cod. 95, Cod. 115.

<sup>18</sup> Das lateinische Gebetbuch wird in der ÖNB Wien unter der Signatur Ser. n. 2599 verwahrt. – Die für Mondsee illuminierten Inkunabeln werden in der ÖÖLB in Linz aufbewahrt. – Der Kalender für Kaiser Friedrich III. gelangte in die ÖNB Wien und hat die Signatur Cod. 2683. – Das *Greiner-Marktbuch* befindet sich nach wie vor in Grein, wo es im Stadtarchiv unter der Bezeichnung „Marktbuch“ aufbewahrt wird.

<sup>19</sup> HOLTER 1939, 6, 26 f.; DERS. 1949, 328 f.; SCHMIDT 1964, 39 f.; DERS. 1967, 178, Kat. 120; HOLTER 1972, 234 f. bzw. 1996, 628 f.; DERS. 1981, 48 bzw. 1996, 840. – Vgl. hierzu auch Kapitel 5.3, S. 139, Anm. 344.

<sup>20</sup> LAURIN 1959; DIES. 1960; DIES. 1962; DIES. 1964.1; DIES. 1964.2; DIES. 1964.3.

<sup>21</sup> SCHMIDT 1967, 135–137, 170 f., Nr. 109, 110 bzw. 2005, 46 f., 76, Nr. 109, 110; DERS. 1983, 37–41 bzw. 2005, 465–468; DERS. 2002, 333, 348 f., Nr. 3/28 bzw. 2005, 124, 141 f., Nr. 3/28, 1/2/15. – Die Handschrift wird unter der Signatur Ms. 159 (271) in der Bischöflichen Seminarbibliothek von Pelplin verwahrt.

Bratislava ein.<sup>22</sup> Die jüngste Auseinandersetzung mit dem Illuminator unternahm Christine Beier, die im Zuge ihrer Katalogisierung der illuminierten Handschriften in Graz eine genaue Beschreibung der *Stratter-Bibel* lieferte und ebenfalls einige Neuentdeckungen vorstellte.<sup>23</sup>

\*\*\*

Auf diesen Erkenntnissen fußend ist meine primär grundlagenorientierte Arbeit eine zusammenfassende Gesamtdarstellung und ausführliche Analyse von Schreiers Werk. Dabei konnten, von den drei signierten Codices ausgehend, mit Hilfe stilistischer Merkmale zahlreiche bislang unbekannte Arbeiten dem Oeuvre Schreiers hinzugefügt werden. Diese bieten wertvolle Informationen zum breit gefächerten Wirkungsfeld des Salzburgers. Im Gegensatz zur bislang vielfach vorherrschenden Auffassung, einen Großteil der Werke Schreier zuzuschreiben, wird hier erstmals veranschaulicht, dass an der Ausgestaltung vieler Codices nicht nur Schreier, sondern ein Team aus Illuminatoren und Buchbindern beteiligt war. Diese arbeiteten über unterschiedlich lange Zeiträume hindurch und in unterschiedlichem Arbeitsausmaß im Betrieb mit.

Als Ausgangspunkt gilt es im 1. Kapitel zu zeigen, dass Schreiers Kundenkreis eine Art normative Instanz war, deren Anforderungen und Vorlieben der Buchkünstler in unterschiedlicher Weise zu genügen suchte. Da von einem Großteil der Auftraggeber nicht nur der Name, sondern auch Wohnort und Beruf bekannt sind, lässt sich mit Hilfe der Besteller das Itinerar Schreiers erstmals verhältnismäßig genau erfassen. Die unterschiedliche Gewichtung der Abschnitte zu den Kunden in Kapitel 1.5 resultiert aus dem Umfang ihrer Bestellungen sowie aus der Dichte der überlieferten Quellen zu den jeweiligen Personen.

---

<sup>22</sup> BURAN 2000; DERS. 2003; DERS. 2004.1; DERS. 2004.2.

<sup>23</sup> BEIER 2009, Kat. 10 (Beschreibung von Cod. 48 der UB Graz). Zu Beiers Neuzuschreibungen gehören: München, BSB, Cgm 799 und Clm 16404 sowie Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 D 22.

In Kapitel 2 sollen der Werkprozess und die malerische Arbeit vorgestellt werden. Im Rahmen dessen wird eine genaue stilkritische Analyse unternommen. Das ist insofern notwendig, als in Schreiers Werk Kontinuität im Vordergrund stand und zur zeitlichen Einordnung nicht datierter Werke die wichtigsten Charakteristika der jeweiligen Entwicklungsstufen präzise analysiert werden müssen. Durch die Neuentdeckung einiger Frühwerke lassen sich dabei auch Erkenntnisse über eine bis dato weitgehend unbekannte Schaffensperiode des Künstlers gewinnen. Ein besonderes Augenmerk ist hier außerdem auf die Mitarbeit von Gehilfen zu richten, welche einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Produktivität leisteten und vielfach eine wichtige Datierungshilfe sind.

Im Anschluss daran werde ich in Kapitel 3 auf die Herkunft des Stils eingehen, die sich aufgrund der dichten Denkmälerkenntnis sehr gut nachzeichnen lässt.

Eine unabdingbare Voraussetzung für Schreiers Erfolg war die steigende Verfügbarkeit von druckgraphischen Vorlagen, die eine Beschleunigung des Herstellungsprozesses bewirkte und eine Produktvielfalt bei Einhaltung eines gewissen Qualitätsniveaus sicherte. Deshalb wird in Kapitel 4 ein Einblick in das Vorlagenmaterial und seine Verwendung im Betrieb gegeben.

Wie eingangs erwähnt gelang es dem Unternehmer, das Leistungsangebot zu vergrößern und neben einer buchmalerischen Ausstattung auch kunstvoll gestaltete Einbände zu vermarkten. Daher soll der Einbandkunst in Kapitel 5 breites Feld eingeräumt werden. Im Zuge dessen wird die zunehmende Professionalisierung der Einbandgestaltung aufgezeigt, die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten erfasst und anschließend in Hinblick auf das malerische Werk erläutert. In diesem Zusammenhang bietet es sich an, auch die buchbinderische Arbeit mit Hilfe der Codicologie und Wasserzeichenkunde zu untersuchen.

Abschließend werde ich in Kapitel 6 auf die Frage nach dem Ende des Betriebes sowie auf die Ausstrahlung von Schreiers Werk auf andere Buchkünstler eingehen. In einem gesonderten Werkverzeichnis im Anschluss finden sich die wichtigsten Informationen zu den einzelnen Objekten.

Ein Ziel meiner Arbeit liegt also darin, die Erfolgsstrategie dieses spätmittelalterlichen Betriebes zu veranschaulichen. Dabei zeigt sich, dass Schreier die wachsende Buchproduktion in der Übergangszeit von der Handschrift zum gedruckten Text zu nutzen wusste und sein Unternehmen auf die gestiegene Nachfrage von Büchern ausrichtete, gleichzeitig aber stets die individuellen Interessen der Auftraggeber berücksichtigte.



# 1 Kundenkreis und Tätigkeitsfeld

## 1.1 Einzelstücke statt Einheitsware

Schreibers Betrieb war trotz seines enormen Produktionsvolumens nicht auf Vorratsproduktion für den anonymen Buchhandel ausgerichtet, sondern auf Auftragsarbeiten spezialisiert. Die Texte stammen von wechselnden Schreibern und wurden in verschiedenen Offizinen verlegt. Jedes Exemplar erhielt eine andere Ausstattung. Selbst gleiche Texte und identische Drucke unterscheiden sich voneinander.

Das zeigt beispielsweise ein 1472 in Straßburg gedrucktes Exemplar der Dekretalen Gregors IX., welches im Auftrag des Benediktinerstiftes Mondsee bei Schreier in einen Blindstempelinband mit schräg angeordneten, in Rauten eingeschriebenen Blattornamenten gebunden (Abb. 9) und im Buchinneren mit zahlreichen Ornament-Initialen und einigen Miniaturen versehen wurde (Abb. 10).<sup>24</sup> Derselbe 1473 in Mainz gedruckte Text wurde in den 1480er Jahren für den Pressburger Kanoniker Johannes Han mit einem aus Blindstempel und Lederschnitt kombinierten Einband ausgestattet, auf welchem der Textautor sowie das Wappen des Auftraggebers dargestellt sind (Abb. 11).<sup>25</sup> Anders als der Einband, der sich gänzlich von der Gestaltung des *Mondseer Codex* unterscheidet, wurden zur Textillustration die gleichen Vorlagen wie in der älteren Inkunabel verwendet. Randdekor und Ornamentinitialen heben sich allerdings vom älteren Werk ab (Abb. 12). Von diesen beiden Exemplaren vollkommen abweichend, zeigt ein dritter Dekretalendruck, der 1482 in Mailand verlegt wurde, sowohl auf dem Einband als auch zu Textbeginn jeweils ein Autorenbildnis Gregors IX., das in Rankenmedaillons eingeschrieben ist (Abb. 13, 14).<sup>26</sup>

Weitere Beispiele für die individuelle Ausstattung gleicher Texte sind die ‚Summa de casibus conscientiae‘ des Astesanus de Ast sowie Alphonsus de Spinas ‚Fortalitium fidei‘. Von ersterem sind sechs

---

<sup>24</sup> Linz, OÖLB, Ink. 605 (Druck: Straßburg, Heinrich Eggstein, 1472).

<sup>25</sup> Dallas, Bridwell Library, Special Collections 06327 (Druck: Mainz, Peter Schoeffer, 1473).

<sup>26</sup> Graz, Diözesanarchiv, 14.641 III (Druck: Mailand, Johannes Antonius de Honate für Petrus de Castellione und Ambrosius de Caymis, 20. Dezember 1482).

verschiedenartig ausgestaltete Versionen bekannt, die in drei unterschiedlichen Offizinen herausgegeben wurden.<sup>27</sup> Von den drei nicht nach 1471 bei Johann Mentelin in Straßburg gedruckten Werken ‚Fortalitium fidei‘ des Alphonsus de Spina erhielt ebenfalls jedes Exemplar eine andere Dekoration.<sup>28</sup>

Auch ältere Codices wurden im Unternehmen von Schreier neu gebunden oder durch Malereien neu gestaltet. Die Provenienzgeschichte dieser Werke bezeugt, dass auch sie nicht auf Vorrat angefertigt, sondern von den Besitzern bei Schreier in Auftrag gegeben wurden. Dies lässt sich an einem bereits im 14. Jahrhundert illuminierten Missale beobachten, das Schreier in den 1480er Jahren für den in Bratislava ansässigen Kanoniker Johannes Han in Anlehnung an den älteren Buchschmuck neu gestaltete.<sup>29</sup> Ein weiteres, aus dem Kollegiatkapitel in Bratislava stammendes *Missale Posoniense*, das in der zweiten Hälfte der 1420er Jahre illuminiert wurde, erhielt in den 1480er Jahren bei Schreier einen neuen Einband.<sup>30</sup> Ähnlich verhält es sich mit dem so genannten *Radecker-Missale*, das bereits im 14. Jahrhundert illuminiert und in den späten 1470er Jahren in Schreiers Betrieb gebunden wurde.<sup>31</sup> Schließlich ließe sich diese Liste noch lange fortsetzen und durch zahlreiche Werke erweitern, die erst nachträglich bei Schreier durch Ornamentinitialen und Randzier sowie durch eingehängte Miniaturen oder durch neue Einbände ergänzt wurden.

## 1.2 Soziales und intellektuelles Milieu der Auftraggeber

Da die Abnehmer keine anonyme Masse waren, sondern zwischen Hersteller und Käufer Kontakte bestanden, muss zum besseren Verständnis von Schreiers Arbeit sein Kundenkreis umrissen werden. Schreier belieferte nicht nur eine kleine Elite, sondern war für eine breit

<sup>27</sup> Basel, Bernhard Richel und Michael Wenssler, nicht nach 1476, GW 2753: Salzburg, UB, W III 219, W III 309. – Straßburg, Mentelin, nicht nach 1473, GW 2750: Linz, OÖLB, Ink. 507, München, BSB, 2 Inc.s.a.103 b; Wien, ÖNB, Ink. 16 A 24. – Venedig, Wild, 1480, GW 2757: Salzburg, UB, W II 438.

<sup>28</sup> Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1471, GW 1574: Linz, OÖLB, Ink. 486; Salzburg, UB, W III 20, W III 24.

<sup>29</sup> Alba Iulia, Biblioteca Batthyaneum, Cod. R. II 134.

<sup>30</sup> Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 218.

<sup>31</sup> Salzburg, UB, M III 48.

gefächerte Käuferschicht tätig. Die Erstbesitzer rekrutierten sich aus der hohen und niederen Geistlichkeit, waren Bischöfe, Domherren und Pröpste sowie einfache Priester und Ordensmitglieder unterschiedlicher Konvente. Zusätzlich zählte Schreier wohlhabende Bürger und Universitätsprofessoren zu seinen Kunden und hielt zum kaiserlichen Hof geschäftliche Kontakte.

Beim Aufbau seines Kundennetzwerkes konnte Schreier von den teils engen Verbindungen der Käufer untereinander profitieren. So hielt der Propst von Mattsee und Domherr von Regensburg Johannes Tröster, der zu den frühen Auftraggebern Schreiers zählt, zum Salzburger Erzbistum engen Kontakt und war ein Freund von Schreiers wichtigstem Besteller, dem Erzbischof Bernhard von Rohr.<sup>32</sup> Tröster und Rohr waren zudem mit dem Chiemseer Bischof Bernhard von Kraiburg befreundet, der die Gestaltung einiger Werke seiner umfangreichen Büchersammlung dem Betrieb Schreiers überantwortete. Es ist sogar überliefert, dass Tröster am 15. Mai 1467 während eines Aufenthaltes in Florenz bei einem Vespasiano (wohl Vespasiano da Bisticci) Werke Ciceros für den damals neu gewählten Chiemseer Bischof Bernhard von Kraiburg erworben hatte.<sup>33</sup> Tröster kannte auch einige von Schreiers Kunden in Wien und Bratislava. Er war ein Briefpartner des kaiserlichen Kanzleibeamten und späteren Wiener Domherren Wolfgang Forchtenauer, welcher in den frühen 1480er Jahren ein Kunde Schreiers war und ebenfalls als Schreiber und Kanzleibeamter am Hof Friedrichs III. arbeitete. Im Zuge seiner Tätigkeit für den Kaiser dürfte Tröster auch Georg Peltell von Schönberg kennen gelernt haben, der wie er als Erzieher des Ladislaus Postumus tätig war und ebenfalls zu Schreiers Kundenkreis zählte.<sup>34</sup> Neben dem Salzburger Erzbischof treten auch der Seckauer Bischof Georg II. von Überacker, welcher Rohr zum

---

<sup>32</sup> Ein Schreiben von Papst Pius II. an Bernhard von Rohr vom 28. April 1466 dokumentiert, dass Tröster vom Papst betraut wurde, dem erwählten Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr das Pallium zu überreichen (DOPSCH 1999, 536).

<sup>33</sup> Vgl. den Kaufeintrag auf der Innenseite des Vorderdeckels der Handschrift Clm 15741 der BSB München; siehe hierzu auch P. LEHMANN 1940, 652, 661.

<sup>34</sup> Da sich Georg Peltell von Schönberg und Georg Altdorfer 1446 an der Wiener Universität inskribierten und Bernhard von Kraiburg zur selben Zeit an der Artistenfakultät das Amt des *librarius* innehatte, könnten sich Peltell, Altdorfer und Kraiburg bereits zu Studienzeiten kennengelernt haben. Zu Kraiburgs Tätigkeit an der Artistenfakultät siehe UIBLEIN 1999, 535, Anm. 2.

Erzbischof konsekrierte, sowie der Salzburger Oblaia und spätere Bischof von Seckau, Christoph von Trautmannsdorf, als Käufer in Erscheinung. Auch der Anwalt des Seckauer Bischofs Georg II. von Überacker, Heinrich Rieger von Pegnitz, ließ nachweislich einige Werke bei Schreier gestalten. Rieger wiederum war im Besitz eines Buches, das zuvor dem Chiemseer Bischof Bernhard von Kraiburg gehört hatte. Kontakte gab es auch zwischen Andreas von Kreig, dem mutmaßlichen Besitzer der so genannten *Stratter-Bibel*, und Bernhard von Rohr, welcher der Bruder von Kreigs Ehefrau, Katharina von Rohr, war. Außerdem war Kreig von 1468 bis 1494 im südlich von Graz gelegenen Leibnitz Vizedom und musste dadurch den in Seggau bei Leibnitz residierenden Bischof Überacker gekannt haben. Weiter bestanden zwischen den Kunden in Bratislava Verbindungen, wie neben Schriftquellen auch einige Buchbestellungen zeigen. So stifteten der in Bratislava ansässige Kanoniker Johannes Han und die Witwe eines Richters, Magdalena Rosenthaler, für den Gebrauch in der Martinskirche in Bratislava zwei liturgische Handschriften. Han bezahlte ein Antiphonar und Rosenthaler schenkte der Kirche ein Missale.<sup>35</sup> Dabei stimmten sie die Gestaltung der Werke aufeinander ab und gaben den Buchschmuck bei Schreier in Auftrag. Die Einbände hingegen ließen sie gleichartig in einem anderen, in Wien angesiedelten Betrieb herstellen.

### 1.3 Tätigkeitsradius und Itinerar

Die Auftraggeber spiegeln den Tätigkeitsradius Schreiers wider und liefern Hinweise für wechselnde Aufenthaltsorte des Unternehmens. Um 1457 tritt Schreier erstmals als Illuminator einer dreibändigen Handschrift im Dienst eines obersteirischen Auftraggebers in Erscheinung.<sup>36</sup> Ob er diese Codices als wandernder Buchmaler anfertigte oder ob er die Bestellung in Wien oder Salzburg entgegennahm, ist nicht geklärt. Sicher ist, dass sich Schreier spätestens 1462 in Salzburg niedergelassen hatte, wo er ein

<sup>35</sup> Das Antiphonar ist nur noch in fragmentarischem Zustand erhalten und wird in drei Institutionen verwahrt (Archív mesta Bratislava [Stadtarchiv Bratislava]; Slovenský národný archív v Bratislave [Nationalarchiv Bratislava]; Mestské múzeum v Bratislave [Stadtmuseum Bratislava]). – Das Missale wird in Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek) unter der Signatur Cod. lat. 219 aufbewahrt.

<sup>36</sup> Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 34, Cod. 95, Cod. 115.

Unternehmen gründete und bis in die späten 1470er Jahre vornehmlich für Käufer aus Salzburg und dem umliegenden Gebiet tätig war.

In den späten 1470er Jahren bekam Schreier durch den Regensburger Buchmaler Berthold Furtmeyer Konkurrenz, der vom Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr den lukrativen Auftrag erhielt, die bereits von Schreier begonnene Illuminierung eines fünfbandigen Missales fertig zu stellen.<sup>37</sup> Bald danach musste Rohr aufgrund von Streitigkeiten mit dem Kaiser zurücktreten. Parallel dazu zeichnete sich auch das Ende von Schreiers Karriere in seiner Heimatstadt ab. Fernab von Salzburg suchte er im Osten nach neuen Möglichkeiten und fand in Wien, wo er von 1481 bis um 1490 nachweisbar ist, einen interessanten Standort, der ihm einen großen Absatzmarkt sicherte.

Schreier wusste auch die Nähe zum benachbarten Bratislava zu nutzen, das in regem wirtschaftlichen und kulturellen Austausch mit Wien stand.<sup>38</sup> Auch hier konnte er sich etablieren und einen neuen Kundenstock aufbauen. Alte Kontakte zu Käufern aus Salzburg und Umgebung blieben aber aufrecht. Darauf lassen zwei Codices schließen, die in den letzten Jahren des Bestehens von Schreiers Atelier für frühere Kunden angefertigt wurden.<sup>39</sup>

#### 1.4 Vorlieben und Interessen der Auftraggeber

Durch seine Kontakte zu den Abnehmern konnte Schreiers Unternehmen auf die unterschiedlichen Nutzungsbedürfnisse der Auftraggeber eingehen und die Qualität der Werke je nach deren Rang und Budget variieren. Nach diesem Prinzip stattete das Atelier schlichte Gebrauchscodices für weniger bemittelte Kunden aus (Abb. 15, 16) und schuf für bibliophile Käufer aus höheren Gesellschaftsschichten prachtvolle Werke, zu denen insbesondere Bibeln, Gebetbücher, Missalien oder Antiphonarien zählen (Abb. 17, 18).

Manche Kunden, wie das Benediktinerstift Mondsee, gaben fast

---

<sup>37</sup> München, BSB, Clm 15708–15712.

<sup>38</sup> Zu den wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten zwischen Wien und Bratislava vgl. BARTL 1970, 87–112 und BURAN 2004.2, 314 f.

<sup>39</sup> Bei den beiden Codices handelt es sich um die Handschrift Salzburg, Nonnberg, Cod. 28 D 3 (datiert 1490, ff. Ir und LXXXIr mit historisierten Initialen, die vermutlich von einem Mitarbeiter Schreiers stammen) sowie um den Wiegendruck Linz, OÖLB, Ink. 399 (Druck 1486, mit Einband aus Schreiers Betrieb).

ausschließlich Inkunabeln zur Bindung und Illuminierung in Auftrag. Für andere stattete das Atelier vorwiegend handgeschriebene Texte aus. Bei einigen Erstbesitzern wiederum lässt sich ein Interesse für kunstvoll gestaltete Einbände beobachten, bei anderen hingegen tritt die Textillumination in den Mittelpunkt.

Auf Wunsch war Schreier auch in der Lage, die Stilformen an den ästhetischen Vorlieben der Auftraggeber zu orientieren. Diese Wandelbarkeit stellte er bereits in den frühen 1460er Jahren unter Beweis, als er zur Illuminierung von drei Handschriften für den Humanisten Johannes Tröster Werke aus der zeitgenössischen italienischen Buchmalerei rezipierte und die fremden Dekorationselemente mit seinem eigenen Formengut kombinierte (Abb. 34–39).<sup>40</sup> Ähnlich ging er bei der Ausgestaltung von zwei weiteren Codices vor, bei denen der Buchschmuck auf die humanistischen Texte abgestimmt wurde, deren Erstbesitzer aber noch nicht identifiziert werden konnten (Abb. 19–24).<sup>41</sup>

Wenn es der Wunsch des Kunden war, fertigte Schreier auch Einbände nach italienischen, wahrscheinlich über Ungarn überlieferten Vorbildern an. Das zeigen die Werke aus der Sammlung des humanistisch gesinnten Propstes Georg Peltell von Schönberg, die mit Gestaltungselementen der italienischen Renaissance verziert sind (Abb. 28).

Der Gebrauch fremder Stilrichtungen war auch bei anderen Buchmalern üblich: Eine ähnliche Experimentierfreude hat Christine Beier bei einem anonymen Illuminator nachgewiesen, der neben seinen eigenen Stilformen auch italienisierende Deckfarbeninitialen und in italienischem Stil gehaltene Fleuronné-Initialen verwendete (Abb. 25, 26). Dieser Buchmaler war um die Mitte des 15. Jahrhunderts mitunter für Auftraggeber aus Wien und Bratislava beschäftigt und erhielt von Beier nach einem seiner

---

<sup>40</sup> München, BSB, Clm 15142 sowie München, UB, 2 Cod. ms. 549 und 2 Cod. ms. 681.

<sup>41</sup> Salzburg, St. Peter, Cod. b IX 23 (Johannes Chrysostomus, *Super Matthaeum*, in lateinischer Übersetzung aus dem Griechischen von Georgius Trapezuntius); Wien, ÖNB, Ink. 11 F 15 (Bartholomeo Platina, *Papstgeschichte*, lat.).

Hauptwerke den Notnamen *Meister der Münchener Gutenbergbibel*.<sup>42</sup> Eine ähnliche Offenheit für neue Formen konnte auch Karl-Georg Pfändtner bei einem namentlich ebenfalls nicht bekannten Buchmaler konstatieren, der im Auftrag des Gurker Bischofs Ulrich von Sonnenberg eine Handschrift unter Verwendung von drei unterschiedlichen Stilrichtungen illuminierte (Abb. 27). Der Maler demonstrierte seine Fähigkeiten und fügte den eigenen Gestaltungsformen eine italienisierende Initiale, eine *bianchi-girari-Initiale* sowie eine Initiale im französischen Stil hinzu.<sup>43</sup>

Inwieweit die fremden Motive im Werk dieser anonymen Illuminatoren auf die ästhetischen Interessen der Erstbesitzer zurückgehen, ist allerdings unklar. Von Schreier wissen wir jedoch, dass sie nicht nur die Virtuosität des Künstlers demonstrieren, sondern auch eine bestimmte Gesinnung des Auftraggebers zum Ausdruck bringen sollten. Sein Stilpluralismus zeigt, dass bei Käufern und Künstlern ein Bewusstsein für Stilunterschiede und ihre Bedeutung bestand. Wie die Werke von Johannes Tröster und Georg Peltell von Schönberg verdeutlichen, ging der Impuls zur italienisierenden Gestaltung eindeutig von den Auftraggebern aus, welche diesen Stil als Referenz für ihre humanistische Einstellung verwendeten.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Dem zwischen 1442 und 1469 nachweisbaren Illuminator konnte bisher die Gestaltung von 22 Handschriften und einer Inkunabel zugeschrieben werden (BEIER 2009, Kat. 6 [zu Cod. 415]).

<sup>43</sup> Klagenfurt, Landesarchiv, Ms. 8/14, f. 1r (Psalterium Chori und Missale, 1456); vgl. zu dieser Handschrift PFÄNDTNER 2009 (im Druck).

<sup>44</sup> Das gleichzeitige Auftreten unterschiedlicher Stilrichtungen ist auch aus anderen Disziplinen bekannt. Mit einer vergleichbaren Experimentierfreude stellte etwa Benedikt Ried bei der Gestaltung des 1493 bis 1502 entstandenen Wladislav-Saals in Prag gotische Bauelemente unmittelbar den Formen der Renaissance gegenüber. Während das bis zum Boden reichende Schlingrippengewölbe noch in der Tradition der Gotik entstand, wurden die Portale und Fenster mit Gliederungs- und Dekorationselementen der Renaissance geschaffen. Diese wurden, wie bei den Einbänden für Georg Peltell von Schönberg, wahrscheinlich über Ungarn importiert. – Zum Wladislav-Saal in Prag vgl. insbes. FEHR 1961, 24 f.

## 1.5 Auftraggeber

Im Folgenden soll mit Hilfe von Besitzeinträgen, Wappen und Devisen ein ausführliches Portrait der wichtigsten Auftraggeber einen Einblick in deren Lebensgeschichte, Interessen und Büchersammlungen bieten, um Schreibers Position innerhalb eines größeren Zusammenhangs besser zu verstehen.<sup>45</sup> Dabei zeigt sich, dass bei besonders bibliophilen Besitzern mit dem ästhetischen Interesse an Büchern eine allgemeine Vorliebe an Kunst einhergeht, die in ihren Stiftungen und Kunstsammlungen zum Ausdruck kommt. Das belegen der Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr, der Mondseer Abt Benedikt Eck, der in Bratislava ansässige Propst Georg Peltell von Schönberg, der ebenfalls in Bratislava tätige Kanoniker Johannes Han sowie der Wiener Domherr Wolfgang Forchtenauer. Sie alle waren nicht nur bibliophile Sammler, sondern auch Stifter von Altären, Grabmälern, Kleinodien, Glasfenstern und Architekturen.

### 1.5.1 Auftraggeber der frühen Schaffensperiode (1457 bis ca. 1479)

Das älteste nachweisbare Werk Schreibers ist eine dreibändige Handschrift mit den Postillen des Nicolaus de Lyra. Wie diverse Einträge zeigen, entstanden die Codices 1457 im Auftrag des Admonter Stiftssekretärs und Pfarrers von St. Lorenzen im Paltental **Conrad Kern von Krailsheim**, der sie dem Benediktinerkloster Admont in der Steiermark stiftete.<sup>46</sup> Die

---

<sup>45</sup> Nicht erwähnt sind Auftraggeber, deren Wappen nicht identifiziert werden können. So z. B. in Augsburg, UB, Cod. I.2.2°III; Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2854, Ink. 4 F 22 (den Hinweis auf diese Inkunabel verdanke ich Armand Tif) und Ink. 11 F 15. – Auch Codices, die sich nicht eindeutig einem Erstbesitzer zuweisen lassen oder von geringerer Bedeutung für die vorliegende Untersuchung sind, bleiben unerwähnt. So etwa Salzburg, UB, W III 309 (mit Besitzervermerk des Augustiner-Eremitenklosters Mülln auf f. 1r: *Conventus B.M.V. Salzburgensis in Mülln 1638*; Erstbesitzer unbekannt); Pelplin, Bischöfliche Seminarbibliothek, Ms. 159 (271) (Psalter mit vorgebundenem Kalender für das Benediktinerstift St. Lambrecht in der Steiermark, vgl. hierzu SCHMIDT 1983, 39 f. bzw. 2005, 468); Seitenstetten, Stiftsbibliothek, Ink. 23 (A III 17) (da die Inkunabel keinen mittelalterlichen Besitzeintrag enthält, ist unklar, ob sie für das Benediktinerstift Seitenstetten angefertigt wurde).

<sup>46</sup> Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 34, Cod. 95, Cod. 115. – Zur Geschichte des Stiftes Admont vgl. LIST 1974 sowie TOMASCHEK 1988. Zu den Handschriften vgl. BUBERL 1911, 103–105, Nr. 88–90. – Kern inskribierte sich 1434 an der Universität Wien und schloss das Studium mit dem Magistergrad ab (MUW 1434 I R 19). Er starb 1460 (P. Ecker, Elenchus mon. Admont, Hs. Nr. A 114, S. 139). – Dem Schluss des Textes von Cod. 115, f. 314v ist zu entnehmen, dass Kern Magister war und als Pfarrer von St. Lorenzen im Paltental arbeitete: *P(e)b(an)us s(ancti) laurencii in paltentall.*

Handschriften sind zu Beginn der Kapitel mit ornamentalen und historisierten Deckfarbeninitialen versehen, an die Akanthusblattranken anschließen, welche den Schriftspiegel umziehen (Abb. 29–32).<sup>47</sup>

Während sich der Entstehungsort dieser drei Handschriften nicht feststellen lässt, führen die Spuren der darauf entstandenen Codices eindeutig nach Salzburg, wo Schreier zu Beginn der 1460er Jahre im Auftrag des Humanisten **Johannes Tröster** drei Handschriften illuminierte. Der aus Amberg in der Oberpfalz stammende Gelehrte war als Schreiber bzw. kaiserlicher Kanzleibeamter sowie als Erzieher des Ladislaus Postumus am kaiserlichen Hof tätig und stand darüber hinaus im Dienst von Aeneas Silvius Piccolomini (ab 1458 Papst Pius II.). In den frühen 1460er Jahren war Tröster Propst des Kollegiatstifts von Mattsee und spätestens seit 1467 Domherr von Regensburg. Tröster starb um 1485, sein Grabstein befindet sich im Kreuzgang des Regensburger Doms.<sup>48</sup>

Die Bibliothek Trösters spiegelt sein Interesse am Humanismus und an italienischer Kunst wider.<sup>49</sup> Bei einem Großteil seiner Bücher handelt es sich um Werke humanistischer Autoren, die in Italien geschrieben, illuminiert und gebunden wurden.<sup>50</sup> Es kam aber auch vor, dass Tröster

---

*Comperatus donatus oblatusque est iste liber per m(a)g(ist)r(u)m Conradu(m) kern de Cralshaim secretar(iu)m monasterii sa(ncti) Blasii Admontes s(ancte) Blasie b(ea)te virginis patronis ibide(m) ut et ipse sit et participetur in futuru(m) bonoru(m) que (sic!) ibidem fient sub condic(i)one si melioris scriptu(ra)e libru(m) c(om)paraverit, sit liber (sic!) illu(m) donare quo vult alias non. In cuius rei evidens testi(m)o(niu)m hec manu p(ro)pria scripsi et subscrispsi ipsa die s(ancti) Egidii Anno d(omi)ni m(millesimo) q(ua)dringente(si)mo qu(in)quagesimo septimo. Außerdem fügte er in Cod. 95 auf f. 234r seinem Namen ein M hinzu: M(agiste)r Conradus pl(e)b(a)nus in pal tentall orate (pro eo). – Eine Datierung findet sich weiter in Cod. 34, f. 257v (in Rot): *Explicit postilla nicolai de lira super ep(isto)las ad hebreos. Completus est liber iste Anno d(o)m(ini) 1457 feria quinta post domenica(m) quinquagesime.**

<sup>47</sup> Die Einbände weisen auf eine Entstehung in Admont bzw. Salzburg: Cod. 34 und Cod. 115 mit Admonter Blindstempelbänden, Cod. 95 mit Lederschnitteinband des *Salzburger Lederschnittmeisters* (LAURIN 1956, 299 ff.; SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 6).

<sup>48</sup> Zu Tröster vgl. WORSTBROCK 1995, Sp. 1078–1083 (zu ‚Tröster [Troster, Trester]‘, mit weiterer Literatur); vgl. auch WAGENDORFER 2008.

<sup>49</sup> Für Informationen zur Büchersammlung Trösters siehe P. LEHMANN 1940, 646–663 bzw. 1961, 336–352.

<sup>50</sup> Folgende Codices aus dem Besitz Trösters wurden in Italien illuminiert bzw. gebunden oder nach italienischen Vorbildern gestaltet (Auswahl): UB München 2 Cod. ms. 547 (f. 1r Ornamentinitialen); 2 Cod. ms. 553 (Ornamentinitialen zu Beginn der einzelnen Bücher sowie Ledereinband mit Blindstempelverzierung); 4 Cod. ms. 535 (Ledereinband mit Blindstempelverzierung, die Deckfarbeninitialen auf f. 1r entfernt); 8

Texte in Italien kaufte und nördlich der Alpen im Stil der italienischen Buchkunst ausstatten ließ, wie die im Folgenden vorgestellten drei Bücher belegen, deren aufschlussreiche Kauf- und Besitzeinträge einen ungewöhnlich guten Einblick in die Entstehungsgeschichte dieser Werke bieten.

Tröster führte über seine Ausgaben genau Buch und notierte auf dem Spiegelblatt des Rückdeckels des Werkes ‚De evangelica preparatione‘ des Eusebius Pamphilus, dass er es am 6. Januar 1462 in Rom für fünf Dukaten gekauft habe.<sup>51</sup> Die ‚Roma triumphans‘ des Flavius Blondus erwarb er laut Eintrag im Codex am 10. Januar desselben Jahres bei Alberto de Leodio in Rom für neun Dukaten und sechs Groschen.<sup>52</sup> Neben den Kaufvermerken sind in beiden Handschriften weitere Einträge enthalten, die Trösters Aufenthalt in Salzburg am 10. und 27. April bzw. am 28. Juli 1462 nachweisen.<sup>53</sup>

Ferner dokumentierte Tröster auf dem Spiegelblatt des Rückdeckels den Erwerb der in Italien geschriebenen Handschrift 2 Cod. ms. 549 der Universitätsbibliothek München, welche die Parallelvitae des Plutarch in lateinischer Übersetzung enthält (Abb. 33). Während die Angaben den Zeitpunkt und Ort des Kaufes betreffend unleserlich sind, geht aus dem Eintrag hervor, dass Tröster für den Text exklusive Bindung und Buchschmuck zehn Dukaten bezahlt hat. Am oberen rechten Blattrand sind außerdem jene Ausgaben notiert, die für die Ausstattung der Handschrift anfielen. Die Bindung kostete fünf Solidi und zehn Denarii, für die

---

Cod. ms. 336 (Ornamentinitialen sowie Ledereinband mit Blindstempelverzierung); 2 Inc. lat. 1435 (eh. 2 Coll. 7) (Ornamentinitialen) sowie BSB München Clm 18201 (reiche Ausstattung mit Deckfarbenmalerei) und 2 Inc.c.a. 37 (schwarz gefärbter Lederschnitteinband mit Goldbemalung).

<sup>51</sup> BSB München Clm 15142, Spiegelblatt des Rückdeckels: *Ego Joh. Troster emi hunc librum Rome anno etc. LXII die sexta Januarii pro ducatis V*, vgl. P. LEHMANN 1940, 661. Vielen Dank an Martin Roland, der mich auf diese Handschrift aufmerksam gemacht hat.

<sup>52</sup> UB München 2 Cod. ms. 681, Spiegelblatt des Rückdeckels: *Ego Iohannes Troster emi hunc (librum) Rome ab Alberto (d)e Leodio anno domini Ixii, x<sup>3</sup> Januarii, pro viii ducatis et vi grossis papalibus*. Vgl. hierzu auch P. LEHMANN 1940, 659 sowie DANIEL – SCHOTT – ZAHN 1979, 176 f.

<sup>53</sup> BSB München Clm 15142, f. IXr : *Finis capitulorum cum laude omnipotentis Jesu, Salisburgae 1462. April 27. Ioh. Troster und f. 212v: (...) cum laude omnipotentis Ihesu. 1462. X. April. Joh. Troster Sal(isburgae) sowie München, UB, 2 Cod. ms. 681, f. 247v: (...) Cum laude omnipotentis domini, Sal(isburgae) 28. Iulii 62. Io. Troster, prepositus Maticensis*). Vgl. hierzu P. LEHMANN 1940, 659, 661.

Illuminierung des Codex waren acht Solidi und zwölf Denarii zu bezahlen. Im Unterschied zum Buchbinder, der im Eintrag anonym bleibt, ist dem Vermerk zu entnehmen, dass ein Teil der Kosten an einen als *Schreier* bezeichneten Empfänger entrichtet wurde.<sup>54</sup> Tatsächlich entsprechen der Buchschmuck dieser Handschrift sowie der Deckfarbendekor der beiden in Rom erworbenen Codices dem Malstil Schreiers (Abb. 34–39).

Bei der Ausstattung von Trösters Codices orientierte sich der Salzburger an den humanistischen Interessen des Auftraggebers und rezipierte hierfür Werke aus der zeitgenössischen italienischen Buchmalerei, die er mit Motiven aus dem eigenen Formengut kombinierte (Abb. 23, 24). In Anlehnung an die italienische Buchkunst sind die Ornamentinitialen als humanistische Majuskel mit Rankenbesatz ausgeführt. Die Ranken winden sich um die Buchstabenkörper, sind häufig symmetrisch angelegt und laufen in sichelförmige Blätter und Palmetten im Dreiviertelprofil aus. An italienische Formen erinnern desgleichen farbige Unterlegungen von Initialen mit Streumusterbesatz und gewellten Außenkonturen, wie sie etwa auf f. 164r der Handschrift 2 Cod. ms. 549 der Universitätsbibliothek München zu sehen sind (Abb. 34). Die Farbgebung der Ornamentik entspricht dem Kolorit von Schreiers früher Schaffensperiode, wobei die Zusammensetzung der Farben der italienischen Buchmalerei entnommen wurde. Sie besteht aus einer Kombination von Gold bzw. Ocker mit einem Dreiklang von sattem Grün, hellem sowie dunklem Blau und kräftigem Karminrot bzw. bläulichem Violett.<sup>55</sup> Neben diesen italienischen Elementen verwendete Schreier

<sup>54</sup> UB München, 2 Cod. ms. 549, Spiegelblatt des Rückdeckels: *Emptus hic liber per me lo. Troster R(...) pro x ducatis sine illuminatura et ligatura, et dedi 1 florenum Renanum pro conducendo eo hucusque, anno domini lx<sup>o</sup>(...) tercia Decembris.* Auf dem Spiegelblatt rechts oben lautet der Eintrag: *Schreier viii s(olidos) xii d(enarios)*, darunter steht *ligatori v s(olidos) x d(enarios)*. Bei P. LEHMANN 1940, 659 und im Handschriftenkatalog der UB München DANIEL – SCHOTT – ZAHN 1979, 68 f. wurde fälschlicherweise *Schreiber* anstatt *Schreier* gelesen.

<sup>55</sup> Vergleichbare italienische Initialen befinden sich in Albi, Bibliothèque Municipale, MS 77 (ehemals Bibliothèque Rochegude, MS 4), f. 230v (Initialrankenbesatz), 1458–59 entstanden in Venedig oder Padua, abgebildet in ALEXANDER 1994, 87–90 (Kat. 29) sowie in Madrid, Biblioteca Nacional, MS Vit. 22-I, f. 166v (Abb. 5) Rankeninitiale, Initialfeld mit Streumuster und abgerundeter Außenkontur, Farbdreiklang in Altrosa, Blau und Grün) zwischen 1474–1482 in Urbino entstanden, abgebildet in ALEXANDER 1994, 135–137 (Kat. 60) und in Florenz, Archivio Capitolare di San Lorenzo, Corale 207H, f. 4r (Farbdreiklang in Altrosa, Blau und Grün), entstanden 1463 in Florenz,

Motive aus seinem eigenen Formenrepertoire. Er schrieb den Initialkörpern vegetabile Ornamente in Ton-in-Ton-Malerei ein und gestaltete die Rankenäste mit Blüten und Fruchtkolben. Die Modellierung der Farben und Akzentuierung der Konturen durch Punkte und Linien in Weiß und Gelb entsprechen ebenfalls der Maltechnik Schreiers.<sup>56</sup>

Mittels der fragmentarisch erhaltenen Schließenriemen der Plutarch-Handschrift lässt sich ferner nachweisen, dass auch die Bindung des Codex in Anlehnung an italienische Bindetechniken erfolgte und die am Vorderdeckel festgemachten Verschlussbänder am Rückdeckel einzuhaken waren.<sup>57</sup>

Zu den frühen Auftraggebern Schreiers zählt auch der Seckauer Bischof **Georg II. von Überacker** (1452–1477), welcher um 1462 für den Gebrauch in der bischöflichen Kapelle in Seggau bei Schreier die Illuminierung eines Missale Salisburgense bestellte.<sup>58</sup> Der Bischof gehörte einem Geschlecht

---

abgebildet in ALEXANDER 1994, 227 f. (Kat. 120). Zur Farbgebung und zum symmetrisch angelegten Rankenbesatz vgl. auch die Handschrift Verona, Biblioteca Capitolare, Cod. CXXXVII, f. 3r, entstanden in Mittelitalien zw. 1450–1470, abgebildet in CSAPODI – CSAPODI-GÁRDONYI 1978, 68 f., 254 f. (Kat. 143).

<sup>56</sup> Die Handschriften Clm 15142 der BSB München sowie 2 Cod. ms. 549 und 2 Cod. ms. 681 der UB München enthalten von der Hand Schreiers zahlreiche Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, wobei die Handschrift 2 Cod. ms. 549 der UB München am reichsten illuminiert ist. In diesem Codex finden sich neben den italienisierenden Ornamentinitialen auch solche, die ohne die Rezeption italienischer Formen nach den Gestaltungsmerkmalen Schreiers dargestellt sind. Sie sind in den Initial- und Binnenfeldern mit Quadratnetzen mit Blütenfüllungen und in den Initialfeldern mit Blatt- und Fadenranken verziert, vgl. u. a. die Initialen auf ff. 56v, 144r, 369r. Dieselbe Handschrift enthält zudem auf f. 246v eine für die Werkstatt Schreiers charakteristische Fleuronné-Initiale.

<sup>57</sup> Vgl. die Handschrift 2 Cod. ms. 549 der UB München. Die Schließenriemen des Codex sind zwar erneuert, lassen jedoch die ursprüngliche Anbringung der Verschlussbänder erkennen. Nördlich der Alpen wurden im Unterschied zu Italien in der Regel die Riemen am Rückdeckel angebracht und waren von hinten nach vorne zu verschließen. Bei den Handschriften Clm 15142 der BSB München und 2 Cod. ms. 681 der UB München sind die Lederriemen abgebrochen. Es ist anzunehmen, dass neben der Illuminierung auch die Bindung der drei Handschriften in Salzburg erfolgte, wobei sich eine genaue Lokalisierung oder Zuschreibung der Einbände an eine Werkstatt nicht ausmachen lässt, da diese lediglich mit Streicheisenlinien verziert sind. Im Besitz Trösters befanden sich zudem zahlreiche in Italien hergestellte Handschriften, deren Schließen ebenfalls von vorne nach hinten greifen, vgl. München, BSB, Clm 15741 (italienischer Einband mit Blindstempeldekor), München, UB, 2 Cod. ms. 553 (Riemen teils abgebrochen), 4 Cod. ms. 533a, 4 Cod. ms. 535 (Riemen teils abgebrochen) und 8 Cod. ms. 336, vgl. hierzu den Handschriftenkatalog DANIEL – SCHOTT – ZAHN 1979, 66, 76, 156, 160, 162.

<sup>58</sup> Graz, Diözesanarchiv, Cod. 8801 - XVIII C 7/33.

von Ministerialen der Bayernherzöge sowie der Herren von Rohr an. Er erlangte den Magister- und Doktorgrad. Den Matrikeln der Wiener Universität zufolge, wo er sich 1433 als *Georg Vberäcker de Vberspergk* inskribierte, stammte er aus Übersberg (Uibersberg bei Althofen) in Kärnten. Vor seinem Amtsantritt als Bischof betreute Überacker die erzbischöfliche Patronatspfarre Pöls, übernahm 1448 ein Kanonikat in Freising und war außerdem als Hofkaplan Friedrich III. tätig. Am 1. April 1452 wurde Überacker vom Salzburger Erzbischof Friedrich Truchseß von Emmerberg zum Bischof von Seckau erklärt. Nach 25-jähriger Amtszeit starb der Geistliche Ende Januar 1477 in Seggau.<sup>59</sup> Überacker galt als sehr gebildet, war ein ausgezeichneter Administrator und wurde aufgrund seiner Scharfsinnigkeit und seiner juristischen Kenntnisse häufig in diplomatischen Belangen herangezogen.<sup>60</sup>

Im Unterschied zu seinem Amtsvorgänger Ulrich von Albeck (1417–1431 Bischof von Seckau), aus dessen Besitz zahlreiche Handschriften bekannt sind, konnten der Büchersammlung Überackers bislang nur zwei Missalien zugeordnet werden.<sup>61</sup> Den älteren dieser beiden Codices, der in

---

<sup>59</sup> Auch Vberäcker, Ubbiracker, Überekker. – Zur Person des Georg Überacker vgl. (Auswahl) AMON 1969, 139–148 (mit weiterer Literatur); ROTH 1983, 495, 516 f.; GATZ 1996, 718; AMON 2002, 54 f. – Zur Inschrift Überackers an der Universität vgl. MUW I 182.

<sup>60</sup> AMON 1969, 139–148. – Im 18. Jahrhundert war über dem Epitaph Überackers eine Tafel angebracht, die Überacker als hervorragenden Lehrer, Kirchenrechtler und Administrator beschrieb: (...) *Canonum expertus fuit, et eximius Doctor / Veteris et nove legis ipse peritus / Rexit in Spiritu auxit Ecclesie census* (...) (ROTH 1983, 163). – Überackers Grabstein im Seckauer Dom wird um 1475 datiert und der Salzburger Bildhauerwerkstatt Eybenstock zugeschrieben. Die Platte zeigt den Verstorbenen mit den Wappen des Seckauer Bistums und der Familie Überacker. Den Rahmen bildet eine Schräga mit eingravierter Inschrift in gotischer Minuskel: *Anno d(o)m(i)ni millesimo quadringentesimo lxxvii fer(i)a sex(ta) an(te) purifica(tionem) mari(e) obiit reverendus in x(ris)to p(ate)r / et d(omi)n(u)s Georgius Uberagker / decretor(um) doctor hui(us) ecl(es)ie Seccovien(sis) ep(isco)pus pontifi(catus) sui anno xxvi. Zum Grabstein vgl. SCHWARZ 1924, 53 f.; WOISETSCHLÄGER – KRENN 1968, 35, Nr. 53, Abb. 53; KRENN – VALENTINITSCH 1978, 301, Kat. Nr. 264, Abb. 99; ROTH 1983, 43, 162 f., Abb. 132; AMON 2002, 55 f.*

<sup>61</sup> Nur wenige Monate vor seinem Tod erwarb Überacker am 24. 10. 1476 ein weiteres *Missale Salisburgense*, das sich in der UB Salzburg unter der Signatur M III 12 befindet und auf der Rectoseite des Vorsatzblattes folgenden Kaufvermerk enthält: *Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto vicesima quarta die mensis Octobris Reverendus in Christo pater et dominus dominus Georgius episcopus Seccoviensis genere Ueberaecker comparavit hunc presentem missalem librum in remedium et salutem anime sue. Den Buchschmuck der Handschrift konnte Christine Beier dem Augsburger Buchmaler Johannes Bämler zuschreiben (BEIER 2004, 67). – Eine Beschreibung der Handschrift findet sich bei KOLL Online-Katalog, unter ‚M III 12‘*

das Grazer Diözesanarchiv gelangte, hat Schreier mit zahlreichen Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Akanthusblattrankenbesatz und einem halbfigurigen Schmerzensmann im Kanonenteil versehen (Abb. 40–43).<sup>62</sup> Überacker erwarb die Pergamenthandschrift 1462 zu seinem zehnjährigen Bischofsjubiläum für den Gebrauch in der Marienkapelle der Seggauer Burg bei Leibnitz. Den Zweck der Anschaffung nannte er expressis verbis in einem Widmungseintrag auf f. 124v.<sup>63</sup> Daneben verweist ein winziger Wappenschild mit Ort, welcher auf f. 80v auf einen Goldtropfen gemalt ist, auf den Erstbesitzer des Codex (Abb. 42).<sup>64</sup>

Zu Schreiers Schlüsselwerken gehört die von ihm signierte, deutschsprachige Bibel (Abb. 1), deren Abschrift laut Kolophon am 21. September 1469 vom Schreiber Erasmus Stratter in Salzburg vollendet wurde.<sup>65</sup> Ein schräg rechts geteilter Wappenschild in Silber und Rot, der in der Handschrift mehrfach erscheint, wurde von Ferdinand Eichler als Wappen des aus Kärnten abstammenden **Adelsgeschlechtes Kreig** identifiziert (Abb. 44–46).<sup>66</sup> Das Wappen ist an mehreren Stellen in die Initialbinnenfelder gemalt, in die Goldflächen eingraviert sowie mittels einer

---

(mit Abbildungen und weiteren Angaben zur Literatur). – Zur Büchersammlung des Ulrich von Albeck vgl. BEIER 2009 (in Vorbereitung).

<sup>62</sup> Graz, Diözesanarchiv, Cod. 8801 – XVIII C 7/33. Das Kanonbild fehlt. Da die Lagen des Kanonenteils vollständig sind, dürfte es als Einzelblatt in den Codex eingehängt gewesen sein. Der Originaleinband des Codex stammt von einer Wiener Werkstatt; zum Einband vgl. MAIROLD 1988, 116.

<sup>63</sup> Fol. 124v (in roter Textualis): *Ad laudem et honorem gloriose virginis Marie • Reverendus in Christo pater et dominus dominiis Georgius Überecker eipscopus Seccoviensis hunc presentem libellum comparavit pro capella pretacte intemerata virginis Marie castri Segckaw prope Leybentz Sub Anno domini • M°• cccc°• Sexagesimosecundo.* – Die im Stiftungsvermerk erwähnte Marienkapelle befand sich im so genannten Seckauer Haus im nördlichen Burgteil von Seggau bei Leibnitz, wo seit Bestehen des Salzburger Suffraganbistums Seckau der Bischofssitz lag. Kathedrale und Domstift hingegen waren im obersteirischen Seckau. Seggau und Seckau bezeichneten ursprünglich einen Ort. Erst später bezogen sich die beiden Namen auf zwei unterschiedliche Ortschaften (HUTZ 1988, XX, Anm. 16; KIRCHE IN DER STEIERMARK 1993, 20, Nr. 2/11; KAINDL 1997, 28, 34–36, 111 ff.).

<sup>64</sup> Das gleiche Wappen findet sich weiter auf dem Grabstein von Überacker (viergeteilter Schild mit zwei Halbrädern [1,4] und zwei Feldern mit Ort [2,3]); vgl. hierzu ROTH 1983, 163.

<sup>65</sup> Graz, UB, Cod. 48, f. 655v: *Also hat die Bibel ain enndt vnd hat geschrieben Erasm Stratter zu Saltzburg am freitag vor Sannd Rueprechts tag im herbst anno domini M cccc lxix.*

<sup>66</sup> Zum Wappen vgl. WISSGRILL, Bd. 5, 278 f.; SIEBMACHER 26/1, 246; EICHLER 1908, 14; WASCHNIG 1968.

Punze auf den Goldfonds angebracht. Da in der Handschrift auch die Initialen *a* und *k* sowie eine gekrönte *a*-Initiale dargestellt sind, schlug Eichler Andreas von Kreig als möglichen Auftraggeber des Codex vor (Abb. 47). Dieser war zur Entstehungszeit der Handschrift das einzige männliche Mitglied der Familie mit entsprechenden Namensinitialen. Kreig hatte von 1468 bis 1494 das Amt des Vizedoms im südlich von Graz gelegenen Leibnitz inne und war mit Katharina von Rohr, der Schwester des Salzburger Erzbischofs, verheiratet.<sup>67</sup>

Schreier stattete die Handschrift mit 24 Fleuronné-, 1248 Ornament- sowie mit 77 Bildeinschlussinitialen aus und akzentuierte den Beginn der Genesis durch eine Schöpfungsminiatur (Abb. 48–50, 18).<sup>68</sup> Die Bibel muss unmittelbar nach Entstehung des Textes illuminiert worden sein, wie die Jahreszahl 1469 auf einem gemalten Schriftband im Initialbinnenfeld von f. 324v zeigt (Abb. 51).

Am 1. Oktober 1458 vollendete derselbe Erasmus Stratner die Schreibarbeiten einer weiteren Handschrift, die im Auftrag des **Johannsen Pränntel dem Jüngern** entstanden ist. Frühestens 1467 stattete Schreier dieses Gebetbuch mit zahlreichen Fleuronné- sowie ornamentalen und historisierten Deckfarbeninitialen und mit sechs ganzseitigen Miniaturen aus (Abb. 52–55).<sup>69</sup> Der terminus post quem ergibt sich daraus, dass zwei dieser Miniaturen auf Stichen des Meisters E. S. rekurrieren, die mit 1467 datiert sind.<sup>70</sup>

Tatsächlich ist im Salzburger Bürgerbuch von 1521 ein *Hanß Präntell, weinschenck* dokumentiert. Ob sich dieser Eintrag auf einen

---

<sup>67</sup> EICHLER 1908, 13–17; DERS. 1941, 69.

<sup>68</sup> BEIER 2009, Kat. 10 (zu Cod. 48).

<sup>69</sup> Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102 (olim Wien-Lainz, Biblioteca Rossiana, VIII,44). Zwei Blätter mit ganzseitigen Miniaturen (Strahlenkranzmadonna mit Kind, vor f. 188 und Hl. Barbara, vor f. 295) gelangten in das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin und werden unter den Inventar-Nummern 4590 (ehemals vor Blatt 188) und 4591 (ehemals vor Blatt 295) aufbewahrt. – Der Kolophon von der Hand des Erasmus Stratner findet sich auf f. 329v und lautet: *Das puechel gehört dem Johannsen pränntel dem Jüngern Vnd hat geschrieben Erasm Stratner von Radstat Anno domini M°cccc Lviij feria secunda post Michaelis archangeli.*

<sup>70</sup> LEHRS 1912, 282 f. – Fol. 160v: Christus Salvator nach LEHRS 56 (datiert 1467); f. 279r: Hl. Christophorus nach LEHRS 150 (datiert 1467); vgl. hierzu Anhang I.

Verwandten des Auftraggebers bezieht, muss allerdings offen bleiben.<sup>71</sup> Aufgrund der Ausführung von Text und Buchschmuck durch Salzburger Handwerker ist jedenfalls davon auszugehen, dass auch Pränntel in Salzburg ansässig war.

Nur wenige Jahre nach der Entstehung der deutschen Prunkbibel in Graz vollendete Schreier 1472 die ebenfalls von ihm signierte, lateinische Bibel, die in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird. Auf dem bas-de-page von f. 1r befindet sich ein Wappenschild, der in Rot und Silber schräg rechts geteilt ist und auf dem roten Feld den Oberkörper eines weißen, nach rechts gerichteten Hundes mit goldenem Halsband zeigt (Abb. 56). Da die aus Hallein stammende **Familie Prasch** ein vergleichbares Wappen besaß, ist man bisher davon ausgegangen, dass der Codex von einem bibliophilen Mitglied dieses Halleiner Geschlechtes geordert worden war. In den Quellen ist seit ca. 1400 ein Johann Prasch nachweisbar, der Bürger von Hallein war und drei Söhne hatte, die als Besteller des Codex in Frage kommen.<sup>72</sup>

Schreier fügte der Handschrift 63 Fleuronné-Initialen und 21 Ornament- bzw. Bildeinschlussinitialen hinzu, von denen jene am Anfang des Prologes sowie zu Beginn der Genesis besonders reich verziert sind (Abb. 57, 58). Darüber hinaus wurde Schreier die Bindung und künstlerische Gestaltung des Einbandes überantwortet. Vorder- und Rückdeckel sind im Rahmenfeld durch Laubstabranken und dreieckige Palmetten verziert und im Mittelfeld in schräg gestellte Vierecke gegliedert, die im Inneren Blüten tragen (Abb. 59).

---

<sup>71</sup> Vgl. Stadtarchiv Salzburg, Hs 14, Bürgerbuch, Bd. 1 (1441–1540), f. 101r (17. Jänner 1521), 103r (1. Februar 1528); ediert in JANOTTA 1987, 136 f.

<sup>72</sup> Wien, ÖNB, Cod. 1194. – Im Unterschied zum Wappen der *Prasch-Bibel* zeigt das Wappen der Halleiner Familie Prasch bei Siebmacher einen schräg rechts geteilten Schild von Silber und Rot mit der ganzen Figur eines Hundes (SIEBMACHER 28, 52, Tafel 21).

Ein weiterer identifizierbarer Besteller ist der Salzburger Oblaiar und spätere Seckauer Bischof **Christoph von Trautmannsdorf**. Das zeigt die Neuzuschreibung eines Urbars, das bei Schreier 1476 mit einem verzierten Einband ausgestattet und zu Textbeginn mit einer Ornamentinitiale sowie mit Randdekor versehen wurde (Abb. 60–62).<sup>73</sup> Trautmannsdorf entstammte einem ritterlichen Geschlecht und studierte an der Universität Wien, wo er sich 1457 inskribierte. Er erhielt am 14. März 1467 vom Seckauer Bischof Georg II. von Überacker die Priesterweihe und übernahm 1475 das Amt des Oblaiars in Salzburg. Nach dem Tod Überackers wurde Trautmannsdorf am 4. Mai 1477 von Bernhard von Rohr zum Seckauer Bischof konsekriert. Der Geistliche starb nach nur dreieinhalbjähriger Amtszeit am 16. November 1480.<sup>74</sup>

Dass die künstlerische Ausgestaltung des Urbars auf Trautmannsdorfs Initiative zurückgeht, ist dem Widmungseintrag und dem Trautmannschen Familienwappen auf f. 2r zu entnehmen (Abb. 62). Der gespaltene Wappenschild von Rot und Silber zeigt eine gespaltene Rose von Silber und Rot. Helmdecke, Krone und Zimier sind in denselben Farben gehalten und wiederholt mit einer Rose versehen.<sup>75</sup>

Für einen gewissen **Johannes Walgundsberger** stattete das Atelier in der zweiten Hälfte der 1470er Jahre drei Wiegendrucke mit flüchtigen Fleuronné- und Deckfarbeninitialen sowie mit einfach gestalteten Blindstempeleinbänden aus (Abb. 63–66). Zu Beginn der Texte fügte Walgundsberger den drei 1475/76 gedruckten Inkunabeln seinen Besitzvermerk hinzu. Zusätzlich scheint ein Wappen mit gold-schwarz gespaltenem Schild, das eine schwarz-gold gespaltene Kugel auf grünem

---

<sup>73</sup> Salzburg, Landesarchiv, U 375.

<sup>74</sup> AMON 1969, 149 ff.; GATZ 1996, 698.

<sup>75</sup> Der Widmungseintrag auf f. 2r lautet: *Anno domini m<sup>o</sup>.cccc.<sup>mo</sup> · lxxvi<sup>o</sup>. Renovatum est · hoc urbarium oblayae per dominum Cristofferum de Traumansdorff Canonicum tunc temporis oblayarius primo possessiones in civitate Saltzburgensi.* Zum Wappen der Familie Trautmannsdorf vgl. SIEBMACHER 28, 17 f., Tafel 20. – Beim zweiten Wappenschild auf f. 2r, der auf braunem Grund ein nach rechts gerichtetes Eichkätzchen zeigt, dürfte es sich um eine spätere Ergänzung handeln.

Dreiberg zeigt und wahrscheinlich als Wappen Walgundsbergers zu identifizieren ist, auf den Erstbesitzer zu verweisen.<sup>76</sup>

Über die Person des Johannes Walgundsberger ist nur wenig bekannt. Wahrscheinlich ist er mit *Johannes Walgantsberger de Mueldorf* identisch, der sich 1458 an der Universität Wien inskribierte.<sup>77</sup>

Schreier unterhielt auch Geschäftsbeziehungen zum Salzburger Juristen **Heinrich Rieger von Pegnitz**, der ungefähr in der zweiten Hälfte der 1470er Jahre zwei juristische Texte, darunter ein zweibändiges Werk, bei Schreier mit Fleuronné-Initialen und einfach gestalteten Einbänden versehen ließ (Abb. 67, 68).<sup>78</sup> Zusätzlich besaß Rieger einen etwas reicher illuminierten Bibeldruck, den er laut Kaufvermerk auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels im November 1483 erworben hatte.<sup>79</sup> Auf f. 2r findet sich eine Bildeinschlussinitialie mit Akanthusblattranken, welche den Schriftraum umziehen. Das Initialbinnenfeld ziert ein Autorenbild mit einer Darstellung des hl. Hieronymus, der vor einem aufgeschlagenen Buch mit den Worten *Sanctus ier(onym)us (?) schreier 41 (?)* sitzt (Abb. 69). Zu Beginn der Genesis sind auf f. 4v sowie am Anfang der ‚Parbole Salominis‘ auf f. 215r Deckfarbeninitialen mit Akanthusblattranken dargestellt (Abb. 70). Außerdem wurden einzelne Textabschnitte mit Fleuronné-Initialen versehen. Die Bibel erhielt auch einen Einband, verziert mit schräg angeordneten Rautenfeldern, die im Inneren Blattornamente tragen.

<sup>76</sup> Der Besitzeintrag *Si cupis inspector cuius sim, scito Ioannis Walgundsperger ego ductu appareoque magistri* findet sich in Salzburg, UB, W II 61, f. 3r; W III 58, f. 2r sowie W III 219, f. 2r. – Das Wappen ist auf dem letzten Blatt von W III 219 dargestellt.

<sup>77</sup> Zu den Einbänden der Codices Johannes Walgundsbergers vgl. HOLTER 1984, 46 f. bzw. 1996, 494 f. (mit irrgen Angaben).

<sup>78</sup> Wien, ÖNB, Ink. 16 A 24 (Die Inkunabel enthält auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels einen Besitz- und Kaufvermerk, dem zu entnehmen ist, dass der Codex bereits im Jahr 1473 im Besitz Riegers war. Zusätzlich lassen sich die Worte *octo ff[orenis]* und *praeter illuminaturam et ligaturam* entziffern. Der Großteil des Eintrages ist jedoch aufgrund einer Übermalung auch unter UV-Licht unlesbar) sowie Ink. 17 A 9 (Die zweibändige Inkunabel kann mit Hilfe einiger Randanmerkungen, die von der Hand Riegers stammen, dessen Besitz zugewiesen werden. Zudem lässt ein fragmentarisches Dokument, das zu Beginn des ersten Bandes lose in den Codex eingelegt ist und am 2. Jänner 1477 in Salzburg von *Heinrich Rieger Peg[nitz]* signiert wurde, auf eine Herkunft aus der Sammlung Riegers schließen).

<sup>79</sup> Wien, ÖNB, Ink. 1 A 18 (Druck: Straßburg, Adolf Rusch, um 1473). Der Eintrag auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels lautet *Iste liber Biblie est M(agistr)I heinrici de Pegnitz Emptus pro 4 florenis anno 83 in novembri praeter (?) Illuminaturam et ligaturam.*

Aus dem Besitz Riegers sind bis dato insgesamt 22 Handschriften und neun Inkunabeln, darunter ein zweibändiges Werk, bekannt, die zum Großteil seine Besitz- und Kaufeinträge enthalten. Manche der Codices sind recht aufwändig illuminiert, andere nur flüchtig oder gar nicht mit Buchschmuck ausgestaltet.<sup>80</sup> Teilweise gelangten die Werke über frühere Eigentümer in die Sammlung des Juristen, wie eine Handschrift aus der Bibliothek des Chiemseer Bischofs Bernhard von Kraiburg zeigt, die nach dem Tod des Geistlichen in Riegers Besitz war.<sup>81</sup>

Rieger inskribierte sich 1438 an der Wiener Universität, wo er Rechtswissenschaften studierte. Um 1456 trat er in der erzbischöflichen Kanzlei in Salzburg die Stelle des Protonotars von Bernhard von Kraiburg an, nebenbei war er als Anwalt des Seckauer Bischofs Georg II. von Überacker tätig. 1486 hatte Rieger das Amt des Pfarrers von Laufen und 1491 die Stelle des Generalkommissärs des Vikariats und Offizialats von Salzburg inne. Die letzten bekannten Überlieferungen Riegers stammen von 1495, wo er an der Wahl des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach teilnahm.<sup>82</sup>

---

<sup>80</sup> München, BSB, Clm 15766; Salzburg UB, M II 165; Wien, ÖNB, Cod. 435, Cod. 1456, Cod. 2045, Cod. 2095, Cod. 2265, Cod. 3475, Cod. 3524, Cod. 3526, Cod. 3921, Cod. 3940, Cod. 3981, Cod. 4019, Cod. 4020, Cod. 4021, Cod. 4049, Cod. 4050, Cod. 4252, Cod. 4570, Cod. 5058, Cod. 5404, Ink. 1 A 18, Ink. 16 A 24, Ink. 17 A 9 (zweibändig), Ink. 2 B 6, Ink. 20 C 15, Ink. 21 C 15, Ink. 3 C 3, Ink. 3 D 24, Ink. 7 D 21. – Zu den Inkunabeln aus dem Besitz Riegers vgl. MAZAL 1962, 474 f. (zu Ink. 1 A 18, Ink. 16 A 24, Ink. 17 A 9, Ink. 2 B 6); DERS. 1990 Nr. 41 (zu Ink. 1 A 18); DERS. 2004, A-505 (zu Ink. 16 A 24), B-325 (zu Ink. 3 C 3), A-554 (zu Ink. 7 D 21) sowie SIMADER SALISBURGENSES (mit Auflistung der Handschriften aus dem Besitz Riegers). – Die Hinweise zur Provenienz von Ink. 2 B 6, Ink. 3 D 24, Ink. 20 C 15 und Ink. 21 C 15 stammen von Friedrich Simader, dem ich für die freundliche Hilfestellung danke. – Zu Ink. 2 B 6, Ink. 21 C 15 vgl. den Provenienzkatalog, der unter der Signatur Cod. Ser. n. 19424 (Bick) in der ÖNB aufbewahrt wird. – Ein Großteil der Objekte aus Riegers Büchersammlung ist in einfache, mit Streicheisenlinien verzierte Einbände gebunden, die häufig aus rot bzw. blau gefärbtem Schafsleder bestehen. Viele der Codices sind nicht illuminiert, nur wenige mit Fleuronné-Initialen ausgestattet.

<sup>81</sup> Cod. 5404 (das Wappen Bernhards von Kraiburg ist auf dem unteren Blattrand von f. 7r angebracht, darüber befinden sich die Worte *legatus est mihi Pegnitz*).

<sup>82</sup> RUF 1950, 220 f.; AMON 1969, 142; SIMADER SALISBURGENSES.

### 1.5.1.1 Käufer aus dem monastischen Bereich

Auch im monastischen Bereich ist es Schreier bald gelungen, seine Position auszubauen. Wie die Werke aus dem **Frauenkloster auf dem Nonnberg** zeigen, stattete der Buchkünstler bereits in seiner frühen Schaffensperiode Codices aus, die für den Gebrauch im dortigen Frauenkonvent bestimmt waren.<sup>83</sup> Von insgesamt elf Exemplaren, die sich im Frauenkloster befunden haben, sind sieben Codices nach wie vor im Besitz der Nonnenabtei. Vier sind heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Eine weitere Handschrift war ursprünglich im Besitz der Petersfrauen und kam erst 1514 in das Nonnberger Kloster.<sup>84</sup>

Diverse Kauf-, Besitz- und Schenkungsvermerke lassen darauf schließen, dass die Ordensangehörigen trotz der Reformationen, welche den Verzicht auf Eigentum proklamierten und Geschenksannahmen untersagten, im Besitz von materiellem Eigentum waren und Bücher

---

<sup>83</sup> Vom mittelalterlichen Bücherbestand des zwischen 713 und 715 gegründeten Frauenklosters ist lediglich ein Bruchteil erhalten. Der Frauenkonvent wurde – wahrscheinlich aufgrund des Klosterbrandes von 1423 – erst 1451 der Melker Reformvisitation unterzogen. Für das spätmittelalterliche Buchwesen ist der Visitationsrezess insbesondere wegen seiner Bildungsreform von Interesse. Diese implizierte das Erlernen des Lesens, allerdings nicht die Aneignung von Schreibkenntnissen. So blieb auf dem Nonnberg eine größere klostereigene Buchproduktion aus, während die Petersfrauen sehr wohl als Schreiberinnen agierten (vgl. hierzu auch S. 33 f.). Aus dem späten 15. Jahrhundert ist ein Bücherinventar erhalten, das zwischen 1493 und 1498 von der Ordensschwester Magdalena Haslinger erstellt wurde. Die Liste umfasst 36 deutsche und 18 lateinische Handschriften, die überwiegend aus dem 15. Jahrhundert stammen und geistlichen sowie pharmakologischen Inhalts sind. Einige Codices, die in Haslingers Inventar nicht verzeichnet sind, dürften sich im Konventsgebäude der Äbtissin bzw. in den Räumlichkeiten der Nonnen zum privaten Gebrauch befunden haben (DOPSCH 1999, 1013–1015; LANG 2004, 6 ff., 16, 28 f., 36 f., 43, 49 f., 56, 93; HAYER 2006).

<sup>84</sup> Die Codices München, BSB, Cgm 121 und Salzburg, Nonnberg, Cod. 6106V (ehemals 27 C 1) konnte ZIRNBAUER 1927, 34 f., 83 f. Schreier zuweisen. – ROHR 1967, 191 erkannte, dass die Handschrift München, BSB, Cgm 70 von Schreier stammt. – Im Zuge der Katalogisierung der Nonnberger Handschriften in deutscher Sprache schrieb Gerold Hayer folgende Handschriften Schreier und seiner Werkstatt zu: Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 C 15, Cod. 23 D 12, Cod. 23 D+ 22, Cod. 28 D 3 (HAYER, Nonnberg, in Vorbereitung). – Zwei Objekte wurden bei den Recherchen zur vorliegenden Arbeit von der Verfasserin als Werke erkannt, die in Schreiers Betrieb gebunden bzw. von einem Mitarbeiter Schreiers illuminiert wurden: Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 B 18, Cod. 23 E + 4. – Zwei Codices der BSB München wurden von Christine Beier (Cgm 799; vgl. hierzu BEIER 2009, Kat. 10) und Regina Germann (Cgm 442; aufgrund der Gebete wahrscheinlich aus dem Marienkloster auf dem Nonnberg) Schreiers Werkstatt zugeordnet. – Ob auch Clm 15519 und Clm 15910 (mit Nonnberger Provenienz) der BSB vom Nonnberger Konvent in Auftrag gegeben wurden, ist unklar.

besaßen.<sup>85</sup> Dafür sprechen auch die erhaltenen Rechnungsbücher, die Ausgaben und Einnahmen, insbesondere den Ein- und Verkauf von Lebensmitteln sowie das Entgelt für Dienstnehmer, genau dokumentieren. Da sich darunter keine Ausgaben finden, die für die Gestaltung von Handschriften an Schreier entrichtet wurden, kann eine private Finanzierung der Codices nicht ausgeschlossen werden.<sup>86</sup>

Fünf Werke sind wegen ihrer künstlerischen Gestaltung und diverser Besitzvermerke und Datierungen für die vorliegende Untersuchung von Interesse.<sup>87</sup> Die älteste von Schreier illuminierte Handschrift aus dem Besitz des Frauenklosters ist mit 1463 datiert.<sup>88</sup> Diese deutschsprachige Auslegung der Benediktinerregel enthält zu Textbeginn eine Deckfarbeninitiale, an deren Initialfeldrahmen eine lang gezogene Maske mit weit geöffnetem Maul und herausgestreckter Zunge anschließt (Abb.

---

<sup>85</sup> Vgl. hierzu Salzburg, Nonnberg, Stiftsarchiv, Hs. 8 182 Ba 1, Visitationsakt 1451, fol. 2r: *Jtem so abschneydung der aigenschafft (...) weder pfennig noch kainat oder ander gutt, nichcz ausgenomen (...) Jtem es sol auch kain swester gelt, schanckung, brieff chainerlay ander ding nehmen, halten, oder geben, an der abbtessinn oder techannntinn rechts vrlaub, sunder was ainer geschikt wirt, das sol der öbristen geraicht werden, dy dann das ding ankeren sol zu gemainem nucz oder zu notdurfft ainer swester vergünnen (...).* – Weitere Informationen zur Klosterreform des Nonnberger Konventes finden sich bei LANG 2004, 24 ff. und HAYER 2006.

<sup>86</sup> Bei den Büchern handelt es sich vorwiegend um Oblay-, Rechnungs-, Handwerker- und Dienstbotenbücher von 1436–1511. Ein *schreyer* tritt in einem zwischen 1462 und 1470 geführten *Küchen und Kasten* Rechnungsbuch siebenmal als Käufer von insgesamt 36 *schaff habern* (Bottiche Hafer) auf. Im Gegensatz zu anderen Kunden, die im Rechnungsbuch meist mit Vor- und Nachnamen erwähnt werden, wird der Käufer in allen Einträgen lediglich als *der schreyer* bezeichnet (Nonnberg, Archiv, Küche und Kasten, 1462–1470, ff. 15r, 37rv, 45r, 58r). – In einem anderen Rechnungsbuch wird auf f. 28r lediglich der Kauf eines neuen Buches im Jahr 1488 erwähnt (*ain neus puch 8A*, vgl. Nonnberg, Archiv, 5 94 [alte Signatur VI 140 I d]). – 1454 wurde unter der Äbtissin Agathe Haunperger ein kleines Graduale angeschafft, für das sie – für *schreiberlon vnd pergament auch ze pinten* – 28 Gulden bezahlte (TIEZTE 1911, XVI sowie HAYER 2006, 10). – Die Nonnberger Konventualinnen stammten aus adeligen Familien und führten ein verhältnismäßig weltliches Leben. Zwar leisteten sie den Regeln des Hl. Benedikt Folge, indem sie die Gottesdienste und Chorgebete regelmäßig besuchten, entgegen der Gebote Benedikts lebten sie aber nicht in strenger Klausur, konnten Privateigentum besitzen und eigene Bedienstete anstellen (LANG 2004, 24–33; HAYER 2006, 5 f.).

<sup>87</sup> Die Handschriften Cod. 23 B 18, Cod. 23 C 15, Cod. 23 D +22, Cod. 23 E 4 hingegen enthalten nur bescheidenen Fleuronné- und Deckfarbendekor.

<sup>88</sup> München, BSB, Cgm 799. – Die Datierung 1463 befindet sich auf f. 141r, der Besitzvermerk des Nonnberger Konventes *Das puech gehortt in das convent zw sand Erindrautt auff den Nunbruck* ist auf f. 1r erhalten. Die Pergamentspiegelblätter zeigen nachträglich hinzugefügte Deckfarbenmalereien mit Nonnen und Heiligen. Der zweite Schreiber (ff. 23v–141r) könnte mit dem Nonnberger Kaplan Ulrich ident sein. Von ihm stammen weiter die Handschriften Cod. 23 E 11 (datiert 1452) und Cod. 28 D 1 (LANG 2004, 36 f., 43 f.).

71). Ein Jahr darauf entstand wahrscheinlich ebenfalls für das Kloster auf dem Nonnberg ein deutschsprachiges Gebetbuch, das zu Beginn der ‚Tagzeiten Mariae‘ auf f. 1r sowie auf f. 82r mit 1464 datiert ist und bei Schreier mit drei qualitätvollen Deckfarben-, zahlreichen Fleuronné-Initialen und einem Blindstempelinband ausgestattet wurde.<sup>89</sup>

Zu den Hauptwerken von Schreiers Arbeiten aus dem Nonnberger Konvent zählt eine Sammelhandschrift, die ebenfalls die Regelauslegung enthält und 1466 vom Leiter der erzbischöflichen Kammer *Thomas de Eberspewnt* dem Kloster übereignet wurde.<sup>90</sup> Schreiers Atelier versah die Pergamenthandschrift mit vierzehn Fleuronné-Initialen und einer ganzseitigen Miniatur, die den Hl. Benedikt auf einem Holzpodest unter einem gotischen Steinbaldachin abbildet (Abb. 75). Der Heilige wird von betenden Nonnen und Mönchen flankiert und weist mittels Schriftband und Buch auf den Inhalt des Codex hin. An den unteren Miniaturrahmen schließen Rankenmedaillons an, welche die Jahreszahl 1466 sowie die Halbfiguren des Hl. Rupert und des Hl. Virgil umschließen.

Wie eingangs erwähnt, wurden die Codices aus dem Frauenkloster im 15. Jahrhundert vielfach mit Besitzvermerken des Konventes und fallweise auch mit Einträgen von Ordensangehörigen versehen. Dazu gehört auch eine Handschrift mit Texten des Thomas Peuntner, die im Betrieb Schreiers illuminiert sowie in einen Blindstempelinband gebunden wurde und die laut Eintrag bereits im 15. Jahrhundert im Besitz des Frauenkonventes war (Abb. 72, 73). Die Handschrift enthält zu Beginn der beiden Bücher je eine Deckfarbeninitiale und ist am Anfang der Kapitel mit insgesamt 42 Fleuronné-Lombarden ausgestattet.<sup>91</sup>

Lange nachdem Schreier Salzburg verlassen hatte, entstand eine 1490 von der Dechantin Barbara Schedlinger gestiftete Handschrift, die in starker Anlehnung an Schreiers Formensprache mit einer Fleuronné-Lombarde und zwei historisierten Deckfarbeninitialen versehen wurde (Abb.

---

<sup>89</sup> München, BSB, Cgm 442.

<sup>90</sup> Salzburg, Nonnberg, Stiftsarchiv, Cod. 6106V, f. 145r: *Thomas magister camerae, dictus de Eberspewnt natus Aschringer quoque cognominatus hunc fecit brevi sub stilo scribere librum 1466*. Die Regelauslegung ist mit einem lateinischen Martyrologium und einem Nekrolog des Stifters zusammen gebunden.

<sup>91</sup> Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 D 12 (f. 74r mit den Initialen des Schreibers [?]: M.H.).

74).<sup>92</sup> Die Entstehung dieses Werkes wirft einige Fragen auf. So ist es unklar, ob Schreibers Betrieb trotz seiner Abwanderung von Salzburg um 1480 weiterhin geschäftliche Beziehungen zu seiner Heimatstadt unterhielt. Offen bleibt auch, ob der um 1490 entstandene Buchschmuck von einem in Salzburg ansässigen Buchmaler stammt, der Schreibers Stilformen besonders gut kannte und möglicherweise mit dem Atelier in Verbindung stand.

Neben dem Kloster auf dem Nonnberg belieferte das Unternehmen einen weiteren Frauenkonvent. Das dokumentieren drei Handschriften, die aus dem **Frauenkloster von St. Peter** stammen und die trotz der Tätigkeit der dortigen Ordensschwestern als Buchmalerinnen bei Schreier illuminiert bzw. gebunden wurden. Das Frauenstift bestand bis 1583. Nach der Auflösung des Konventes gelangte ein Großteil der Büchersammlung in die Bibliothek des Männerordens von St. Peter, weitere 20 Handschriften kamen in den Besitz des Klosters auf dem Nonnberg.<sup>93</sup>

1474 ließ Regina Räutterin<sup>94</sup>, die Tochter einer angesehenen Salzburger Familie und Priorin der Petersfrauen, die ‚Gebotsaus-legungen‘ des Marquard von Lindau, ‚das Buch von den sechs Namen des Fronleichnams‘ des Mönchs von Heilsbronn sowie einige Gebete schreiben

---

<sup>92</sup> Salzburg, Nonnberg, Cod. 28 D 3 (Auslegungen der ‚Regula Benedicti‘ sowie Übersetzung der ‚Regula monachorum ad Eustochium‘). Schedlingers Vermächtnis auf der Versoseite des Vorsatzblattes: *Das puech hab ich schreibem (sic!) lassen vnd geschenckt meinen lieben Swestern auff dem Nunburg. Barbara Schedlinger dye Zeitt Techanttin Anno dominij etc. Im lxxxx Jar.*

<sup>93</sup> Nach mehr als 400-jährigem Bestehen des Nonnberger Stiftes wurden im frühen 12. Jahrhundert in der Stadt Salzburg zwei weitere Nonnenkonvente ins Leben gerufen: 1122 wurde unter Erzbischof Konrad I. dem Augustiner-Chorherrenstift und zwischen 1125 und 1135 unter Abt Balderich dem Benediktinerstift St. Peter jeweils ein Frauenkloster angeschlossen. Beide Konvente waren im Unterschied zu den Benediktinerinnen auf dem Nonnberg an die Verwaltung und geistliche Führung der Männerklöster gebunden. Das Domfrauenstift wurde bereits 1462 unter Erzbischof Burkhardt von Weißpriach aufgelassen, der Konvent der Petersfrauen währte hingegen ein knappes halbes Jahrtausend, bis man ihn 1583 gegen den Willen des Mönchsklosters unter Erzbischof Johann Jacob von Kuen-Belasy aufhob. Gemeinsam mit dem Männerkonvent wurde das Frauenkloster von St. Peter 1431 der Melker Reform unterzogen. Im Gegensatz zu den Nonnberger Konventualinnen erlernten die Ordensfrauen von St. Peter bereits im Novizinnenstatus das Schreiben und gingen früh als Schreiberinnen und Malerinnen der Produktion liturgischer Handschriften nach (SCHELLHORN 1925, 113–208; DOPSCH 1982, 85–90; HAYER 1982, XI; DERS. 2006, 4 ff.).

<sup>94</sup> Regina Räutterin legte am 26. 8. 1478 die Profess im Frauenkonvent von St. Peter ab und starb um 1500 als Priorin (LANG 2004, 99).

und bei Schreier mit zwei Deckfarbeninitialen verzieren (Abb. 76).<sup>95</sup>

Außerdem befand sich eine in Schreiers Atelier ausgestaltete Handschrift mit den Pseudo Augustinischen ‚Soliloquien‘ und den ‚Meditationen‘ des Johannes von Neumarkt ursprünglich im Besitz des Frauenkonventes und wurde 1514 bei der Einsetzung der Petersfrau Ursula Trauner als Äbtissin am Nonnberg in das dortige Kloster transferiert. Trotz einer schriftlich festgelegten Vereinbarung auf dem Spiegelblatt, welche die Restitution des Buches nach Trauners Tod fordert, verblieb der Codex im Stift Nonnberg.<sup>96</sup> Die Handschrift wurde bei Schreier mit einer Deckfarbeninitiale sowie mit zahlreichen Fleuronné-Lombarden ausgestattet und in einen Blindstempelinband gebunden (Abb. 77).

Ein Frauenbrevier, das ebenfalls aus dem Konvent der Petersfrauen stammt und zehn Deckfarben- sowie zwei flüchtige Fleuronné-Initialen enthält, gelangte nach der Auflösung des Klosters in die Bibliothek der Männerabtei, welche viele Arbeiten Schreiers besitzt (Abb. 78, 79).<sup>97</sup>

Obwohl die Buchproduktion anlässlich der Melker Reform in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Skriptorium von **St. Peter** florierte, wurden zur Illuminierung der Werke offenbar auch klosterexterne Buchmaler herangezogen.<sup>98</sup> Bei der Durchsicht von Handschriften und Inkunabeln der

<sup>95</sup> Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 C 15; Spiegelblatt des Vorderdeckels: *Item Junchkraw Regina Räutterin hat das puch lassen schreibenn Anno domini etc. 74°, ff. 2r und 246r mit Deckfarbeninitialen.*

<sup>96</sup> München, BSB, Cgm 70 (Spiegelblatt des Rückdeckels: *Anno domini Tausent Funffhundert vnd In dem viertzehenten Jar an sanndt Pangretzn tag hat der hochwirdigist fürst vnd herr her Leonhart Erzbischoue zu Saltzburg Legat des stuels zu Rom etc. die Erwirdig in got frauen vrsulen Trawnnerin awf Sand peters frauen closter auff den Nunbürg zu ainer Regirunden Abbtessin geordent vnd Eingesetzt, habenn Ir die Swesternn bemelts closters zu sandt peter dz gegenburtig Puech Ir lebenlang zu prauchenn vergonnt, Vnd nach irem abgang soll Inen das puech wider gen sand peter geantburt werdenn.* Ein weiterer Vermerk auf dem Vorsatzblatt bestätigt die vorübergehende Übergabe des Codex an das Stift Nonnberg: *Gehert dieser Zeit auf den Nunberg*). Die Handschrift gelangte 1815 vom Nonnberger Kloster in die Münchner Hofbibliothek, die heutige BSB. – Auch die Handschrift Cod. 23 B 8 wurde bei der Einsetzung von Ursula Trauner als Nonnberger Äbtissin von den Petersfrauen an das Marienstift verliehen und trotz des Hinweises auf f. 1°r nicht mehr an St. Peter zurückgegeben (LANG 2004, 42, Anm. 72, 102; HAYER 2006, 6, 22).

<sup>97</sup> Salzburg, St. Peter, Cod. a V 6. Das Frauenbrevier war wahrscheinlich bis zur Auflösung des Frauenkonventes im Jahr 1583 im Gebrauch der Petersfrauen (HAYER 1982, XI, 70).

<sup>98</sup> Der Konvent St. Peter verfügte schon im 8. Jahrhundert über eine bedeutende Buchproduktionsstätte mit mannigfacher Spezialisierung. Die buchmalerischen

Bibliothek St. Peter konnten elf Werke (darunter eine zweibändige Inkunabel) Schreier und seinen Mitarbeitern zugeschrieben werden.<sup>99</sup> Insgesamt befinden sich in St. Peter 39 Codices, darunter zwei zweibändige Inkunabeln, die von Schreier und seinen Gehilfen ausgestaltet wurden.<sup>100</sup>

Wie und wann die Werke in den Konvent gelangten, ist in vielen Fällen unklar. Es ist jedoch anzunehmen, dass ein Großteil der Codices für den Klosterinternen Gebrauch geschaffen wurde. Entgegen bisherigen Meinungen waren Schreier und seine Mitarbeiter folglich auch für St. Peter tätig.<sup>101</sup>

Die im Betrieb Schreiers ausgestalteten Inkunabeln des Stifts St. Peter wurden zwischen 1474 und 1480 gedruckt und vermutlich kurz danach illuminiert und gebunden. Von den Handschriften dieses Klosters lässt sich lediglich Codex b VIII 26 dank des Kolophons auf f. 374v in das Jahr 1477 datieren. Bei den übrigen Handschriften können Buchschmuck und Einbände anhand stilistischer Kriterien den 1470er Jahren zugerechnet werden. Eine Ausnahme bildet ein in Italien geschriebener Codex, welcher

---

Glanzstücke entstanden um die Mitte des 11. Jahrhunderts sowie in den ersten beiden Dritteln des 12. Jahrhunderts. – Als Zentralkloster der Benediktiner in der Erzdiözese Salzburg kam St. Peter während der Melker Reform eine bedeutungsvolle Rolle zu. Die erste Reformvisitation fand unter der Initiative von Erzbischof Johann II. im Jahr 1431 statt und bewirkte eine Forcierung der Schreitätigkeit im Kloster (HAYER 1982, IX–XII; HOLTER 1982, 154, 158; WIND 1996, 363; DOPSCH 1999, 1007–1009; HAYER 2006). – In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts arbeiteten die *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* für St. Peter. Das Hauptwerk dieser Buchmaler ist eine um 1430 illuminierte Bibel, die im Auftrag des erzbischöflichen Kammermeisters Peter Grillinger entstand (zu den *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* vgl. Kapitel 3.1, S. 107–112).

<sup>99</sup> Es sind dies Cod. a IV 1, Cod. a V 6, Cod. b I 7, Cod. b IX 23, Cod. b XII 10, Ink. 133, Ink. 190, Ink. 205, Ink. 212, Ink. 213, Ink. 621, Ink. 639.

<sup>100</sup> Dazu zählen Cod. a III 35, Cod. a IV 1, Cod. a IV 30, Cod. a V 6 (aus dem Konvent der Petersfrauen), Cod. a VI 40, Cod. a X 15, Cod. a X 16, Cod. b IV 32, Cod. b VI 21, Cod. b VIII 26, Cod. b IX 13, Cod. b IX 23, Cod. b XI 14, Cod. b XI 23, Cod. b XI 32, Cod. b XII 10, Cod. b XII 12, Cod. b XII 14, Cod. b XII 20, Cod. b XII 26, Cod. b XII 27, Cod. b XII 28, Cod. b XII 29, Cod. b XII 34, Cod. b XII 36, Cod. b XII 37, Cod. b XII 38, Ink. 133, Ink. 190, Ink. 194, Ink. 195, Ink. 205, Ink. 212, Ink. 213, Ink. 381, Ink. 415, Ink. 416, Ink. 444, Ink. 621, Ink. 634, Ink. 639.

<sup>101</sup> Vgl. hierzu REIFFENSTEIN – SPECHTLER 1969, 102, Anm. 24, die davon ausgingen, dass Schreier nicht für St. Peter tätig war. Dieser Feststellung schloss sich HOLTER 1982, 163 an. – WIND 1982.2, 851 ff. konstatierte, dass ein Teil der bei Schreier illuminierten und gebundenen Handschriften über den Geistlichen Erhard Manseer in die Sammlung gelangt sei; vgl. hierzu auch S. 37 f.

eine Übersetzung des Georgius Trapezuntius enthält.<sup>102</sup> Am Textanfang besitzt diese Handschrift eine sorgfältig ausgeführte Deckfarbeninitiale, die bislang im Werk Schreiers unbekannt war und in die 1460er Jahre einzuordnen ist (Abb. 80). In Orientierung an den humanistischen Inhalten und die humanistische Schrift sind – nach dem Vorbild italienischer Buchmalerei – im Initialfeld blühende Ranken dargestellt und die Serifen mit Profilblätter besetzt, welche an den Enden mit eingedrehten Fäden und Fibrillen versehen sind. Unklar ist, ob die italienische Handschrift für St. Peter illuminiert wurde oder im Auftrag eines anderen Erstbesitzers entstand.

Neben der Trapezuntius Handschrift zählen ein monastisches Vollbrevier<sup>103</sup>, ein Psalterium<sup>104</sup> und eine Bibelkonkordanz<sup>105</sup> zu Schreiers qualitätvollsten Arbeiten, die sich in St. Peter befinden. Alle drei Werke lassen sich aufgrund stilistischer Merkmale in die erste Hälfte der 1470er Jahre einordnen und sind mit Deckfarbeninitialen und Akanthusblattranken versehen (Abb. 81, 82). Die Bibelkonkordanz enthält zudem auf f. 484v eine weitere Deckfarbeninitiale und wurde mit 23 qualitätvollen Fleuronné-Initialen sowie mit einem Blindstempelinband ausgestattet (Abb. 83–86).

Die übrigen Codices wurden von Mitarbeitern mit Fleuronné-Initialen unterschiedlichster Qualitätsstufen verziert. Nur vier der Werke erhielten in Schreiers Atelier Blindstempelinbände (Abb. 87–89), die übrigen Codices wurden in anderen Salzburger Werkstätten gebunden.<sup>106</sup>

---

<sup>102</sup> Salzburg, St. Peter, Cod. b IX 23 (Johannes Chrysostomus, *Super Mattheum*, in lateinischer Übersetzung aus dem Griechischen von Georgius Trapezuntius). Neben der humanistischen Schrift weist die Bearbeitung des Papiers auf eine Herstellung in Italien hin. Wie in Italien üblich, wurde dieses im Bereich des Schriftraumes mit Pinienkernen geglättet, sodass beim Reiben des Papiers der Geruch von Pinienkernen entsteht.

<sup>103</sup> Cod. a VI 40. Wind zufolge wurde der Codex im späten 15. bzw. frühen 16. Jahrhundert im klostereigenen Buchbinderebetrieb gebunden (WIND 1982.2, 126 f.; DERS. 1996, 455 f.).

<sup>104</sup> Cod. b IV 32. Der Einband der Handschrift stammt laut Wind aus der Werkstatt *Salzburg II* (WIND 1982.2, 119 f., DERS. 1996, 455, Nr. 184).

<sup>105</sup> Cod. b XII 20. Wind ordnet den Codex ohne einleuchtende Begründung dem Besitz Erhard Manseers zu (WIND 1982.2, 119, DERS. 1983, 9). Ebenfalls ohne Erklärung geht Wind später von einer Entstehung der Handschrift im Auftrag des Erzbischofs Bernhard von Rohr aus (WIND 1996, 455, Nr. 185).

<sup>106</sup> Mit Blindstempelinbänden aus Schreiers Atelier: Cod. a III 35, Cod. a X 16, Cod. b XII 20 und Ink. 639.

Ein Großteil dieser bei Schreier illuminierten und gebundenen Handschriften dürfte durch **Erhard Manseer** († 1495) in die Klosterbibliothek gelangt sein (Abb. 90, 91). Der aus Hallein stammende Geistliche inskribierte sich 1451 an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig und schloss das Studium 1456 mit dem Magisterium ab. Von 1466 bis 1467 war Manseer Pfarrvikar an der Jakobskirche in Burghausen. Danach zog er nach Salzburg, um von 1467 bis 1473 als Vizeplebanus an der dortigen Stadtpfarrkirche zu arbeiten. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Pfarrseelsorger trat Manseer in das Kloster von St. Peter ein und legte am 26. 10. 1475 die Profess ab. 1481 wurde er im Benediktinerkloster Seeon zum Abt ernannt. Nachdem er acht Jahre später dieses Amt zurückgelegt hatte, übersiedelte Manseer nach Piber in der Steiermark, wo er die letzten Jahre seines Lebens als Pfarrseelsorger verbrachte.<sup>107</sup>

Peter Wind setzte sich im Zuge seiner Untersuchung des Handschriftenbestandes in und aus St. Peter mit Manseers Büchersammlung auseinander und entdeckte rund 55 Codices, die er dem Besitz des Geistlichen zuschrieb. Wind zufolge befindet sich ein Großteil dieser Objekte noch in der Stiftsbibliothek von St. Peter. Zwei Exemplare hingegen gelangten in die Salzburger Universitätsbibliothek, eine weitere Handschrift wird laut Wind in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt. Bei seinen Zuschreibungen stützt sich Wind auf die eigenhändigen Besitzeinträge von Manseer. Andere Codices weist er dem Geistlichen aufgrund von Randanmerkungen, Inhaltsangaben und sonstigen Einträgen zu, die ihm zufolge von Manseer stammen.<sup>108</sup> Dabei lässt Wind außer Acht, dass Manseer als Ordensmitglied von St. Peter auch klostereigene Manuskripte mit Einträgen, wie Inhaltsverzeichnissen und Randanmerkungen, hätte versehen können.

---

<sup>107</sup> WIND 1982.2, 851–858.

<sup>108</sup> Die Besitzeinträge Manseers finden sich in Salzburg, St. Peter, Cod. a X 15, Cod. b IX 13, Cod. b XI 14, Cod. b XII 26, Cod. b XII 36 sowie Salzburg, UB, M II 142, M II 152. – Die übrigen 13 Handschriften enthalten lediglich Inhaltsverzeichnisse und anderweitige Einträge, die laut Wind von Manseer stammen. – Manseers Profession entsprechend sind die Texte überwiegend theologischen Inhalts. Daneben bezeugen einzelne medizinische Werke das Interesse des Geistlichen für Heilkunde.

Bei den fraglichen Büchern handelt es sich großteils um Gebrauchshandschriften, die entweder keinen oder nur einfachen Buchschmuck in der Form von bescheidenen Deckfarben- oder Fleuronné-Initialen enthalten. 20 Exemplare dieser laut Wind aus Manseers Besitz stammenden Werke wurden in Schreiers Atelier gebunden, nur zehn dieser Codices in dieser Werkstatt mit Ornamentinitialen verziert.

Den Besitzteinträgen und Datierungen ist zu entnehmen, dass Manseer einen Großteil der Aufträge noch während seiner Amtszeit als Seelsorger in der Salzburger Stadtpfarre an Schreier erteilte. Dies lässt sich durch die Einbände bekräftigen, deren Gestaltungsweise ebenfalls für eine Entstehung um 1470 spricht.<sup>109</sup> Einige weitere Codices, die Wind zufolge ebenfalls aus dem Besitz Manseers stammen, wurden in der Mitte bzw. zweiten Hälfte der 1470er Jahre in der Werkstatt Schreiers gebunden bzw. illuminiert und müssen somit bereits nach Manseers Eintritt in den Orden angeschafft worden sein.<sup>110</sup>

In den späten 1460er Jahren tritt das **Benediktinerstift Mondsee** als Käufer auf, um über einen langen Zeitraum hinweg Schreier mit der Illuminierung und Bindung zahlreicher Inkunabeln zu beauftragen.<sup>111</sup> Das Kloster erlebte im 15. Jahrhundert einen großen Aufschwung, der auf

---

<sup>109</sup> Salzburg, St. Peter, Cod. a X 15 (mit Datierung 1467, Besitzvermerk auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels), Cod. b IX 13 (Besitzvermerk auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels), Cod. b XI 14 (Besitzvermerk auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels), Cod. b XI 32 (mit Inhaltsverzeichnis, das laut Wind von Manseer stammt), Cod. b XII 37 (laut Wind aus dem Besitz Manseers), Cod. b XII 12 (f. 145v mit Datierung 1472, laut Wind aus dem Besitz Manseers), Cod. b XII 14 (laut Wind aus dem Besitz Manseers), Cod. b XII 26 (Besitzvermerk auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels), Cod. b XII 27 (laut Wind aus dem Besitz Manseers), Cod. b XII 29 (laut Wind aus dem Besitz Manseers), Cod. b XII 34 (laut Wind aus dem Besitz Manseers), Cod. b XII 36 (Besitzvermerk auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels), Salzburg, UB, M II 142 (Besitzvermerk Manseers im Anschluss an das Register auf f. 238r).

<sup>110</sup> So Salzburg, St. Peter, Cod. a IV 30 (Handschrift aus dem 14. Jahrhundert, im 15. Jahrhundert überarbeitet), Cod. b XII 28 (Datierung 1477 im Register) und Cod. b XII 38.

<sup>111</sup> Zur Geschichte Mondsees siehe u. a. HEILINGSETZER 1981, 9–49; REISINGER 2002, 373–382 und GERMANIA BENEDICTINA III/2, 874–923.

einige ambitionierte Äbte, insbesondere auf Benedikt Eck (1463 bis 1499) zurückzuführen ist.<sup>112</sup>

Während Ecks Amtszeit wurden viele Kunstgegenstände erworben und zahlreiche Bauten errichtet. Der Abt engagierte Michael Pacher zur Gestaltung des Hochaltares in St. Wolfgang und ließ die Mondseer Stiftskirche bauen, wo er vor dem Hochaltar begraben wurde.<sup>113</sup>

Zusammen mit dem Bau der Stiftskirche ließ Eck eine kapellenartige Konventsbibliothek mit Kreuzrippengewölbe nördlich des Chorraumes über der Schatzkammer (heutige Sakristei) errichten, welche als Studienbibliothek genutzt wurde.<sup>114</sup> Parallel dazu erwarb die Abtei kostbare Inkunabeln. Im Unterschied zu den Handschriften aus dem 15. Jahrhundert, von denen die meisten – von einigen Liturgica abgesehen – nur bescheidene Buchmalereien aufweisen und vorwiegend von Mönchen verhältnismäßig einfach illuminiert wurden, enthalten die Wiegendrucke mitunter hochwertigen Buchschmuck.<sup>115</sup> Ähnlich verhält es sich mit den Einbänden. Diese wurden in der ersten Jahrhunderthälfte fast ausschließlich mit Streicheisenlinien verziert und erst ab dem letzten Drittel des Jahrhunderts in umliegenden Buchbindewerkstätten bzw. in einem klostereigenen Betrieb gebunden und mit Blindstempeldekor gestaltet.<sup>116</sup>

---

<sup>112</sup> Umseitige Erneuerungen sind auch auf die Melker Reform zurückzuführen. Die erste Visitation des Klosters erfolgte 1435 (HEILINGSETZER 1981, 18–20; REISINGER 2002, 375).

<sup>113</sup> Die Mondseer Stiftskirche (heutige Stadtpfarrkirche) wurde von 1470 bis 1487 errichtet und mit zahlreichen Altären ausgestattet. Unter Eck erbaut wurden außerdem die Spitalskirche in Mondsee, die Pfarrkirche in Oberwang, die Pfarrkirche St. Stefan in Mondsee, die Filialkirche von Teichstätt sowie die Pfarr- und Wallfahrtskirche in St. Wolfgang (LIPP 1981, 87 f.; REISINGER 2002, 376, 381; GERMANIA BENEDICTINA III/2, 13). – Ecks Grabstein ist gegenwärtig in der Petruskapelle aufgestellt (eine Abbildung davon findet sich in REISINGER 2002, 375, Abb. 2). – Neben dem Grabstein ist Eck auch auf einem um 1495/1500 entstandenen Tafelbild vor der Darstellung einer Ährenkleidmadonna portraitiert. Das Bild wird in der Österreichischen Galerie Belvedere verwahrt und stammt entweder von einem Flügelaltar der Stiftskirche oder einer Klosterkapelle (KRASA-FLORIAN 1981, 141 f., mit Abbildung).

<sup>114</sup> REISINGER 2002, 380 f.; PFAFF 1967, 69. – Zu mittelalterlichen Klosterbibliotheken siehe E. LEHMANN 1957.

<sup>115</sup> Zu den reich illuminierten Liturgica zählen ein Missale (Wien, ÖNB, Cod. 1899) sowie ein 1464 datiertes Antiphonar (Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum, Schlossmuseum, Antiphonar des Erhard Cholb). Zu diesen Codices vgl. HOLTER 1981, 201–213 bzw. 1996, 801–813, Nr. 11.40 und SCHMIDT 2002, 347, Nr. 3/26.

<sup>116</sup> Fünf Jahre nach der Auflösung des Klosters im Jahr 1791 gelangte unter kaiserlicher Anordnung ein Großteil des Mondseer Handschriftenbestandes mit insgesamt 663 Exemplaren in die kaiserliche Hofbibliothek (heute ÖNB). Von den Inkunabeln wurden lediglich einige wenige Werke der kaiserlichen Sammlung

Zu den qualitätvollsten Codices aus dem Mondseer Bestand zählen 16 Inkunabeln, die in Schreiers Betrieb mit Buchschmuck und Einbänden versehen wurden. Außerdem stammen zwei weitere Drucke, die in Schreiers Atelier mit nur bescheidenem Buchschmuck versehen wurden, aus diesem Kloster.<sup>117</sup> Die älteste bei Schreier ausgestaltete Inkunabel aus Mondsee wurde in Straßburg bei Johann Mentelin nicht nach 1468 gedruckt und kurz danach illuminiert und gebunden (Abb. 92).<sup>118</sup> Die jüngste bei Schreier in Auftrag gegebene Inkunabel des Mondseer Bestandes wurde 1486 gedruckt und nur wenig später gebunden (Abb. 93).<sup>119</sup> Letztere ist ein wichtiges Indiz dafür, dass Schreier auch in seiner späten Schaffensperiode, als er insbesondere für Auftraggeber aus Wien und Bratislava arbeitete, weiterhin Kontakt mit dem Stift hielt. Alle übrigen bei Schreier ausgestalteten Inkunabeln aus Mondsee wurden zwischen 1470 und 1474 gedruckt und ungefähr im selben Zeitraum mit Buchschmuck und Einbänden versehen.

---

inkorporiert, während der überwiegende Teil an Wiegendrucken der *Bibliotheca Publica* (heutige OÖLB) einverleibt wurde. Hierzu vgl. den Übergabekatalog *Über Sammeltliche Manuscripten des aufgelassenen Klosters Mondsee In Oesterreich ob der Enns* der ÖNB (Cod. ser. n. 2162). – Von den Inkunabeln mit Mondseer Provenienz, die sich in der ÖNB befinden, sind folgende Exemplare bekannt: Ink. 4 B 16, Ink. 23 E 23, Ink. 23 F 29, Ink. 23 F 30, Ink. 23 G 35, Ink. 24 D 27 (Bick, Provenienzkatalog, Wien, ÖNB, Cod. ser. n. 19424); für die freundliche Hilfe und umfangreiche Auskunft bedanke ich mich bei Friedrich Simader. – Nachdem die Buchproduktion zwischenzeitlich einen Rückgang erlitten hatte, setzte in Mondsee mit der Melker Reform erneut die Herstellung von Handschriften in großem Maß ein. Dabei blieben die Codices des frühen Jahrhunderts weitgehend schmucklos. Eine Gestaltung der Handschriften mit Fleuronné-Initialen lässt sich erst seit den späten 1430er Jahren und eine Illuminierung mit Deckfarbendekor kurz nach der Jahrhundertmitte beobachten. Zur spätmittelalterlichen Buchproduktion in Mondsee vgl. PFAFF 1967, 21; E. LEHMANN, 1957, 381. – Zum Buchschmuck von Mondseer Handschriften der ersten Jahrhunderthälfte vgl. MITTEUROPAISCHE SCHULEN V (Bearbeitung des Mondseer Bestandes von K.-G. Pfändtner; in Vorbereitung). – Zu den Einbänden von Mondseer Handschriften und Inkunabeln vgl. HOLTER 1996, 813–816.

<sup>117</sup> Linz, OÖLB, Ink. 170 (Neuzuschreibung; mit Fleuronné-Initialen aus der Werkstatt oder dem Umkreis Schreiers), Ink. 227, Ink. 250, Ink. 268, Ink. 399, Ink. 406 (Neuzuschreibung; mit Fleuronné-Initialen aus der Werkstatt oder dem Umkreis Schreiers), Ink. 486, Ink. 488, Ink. 507, Ink. 508, Ink. 530, Ink. 552, Ink. 605, Ink. 606, Ink. 607, Ink. 648, Ink. 649 sowie Wien, ÖNB, Ink. 4 B 16.

<sup>118</sup> Linz, OÖLB, Ink. 508. Holters Annahme, ein Besuch des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr in Mondsee im Jahr 1475 hätte zur Engagierung Schreiers geführt, ist demnach falsch (HOLTER 1996, 502, Anm. 19, 815). Der Eintrag, welcher von Rohrs Besuch in Mondsee berichtet, befindet sich auf f. 330v der Ink. 237 (Linz, OÖLB): *Item anno domini 1475 feria quinta post festum sancte anne fuit in monasterio nostro Reverendissimus dominus Bernhardis archiepiscopus Saltzburgensis.*

<sup>119</sup> Linz, OÖLB, Ink. 399 (Druck 1486, ohne Buchschmuck).

Der Buchschmuck der Inkunabeln besteht aus Fleuronné-, Deckfarben- und historisierten Initialen sowie aus Miniaturen und Akanthusblattranken, die von Tieren und Drolerien bevölkert werden (Abb. 94–103).<sup>120</sup> In fünf Exemplaren verweist das Mondseer Wappen, das zu Beginn der Texte in Miniaturen, Initialbinnenfeldern, Blütenkelchen und auf Akanthusblattranken dargestellt ist, auf den Auftraggeber der Werke (Abb. 104–106).<sup>121</sup> Zu den kostbarsten Exemplaren zählt eine um 1471 bei Schöffer in Mainz gedruckte Pergamentinkunabel, welche die ‚Constitutiones‘ des Clemens V. zum Inhalt hat und neben einer Initialie in Blattgold, an welche Akanthusblattranken anschließen, auch eine Miniatur mit Autorenbild enthält (Abb. 107).<sup>122</sup>

Von insgesamt 18 Exemplaren aus Schreiers Atelier wurden 13 Codices mit Blindstempeleinbänden versehen. Vorder- und Rückdeckel sind in schräg gestellte Rautenfelder gegliedert, welche mit geschwungenen Streicheisenlinien, Blüten- und Kopfstempelmotiven verziert sind (Abb. 108, 109).

Die Wiegendrucke spiegeln das künstlerische Interesse des Mondseer Konventes unter Abt Benedikt Eck wider. Mit dem neuen Bibliothekssaal wurde der Sammlung ein adäquater Aufbewahrungsort geschaffen.

---

<sup>120</sup> Mit Miniaturen: Wien, ÖNB, Ink. 4 B 16, f. 1r sowie Linz, OÖLB, Ink. 605, ff. 1r, 110r, 199r, 282r, 311r; Ink. 607, f. 2r. Mit historisierten Initialen: Linz, OÖLB, Ink. 488, f. 3r; Ink. 530, f. 2r; Ink. 606, f. 30r.

<sup>121</sup> Die Inkunabeln (Ink. 488, Ink. 552, Ink. 606, Ink. 648; Wien, ÖNB, Ink. 4 B 16) sind mit dem Mondseer Wappen versehen und nicht, wie Holter behauptete, mit dem Wappen des Mondseer Abtes Eck ausgestattet (HOLTER 1996, 810).

<sup>122</sup> Wien, ÖNB, Ink. 4 B 16.

### 1.5.1.2 Salzburger Bischöfe

Eine große Anzahl seiner Aufträge hatte Schreier den Bischöfen von Salzburg und Chiemsee zu verdanken. So war er von den frühen 1460er Jahren an fast zwei Dekaden hindurch für die **Chiemseer Bischöfe** tätig, die seit 1217 Weihbischöfe der Salzburger Erzbischöfe waren und ohne Einschränkungen den Hoheitsrechten des Erzbistums unterstanden. Die Kathedrale des Chiemseer Bistums befand sich im Augustinerchorherrenstift auf Herrenwörth, die Residenz der Bischöfe lag jedoch in Salzburg.<sup>123</sup>

An Codices, die aus der Chiemseer Bibliothek stammen und bei Schreier mit Buchschmuck versehen wurden, sind zwei Handschriften mit den Postillen des Nicolaus de Lyra, ein Salzburger Brevier sowie Texte des Raphael de Pornaxio zu nennen, die in die 1460er Jahre datiert werden können (Abb. 110–112).<sup>124</sup> Im Besitz der bischöflichen Sammlung waren ferner drei Wiegendrucke, welche in den frühen 1470er Jahren in Schreiers Atelier illuminiert und gebunden wurden, sowie eine Handschrift, die einen der ältesten erhaltenen Einbände Schreiers besitzt (Abb. 113– 115).<sup>125</sup>

Es ist unklar, ob diese Werke erst nachträglich in den Chiemseer Hof gelangten oder ob sie bereits im Auftrag des Chiemseer Bistums entstanden sind. Viel klarer gestaltet sich der Sachverhalt bei fünf weiteren Codices, deren Auftraggeber mit Hilfe von Wappen und Besitzeinträgen nachweisbar sind.

---

<sup>123</sup> HERMANN 1999, 997 f.

<sup>124</sup> Salzburg, UB, M II 316 (Nicolaus de Lyra, Postillen), M II 317 (Nicolaus de Lyra, Postillen), M II 347 (Raphael de Pornaxio); München, BSB, Clm 5349 (Brevier, vgl. die Signatur *chim. ep. 49* auf dem Buchrücken, auf dem vorderen Spiegelblatt sowie auf f. Ir. Zum 2. Mai findet sich im Kalender auf f. 3r der Eintrag *Georgius episcopus kyemensis* (der 2. Mai 1495 ist der Todestag des Chiemseer Bischofs Georg Altdorfer).

<sup>125</sup> Salzburg, UB, M II 327 (ohne Buchschmuck). LAURIN 1959, 236–243 geht davon aus, dass es sich bei dem Einband um ein Frühwerk Schreiers handelt. Sie vermutet, dass Bernhard von Kraiburg den Codex noch vor seiner Berufung zum Chiemseer Bischof erwarb. – Salzburg, UB, W III 20 (Druck nicht nach 1471, mit zahlreichen Fleuronné-Initialen aus der Werkstatt Schreiers). – Salzburg, UB, W III 156 (Druck 1472, mit zahlreichen Fleuronné- und Deckfarbeninitialen sowie einem Blindstempelinband aus der Werkstatt Schreiers). – München, BSB, Clm 5422/I (handschriftlicher Teil und Druck, letzterer nicht nach 1470, Deckfarbeninitiale und Blindstempelinband aus der Werkstatt Schreiers).

Einer von ihnen war der Chiemseer Bischof **Bernhard von Kraiburg**, der in den 1470er Jahren Schreier mit der Gestaltung von drei Inkunabeln und einer Handschrift betraute (Abb. 116, 117).<sup>126</sup> Kraiburg inskribierte sich 1437 als *B. Kaufmann de Kainburg* an der Universität Wien, schloss das Studium 1442 mit dem Magisterium ab und ist 1445/46 als *librarius* an der Artistenfakultät in Wien nachzuweisen. 1448 wurde er Rat und Protonotar des Salzburger Erzbischofs und um 1463 Kanzler der erzbischöflichen Kurie. 1467 schließlich ernannte ihn der Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr zum Bischof von Chiemsee und gleichzeitig zum Salzburger Generalvikar und Weihbischof. Kraiburg starb am 14. Oktober 1477 nach zehnjähriger Tätigkeit als Bischof.<sup>127</sup>

Der humanistisch gesinnte Kleriker besaß eine umfangreiche Bibliothek, von der rund 100 Werke bekannt sind, die Paul Ruf 1950 in einem Artikel über Kraiburgs Büchersammlung vorstellte.<sup>128</sup> Die Codices aus der Sammlung des Gelehrten weisen nur vereinzelt Buchmalereien oder kunstvoll verzierte Einbände auf. Auch die bei Schreier ausgestalteten Werke enthalten lediglich bescheidenen Buchschmuck. Zwei dieser Codices wurden in Lederschnitteinbände gebunden.<sup>129</sup> Einer davon trägt einen Halbledereinband, auf dessen Vorderdeckel in vertikaler Anordnung diverse Wappen in Rankenmedaillons angeordnet sind (von oben nach unten: Wappen der Stadt Salzburg, des Erzbischofs Bernhard von Rohr, Wappenschild mit Kraiburgs Devise ONOYS, Wappen der Familie

---

<sup>126</sup> München, BSB, 2 Inc.s.a. 29 a, 2 Inc.s.a. 970 a; Salzburg, St. Peter, Cod. b XI 4 (bei Ruf nicht erwähnt); Salzburg, UB, W III 24.

<sup>127</sup> Der Librarius war u. a. für die Verwahrung und Verleihung der Bücher zuständig (ASCHBACH 1865, 341). – Zu Bernhard von Kraiburg siehe RUF 1950; GATZ 1996, 380–381.

<sup>128</sup> Für weitere Informationen zur Büchersammlung Kraiburgs siehe RUF 1950; zu dessen Handschriften in der ÖNB siehe SIMADER SALISBURGENSES (an dieser Stelle möchte ich Friedrich Simader für seine freundliche Hilfe danken). – Als Besitzhinweis ließ Kraiburg sein Wappen (silber-rot gespaltener Schild mit Dreiberg und langstieligen, sich kreuzenden Rosen in den entgegen gesetzten Farben) und seine Devise ONOYS bzw. ONOVS (Bedeutung nicht eindeutig geklärt) als Metallstempel in das Papier oder als Blindstempel in das Einbandleder einprägen, in das Leder einschneiden oder in die Schließenbleche eingravieren. Handschriftliche Besitzinträge von ihm sind nicht bekannt (RUF 1950, 226–231).

<sup>129</sup> München, BSB, 2 Inc.s.a. 29 a (mit flüchtigem Buchschmuck; Druck: 1473); 2 Inc.s.a. 970 a (mit flüchtigem Buchschmuck; Druck: nicht nach 1472); Salzburg, St. Peter, Cod. b XI 4; Salzburg, UB, W III 24 (mit flüchtigem Buchschmuck; Druck: nicht nach 1471).

Kraiburg). Auf dem Rückdeckel verweisen das Chiemseer Diözesanwappen, die Devise des Bischofs sowie die Darstellung einer Bischofsmitra auf den Stifter des Codex (Abb. 118).<sup>130</sup> Auch auf dem Einband der zweiten Inkunabel ist die Devise des Bischofs in das Leder geschnitten.<sup>131</sup>

Nach Kraiburgs Tod trat **Georg Altdorfer** die Nachfolge als Chiemseer Bischof sowie als Salzburger Weihbischof und Kanzler an. Wie sein Vorgänger betraute auch er Schreier mit der Ausstattung von Codices.

Aus den Universitätsmatrikeln geht hervor, dass sich *Georius Altdorffer de Lantzhüt* 1446 an der Universität Wien einschrieb.<sup>132</sup> 1452 setzte Altdorfer, der Sohn eines reichen Landshuter Ratsherren, sein Studium in Bologna fort, wo er 1456 den Doktorgrad erlangte. Er wurde 1478 von Bernhard von Rohr zum Bischof geweiht und starb am 2. Mai 1495.<sup>133</sup>

Der Besitzvermerk *Georgius [...] est possessor Biblie huius* auf dem vorderen Spiegelblatt einer aus der Chiemseer Bibliothek stammenden Bibel lässt darauf schließen, dass die 1475 gedruckte Inkunabel im Besitz Altdorfers war. Der Codex wurde in Schreiers Betrieb in einen Blindstempelinband gebunden und mit zahlreichen qualitätvollen Fleuronné-Initialen ausgestattet (Abb. 119–122).<sup>134</sup>

<sup>130</sup> München, BSB, 2 Inc.s.a. 970 a.

<sup>131</sup> München, BSB, 2 Inc.s.a. 29 a.

<sup>132</sup> MUW 1446 I R 105 (248, 290).

<sup>133</sup> GATZ 1996, 19–20; WALLNER 1967, 112–116; DOPSCH 1999, 543 f., 561, 565, 569. – Altdorfer wurde in der Landshuter Martinskirche in seiner Familienkapelle begraben. Sein Grabmal aus Rotmarmor stammt vom Augsburger Bildhauer Hans Beierlein (MADER 1927, 78).

<sup>134</sup> Salzburg, UB, W III 155. Spiegelblatt des Vorderdeckels mit Besitzeintrag: *Georgius [...] est possessor Biblie huius*. – Zu Beginn seiner Amtsperiode als Bischof ließ Altdorfer außerdem die Ausgestaltung eines fünfbandigen Druckes (W III 39 der UB Salzburg; Vincentius Bellovacensis, *Speculum*) in einem Salzburger Betrieb fertig stellen. Ein Großteil der Ausgestaltung dieses Codex erfolgte bereits unter Kraiburg (Band 1, 2, 4 und 5 sind unter Kraiburg entstanden, Band 3 unter Altdorfer). Altdorfers Wappen und die Jahreszahl 1478 sind in die beiden Schließenbleche eingraviert.

Eine Schlüsselposition unter Schreiers Kunden nimmt der bibliophile **Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr** ein, der seine Handschriften und Inkunabeln fast ausschließlich bei Schreier illuminierten und binden ließ.<sup>135</sup>

Rohr, geboren 1418, entstammte einem Adelsgeschlecht aus dem Traunviertel (Oberösterreich). Er inskribierte sich 1437 an der Universität Wien als *fr. (frater) Bernhardus Rorer* unter der Entrichtung einer Gebühr von vier Groschen. In Salzburg ist Rohr erstmals 1448 nachweisbar, wo er als Domherr in das Kapitel des Erzstiftes eingetreten war.<sup>136</sup> Nachdem er das Amt des Spitalmeisters und Stadtpfarrers innegehabt hatte, wurde er am 25. Februar 1466 vom Salzburger Domkapitel einstimmig zum Erzbischof gewählt. Papst Paul II. bestätigte am 21. April diese Entscheidung und ließ ihm durch den Propst von Mattsee, Johannes Tröster, das Pallium überreichen. Zwei Monate später wurde er vom Seckauer Bischof Georg II. Überacker zum Bischof konsekriert.

Rohrs Regierungszeit war von den Türkeneinfällen, der Pest, Adelsfehden sowie von Heuschreckenplagen und Missernten geprägt. Zusätzlich überschattete die Kirchenreform Friedrichs III., der 1469 von Papst Paul II. das Recht zur Gründung des im Bereich der Salzburger Kirchenprovinz liegenden Bistums Wiener Neustadt erhielt, die zunächst positiv verlaufenden Beziehungen des Erzbischofs zum Kaiser. Daneben löste die Besetzung der Bistümer Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant weitere Auseinandersetzungen zwischen Erzbischof und Kaiser aus. Die Streitereien führten schließlich so weit, dass Friedrich III. im Graner Erzbischof und Primas von Ungarn, Johannes Beckenschlager, einen Verbündeten und potenziellen Nachfolger für Rohr fand. Gegen eine hohe Abgeltung konnte er Rohr zur Resignation zwingen und die Führung des Erzstiftes an Beckenschlager übergeben. Rohr, der trotz seines Rücktrittes den Titel des Erzbischofs lebenslang behalten durfte, übertrug das Amt des Koadjutors und Administrators mit allen weltlichen und geistlichen Hoheitsrechten am 29. November 1481 an Beckenschlager. Als

---

<sup>135</sup> Für weitere Informationen zu Bernhard von Rohr siehe insbesondere ZAISBERGER 1963/64; GATZ 1996, 590–592; ZAISBERGER 1998, 123–136; DOPSCH 1999, 536–557; ORTNER 2005, 167–171.

<sup>136</sup> MUW 1437 I A 1; UIBLEIN 1999, 535, Anm. 5.

Entschädigung erhielt er die Burg und Stadt Tittmoning sowie eine jährliche Pension in der Höhe von 4000 Dukaten. Im Gegenzug musste er bis 1485 die Administration des Bistums Wien übernehmen. Ob er während dieser Tätigkeit für längere Zeit in Wien residierte, ist unklar. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Rohr auf der Burg Tittmoning, wo er am 21. März 1487 starb. Er wurde im Salzburger Dom vor dem Marienaltar bestattet, sein Grabstein ist nicht mehr erhalten.

Bei seinem Rücktritt forderte Rohr das Silbergeschirr, die Kleinodien, die Bücher sowie die Gewänder, welche er im Laufe seiner Regierungszeit erworben hatte, ein.<sup>137</sup> In einer Korrespondenz vom 9. November 1483 mit Johann Rott, dem Bischof von Breslau, bedauerte Rohr sein Unvermögen, weiterhin prachtvolle Bauten errichten zu können. Er ließ seinem Breslauer Kollegen wissen, dass er zwar Ruhe und Frieden in seinem bayrischen Schloss genieße, sich aber gleichzeitig nach prunkvollen Neubauten sehne und neue Gebäude errichten wolle.<sup>138</sup> Zeitgenössische Berichte sagen Rohr eine besondere Vorliebe für Festlichkeiten und Frauen nach. Dabei ist die Rede davon, dass der Erzbischof im aufgelassenen Kloster der Domfrauen angeblich Konkubinen untergebracht hatte, die er über einen eigens dafür erbauten Gang vom Bischofshof aus ungesehen aufsuchen konnte.<sup>139</sup>

Das ästhetische Interesse des Erzbischofs galt aber auch der Kunst. Er war ein wichtiger Bauherr, passionierter Kunstsammler und – was für die vorliegende Untersuchung von besonderem Belang ist – ein großer Bibliophile. Rohr baute die Festung Salzburg aus. Er ließ an der Nonntaler Seite zwei Schanzen errichten und einen Fluchtweg ins Nonntal anlegen. Außerdem gab er den Bau des so genannten *Schlängenganges* in Auftrag und war für die Erhöhung und Verstärkung der äußeren Ringmauer verantwortlich, wo einst ein Fresko mit seinem Wappen auf den Bauherren verwiesen hatte. Um 1470 wurde unter seiner Regierung der Chor der heutigen Franziskanerkirche und damaligen Stadtpfarrkirche fertig gestellt, wo Rohr bis zu seiner Ernennung zum Bischof als Stadtpfarrer fungierte.

---

<sup>137</sup> ZAISBERGER 1963/64, 97 ff., 179 ff.; DOPSCH 1999, 553.

<sup>138</sup> ZAISBERGER 1963/64, 102 f., Beilage 17 (Brief an Johann Rott), 183 f. (Aufzählung der Wertgegenstände).

<sup>139</sup> DOPSCH 1999, 536 f.

Während seiner Amtsperiode als Erzbischof wurde außerdem sowohl für die Stadtpfarrkirche als auch für die Müllner Pfarrkirche eine Orgel angeschafft. Die hölzernen Türflügel mit geschnitzten Reliefs, die heute im Salzburger Kapuzinerkloster aufgestellt sind und ehemals im Dom angebracht waren, sind 1470 datiert und entstanden somit ebenfalls in Rohrs Regierungszeit. Der Erzbischof besaß einen wertvollen Silberschatz und zahlreiche zum Teil geerbte Kleinodien. So kaufte er mit 1000 Florenen, die der Dekan und Salzburger Offizial Hadma von der Laber dem Erzbischof vermachte hatte, eine Statue des hl. Rupert.<sup>140</sup>

Aus Rohrs Büchersammlung waren bis dato 15 Handschriften- und zehn Inkunabelbände bekannt, die zwischen 1469 und 1478/79 fast ausschließlich in Schreiers Betrieb mit Buchschmuck und Einbänden versehen wurden.<sup>141</sup> Dieser Bestand lässt sich durch die Neuzuschreibung einer 1469 datierten Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek in München auf 26 Werke erweitern.<sup>142</sup>

---

<sup>140</sup> Die Statue und das Silbergeschirr im Wert von 8000 Florenen wurden während der Bauernkriege eingeschmolzen (ZAISSBERGER 1963/64, 97–103).

<sup>141</sup> Dazu zählen: Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. perg. 5; München, BSB, Clm 15708–15712 (fünfbändig), 2 Inc.s.a. 132; New York, Metropolitan Museum of Art, Acc. Nr. 241422; New York, Public Library, Spencer Collection, Ink. H 15195; Salzburg, UB, M I 23, M I 37, M I 146, M II 17, M II 20, M II 124, M III 21, M III 45, M III 67, W III 38 (fünfbändig); Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203; Wien, ÖNB, Ink. IV F 18. – Zur Büchersammlung Rohrs siehe REIFFENSTEIN – SPECHTLER 1969; LAURIN 1962.1, Sp. 743–776; DIES. 1964.1, 343–349, sowie KOLL Online-Katalog, unter ‚Ulrich Schreier‘. – Auch die Neubindung des so genannten *Radecker-Missale* (UB Salzburg, M III 48), das wahrscheinlich dem Gebrauch im Salzburger Domstift diente, dürfte von Bernhard von Rohr initiiert worden sein. – Die Handschriften Salzburg, UB, M II 142 und M II 152 (mit Besitzeinträgen von Erhard Manseer) wurden von REIFFENSTEIN – SPECHTLER 1969, 96 fälschlicherweise dem Besitz Rohrs zugewiesen. Auch LAURIN 1962.1, 744 ging ohne weitere Begründung von einer solchen Provenienz aus. – LAURIN 1964.1, 344 und KOLL Online-Katalog (unter ‚M II 128‘) weisen Codex M II 128 aufgrund seiner künstlerischen Gestaltung und seiner Provenienz aus der Erzbischöflichen Hofbibliothek Rohrs Besitz zu. – Eine Reihe von Rohrs Bücher wurde vom Regensburger Kanoniker Ulrich Sattner geschrieben, rubriziert und vereinzelt mit dilettantischen Zeichnungen versehen. Sechs der Codices wurden im Betrieb von Schreier ausgestattet, dazu zählen: München, BSB, Clm 15759 (Neuzuschreibung an Sattner), 2 Inc.s.a. 132; Salzburg, UB, M I 37, M I 146, M II 17, M II 20, M III 45; Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203. – Walz gibt an, dass Sattner im Friedhof von St. Peter begraben wurde (WALZ 1874, Nr. 646, 1481/VI [= Junij Udalricus Sattner, seu Stockl']). Zu Ulrich Sattner siehe auch KRÄMER 2003, ‚Sattner, Ulricus‘.

<sup>142</sup> München, BSB, Clm 15759, f. 1v (Rohrs Wappen), f. 181r (Devise *unica spes mea*). Die Zuschreibung an Schreier stammt von Martin Roland, ihm danke ich für diesen Hinweis.

Davon enthalten drei Handschriften Vermerke, die bezeugen, dass Rohr der Erstbesitzer der Codices war. So weist der Eintrag *Bernardus de Ror do man zalt 1476 jar* in einem aufgeschlagenen Büchlein in einem Initialbinnenfeld von M III 67 der Salzburger Universitätsbibliothek auf den Auftraggeber des Buches hin (f. 10r). In einem Missale der Bayerischen Staatsbibliothek machen die Worte *Arma reverendissimi in Christo pris et dm domini Bernardi sancte Salzeburgensis ecclesie archiepiscopi apostolicae sedis legati*, die sich neben einer Darstellung der Bischofsinsignien und der Devise Rohrs befinden, auf den Stifter aufmerksam (Clm 15712, f. 89v). Schließlich wird auch in der Handschrift M I 23 der Salzburger Universitätsbibliothek mit dem Eintrag *Anno Christi M. CCCC. LXX. indicione tercia die vero xiii mensis decembris pro Reverendissimo in Christo patri ac domino domino Bernardo archiepiscopo Saltzburgensi* der Besitzer des Werkes genannt.<sup>143</sup>

In allen übrigen Codices sind die erzbischöfliche Devise (*Maria unica spes mea*), die sich vielfach auf einem Schriftband um eine gekrönte *M*-Unziale windet, die bischöflichen Insignien sowie die Wappen der Stadt Salzburg und der Familie Rohr als Besitzhinweise angebracht.<sup>144</sup> Sie sind in Lederschnitttechnik auf den Einbänden, in den Initialbinnenfeldern und auf den Seitenrändern dargestellt. Bei manchen Codices sind die Wappen in die Schließenbleche eingraviert oder auf kleine Schilder gemalt, die sich in den kreisrunden Öffnungen der Metallblättchen befinden (Abb. 123–134). Rohrs Devise wurde auch auf den Buchschnitt einer Handschrift gemalt (Abb. 135) und in der abgekürzten Form *VSM* auf zwei Einbandstempeln dargestellt (Abb. 136).<sup>145</sup>

<sup>143</sup> Salzburg, UB, M III 45 (vgl. auch das Rezept auf f. 293v: *Pulvis bonus et optimus reverendissimi domini nostri Bernhardi archiepiscopi Salzeburgensis pro confortacione stomachi*).

<sup>144</sup> Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. perg. 5; München, BSB, Clm 15709–15712, 29nc.s.a.132; New-York, Metropolitan Museum of Art . Acc. Nr. 241422; New York, Public Library, Spencer Collection, Ink. H 15195; Salzburg, UB, M I 37, M I 146, M II 17, M II 20, M II 124, M III 21, M III 45, M III 67, W III 38 (Bd. 1–5); Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203; Wien, ÖNB, Ink. IV F 18. – Auf f. 2r von W III 38 (Bd. 3; illuminiert von einem Mitarbeiter oder Nachahmer Schreiers) der UB Salzburg ist das Devisenband ausnahmsweise auf der Darstellung eines Einhorns angebracht; die Krone befindet sich auf dem Haupt Mariæ.

<sup>145</sup> Die Initialen der Devise finden sich weiter in Salzburg, UB, M III 21, f. 83r (im Initialbinnenfeld) und München, BSB, Clm 15710, f. 120r (auf dem linken Blattrand). –

Zusätzlich enthalten die Codices Stifterportraits bzw. Darstellungen, die als Bildnisse des Erzbischofs zu deuten sind. Zu nennen ist der vierte Band eines Prachtmissales, das vom Regensburger Buchmaler Berthold Furtmeyer illuminiert wurde und zur *Translacione S. Rudperi* (24.9.) den Erzbischof als Stifter des Codex kniend vor dem Hl. Rupert darstellt.<sup>146</sup> Diesem Stifterportrait sind drei Ärztebilder von Schreier gegenüberzustellen, die sich in medizinischen Handschriften aus dem Besitz Rohrs befinden (Abb. 137–139). Die Figuren sind allesamt in einen roten Rock und ein Pileolus gekleidet und halten Uringläser in den Händen. Ihre Gesichtszüge gleichen der Münchner Miniatur und auch die etwas längeren grauen Haare entsprechen dem jüngeren Bild. Es ist daher anzunehmen, dass es sich bei den Ärztebildern um portraitähnliche Darstellungen des Erzbischofs handelt, der sich – seinen Interessen sowie seiner ehemaligen Tätigkeit als Spitalsmeister gemäß – als medizinischer Fachmann darstellen ließ.<sup>147</sup>

Ein Großteil der Codices aus Rohrs Sammlung ist zu Textbeginn mit Bildeinschlussinitialen versehen, an die Akanthusblattranken anschließen, welche Teile des Schriftspiegels umziehen und vielfach von Tieren und Drolerien bevölkert werden (Abb. 140). Zusätzlich betonen Fleuronné- und Deckfarbeninitialen die Anfänge von Textabschnitten.

Besondere Bedeutung kommt den Bucheinbänden zu: Von 17 Codices, die bei Schreier mit Einbänden versehen wurden, enthalten acht Exemplare, die großteils in die erste Hälfte der 1470er Jahre zu datieren sind, Blindstempelinbände (Abb. 141).<sup>148</sup> Neun Werke, die aus der zweiten Hälfte der 1470er Jahre stammen, wurden nach einem

---

Die Anrufung Mariens zu Textbeginn von München, BSB, Clm 15759 (f. 1v: *In nomine et laude Matris Marie unice spei nostre*) sowie die Darstellung von Rohr vor Maria in Salzburg, UB, M II 17, f. 273v, verweisen ebenfalls auf die starke Marienverehrung des Erzbischofs. – LAURIN 1962.1, 743 f., 758 deutete die Buchstaben *VSM* auf einem Kopfstempel des Einbandes W III 38 (4) als Künstlersignatur *Ulrich Schreier Maler*. Wahrscheinlicher ist aber, dass sich die Initialen auf die bischöfliche Devise *Unica spes mea* beziehen; vgl. hierzu Kapitel 5.5, S. 144, Anm. 354.

<sup>146</sup> München, BSB, Clm 15711, ff. 61v (mit Wappen Rohrs).

<sup>147</sup> Salzburg, UB, M II 17, f. 25r (datiert 1471), M III 45, f. 14r (datiert 1469), M III 67, f. 10r (datiert 1476); vgl. hierzu auch KOLL Online-Katalog (unter M II 17' und ,M III 67').

<sup>148</sup> Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. perg. 5 (partiell koloriert); New-York, Public Library, Spencer Collection, Ink. H 15195 (partiell vergoldet); Salzburg, UB, M I 37, M I 146, M II 17 (datiert 1471), M II 20 (entstanden um 1470/71), M III 21 (partiell koloriert), M III 45 (ff. 186v, 222v, 246v [mit Jahreszahl 1469]).

einheitlichen Schema mit besonders hochwertigen Einbänden in einer Kombination von Lederschnitttechnik und Blindprägung ausgestattet (Abb. 142).<sup>149</sup> Dabei lässt sich beobachten, dass neun Exemplare gleichartige Metallbeschläge besitzen, die auf keinen anderen Einbänden Schreiers nachzuweisen sind. Die Anbringung des Metallwerkes, welches aus runden (für die Feldmitte) und viertelkreisförmigen (für die Eckfelder) Teilen mit durchbrochenen Rändern besteht, wurde bereits bei der Bearbeitung des Leders berücksichtigt. Dies zeigt ein Einband, auf dessen Vorderdeckel ein zentrales, kreisförmiges Feld aus der Lederschnittverzierung ausgespart wurde, das ursprünglich durch einen runden Metallbeschlag bedeckt war (Abb. 143).<sup>150</sup>

Einen der letzten und gleichzeitig wichtigsten, erzbischöflichen Aufträge erhielt Schreier in den späten 1470er Jahren, als er zur Illuminierung eines Prachtmisales herangezogen wurde.<sup>151</sup> Das Messbuch umfasst fünf Bände, die insgesamt 22 Messtexte für die im Salzburger Dom gefeierten Hochfeste mit allen beweglichen und unbeweglichen Teilen beinhalteten, wodurch dem Zelebranten das Zurückblättern erspart blieb. Folglich enthält das Missale 22 Kanonteile mit 18 ganzseitigen Kanonbildern. Vier Kreuzigungsminiaturen wurden entfernt.

Gemäß dem Kirchenjahr setzt die Abfolge der Messen zu Weihnachten ein und schließt am 27. November mit der Grablegung des Hl. Virgil ab. Da das Projekt bis zu seiner Vollendung über zehn Jahre beansprucht hatte, ist es unter die Ägide von insgesamt drei Erzbischöfen gefallen. Rohr gab den dritten Band mit dem Pfingstfest beginnend bei Schreier zur buchmalerischen Ausgestaltung in Auftrag. Schreier schmückte die Handschrift mit zahlreichen Fleuronné-Initialen sowie mit vielen ornamentalen und historisierten Initialen, an die Akanthusblattranken anschließen, welche Teile des Schriftspiegels umziehen (Abb. 144, 145). Den Beginn der Festtage und der fünf Kanonteile leitete der Illuminator

<sup>149</sup> München, BSB, 2 Inc.s.a. 132; New York, Metropolitan Museum of Art, Acc. Nr. 241422; Salzburg, UB, W III 38 (Bd. 1–5); Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203; Wien, ÖNB, Ink. IV F 18 (partiell koloriert).

<sup>150</sup> Salzburg, UB, M II 20, M III 21, M III 45, W III 38 (Bd. 1–5); Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203; München, BSB, 2 Inc.s.a. 132 (fehlende Beschläge).

<sup>151</sup> München, BSB, Clm 15708–15712.

durch aufwändig gestaltete und auf den Text bezogene Bildeinschlussinitialen ein (Abb. 146, 147) und setzte außerdem ganzseitige Kreuzigungsbilder an die Anfänge der Kanonteile (Abb. 148, 149, 427, 428).<sup>152</sup> Die Gestaltung der übrigen Bände mit Deckfarbendekor übertrug Rohr dem Regensburger Illuminator Berthold Furtmeyer. Dieser ergänzte auch den durch Schreier illuminierten dritten Band mit Buchschmuck und glich ihn den übrigen Exemplaren an. Furtmeyer führte großformatige Bilder aus, die am Anfang der Messen eingebunden wurden und illuminierte leere Seitenfelder zu Beginn der Kanonteile oder am Ende der Messen mit halb- und ganzseitigen Miniaturen (Abb. 150, 151). Um ein homogenes Gesamtbild zu erzielen, verband der Illuminator das eigene Rankenwerk mit dem von Schreier gestalteten Randdekor und stellte auf dem bas-de-page Bildmedaillons dar, die an Schreiers Blattwerk anschließen. Außerdem ergänzte Furtmeyer die Bände, welche bereits an mehreren Stellen mit dem Stifterportrait, der Devise, dem Wappen und einem Besitzvermerk Rohrs versehen wurden, mit dem Wappen Beckenschlagers und fügte dem dritten Band ein Vorsatzblatt mit dem Wappen des 1489 zum neuen Salzburger Erzbischof ernannten Friedrich Graf von Schaunberg hinzu.

Furtmeyers Buchschmuck zeichnet sich durch eine außerordentlich große Gestaltungsvielfalt aus, die er unterschiedlichen Quellen zu verdanken hatte. Überraschenderweise ließ sich der Regensburger auch von Schreiers Formen inspirieren und verwendete, in Anlehnung an den Salzburger, schlanke Blatranken, welche in eingerollten Rundblättern enden und entlang der Mittelrippen mit weißen Punkten versehen sind (Abb. 152, 153). Während Furtmeyer normalerweise in kräftigen bunten Farben malte, griff er für diese, an Schreier orientierten Ornamente auf die Trias von zartem Blau, Grün und Altrosa zurück.<sup>153</sup> Schreiers Anteil hingegen rekurriert in keiner Weise auf die Dekorationsformen von Furtmeyer. Da auch sonst keine Indizien gegeben sind, die für eine Kollaboration beider Illuminatoren sprächen, ist davon auszugehen, dass der Salzburger tatsächlich zu Beginn des Projektes mit der Illuminierung

---

<sup>152</sup> Das fünfte Kanonbild wurde entfernt.

<sup>153</sup> An dieser Stelle danke ich Katharina Hranitzky für ihre Informationen zu Furtmeyer.

der Codices betraut wurde und später seinen Auftrag an Furtmeyer verlor.<sup>154</sup>

Offenbar konnte Schreier, trotz der hohen Qualität der Malereien, mit seinen dezenten und minuziösen Formen den Anforderungen an die Gestaltung eines Prunkmissales nicht genügen. Furtmeyers Werk hingegen besteht aus einem variantenreichen, auf Fernsicht angelegten Buchschmuck, der sich bestens zur Ausgestaltung eines Missales eignet. Eine Gegenüberstellung soll dies verdeutlichen. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, brachte Schreier auf einem vergoldeten Initialbinnenfeld als Verweis auf die Elevation des Sakraments kleine Punzen in der Form von Kelchen an (Abb. 8). Furtmeyer hingegen illustrierte die Messfeier, indem er Szenen zu diesem Inhalt in Initialbinnenfeldern oder als ganzseitige Bilder darstellte.<sup>155</sup> Der Erzbischof hat in Furtmeyer den für die Illuminierung eines Prunkmissales zweifellos adäquateren Illuminator gefunden. Ob das der Grund zur Absetzung von Schreier war, kann allerdings nur vermutet werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Rohr eine Reihe von Codices erwarb, die er mit prachtvollen Einbänden versehen, reich illuminieren und mit der Darstellung von Bischofsinsignien, seinem Wappen, seiner Devise und einigen Stifterbildnissen individualisieren ließ. Die prunkvollste Handschrift gab er erst gegen Ende seiner Regierungszeit in Auftrag. An diesem Projekt war Schreier, wie soeben beschrieben, allerdings nur bis zur Einstellung des Regensburger Buchmalers Berthold Furtmeyer beteiligt. Dennoch zählen die Miniaturen und Deckfarbeninitialen dieses Codex zu den qualitätvollsten Arbeiten des Salzburgers. Nach bisherigem Wissensstand gehört das fünfbändige Missale zu den letzten

---

<sup>154</sup> Entgegen der bisherigen Annahme könnte auch ein Teil der Fleuronné-Initialen des ersten, zweiten und vierten Bandes von Schreier stammen (vgl. z. B. München, BSB, Clm 15708, z. B. ff. 35r, 85v; Clm 15709, z. B. ff. 83r–85v, 90r, 91rv, 95v, 96rv, 97r, 195v; Clm 15711, z. B. f. 67v). – Ob Schreier auch an der Fleurierung des fünften Bandes (München, BSB, Clm 15712) beteiligt war, konnte ich allerdings nicht nachweisen, da ich den Codex nicht im Original gesehen habe.

<sup>155</sup> Clm 15709, f. 62v (Der hl. Rupert teilt das Abendmahl aus, ganzseitige Miniatur), f. 63r (Der hl. Rupert zelebriert die Messe, in S-Initiale), 87v (Das letzte Abendmahl, ganzseitige Miniatur); Clm 15712, f. 33r (Das Messwunder des hl. Martin, in S-Initiale).

Bücherstiftungen des bibliophilen Erzbischofs. Gleichzeitig ist es das einzige bekannte Werk aus Rohrs Besitz, für dessen künstlerische Ausgestaltung nicht ausschließlich Schreier und seine Mitarbeiter verantwortlich zeichnen.

## 1.5.2 Wiener Schaffensperiode (1480er Jahre)

### 1.5.2.1 Universitätsprofessoren und Domkapitel zu St. Stephan

Nachdem Schreier in den 1470er Jahren fast ausschließlich im Dienst von Auftraggebern aus dem Salzburger Gebiet gestanden hatte, war er im darauf folgenden Jahrzehnt vorwiegend für Käufer aus dem Raum von Wien und Bratislava tätig, die sich insbesondere aus universitären und kirchlichen Kreisen rekrutierten. Zu den Auftraggebern zählten aber auch wohlhabende Bürger. Selbst der kaiserliche Hof bestellte, wie jetzt durch die Zuschreibung einer Wappenminiatur erstmals nachgewiesen werden konnte, Werke bei Schreier (s. Kapitel 1.5.2.4).

Zu den Käufern aus dem universitären Kreis gehörte der Wiener Universitätsprofessor **Bernhard Perger von Stanz**.<sup>156</sup> In seinem Auftrag stattete Schreier in den frühen 1480er Jahren ein deutschsprachiges Kalendarium mit Buchmalereien und einem besonders kunstvoll gestalteten Einband aus, das für Friedrich III. bestimmt war und als Symbol der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Schenker und Empfänger diente.<sup>157</sup> Neben einer Widmungsrede am Anfang des Codex, die sich auf den Adressaten des Kalenders bezieht, ist im Inneren des Buches als Hinweis auf den kaiserlichen Besitzer ein Doppeladler mittels kleiner Einstiche im Goldgrund eines Initialbinnenfeldes dargestellt (Abb. 154).<sup>158</sup>

Bernhard Perger von Stanz begann 1459 ein Studium an der Wiener Universität, das er 1464 mit dem Magisterium abschloss. Nach einem vermutlich längeren Italienaufenthalt hatte er von 1475–1481 das Amt des Schulmeisters der St. Stephanschule inne. Darüber hinaus begann er 1476 ein Studium an der juristischen Fakultät, das er fünf Jahre später als Lizentiat des kanonischen Rechts abschloss. Parallel dazu bekleidete Perger 1478 das Amt des Dekans der Artistischen Fakultät und wurde noch im selben Jahr zum Rektor der Universität ernannt. 1492 machte Perger

<sup>156</sup> LHOTSKY 1963, 427 zufolge stammte Perger aus Stainz in der Steiermark. ASCHBACH 1865, 573 nimmt dagegen eine Herkunft aus der Schweiz an.

<sup>157</sup> Wien, ÖNB, Cod. 2683.

<sup>158</sup> Die Widmungsrede befindet sich auf f. 1r und lautet *Ad diuum Federicum Romanorum Imperatorem / Imperium Cesar diuisum cum Joue summo / Videbis stupidus claro fulgentia celo / Ad eundem / Donatus magnis ne despice parua ferentem / Que tibi sinceris dedita semper erit*. Das kaiserliche Wappen ist auf f. 37v dargestellt.

einen weiteren Karrieresprung und wurde vom Kaiser zum Superintendenten der Universität und nach dem Tod Friedrichs III. zum Kanzler Maximilians I. berufen.<sup>159</sup>

Der von Perger für Friedrich III. gestiftete Kalender umfasst den Zeitraum von 1482 bis 1502. Das Kalendarium ist an den Seitenrändern mit Tierkreiszeichen versehen, die Schreier teilweise als Grimasse schneidende, skurrile Mischwesen darstellte (Abb. 155).<sup>160</sup> Die Auslegung des Kalenders (ff. 31v–39v) ist mit Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold verziert, an deren Serifen Akanthusblattranken ansetzen, die von Vögeln und einem Wiesel bevölkert werden (Abb. 156, 157).

Besonderes Interesse verdient der Einband, der zu Schreiers schönsten Arbeiten zählt. Vorder- und Rückdeckel sind gleichartig durch Streicheisenlinien in einen breiten Streifenrahmen sowie in ein hochrechteckiges Mittelfeld gegliedert (Abb. 158). Während auf den Rahmenleisten ein Flechtwerkband angebracht ist, wurde in den Rahmenecken und Deckelmitten jeweils eine fünfblättrige Wirbelrosette in das Leder gedrückt und anschließend vergoldet. Zusätzlich führen von der Feldmitte unterschiedlich lange, geschwungene Doppellinien nach außen, an deren Enden blau-goldene, sechsblättrige Blüten- sowie in Grün und Gold bemalte Eichelstempel gesetzt sind. Entlang der Innenkonturen des Mittelfeldes sind insgesamt 16 kleine und acht große, nach innen gerichtete, grün kolorierte Kopfstempel angeordnet.

An dieser Stelle ist auch der Universitätsprofessor **Paul Ursenbeck** († 1487) zu erwähnen, in dessen Besitz spätestens 1479 eine medizinische Sammelhandschrift gelangte, die der Schreiber Paul Weninger aus Schrobenhausen (Bayern) um 1471/72 anfertigte. Das Spiegelblatt des Vorderdeckels zeigt zwei in unterschiedlichem Schriftduktus verfasste

---

<sup>159</sup> Perger hielt anlässlich der Trauerfeiern für Friedrich III. vor dem Stadtrat Wiens eine Rede für den verstorbenen Kaiser. Zu den bedeutendsten Werken Pergers zählt eine lateinische Grammatik, die bereits in den 1470er Jahren in mehreren Ausgaben gedruckt wurde (ASCHBACH 1865, 354, 573–576; LHOTSKY 1963, 440; AThF II, 629).

<sup>160</sup> Fol. 2r: Wassermann, f. 3r: Fisch (Zähne zeigend), f. 4r: Widder, f. 5r: Stier, f. 6r: Zwillinge, f. 7r: Krebs, f. 8r: Löwe (Zähne kläffend), f. 9r: Jungfrau (mit Engelsflügeln und einer Getreiderute als Schwanz), f. 10r: Waage, f. 11r: Skorpion, f. 12r: Schütze, f. 13r: Steinbock (mit Pferdekopf und Fischschwanz).

Aufzeichnungen, welche Ereignisse der wissenschaftlichen Karriere Ursenbecks aus den Jahren 1479 und 1482 dokumentieren. Ursenbeck war Doktor der Medizin, zählte zu den namhaftesten Professoren seines Faches und hatte 1482 und 1484 das Amt des Rektors an der Wiener Universität inne.<sup>161</sup>

In einer ersten Ausstattungsphase wurde der Codex von einer unbekannten Hand mit Fleuronné-Initialen versehen. Erst danach hat man die Handschrift in Schreiers Betrieb in einen Blindstempelteinband gebunden und zu Textbeginn mit Akanthusblattranken, an denen ein Wappen befestigt ist, neu gestaltet (Abb. 159, 160). Im Zuge dessen wurde auch eine Ornamentinitiale über eine ältere Fleuronné-Initiale gemalt, wie an den Fadenfortsätzen am Rand des Initialfeldes zu erkennen ist. Das Wappen auf dem bas-de-page, das aus der zweiten Ausstattungsphase stammt und einen gold-schwarz geteilten Schild mit einem roten, steigenden Greif zeigt, verweist auf Ursenbeck als Besitzer des Codex.<sup>162</sup> Dass die Handschrift erst nach der Ausstattung bei Schreier in den Besitz Ursenbecks gelangte, wie Laurin im Zuge ihrer Untersuchung des Einbandes vermutete, ist somit unzutreffend.<sup>163</sup>

Jüngste Untersuchungen haben ergeben, dass sich das Wappen von Ursenbeck auch in einer weiteren medizinischen Handschrift findet, die von einem in Wien ansässigen Buchmaler illuminiert wurde, der den Notnamen *Lehrbüchermeister* erhielt und zwischen 1453 und 1469 tätig war.<sup>164</sup>

---

<sup>161</sup> Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 223, ff. 445r, 498r. – Für weitere Informationen zu Ursenbeck siehe ASCHBACH 1877, 37 sowie MUW II, XX, XXI.

<sup>162</sup> Das Wappen auf f. 25r zeigt auf gold-schwarz geteiltem Schild einen roten, nach rechts gerichteten, steigenden Greif, dessen Schwanz nach außen gewendet ist. Eine identische Teilung des Schildes – allerdings ohne Darstellung des Greifes – findet sich auch auf dem Wappen der Adelsfamilie Ursenbeck aus Bayern (SIEBMACHER 26/2, 445–447, Tafel 210–212 sowie SIEBMACHER 22, 189, Tafel 191). Das Wappen des Universitätsprofessors könnte demnach eine Erweiterung des bairischen Familienwappens sein.

<sup>163</sup> LAURIN 1964.3, Sp. 1458, Anm. 1.

<sup>164</sup> Wien, ÖNB, Cod. 5399, f. 8r (mit Ursenbecks Wappen), vgl. hierzu PFÄNDTNER 2004, 39, 40; DERS. 2009 (mit Beschreibung von Cod. 5399, im Druck).

Der *Lehrbüchermeister* arbeitete auch für den Wiener Domherren und Kollegiatspropst von Maria Wörth (Kärnten) **Wolfgang Forchtenauer**, der, wie Ursenbeck auch, nach dem Ende der beruflichen Karriere dieses Illuminators zu Schreier wechselte.<sup>165</sup>

Der Geistliche stammte aus Wiener Neustadt und schrieb sich 1439 als *pauper* ohne Bezahlung von Gebühren an der Universität Wien ein. 1443 ist er als *baccalaureus in artibus* und Kleriker der Salzburger Erzdiözese nachweisbar. Ab der ersten Hälfte der 1450er Jahre war er als Beamter der landesfürstlichen Kanzlei und etwa zehn Jahre später als Geheimschreiber des Kaisers tätig. Dem Klosterneuburger Totenbuch ist zu entnehmen, dass Forchtenauer am 7. Juni 1495 starb.<sup>166</sup>

Forchtenauer war ein Bibliophile, aus dessen Büchersammlung einige Werke überliefert sind. Neben dem bei Schreier in Auftrag gegebenem Missale können eine um 1464 entstandene Handschrift der Österreichischen Nationalbibliothek<sup>167</sup>, ein 1466 datiertes Missale der Stiftsbibliothek von St. Paul in Kärnten<sup>168</sup> sowie drei Inkunabeln der Stiftsbibliothek von Klosterneuburg<sup>169</sup> dem Besitz Forchtenauers zugeordnet werden. Die Buchmalereien dieser Codices stammen vom *Lehrbüchermeister*, vom *Meister des Friedrich-Breviers*, von einem anonymen italienischen Buchmaler sowie von einem ebenfalls namentlich unbekannten Illuminator aus Schreiers künstlerischem Umkreis.

---

<sup>165</sup> Wien, Dom- und Diözesanmuseum, L-38 (Leihgabe der Erzbischöflichen Cur, Cod. ohne Signatur). – Zu Forchtenauer vgl. GÖHLER 1932, 329–333. – Von Forchtenauer sind auch andere Stiftungen bekannt. So soll er als Kollegiatspropst von Maria Wörth 1469 für die dortige Kirche ein Glasfenster für den Chor gestiftet haben (HOHNAUER 1850, 270).

<sup>166</sup> MUW I, 213; GÖHLER 1932, 329–333.

<sup>167</sup> Wien, ÖNB, Cod. 499 (Notizen aus Kirchenschriftstellern, lat.), f. 2r (mit Ornamentinitiale des *Lehrbüchermeisters*). Zur Handschrift vgl. PFÄNDTNER – HAIDINGER 2004, 37, 39, 40, 50 (Abb. 91) sowie PFÄNDTNER 2009 (im Druck).

<sup>168</sup> St. Paul, Stiftsbibliothek, Cod. 59/1 (olim 25.2.30) (Missale der Diözese Salzburg). Der Buchschmuck der Handschrift stammt vom *Lehrbüchermeister* sowie von einem Illuminator aus dem nahen künstlerischen Umkreis Schreiers. Zur Handschrift vgl. insbes. EISLER 1907, 91 (Nr. 46); HOLTER 1969.1, 33, Anm.1; PFÄNDTNER – HAIDINGER 2004, 37, 40, 50, 53 (Abb. 93); PFÄNDTNER 2009 (im Druck).

<sup>169</sup> Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. typ. 9–10 (Titus Livius, „Historiae romanae decades“; Druck: Venedig 1470. Hain 10130; vgl. hierzu HAIDINGER 1998, 64), Cod. typ. 24 (Iohannes Duns Scotus, „In quartum librum sententiarum“; Druck: Straßburg 1474. Copinger 6430), Cod. typ. 437 (Hieronymus, „Epistolae et tractatus“; Druck: Basel 1492).

Auch das so genannte *Forchtenauer-Missale* wurde bereits um 1463/64 vom *Lehrbüchermeister* illuminiert. In wessen Besitz sich der Codex damals befunden hat, ist unklar. Sicher ist, dass das Missale spätestens 1482 Forchtenauer gehörte, der dessen Neugestaltung initiierte und bei Schreier die Bindung des Codex sowie die Anbringung seines Wappens auf f. 211r (zwei gekreuzte goldene Dolche auf schwarzem Schild) und seiner Devise (*O Deus Salvum Me Fac*) in Auftrag gab (Abb. 161–164).

Bei der Bindung ließ Forchtenauer zwei Urkunden, die ihm vom Papst bzw. vom Kaiser verliehen wurden, an den Innenseiten der Buchdeckel anbringen. Die Urkunde auf dem inneren Vorderdeckel wurde von Papst Pius II. am 31. Dezember 1462 in Rom ausgestellt und enthält die Berufung Forchtenauers zum Propst von Maria Wörth in Kärnten. Auf der Innenseite des Hinterdeckels befindet sich eine Urkunde Friedrichs III., die am 24. Juni 1452 in Wiener Neustadt ausgestellt wurde und Forchtenauer für ein Benefizium des Andreasstiftes bei Freising nominierte. Ein Vermerk auf f. 1v informiert darüber, dass das Missale nach dem Tod Forchtenauers als Legat desselben an das Corpus Christi Benefizium zu St. Stephan gelangt ist.<sup>170</sup>

Die Buchdeckel sind jeweils in einen dreiteiligen Rahmen mit Blindprägung und in ein hochrechteckiges Mittelfeld mit Lederschnittverzierung gegliedert, in denen sich vier Figuren befinden, die von Rankenmedaillons umgeben werden. Zusätzlich ist Forchtenauers Devise auf dem Vorderdeckel dargestellt. Einzelne Farbspuren belegen, dass das Leder ursprünglich partiell koloriert war.

Die Anfangsbuchstaben *ODSMF* der Devise finden sich außerdem zusammen mit der Jahreszahl 1482 insgesamt achtmal auf den rechteckigen Beschlägen beider Buchdeckel. Das Metallwerk, das den

---

<sup>170</sup> *Hic liber liberali dono assignatus et pro ministerio divinorum appropriatus est beneficio corporis Christi cathedralis ecclesie Wiennensis pro summo altari ibidem, in quo fundatum dinoscitur ipsum beneficium perpetuo apud ipsum mansurus. Per quondam reverendum patrem et dominum Wolfgangum Vorchtawer prepositum in Werdsee et canonicum Wiennensem. Prefati quoque beneficii corporis Christi capellatum in recompensam neglectorum apud ipsum beneficium debitorum atque sui memoriam et anime sue refrigerium. Actus infra octava corporis Christi die Iohannis Baptiste anno 1495; vgl. hierzu PFÄNDTNER 2009 (in Druck).*

Rand der Deckel zur Gänze bedeckt, besteht aus zehn großen und acht kleinen Beschlügen. Zusätzlich wurden die Kanten mit acht Metallleisten versehen.<sup>171</sup>

### 1.5.2.2 Augustiner-Chorherren

In den 1480er Jahren unterhielt Schreier offenbar Geschäftsbeziehungen zum **Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten**, wie Neuzuschreibungen von zwei 1476 bzw. um 1478 gedruckten Inkunabeln aus dem Diözesanarchiv St. Pölten vermuten lassen.<sup>172</sup> Beide Codices enthalten Besitzeinträge des Konventes aus dem 17. Jahrhundert, weisen allerdings keine Hinweise auf Erstbesitzer auf.<sup>173</sup> Die Inkunabel 165/2 wurde in Schreiers Werkstatt zu Textbeginn mit einer Deckfarbeninitiale und Akanthusblattranken sowie mit insgesamt drei Fleuronné-Initialen verziert (Abb. 166). Der qualitätvolle Einband ist in ein breites Rahmenfeld mit Flechtwerkdekor sowie in ein Mittelfeld mit schräg angeordneten Rautenfeldern mit Blattornamenten gegliedert und in den Farben Grün, Gelb und Blau bemalt (Abb. 165). Von der Inkunabel 268 ist dagegen nur ein neuzeitlicher Einband erhalten. Der Text des Wiegendruckes, welcher auf den Dekretalen des Papstes Bonifatius VIII. basiert, wird auf f. 1r durch eine historisierte Initiale in Gold und Deckfarben eingeleitet und am Beginn durch Akanthusblattranken mit Rankenkletterer verziert (Abb. 167, 168). Das Initialbinnenfeld enthält ein Bildnis des Textautors mit Mitra und Krummstab. Obwohl beide Codices in der zweiten Hälfte der 1470er Jahre gedruckt wurden, sind sie aufgrund der Gestaltungsweise der Buchmalereien sowie der Gestaltung des Einbandes bei Inc. 165/2 in die 1480er Jahre zu datieren.<sup>174</sup>

Wie Alois Haidinger anhand des Buchschmuckes eines Missales aufzeigen konnte, stand Schreier auch im Dienst des **Chorherrenstiftes in**

---

<sup>171</sup> Entsprechendes Metallwerk findet sich weiter auf dem ebenfalls in Wien angefertigten Einband von Cod. 1 der UB Graz (aus dem Besitz Johann Siebenhirters; vgl. hierzu BEIER 2009, Kat. 25).

<sup>172</sup> St. Pölten, Diözesanarchiv, Inc. 165/2 sowie Inc. 268.

<sup>173</sup> Inc. 165/2, f. 2r C.R.Y. (Canonia Regularis Yppolitensis), Inc. 268, f. 1r C.R.Y. (Canonia Regularis Yppolitensis).

<sup>174</sup> Die Fleuronné-Initiale von Inc. 165/2 dürfte von Schreiers Mitarbeiter *Florator G* stammen; vgl. hierzu Kapitel 2.5.2.7, S. 100–102.

**Klosterneuburg.**<sup>175</sup> Dem Klosterneuburger Missale, dessen älterer Teil in den 1370er Jahren entstanden war, wurden im 15. Jahrhundert 48 Blätter vorgebunden, die aufgrund einer Messe zu Ehren des Klosterpatrons Leopold in die Zeit nach 1485 datiert werden können. Auf f. 1r stellte einer von Schreiers Mitarbeitern zwei Deckfarbeninitialen mit Akanthusblattranken dar, die den Schriftspiegel umziehen (Abb. 169).<sup>176</sup>

Neben dieser Handschrift befindet sich in der Stiftsbibliothek von Klosterneuburg auch ein handgeschriebenes Missale mit Kalender der Diözese Salzburg sowie ein gedrucktes Missale nach Graner Gebrauch (Abb. 170–173). Auch diese Handschriften wurden in Schreiers Atelier illuminiert bzw. gebunden.<sup>177</sup> Da die Codices nicht mit zeitgenössischen Besitzeinträgen versehen sind, lassen sich keine Rückschlüsse auf mögliche Auftraggeber ziehen.

### 1.5.2.3 Markt Grein

Zu den qualitätvollsten und spätesten Arbeiten Schreiers zählt das *Greiner-Marktbuch*, welches die Privilegien des in Oberösterreich an der Donau liegenden Ortes bis zum Jahr 1490 enthält.<sup>178</sup> Da die 1491 erfolgte Erhebung des Marktes zur Stadt im Codex nicht enthalten ist, dürfte die Handschrift gegen Ende der 1480er Jahre entstanden sein. Die Initiative zur Anschaffung des Marktbuches ging möglicherweise von den Herren von Pruschenk aus, in deren Besitz der bis dahin landesfürstliche Markt 1489 übergangen war.<sup>179</sup> Die traditionelle Sichtweise, Schreier sei zur Gestaltung des *Greiner-Marktbuches* nach Oberösterreich gezogen, ist in diesem

---

<sup>175</sup> Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, CCI 614; vgl. hierzu HAIDINGER 1998, 67–69, Kat. Nr. 85.

<sup>176</sup> 1485 Kanonisierung des Hl. Leopold. – Der restliche Buchschmuck dieser Handschrift ist nicht in Schreiers Atelier entstanden.

<sup>177</sup> CCI 610 (mit Buchschmuck von *Florator C*) sowie Cod. typ. 420 (Druck: Nürnberg, 1490; mit Buchschmuck von *Florator G*).

<sup>178</sup> Grein, Stadtarchiv, „Marktbuch“. Zum *Greiner-Marktbuch* vgl. insbes. HOLTER 1949; SCHMIDT 1967, 176 f., Kat. Nr. 118; HOLTER 1972, 244 f., Kat. Nr. 289. – Für Informationen zur Geschichte von Grein vgl. STRAßMAYR 1931, 77 ff.; HOFFMANN 1947, Taf. 22.

<sup>179</sup> HOLTER 1949, 327; HAIDER 1987, 128.

Zusammenhang zu modifizieren, da sein Atelier noch in den späten 1480er Jahren im Gebiet von Wien nachweisbar ist.<sup>180</sup>

17 Blätter des ersten Teils der Handschrift enthalten Miniaturen von Schreier, von denen 16 Seiten Wappen zeigen, die zumeist von Wappenhaltern getragen und von Akanthusblattranken und Schriftbändern flankiert werden (Abb. 174–176). Zu den schönsten Darstellungen gehört ein Medaillon mit dem Bildnis Friedrichs III. (Abb. 174), das von den Wappen seiner Besitzungen gerahmt wird und nahezu die gesamte Blattbreite einnimmt. Zusätzlich sind das Marktwappen (f. 1v), das Reichswappen (f. 7v) sowie das Wappen Sigismunds von Tirol (f. 11v) ganzseitig dargestellt.

---

<sup>180</sup> HOLTER 1949, 329 f. ging davon aus, dass Schreier zur Ausgestaltung des *Greiner-Marktbuches* nach Oberösterreich zog.

#### 1.5.2.4 Kaiserlicher Hof

Dass Schreier auch für den kaiserlichen Hof wirkte, wie in der Forschung gelegentlich vermutete wurde, kann nun durch die Neuzuschreibung einer Wappenminiatur als gesichert gelten.<sup>181</sup>

Am 21. September 1481 erhielt die Reichsstadt Weißenburg in Bayern durch Kaiser Friedrich III. ein neues und bis heute gültiges Wappen (Abb. 177). Es zeigt *einen roten schilde, darinne eine weisse stat mit zweien thurnen, steende zwischen derselben thurne in einem gelben oder goldfarbenen schild ein swarzer adler mit zweien häuptern...* und wird von einem Wappenhalter in Figur eines Engels präsentiert.<sup>182</sup> Dieser entspricht Schreiers Gestaltungsweise und zeichnet sich durch schmale Schultern, lange Finger, hohe Augenbrauen, kräftige Unterlippen sowie durch eine spitze Nase und ein blasses Inkarnat aus. Auf dem Blattwerk sind mittels kleiner Einstiche Fadenranken dargestellt, besetzt mit Blatt- und Blütenpunzen, die aus Schreiers Atelier stammen.<sup>183</sup>

Darüber hinaus ist anzunehmen, dass Schreier auch die Illuminierung eines Gebetbuches im Auftrag des kaiserlichen Hofes ausführte.<sup>184</sup> Der Codex trägt einen schwarzen Samteinband, der auf Vorder- und Rückdeckel mit jeweils einem vergoldeten Drachen ausgestattet ist, den Karl-Georg Pfändtner als Emblem des 1408 von Sigismund von Luxemburg gegründeten Drachenordens identifiziert hat (Abb. 178). Da der Orden noch von Friedrich III. in Konkurrenz zu Mathias Corvinus verliehen wurde und der Codex aus dem Schloss Ambras stammt, ist es laut Pfändtner wahrscheinlich, dass das Gebetbuch ursprünglich in kaiserlichem Besitz war.<sup>185</sup>

<sup>181</sup> So ging bereits SCHMIDT 1967, 169 bzw. 2005, 75 davon aus, dass Schreier für den Kaiserlichen Hof in Wien arbeitete.

<sup>182</sup> Der Wappenbrief befindet sich im Reichsstadtmuseum in Weißenburg in Bayern; vgl. hierzu RAAB 1967, 42, mit Abbildung des Wappens. – Martin Roland sei an dieser Stelle für den Hinweis auf den Wappenbrief gedankt.

<sup>183</sup> Der Goldgrund wurde mit punktierten Fadenranken verziert, die mit Punzen in der Form von Blüten, Blättern und Sicheln besetzt sind. Als Vergleich zum Wappenhalter siehe f. 7v des *Greiner-Marktbuches* (Stadtarchiv Grein, Abb. 176).

<sup>184</sup> Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599.

<sup>185</sup> Der Samt des Einbandes wurde erneuert. Franz Kirchweger (Kunsthistorisches Museum Wien) datierte die Beschläge des Einbandes und das Drachenorden-Emblem in das zweite Drittel des 15. Jahrhunderts. – Bevor der Codex 1806 in die Kaiserlichen Sammlungen nach Wien gelangte, befand er sich in der Kaiserlichen Kunstkammer

Die Handschrift wurde in mindestens drei Ausstattungsphasen zwischen 1470 und 1490 in unterschiedlichen Werkstätten mit Fleuronné- und Deckfarbeninitialen sowie mit ganz- bis halbseitigen Bildern versehen. Elf Miniaturen des ursprünglichen Buchblockes stammen vom *Lehrbüchermeister* sowie vom *Meister der New Yorker Concordantia Caritatis*.<sup>186</sup> Die übrigen zehn Miniaturen, die erst nachträglich in den Buchblock eingehängt wurden, schuf Schreier (Abb. 179, 180). Einer oder mehrere seiner Mitarbeiter, darunter auch *Florator D*, führten die Rambordüren und Fleuronné-Initialen aus (Abb. 181–184).

Da sich unter den Miniaturen auf f. 181v auch eine ganzseitige Darstellung des hl. Leopold befindet, bietet sich für eine Datierung von Schreiers Buchschmuck als terminus post quem das Jahr der Kanonisierung Leopolds III. 1484 an (Abb. 180). Mit Hilfe des Fleuronné, das von *Florator D* stammt, der zwischen 1488 und 1490 in mehreren Codices nachweisbar ist, lässt sich die im Atelier von Schreier erfolgte Neugestaltung der Handschrift in die späten 1480er Jahre datieren (Abb. 183, 184).

---

von Schloss Ambras, in deren Inventarliste ein Gebetbuch beschrieben wird. Da die Wiener Handschrift im Unterschied zum beschriebenen Exemplar des Inventars aber kein Register enthält, ist es unklar, ob sich der Eintrag tatsächlich auf Cod. Ser. n. 2599 bezieht (der Eintrag lautet: *Ain alts Lateinisch petbuech auf pergament, mit wenig alten fügurn und pleumbwerch, züg und tierlen iluminirt, hat ein register, der knopf mit clain perlen gemacht, unden daran döllelen von rot und weisser seiden, ist schwarz sammet eingebunden, an den orten und in der mite mit undergraben beschlächt und ainer vergulten durchgrabnen clausur*); vgl. hierzu PFÄNDTNER 2007 sowie DERS. 2009 (im Druck).

<sup>186</sup> Zum Arbeitsumfeld des Lehrbüchermeisters vgl. PFÄNDTNER – HAIDINGER 2004, 51–53 sowie PFÄNDTNER 2009 (mit Beschreibung von Cod. Ser. n. 2599, im Druck).

### 1.5.3 Auftraggeber aus Bratislava (1480er Jahre)

#### 1.5.3.1 Kollegiatkapitel

Im Zuge seiner Tätigkeit für Abnehmer aus Wien gelang es Schreier, seine Position auch im nahe gelegenen Bratislava auszubauen: Die ersten nachweisbaren Aufträge erhielt er von **Georg Peltell von Schönberg**. Dieser ist in den Wiener Universitätsmatrikeln von 1446 unter den Studenten der ‚Österreichischen Nation‘ als *Georgius Peltel von Schönberg* verzeichnet.<sup>187</sup> Peltell brachte es in seiner Karriere zum Protonotar des Königs Ladislaus Postumus und war als Vertrauensmann von Kaiser Friedrich III. und von König Matthias Corvinus tätig.<sup>188</sup> In Bratislava hatte er von 1455 bis zu seinem Tod 1486 das Amt des Propstes sowie an der 1465 von König Matthias Corvinus gegründeten *Academia Istropolitana* das Amt des Vizekanzlers inne.<sup>189</sup> 1469 erlangte Peltell den Grad des erzbischöflichen Vikars und durfte seither während der Gottesdienste in jenen Gebieten, die ihm kirchlich untergeordnet waren, die pontifikalen Insignien tragen.<sup>190</sup>

Der Gelehrte setzte sich mit besonderem Engagement für den Bau sowie den Erwerb liturgischer Einrichtungen der Pfarrkirche St. Martin in Bratislava ein. Er trug maßgeblich zur Beschaffung von finanziellen Mitteln bei, die zur Fertigstellung des Chores benötigt wurden, und unterstützte auch die Finanzierung des dortigen Kreuzaltares. Als Mitglied der 1349 gegründeten *Fraternitas corporis Christi*, eine an der Pfarrkirche niedergelassene Bruderschaft, übernahm Peltell außerdem die Verwaltung des Bruderschaftsaltars in der Martinskirche. Er stiftete in der Kapitelstraße ein Wirtshaus, um das Einkommen als Pfründe für den Altar zu nutzen und finanzierte mittels einer weiteren Stiftung die Unterkunft für

---

<sup>187</sup> MUW I, 246 (1446 I A 26); AFA III fol. 4v; UIBLEIN 1999, 500 f., Anm. 51. – HLAVAČKOVÁ 2004–2005, 233 f. geht davon aus, dass Peltell neben Wien auch in Italien studierte.

<sup>188</sup> SCHOLZ 1964, 44; UIBLEIN 1999, 293, Anm. 30.

<sup>189</sup> Papst Paul II. bestätigte in einer päpstlichen Bulle die Gründung der *Academia Istropolitana*. Diese war humanistisch orientiert und stand unter der Leitung des humanistisch geprägten Kanzlers und Graner Erzbischofs Johannes Vitéz (BURAN 2000, 66; DERS. 2004.2, 315, Anm. 43, mit weiteren Literaturangaben).

<sup>190</sup> HLAVAČKOVÁ 2004–2005, 234.

den Altaristen.<sup>191</sup> Peltell ließ sich zudem 1470, rund sechzehn Jahre vor seinem Tod, bei einem Bildhauer aus dem Umkreis von Nicolaus Gerhaert einen Grabstein errichten (Abb. 185). Der Auftraggeber ist hierbei als lebensgroße Figur mit Pileolus und Prälatenamt in einer vertieften architektonischen Nische unter einem gotischen Spitzbogen dargestellt. Als Symbol seines hohen kirchlichen Ranges sind auf dem Kleid Quasten (Fiocchi) angebracht. Auf dem Spitzbogen befinden sich Schönbergs Wappen, seine Devise *Salve* sowie die Jahreszahl 1470.<sup>192</sup>

Jüngste Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, dass Peltell drei Inkunabeln besaß, welche bei Schreier mit Buchmalereien und künstlerisch gestalteten Einbänden ausgestattet wurden. So schrieb Dušan Buran dem Illuminator die Deckfarbenmalereien eines Inkunabelfragmentes aus dem Stadtarchiv von Bratislava zu, das 1478 in Nürnberg bei Sensenschmidt und Frisner gedruckt wurde und die ‚Glossa magistralis psalterii‘ des Petrus Lombardus enthält (Abb. 186):<sup>193</sup> In der linken Spalte des Folios leiten eine Miniatur mit dem Harfe spielenden David und eine Beatus-vir-Initiale den Textbeginn ein. An die Serifen der Deckfarbeninitiale setzen Akanthusblattranken an, die Teile des Schriftraumes umziehen und am Fußsteg medaillonartig ein Wappen umschließen. Der silberne Schild mit zwei roten Balken zeigt einen schwarzen, nach rechts steigenden Greif mit goldener Krone und nach innen ragendem Schwanz. Wie Buran feststellen konnte, handelt es sich dabei um das Wappen Peltells, das in seitenverkehrter Anordnung auch auf dem Grabstein des Geistlichen dargestellt ist.

Im Zuge der vorliegenden Untersuchung hat sich herausgestellt, dass sich der Trägercodex dieses Fragmentes erhalten hat. Wie Éva Sz. Koroknay in der ungarischen Zeitschrift ‚Ars Decorativa‘ ankündigte, wurde dieser 1979 durch das Budapesti Iparművészeti Múzeum

<sup>191</sup> Peltell stand in der Mitgliederliste der *Fraternitas Corporis Christi* an erster Stelle. Die Bruderschaft besaß eine Büchersammlung, die ursprünglich in Verwendung der *Academia Istropolitana* war und von Peltell der Korporation übertragen wurde (HLAVAČKOVÁ 2004–2005, 234).

<sup>192</sup> Der Grabstein befindet sich in der Annenkapelle des Martinsdomes. Zum Grabstein vgl. ÉBER 1914, 90–97; RUSINA 1990, 93; BURAN 2004.1; HLAVAČKOVÁ 2004–2005, 227–234.

<sup>193</sup> Bratislava, Archív hlavného mesta (Stadtarchiv), EC Lad 2/51.

(Kunstgewerbemuseum) erworben (Abb. 187, 188).<sup>194</sup> Die 1478 bei Sensenschmidt und Friesner gedruckte Inkunabel enthält, dem Fragment in Bratislava entsprechend, die ‚Glossa magistralis psalterii‘ des Petrus Lombardus und wurde ebenfalls in Schreiers Betrieb ausgestaltet. Auf f. 2r, wo eine Fleuronné-Initiale den Beginn des Prologes einleitet, erinnert das am oberen Blattrand angebrachte Wort *Salve* an die gleich lautende Devise auf dem Grabstein des Geistlichen. Im Mittelfeld des Vorderdeckels erscheint unter einem architektonischen Rundbogen die Figur des Harfe spielenden David ebenso, wie sie fast ident auf dem Fragment zu finden ist. Der Rahmen besteht aus einem Flechtwerkband und einem Bogenfries, auf dessen Spitzen Eichelstempel gesetzt sind. Der Einband ist partiell koloriert, der Rückdeckel nur mit ornamentalem Blattdekor verziert. Tatsächlich zeigt eine Text- und Lagenanalyse des Budapester Druckes, dass der Textanfang aus der Inkunabel herausgelöst wurde und es sich bei dem fehlenden Blatt um das Fragment in Bratislava handelt.<sup>195</sup>

Die beiden anderen überlieferten Drucke, die aus Peltells Sammlung stammen und ebenfalls bei Schreier illuminiert und gebunden wurden, werden in der Salzburger Universitätsbibliothek aufbewahrt. Eine dieser beiden Inkunabeln, die Nicolaus Panormitanus de Tudeschis‘ ‚Lectura super V libris Decretalium‘ enthält, zeigt zu Textbeginn (f. 2r) ein Stifterbild mit rot gekleidetem Kleriker, der in Gebetshaltung vor einem thronenden Papst kniet (Abb. 189, 190).<sup>196</sup>

Der Stifter ist aufgrund eines emporragenden Schriftbandes, das die Worte *Salve et Succurre* trägt, als Portrait Peltells auszumachen (Abb. 189). Diese Identifikation wird durch Peltells Wappen in der rechten

---

<sup>194</sup> Budapest, Iparművészeti Múzeum (Kunstgewerbemuseum), ohne Signatur.

<sup>195</sup> Die Fleuronné-Initiale befindet sich auf f. 2r. Dies ist im Budapester Codex die erste Seite, da das erste Blatt des Druckes als Spiegelblatt auf die Innenseite des Vorderdeckels geklebt ist. Fol. 3 (mit dem Textbeginn) ist dadurch das zweite Blatt des Codex. – 1936 befand sich der Codex im Wiener Antiquariat des Hans P. Kraus, wo er restauriert und im Sammlungskatalog publiziert wurde. Das Fragment aus Bratislava ist am unteren Blattrand mit dem Stempel des Stadtarchivs von Bratislava und der Inventarnummer 598/934 versehen, was ebenfalls auf einen Erwerb in der Zwischenkriegszeit verweist; vgl. hierzu Katalog 10 des Antiquariates Hans P. Kraus in Wien, 23, Nr. 70, Tafel 7; BURAN 2004.1, 76. – Zum Einband vgl. HUNYADI 1937, 31 f.; LAURIN 1964.3, 1495 f. und KOROKNAY 1979, 39.

<sup>196</sup> Der Codex stammt aus der Konkursmasse Lammer von Schloss Mittersill und gelangte 1935 in die Salzburger UB (KOLL Online-Katalog, unter ‚W III 36‘).

Textspalte und der zweifachen Anbringung seiner Devise oberhalb des Wappens und am rechten Seitenrand bestätigt (Abb. 190).<sup>197</sup> Die Papstfigur stellt wahrscheinlich Paul II. (1464–1471) dar. Dieser war durch die päpstliche Bestätigung der Universitätsgründung und durch die Verleihung der bischöflichen Insignien an Peltell von besonderer Bedeutung für diesen.

Wappen und Devise des Geistlichen finden sich schließlich auch am Textanfang einer dritten Inkunabel, welche die ‚Summa de casibus conscientiae‘ des Astesanus de Ast enthält (Abb. 191).<sup>198</sup> Der partiell kolorierte Bucheinband des Wiegendruckes besteht aus einer Kombination von Blindprägung und Lederschnitttechnik, wobei dem Vorderdeckel besondere Bedeutung zukommt. Er ist an den Längsseiten des breiten Rahmenfeldes mit einem Flechtwerk verziert, das sich aus abgerundeten Winkelhaken zusammensetzt und in den Eckpunkten des Rahmens mit Blütenstempeln versehen ist. Im hochrechteckigen Mittelfeld ist in Lederschnitttechnik unter einem auf Säulen ruhenden Bogen die Figur eines Heiligen mit Strahlenkranz und Buch dargestellt, welche in blassem Rosa, in Weiß, Schwarz, Rot und Blau bemalt wurde. Das Metallwerk des Einbandes besteht aus spitz zulaufenden Beschlägen mit Buckeln und durchbrochenen Rändern, wie sie auch auf dem Einband der Budapester Inkunabel zu finden sind.<sup>199</sup>

Die Werke aus dem Besitz Peltells zeigen, dass das ästhetische Interesse des Bestellers auf die Gestaltung der Einbände gerichtet war. Diese schuf Schreier mit Gestaltungselementen der Renaissance, welche wahrscheinlich über Ungarn überliefert worden waren. Als Berater von Matthias Corvinus dürfte Peltell die Bibliothek des ungarischen Königs

---

<sup>197</sup> Der Prälatenhut mit herabhängenden Fiocchi oberhalb des Wappenschildes erinnert an die entsprechenden Motive auf Peltells Grabmal. Die Anzahl der Quasten konnte ursprünglich willkürlich gewählt werden und hatte erst ab dem 19. Jahrhundert eine bestimmte Bedeutung (SCHEIBELREITER 2006, 112).

<sup>198</sup> Salzburg, UB, W II 438 (Astesanus de Ast, *Summa de casibus conscientiae*, Druck: Venedig 1480), f. a4r (mit Wappen und Devise). Die Inkunabel wurde 2005 vom Londoner Antiquariat Halwas erworben, in dessen Auktionskatalog das Wappen fälschlicherweise dem Salzburger Erzbischof Beckenschlager zugeordnet wird (HALWAS, 3–6, Nr. 2; KOLL Online–Katolog, unter ‚W III 438‘).

<sup>199</sup> Entsprechende Beschläge finden sich auf den Buchdeckeln der Inkunabel des Budapester Kunstmuseums sowie des Wiegendruckes W II 438 der Salzburger UB. – Zu den Beschlägen siehe LAURIN 1964.3, Sp. 1496.

gekannt haben und zum Erwerb italienisierender Bucheinbände inspiriert worden sein.<sup>200</sup>

Zu einem wichtigen Abnehmer ist auch der in Bratislava ansässige Kanoniker **Johannes Han** zu rechnen, der in den späten 1480er Jahren als Auftraggeber von Schreier in Erscheinung tritt. Bis dato waren zwei in Schreiers Betrieb illuminierte Codices, darunter ein zweibändiges Antiphonar, bekannt, die aus Hans Besitz stammen. Dieser Fundus lässt sich durch eine jüngst publizierte Inkunabel ergänzen, die wahrscheinlich ebenfalls im Auftrag Hans illuminiert und in einen Lederschnitteinband gebunden wurde.<sup>201</sup>

Wie aus einem Eintrag des Antiphonars hervorgeht, stammte *Johannes Han de Wep alias de Ispar* aus Weiten bzw. Ysper bei Melk in

---

<sup>200</sup> In der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart befindet sich eine bei Schreier gestaltete Inkunabel, deren Einband starke Analogien zu den Codices aus dem Besitz Peltells aufweist und die einem radierten Eintrag auf f. 1r zufolge aus der Kapitelbibliothek von Bratislava stammt (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc. 2 8524/2, ehemals Sammlung Kyriss): Wie bei den Einbänden der Budapester und Salzburger Inkunabel ist das Mittelfeld des Vorderdeckels partiell koloriert und in Lederschnitttechnik mit einer nach rechts gerichteten Dreiviertelfigur mit Strahlenkranz unter einem auf Säulen ruhenden Bogen gestaltet. Auf f. 11r wird der Textbeginn durch eine Deckfarbeninitiale mit Akanthusblattrankenbesatz eingeleitet. Ein großer Teil des unteren Blattrandes von diesem Folio wurde wahrscheinlich zum Entfernen des Besitzverweises herausgeschnitten, sodass nur noch Reste von eingerollten Akanthusblattranken an den Seitenrändern zu sehen sind. Weiter wurde ein Teil vom oberen Blattrand abgetrennt. Diese Indizien führen zu der Annahme, dass ursprünglich – wie es auch bei den anderen Codices aus dem Besitz Peltells der Fall ist – auf dem bas-de-page das Wappen und auf dem oberen Seitenrand die Devise Peltells angebracht waren und beide Besitzhinweise von späteren Eigentümern entfernt wurden. Schließlich sprechen auch die Metallbeschläge mit Buckeln und durchbrochenen Rändern für eine solche Provenienz (vgl. die entsprechenden Beschläge auf den Einbänden von Budapest, Kunstmuseum, ohne Signatur und Salzburg, UB, W II 438). – Zum radierten Besitzvermerk der Kapitelbibliothek Bratislava auf f. 1r (1633 *Liber [...] 1633. Lit. M [?]*) vgl. die entsprechenden Einträge in Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 94, Vorsatzblatt: *Capitulum Posoniense 1633 Lit. M* sowie Cod. lat. 219, f. 2r: *Capitulum Posoniensis 1633. Lit. M.* (aus dem Besitz der Magdalena Rosenthaler); Salzburg, UB, W II 438, f. a2r : *Capitulum Posoniensis 1633. Lit. B.* (aus der Sammlung Peltells). – Neben den bei Schreier illuminierten Werken war Peltell auch im Besitz einer aus Oberitalien stammenden Handschrift (Historiae Philippicae von Trogus und Justinus, heute in der Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 101, mit dem Besitzvermerk *Hunc librum habui a domino Jeorio Schomberg Canonico*). Zur Büchersammlung Peltells vgl. ŠEDIVÝ 2007, insbes. 183 ff.

<sup>201</sup> Nicht bei Schreier ausgestaltet wurde eine in Harvard aufbewahrte Handschrift, die ebenfalls aus Hans Besitz stammt (Harvard, Law School Ms 189, vgl. hierzu Jenkins 2000, 34). – Zur Büchersammlung Hans vgl. ŠEDIVÝ 2007, insbes. 178 ff.

Niederösterreich.<sup>202</sup> Dem Vermerk ist ferner zu entnehmen, dass Han in St. Martin in Bratislava *Canonicus et Plebanus* war und im Jahr 1500 starb.<sup>203</sup> Diesen Angaben entsprechend ist Han in den Registern des Kapitels in Bratislava seit 1462 nachzuweisen, wo er erst als *socius* sowie *canonicus* und sodann als *custos* und *plebanus* bezeichnet wird.<sup>204</sup> Bekannt ist auch, dass Han im Besitz von Kleinodien im Wert von 400 Pfund Pfennigen war. Das belegt eine Quelle aus dem Jahr 1508, in der die Übergabe des Schatzes an den Thesaurar des Wiener Domkapitels bestätigt wird.<sup>205</sup>

Zu den bekanntesten und wichtigsten Bücherstiftungen des Kanonikers zählt das zweibändige, so genannte *Han-Antiphonar*, das 1487/88 entstanden ist und für den Gebrauch in der Martinskirche von Bratislava bestimmt war. Zu Textbeginn der Handschrift ragt auf dem bas-de-page eine männliche Büste mit gefalteten Händen aus einer Blüte, die anhand ihrer portraitähnlichen Züge und ihrer Gebetshaltung als Stifterbildnis identifiziert werden kann (Abb. 192). Ein Schriftband, das sich in den Händen der Figur befindet, trägt neben den textbezogenen Worten *Loquebantur variis linguis apostoli* auch die Jahreszahl 1487.<sup>206</sup>

Der erste Teil des Antiphonars umfasst zahlreiche historisierte und ornamentale Deckfarbeninitialen sowie Akanthusblattranken, in die Figuren und szenische Darstellungen integriert sind (Abb. 193, 194). Im zweiten Band ist der Deckfarbendekor zahlenmäßig erheblich reduziert und stattdessen mit zahlreichen qualitativ hochwertigen Fleuronné-Initialen

<sup>202</sup> Für Johannes Han gibt es in den Quellen unterschiedliche Schreibweisen: *Joh. de Wep*, *Hanns v. Weitra*, *Han de Wyt alias de Ispor*, *Hanns Han*, *Joh. Han de Vep*, *Joh. Han de Vajka*, *Joh. Han de Wep alias de Ispor* (HOFFMANN 1928, 152–158, 207; UIBLEIN 1999, 256 f., Anm. 133).

<sup>203</sup> Vgl. den nicht mehr erhaltenen Eintrag bei KNAUZ 1870, 9: *Hoc opus fecit fieri venerabilis magister Johannes Han de Wep alias de Ispor, quondam Canonicus et Plebanus Ecclesie S. Martini in Posonio. Anno d. 1488, qui tandem vita functus est a 1500 feria sexta post festum s. Johannis ante portam latinam [máj. 8.] eius anima deo viuat.*

<sup>204</sup> BURAN 2004.2, 1. – Für weitere Hinweise zu Han siehe KÖBLÖS 1994, 476; UIBLEIN 1999, 256 f., Anm. 133 und HLAVAČKOVÁ 2001.2, 433–452.

<sup>205</sup> UIBLEIN 1999, 256, Anm. 133.

<sup>206</sup> Der Codex ist nur noch in fragmentarischem Zustand erhalten und wird in drei Institutionen verwahrt (Archív mesta Bratislava [Stadtarchiv Bratislava]; Slovenský národný archív v Bratislave [Nationalarchiv Bratislava]; Mestské múzeum v Bratislave [Stadtmuseum Bratislava]). Im Zuge der Erstellung eines digitalen Faksimiles konnten einige abhanden gekommene Blätter wieder gefunden werden. Zum *Han-Antiphonar* vgl. insbes. BURAN – HANUS – JANKOVIČ 2000 (mit kunsthistorischem Kommentar von Buran) sowie BURAN 2004.2, 307–321.

von *Florator F* ausgestattet, die mit bravurös gezeichneten figürlichen Darstellungen versehen sind und in humorvoller Weise auf den Inhalt des Textes Bezug nehmen (Abb. 195, 196).<sup>207</sup>

Während der Einband des zweiten Teils des Antiphonars laut Holter in der Wiener Buchbindewerkstatt „Sechsblattblüte mittelgroß“ entstanden ist (Abb. 197), wird der erste Band ungebunden in losen Blättern aufbewahrt.<sup>208</sup> Dieser könnte, wie auch Laurin vermutete, ursprünglich in einen 1488 datierten, im Atelier Schreiers angefertigten Lederschnitteinband gebunden gewesen sein, der derzeit verschollen und nur durch einige Beschreibungen und ein Foto bekannt ist (Abb. 198).<sup>209</sup> Der Buchdeckel zeigt im Mittelfeld vier männliche Heilige in Rankenmedaillons, die von einem breiten Rahmenfeld umgeben werden. 1882 wurde im Zuge einer Ausstellung des Einbandes im Ungarischen Kunstgewerbemuseum auf eine Provenienz des Fragmentes aus dem Domkapitel in Bratislava verwiesen.<sup>210</sup> Für diese Herkunft spricht auch die Beschreibung des Buchdeckels durch József Hunyady, der zu entnehmen ist, dass der zugehörige Buchblock mit dem Rückdeckel noch 1937 in der Bibliothek des Domkapitels in Bratislava aufbewahrt wurde.<sup>211</sup> Sollte dieser Einband tatsächlich zur Bindung des ersten Teils des Antiphonars angefertigt worden sein, wie die Jahreszahl 1488 und die Beschreibungen von 1882 und 1937 vermuten lassen, so stellt sich die Frage, weshalb der zweite Band nicht in Schreiers Betrieb, sondern in schlichter Ausführung in einer anderen Wiener Werkstatt hergestellt wurde?

Auf Hans Initiative geht auch die malerische Gestaltung eines in Alba Iulia aufbewahrten Messbuches zurück, dass bereits 1377 in einer ersten

<sup>207</sup> Wie BURAN 2004.2, 312 bereits angenommen hat, könnte die starke Reduktion des Deckfarbendekors im zweiten Band auf finanzielle Ursachen zurückzuführen sein. Vielleicht hängt die heterogene Gestaltung beider Codices aber auch mit Zeit- oder Personalproblemen in Schreiers Betrieb zusammen. – Zu *Florator F* vgl. Kapitel 2.5.2.6, S. 97–100.

<sup>208</sup> HOLTER 1977, 19 f. bzw. 1996, 439 f. (E.5., E.6.). Die Metallbeschläge des Einbandes wurden im Zuge der Restaurierung von 1988 neu gestaltet (BURAN – HANUS – JANKOVIĆ 2000).

<sup>209</sup> LAURIN 1964.3, Sp. 1487 ff.

<sup>210</sup> KÖNYVKIÁLLITÁSI EMLÉK 1882, 240, Nr. 38; LAURIN 1964.3, Sp. 1487 f.

<sup>211</sup> HUNYADI 1937, 31 f. Weiter ist bekannt, dass der Rückdeckel 1940 noch im Besitz des Ungarischen Nationalmuseums war (HUSUNG 1940, 54).

Ausstattungsphase illuminiert wurde (Abb. 199–201).<sup>212</sup> Im späten 15. Jahrhundert wurde der Codex in Schreiers Werkstatt einer malerischen Erneuerung unterzogen, ein Kanonbild eingebunden und Malereien in der Form von Deckfarbeninitialen und Randdekor hinzugefügt, die in Anlehnung an den älteren Buchschmuck entstanden sind. Im Zuge dieser künstlerischen Überholung ließ Han auf dem rechten Seitenrand von f. 11r den ungarischen Wappenschild aus dem 14. Jahrhundert mit dem eigenen redenden Wappen, das einen nach rechts gerichteten Hahn zeigt, übermalen.<sup>213</sup> Zusätzlich verweisen die Provenienz des Missales sowie der nachträglich im Kalender auf f. 5v eingetragene Vermerk *1500 obijtt* (sic!) *m(agister) Iohannes Han, plebanus, canonicus sancti Martini hic Po(sonii)*<sup>214</sup> auf den Besitzer des Codex Johannes Han. Wie im Antiphonar ist dieser offenbar auch im Missale als Stifter dargestellt, wo zu Beginn des Kanonteils eine klerikal gekleidete Figur in den Randdekor integriert ist (Abb. 201). Die Gestalt weist mit ihrer rechten Hand nach links und macht dadurch einerseits auf den Messteil und andererseits auf die unmittelbar gegenüberliegende Textstelle aufmerksam, welche neben anderen Heiligen auch Hans Namenspatron Johannes nennt. Die Stifterfigur lenkt den Blick des Betrachters aber auch auf die Versoseite des vorangehenden Kanonblattes, wo der gleichnamige Heilige unter dem Kreuz Christi dargestellt ist (Abb. 200).

Anhand dieses ‚Hahn-Wappens‘ lässt sich dem Kanoniker auch eine Pergamentinkunabel zuschreiben, die bislang mit Johannes Han nicht in Verbindung gebracht wurde. Der Druck, welcher die Dekretalen Gregors IX. enthält, wurde 1473 in Mainz bei Peter Schoeffer verlegt und in den späten 1480er Jahren bei Schreier illuminiert und mit einem Lederschnitteinband versehen (Abb. 202, 203).<sup>215</sup> Der Codex umfasst einige Deckfarben- sowie

<sup>212</sup> Alba Iulia, Biblioteca Batthyaneum, Cod. R. II 134; vgl. den Eintrag auf f. 9va: *Iustum librum fecit scribi dominus Iohannes Emerici custos ecclesie Posoniensis sub anno domini M<sup>CCC</sup>XXXVII<sup>o</sup>* sowie den Kolophon am Schluss des Werkes auf f. 246v *Finitus est iste liber per manus Heinrici dicti Stephani de Westfalia, plebani in Schukaria cum scriptura, illuminatura, ligatura. Anno domini m<sup>CC</sup>c<sup>L</sup>XXVI<sup>o</sup>*. Siehe hierzu auch SOPKO 1986, 249; GÜNTHEROVÁ 1962, 21; BURAN 2003, 782 f., Kat. 6.1.7; ŠEDIVÝ 2007, 110 f.

<sup>213</sup> Varjú Elemér wies bereits 1899 auf das Wappen hin (VARJÚ 1899, 67); auch

HOFFMANN 1929, 152 f. ging auf Hans Wappen ein.

<sup>214</sup> Das Ende des Wortes wurde beim Binden abgeschnitten.

<sup>215</sup> Dallas, Bridwell Library, Special Collections 06327.

zahlreiche Fleuronné-Initialen und enthält insgesamt vier Miniaturen, die den Beginn der Bücher einleiten. Im Mittelfeld des Vorderdeckels ist der thronende Papst in Lederschnitttechnik dargestellt. Darunter befindet sich der Wappenschild mit einem nach rechts gerichteten Hahn, dessen Federkleid schwarz und dessen Kamm, Schnabel und Kehllappen rot koloriert sind. Weitere Besitzzeichen könnten sich am Textbeginn befunden haben und mit dem Verlust der ersten Blätter verloren gegangen sein.<sup>216</sup>

### 1.5.3.2 Bürgertum

Als Johannes Han 1488 für den Gebrauch in der Martinskirche in Bratislava das zweibändige Prachtantiphonar stiftete, schenkte **Magdalena Rosenthaler**, die die Witwe eines in Bratislava tätigen Richters war, derselben Kirche ein Missale, das ebenso in Schreiers Betrieb illuminiert wurde (Abb. 204).

In einem Eintrag zu Beginn des Buches ließ die Stifterin darauf verweisen, dass der Codex dem Gebrauch auf dem Hochaltar der Martinskirche dienen sollte.<sup>217</sup> Interessant ist, dass der Einband des Missales dem des *Han-Antiphonar* gleicht und beide Codices in derselben Wiener Werkstatt gebunden wurden.<sup>218</sup>

Wie bereits Dušan Buran annahm, dürfte die Anschaffung des Prachtantiphonars mit dem Neubau des Chores von St. Martin in Verbindung stehen.<sup>219</sup> In diesem Kontext ist auch die gleichzeitige

<sup>216</sup> Auf dem fehlenden Blatt mit dem Textbeginn waren möglicherweise weitere Besitzzeichen angebracht. – Eine niederösterreichische Familie namens *Haan*, welche bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann, hatte ein vergleichbares Wappen, mit dem Unterschied, dass der Hahn auf einem Berg stehend sein Bein erhebt, vgl. SIEBMACHER 26/1, 148, Taf. 72.

<sup>217</sup> Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 219. Der Stiftungsvermerk findet sich auf f. 1r und lautet: *Das puch Ist geordnet worden dem Allmechtigen got zu lob und Ere und dem heiligen sand Mertn durch die Ersam Fraw Magdalena Rosentalerin zu gedechnusz Ir und Irer geslecht sein In solher mass das dasselb puch gebraucht sol werden auf dem hohen Alltar sand Mertn pharkirchen hie zu Prespurg A. D. etc. LXXXVIII.-o.*

<sup>218</sup> Vgl. hierzu HOLTER 1977, 19 f. bzw. 1996, 439 f. (E.5., E.6.). Da Beschläge und Schließenplättchen abgebrochen sind, lässt sich nicht nachweisen, ob sie dem Metallwerk auf dem Antiphonar entsprochen haben.

<sup>219</sup> BURAN 2004.2, 316. – In den späten 1480er Jahren des 15. Jahrhunderts war der Neubau des Chores von St. Martin im Wesentlichen abgeschlossen bzw. kurz vor seiner Fertigstellung. Im Chorgewölbe befindet sich neben dem Wappen des Pressburger Kapitels die Jahresangabe 1487. Die Weihe erfolgte allerdings erst

Entstehung des explizit für den Gebrauch in der dortigen Kirche konzipierten *Rosenthaler-Missales* zu sehen. Mit dem Antiphonar und dem Missale verfügte die Pfarrkirche über liturgische Schwesternhandschriften, die trotz der Finanzierung durch unterschiedliche Stifter ästhetisch aufeinander abgestimmt wurden und sowohl in der Gestaltung des Buchschmuckes als auch in der Verzierung der Einbände miteinander korrespondieren.

Ergänzend sind zwei Handschriften aus der Kapitelbibliothek von Bratislava zu erwähnen, die in Schreiers Betrieb überarbeitet und bislang nicht mit dem Salzburger Buchkünstler in Verbindung gebracht wurden. Die Erstbesitzer der Werke sind nicht bekannt. Aufgrund ihrer Provenienz ist jedoch davon auszugehen, dass die Handschriften von Mitgliedern des Kollegiatkapitels in Auftrag gegeben wurden.

Beim ersten Codex handelt es sich um ein Missale, das bereits im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts vom so genannten *Meister Michael*, eines von den 1420er Jahren an bis um 1450 in Wien nachweisbaren Buchmalers, illuminiert wurde.<sup>220</sup> In den 1480er Jahren erhielt die Handschrift in Schreiers Betrieb einen kunstvoll gestalteten Einband, dessen Vorder- und Rückdeckel gleichartig in ein breites Rahmenfeld mit Flechtwerkband sowie in ein Mittelfeld mit schräg angeordneten Rautenfeldern mit Blattdekor im Inneren verziert sind (Abb. 205).

Vom zweiten Codex, einem bereits im 14. Jahrhundert entstandenen und reich illuminierten Missale, ist lediglich eine Te-igitur-Initiale in Deckfarbenmalerei erhalten, die von einem Mitarbeiter Schreiers stammt (Abb. 206). Das Kanonbild, welches vermutlich ebenfalls im selben Betrieb gestaltet wurde, ist nicht mehr vorhanden.<sup>221</sup>

---

gegen Ende des 15. Jahrhunderts (BURAN 2004.2, 316, 321, Anm. 53 [mit weiteren Literaturangaben]). – Zur Baugeschichte und liturgischen Einrichtung der Martinskirche vgl. RUSINA 1990; ŽÁRY 1990, 19–78 und HLAVAČKOVÁ 2001, 85–99.

<sup>220</sup> Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 218. – Zu *Meister Michael* vgl. insbes. RISCHPLER 2009, Nr. 6 [Beschreibung des Cod. lat. 218]).

<sup>221</sup> Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 94, f. 140r.



## 2 Gestaltungsformen, Werkprozess und Arbeitsorganisation

Die 1469 von Erasmus Stratter geschriebene Bibel in Graz, die 1472 datierte und von einem Mitglied der Halleiner Familie Prasch in Auftrag gegebene Bibel in Wien sowie die um 1473 gedruckte Bibel aus dem Besitz des Heinrich Rieger von Pegnitz sind die einzigen bekannten, von Schreier signierten Werke (Abb. 1, 2, 3, 4).<sup>222</sup> Sie sind der Anhaltspunkt für alle weiteren, auf stilistischen Kriterien basierenden Zuschreibungen. Unter ihrer besonderer Berücksichtigung soll eine Beschreibung der charakteristischen Merkmale des Malstils und des Formenrepertoires von Schreier und seinen Mitarbeitern einen Einblick in die Gestaltungsprinzipien des Ateliers verschaffen. Im Zuge dessen werden außerdem zum besseren Verständnis des Werkprozesses die einzelnen Arbeitsschritte erläutert.

### 2.1 Vorbereitungen

#### 2.1.1 Vorzeichnungen

Schreier bereitete die Deckfarbenmalereien durch Skizzen vor, die als Blindritzungen mit einem Griffel eingetragen bzw. mit Metall- und gelegentlich auch Silberstiften aufgetragen wurden. Die Vorzeichnungen kommen an den Außenkonturen des Buchschmuckes sowie bei Abweichungen der Endausführungen von den Entwürfen zum Vorschein.<sup>223</sup>

---

<sup>222</sup> Bei den signierten Werken handelt es sich um die Handschriften Graz, UB, Cod. 48 (datiert 1469); Wien, ÖNB, Cod. 1194 (datiert 1472) sowie um die Inkunabel Wien, ÖNB, Ink. 1 A 18 (um 1473 gedruckt); zu diesen Codices vgl. auch die Einleitung, S. 1 und 2. – Neben den mit Signaturen versehenen Codices wird Schreiers Name auch in einer 1462 entstandenen, ebenfalls von ihm illuminierten Handschrift auf dem Spiegelblatt des Rückdeckels erwähnt, wo der Erstbesitzer Johannes Tröster die Kosten des Buches auflistete, vgl. UB München, 2 Cod. ms. 549, Spiegelblatt des Rückdeckels: *Emptus hic liber per me lo. Troster R(...) pro x ducatis sine illuminatura et ligatura, et dedi 1 florenum Renanum pro conducendo eo hucusque, anno domini lxº(...) tercia Decembris.* Auf dem Spiegelblatt rechts oben lautet der Eintrag: *Schreier viii s(olidos) xii d(enarios), darunter steht ligatori v s(olidos) x d(enarios); siehe hierzu auch S. 21, Anm. 54.*

<sup>223</sup> Metallstiftvorzeichnungen finden sich in Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 34, f. 173r (der Verlauf der gemalten Ranken weicht auf dem bas-de-page von den Vorzeichnungen ab), f. 155r (für die Ranke oberhalb der Initialie war ursprünglich eine größere Anzahl von Blattlappen vorgesehen), f. 162v (an die gemalte Deckfarbeninitiale schließen lediglich mit Metallstift skizzierte Blattranken an); Linz, ÖÖLB, Ink. 648, f. 35r und Ink. 606, f. 30r (Abweichungen in der Endausführung sind beim Wappenhalter zu erkennen), f. 122r (vorgezeichnetes Rankenblatt nicht

Zur einfacheren Skizzierung bestimmter Motive wurde auch von Hilfsmitteln Gebrauch gemacht, wie beispielsweise Zirkelbögen zeigen, die fallweise neben rundlichen Buchstabenstämmen auftreten (Abb. 207, 208).<sup>224</sup> Zusätzlich konnten die Vorzeichnungen mit dünner Tinte nachgezogen werden, wie der Entwurf einer unfertigen Initialen demonstriert (Abb. 209). Dasselbe lässt sich bei der Darstellung eines Gnadenstuhls feststellen, wo von den Händen Gottvaters bzw. vom Querbalken des Kreuzes Farbe abgeblättert ist und Tintenvorzeichnungen sichtbar werden (Abb. 210).

### 2.1.2 Freiräume für Fleuronné-Initialen

Während Deckfarbeninitialen und Miniaturen in den meisten Fällen exakt die Schriftaussparungen füllen, ragen die Buchstabenkörper der Fleuronné-Initialen vielfach bis an den Text heran, sodass kein oder nur wenig Freiraum für Besatzmotive vorhanden ist (Abb. 211, 212). Daher ist anzunehmen, dass viele Initialen und Lombarden bereits im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werkstatt Schreiers entstanden sind, wobei die Möglichkeit einer späteren Dekorierung nicht bedacht wurde. Dadurch waren die Floratoren gezwungen, entweder den Umfang der Besatzformen zu reduzieren oder das Fleuronné über das Textfeld zu zeichnen. Bei Buchstabenkörpern hingegen, die von Schreier oder seinen Mitarbeitern ausgeführt wurden, ist meistens ausreichend Freiraum zur Anbringung des Fleuronné vorhanden (Abb. 213, 214).<sup>225</sup>

## 2.2 Kolorit

Schreiers Werke zeichnen sich durch eine helle und leuchtende Farbigkeit aus. Während in den frühen Arbeiten des Malers noch ein experimenteller Umgang bei der Farbgebung zu beobachten ist, entwickelte der Illuminator

---

ausgeführt). – Blindritzungen und Metallstiftvorzeichnungen finden sich in Linz, OÖLB, Ink. 649, Blatt 1 (= f. 442r des Druckes). – Silberstiftvorzeichnungen finden sich in Linz, OÖLB, Ink. 530, ff. 53r, 175r, 161v, 177v.

<sup>224</sup> So z. B. in Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 34, ff. 2v (mit Zirkelbogen, der den gemalten Buchstabenstamm der P-Initiale schließt), 162v (mit Metallstiftbogen oberhalb der Initiale).

<sup>225</sup> Es kam auch vor, dass selbst Schreier bei der Gestaltung der Initialkörper nicht ausreichend Platz für den Besatzdekor freiließ, wie beispielsweise die Initialen auf ff. 171r, 179v, 274r von Cod. 1194 der ÖNB Wien zeigen.

um 1470 eine Farbpalette, die er zwei Jahrzehnte lang weitgehend unverändert beibehalten sollte. Vorherrschende Farben des um 1457 entstandenen Frühwerks sind Stahlblau, Waldgrün und Karminrot, die in Verbindung mit einem kräftigen Ocker (vielfach mit Beimengung von Muschelgold), einem Kadmiumrot, -orange und -gelb sowie einem Violett, das zum Grauviolett hin variiert werden kann, auftreten (Abb. 215–218). In den 1460er Jahren machte Schreier von einer reicherem, durch strahlende Töne bestimmten Farbpalette Gebrauch, die häufig auf einen Dreiklang von Blau-, Rot- und Grüntönen abgestimmt ist, den der Maler vielfach mit Gold oder Ocker kombinierte. Es kam aber auch vor, dass die Trias auf einen Zweiklang reduziert oder auf einen Vierklang erweitert wurde (Abb. 219–222). Schreier verwendete in dieser Zeit häufig intensives Kobalt-, Stahl- und Mittelblau, sattes Grün, helles Violett, Altrosarot und kräftiges Karminrot. Diese Leitfarben bereicherte er durch Graublau, Weißgrau, Dunkelblau, Grüntürkis, Waldgrün, Orangerot, Rotbraun, ein kräftiges Kirschtrot sowie ins Gelbliche und Rötliche gehende Ockertöne.

Um 1470 verlieren die Farben zugunsten eines milden, pastellartigen Kolorits an Leuchtkraft (Abb. 223–226). Die Farbenvielfalt wurde reduziert, die Töne aber weiterhin nuancenreich wiedergegeben. Altrosa löst zunehmend Karminrot ab, die diversen Grün- und Blauwerte werden durch jeweils einen, in unterschiedlichen Abstufungen geschilderten Farbton ersetzt. Mit Violett wird vergleichsweise sparsam umgegangen und auf Orangerot oder Rotbraun weitgehend verzichtet. Schreier hält die dominierende Trias aus Blau, Grün und Rot bei, die er vorwiegend mit Ocker oder Gold kombinierte. Diese Farbzusammenstellung fand bis in die Spätzeit Verwendung, sodass das um 1489 illuminierte *Greiner-Marktbuch* (Abb. 226) dasselbe Kolorit aufweist wie die 1472 datierte *Prasch-Bibel* (Abb. 223, 224). Abweichungen sind in vielen Fällen auf die Mitarbeit von Gehilfen zurückzuführen.<sup>226</sup>

---

<sup>226</sup> So z. B. im 1487/88 entstandenen *Han-Antiphonar* (Abb. 192), dessen Buchschmuck teilweise in kräftigen, wahrscheinlich von einem Assistenten zusammengemischten Farbtönen ausgeführt ist: Karminrot ersetzt das sonst bei Schreier übliche Altrosa und wird durch leuchtende Rot- und Orangetöne bereichert. Auffällig ist, dass Deckweiß nur sparsam beigemengt wurde, wodurch der Farbwert dunkler und weniger nuancenreich ist. Vgl. hierzu auch Kapitel 2.5.1, S. 90.

## 2.3 Maltechnik

Über die mehr als dreißig Jahre dauernde Schaffenszeit blieb Schreiers Malstil weitgehend unverändert. Nur im Detail lassen sich einige Unterschiede ausmachen, die mit seiner künstlerischen Entwicklung zu erklären sind. Während der Illuminator in den späten 1450er Jahren noch verhältnismäßig pastos malte und Farbabstufungen undifferenziert einsetzte (Abb. 215–218), zeichnen sich die Werke aus den 1460er Jahren durch einen subtileren Pinselstrich aus (Abb. 219–222). Charakteristisch für Schreiers Malereien der späten 1450er und frühen 1460er Jahre ist, dass neben den Außenkonturen auch die Innenflächen von Blattwerk durch scharf akzentuierte Linien im dunkleren Farbton bzw. in Deckweiß oder Gelb durchzogen sind, wodurch Hell-Dunkel-Kontraste betont werden. Im Unterschied dazu reduzierte Schreier in seinen späteren Arbeiten die linienartige Strukturierung der Oberflächen und setzte stattdessen die Lichter und Schatten in feinen graduellen Abstufungen auf, wie in der *Prasch-Bibel*, im Kalender für Friedrich III. sowie im *Greiner-Marktbuch* zu sehen ist (Abb. 223–226). Das Gleiche gilt für Kreuzschraffen und kurze Parallelstriche, die der Maler insbesondere bei der Illuminierung früher Werke zur Ausformung dunklerer Farbpartien des Rankenblattwerkes aber auch zur Gestaltung von tropfenförmigen Erhebungen verwendete und bei späteren Arbeiten nur noch sparsam einsetzte.

### 2.3.1 Inkarnat

Um das Inkarnat aufzuhellen verwendete der Illuminator Deckweiß, das er auf den Nasenrücken und -flügeln, unter den Augenhöhlen, oberhalb der Augenbrauen sowie im Kinnbereich auftrug. Zur Betonung der Wangen verwendete er Rottöne und für Schattierungen im Nasolabialbereich, in den Augenhöhlen sowie im unteren Backenbereich Grün, Graublau und Braun. Zusätzlich wurden schwarze oder dunkelbraune Linien zur Betonung der Augenlider, Augenbrauen, Nasenkonturen und Münden verwendet (Abb. 227, 228).

Schreier hat in den 1460er Jahren bei Pergamenthandschriften zur Darstellung des Inkarnats häufig das Kolorit der Malgrundlage als Grundton

genutzt und das Pergament zwischen der flächig vermalten Farbe durchscheinen lassen (Abb. 229). Später ging er dazu über, Weiß oder einen hellen rosafarbenen Ton als Untergrund zu verwenden, auf den er die Höhungen und Schattierungen in feinen Pinselstrichen auftrug (Abb. 230).

### 2.3.2 Konturen

Bei unfigürlichen Deckfarbenmalereien, wie bei Blattwerk oder floralen Motiven, sind die Außenkonturen entweder im dunkleren Lokalton oder in Deckweiß bzw. Gelb ausgeführt. Auch Schatten wurden im dunkleren Farbton aufgetragen und Lichter mittels Deckweiß und Gelb angebracht. Zur farblichen Differenzierung einzelner Stellen wurde außerdem Silber und Pinselgold verwendet (Abb. 270, 275). Die Umrisslinien von Kleidern, Architekturen, Pflanzen oder Hintergrundlandschaften sind meistens im Lokalfarbton gehalten. Die Gesichter sind in der Regel nur sehr dezent an Nasen, Mündern, Lidern, Brauen oder Augäpfeln mit dunklen Linien versehen (Abb. 227–232).

In der Regel gilt, dass sich qualitativ hochwertige und eigenhändige Arbeiten Schreiers durch einen sparsamen Einsatz von dunklen Konturen auszeichnen und stattdessen von Linien im dunkleren Farbton umzogen sind (Abb. 231, 232). Flüchtig gemalte Partien hingegen, die von Mitarbeitern stammen, weisen stark akzentuierte, vielfach grob gezogene Konturen in Schwarz oder Dunkelbraun auf, wie vornehmlich an Händen oder Attributen zu beobachten ist (Abb. 233, 234).

## 2.4 Gestaltungsformen

### 2.4.1 Fleuronné

Eigenhändiges Fleuronné von Schreier findet sich ausschließlich in Codices, die auch Deckfarbenschmuck des Illuminators enthalten. Da es häufig als Binnenfeld- und Besatzdekor an seine Deckfarbeninitialen anschließt und zu den Deckfarbenmalereien starke Analogien aufweist, ist davon auszugehen, dass Deckfarbenmaler und Florator identisch sind (Abb. 235). Das lässt sich durch die Besatzmaske einer um 1462

entstandenen Fleuronné-Lombarde (Abb. 236) sowie durch ein Gesicht im Binnenfeld einer Deckfarbeninitiale bekräftigen, das in der 1469 entstandenen *Stratter-Bibel* dargestellt ist (Abb. 237). Beide Masken sind in Dreiviertelprofilansicht mit weit geöffneten Mündern und herausgestreckten Zungen dargestellt. In physiognomischer Hinsicht zeichnen sie sich durch strichartige Ober- und nach vorne ragende Unterlippen, große Breitnasen sowie durch Kugelaugen mit sichelförmigen Lidern aus. Dasselbe gilt für zwei Gesichter, die sich in der 1472 von Schreier illuminierten *Prasch-Bibel* befinden und die trotz der unterschiedlichen Darstellungsformen entsprechende Physiognomien mit gleichartigen Mundpartien, Nasenformen und Augen aufweisen (Abb. 238, 239).

Schreiers eigenhändiges Fleuronné findet sich nur in einigen wenigen Handschriften, von denen die älteste um 1462 entstanden ist (Abb. 236).<sup>227</sup> Es lässt sich auch in zwei seiner signierten Codices sowie in einigen anderen seiner Schlüsselwerke nachweisen. All diese Arbeiten stammen aus den späten 1460er sowie den 1470er Jahren und wurden neben dem Deckfarbendekor mit einer größeren Anzahl von Fleuronné-Initialen versehen.<sup>228</sup> In späteren Werken tritt Schreier als Florator nicht mehr in Erscheinung. Die Gestaltung von Filigranwerk dürfte er nun seinen Mitarbeitern überlassen haben.<sup>229</sup>

Das Fleuronné von Schreier ist häufig mehrfarbig ausgeführt und lässt sich am elaborierten Zeichenstil sowie an der rhythmisierenden und symmetrischen Gliederung der Formen erkennen (Abb. 239–246). Die

---

<sup>227</sup> München, UB, 2 Cod. ms. 549, f. 246v.

<sup>228</sup> Folgende Codices enthalten Fleuronné, das Schreier zugeschrieben werden kann: Graz, UB, Cod. 48 (datiert 1469); Wien, ÖNB, Cod. 1194 (datiert 1472); München, BSB, Clm 15710 (entgegen der bisherigen Meinungen enthalten auch die Bände 1 [Clm 15708], 2 [Clm 15709] und 4 [Clm 15711] Fleuronné, das entweder von Schreier selbst stammt oder in starker Anlehnung an seine Formensprache entstanden ist. Eine nähere Beurteilung kann derzeit leider nicht getroffen werden, da ich nicht alle Bände im Original gesehen habe); München, UB, 2 Cod. ms. 549, f. 246v (datiert 1462); Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102 (olim Wien-Lainz, Biblioteca Rossiana, VIII,44). – Unklar ist, ob Schreier an der Fleurierung folgender Werke beteiligt war oder ob einer seiner Mitarbeiter in starker Anlehnung an Schreier arbeitete: Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. perg. 5; München, BSB, Cgm 442; Wien, Schottenstift, Ink. 91. Ebenfalls kann nicht eindeutig geklärt werden, ob die Fleuronné-Initialen in Clm 5349 der BSB München, in M II 317 der UB Salzburg (beide aus den frühen 1460er Jahren) sowie in M III 46 der UB Salzburg von Schreier selbst stammen.

<sup>229</sup> Vgl. hierzu Kapitel 2.5.2, S. 91 ff.

Binnenfelder sind mit Ranken verziert, die Knospbüschel medaillonartig umschließen und dabei S-förmige Bahnen bilden. Zusätzlich entwachsen den Rankenstielen Knospen, welche die Zwickelfelder füllen und sich aus der Rankenbewegung heraus zurückwenden. Die Knospen innerhalb der Medaillons haben eingerollte Köpfe und besitzen leicht gebogene Stiele. In den größeren Kreisen sind zumeist sechs, in den kleineren Medaillons nur vier Knospen angeordnet, die aus runden oder spitzovalen Formen mit Kernen im Inneren bestehen. Zur Füllung der freien Felder zwischen den Rankenstielen dienen kurze Parallelstriche. Im Frühwerk verwendete Schreier statt der Knospemedallons Halb- oder Dreiviertelbögen, die er mit Knospbüscheln füllte (Abb. 236). Dieses Motiv variierte er, indem er die Binnenfelder entweder mit viereckigen Kompartimenten versah, die im Inneren Knospen tragen, oder mit Spiralen verzierte, die an den Enden mit Palmetten besetzt sind.

An den Initialaußenseiten brachte der Florator Perlenreihen an, die in der Regel aus nicht völlig geschlossenen, großformigen Kreisen gebildet und stellenweise mit Bögen oder Dornen besetzt sind. Zwischen den Perlenreihen sind Spiralen und Kreise mit kleinen Ringen im Inneren eingefügt. Zusätzlich wurden die Gelenkstellen mit Tropfenformen gefüllt, die ein bis drei kleine Kreise umschließen. Diese Hauptmotive können durch Varianten erweitert werden: So finden sich aneinander gereihte, einseitwendige Knospen mit kurzen Stielen und eingedrehten Köpfen, quadratische Initialfelder mit Zwickelknospen sowie abstehende Fadenfortsätze mit langen Mittelfäden und symmetrisch organisierten Seitenfäden, die oftmals in Schnörkeln enden und durch Blüten mit dem Buchstabenkörper verbunden sind. Im Frühwerk wurden die Initialaußenseiten mit übereinander angeordneten Spiralen versehen, die sich nach oben hin verjüngen.

Die senkrecht verlaufenden Fadenfortsätze schließen entweder direkt an den Besatzmotiven an oder weisen keine Verbindungen zum Initialaußenmotiv auf. Schriftseitig sind sie in der Regel eng am Textspiegel entlang geführt, linksseitig meistens leicht nach außen gedreht. In Initialnähe hat Schreier die Fäden mit ein bis drei Spiralen besetzt, an die eine Reihe von Perlen anschließt. An den Enden werden sie durch

unterschiedlich lange Schlaufen mit kleinen Kreisen im Inneren und eingerollten Enden begrenzt, die in der Regel zu Tropfenformen geschlossen sind. Die Fadenfortsätze sind zu Beginn häufig mittels kurzer, schräg angeordneter Striche gebündelt. An den Enden sind sie eingedreht oder münden in haarnadelförmig geschwungene Fäden bzw. in Schlangenlinien, die parallel zum Schriftspiegel verlaufen. An Kreuzungsstellen werden die Fäden durch Bögen miteinander verbunden, wodurch Tropfenformen entstehen, die kleine Kreise umschließen. Zusätzlich fügte der Florator dem Außenornament S-förmig geschwungene Linien hinzu, die meistens durch zwei kurze Striche mit dem Besatzmotiv verbunden sind.

An den Initialen sind vielfach halb- oder dreiviertelprofilansichtige Masken von Menschen und Tieren angebracht, die in unterschiedlichen Gemütsverfassungen – grinsend, närrisch lachend, traurig, schreiend, Zunge zeigend und Grimasse schneidend – ihre Blicke auf den Betrachter richten – gleich ob es sich bei den Texten um liturgische Bücher, um theologische Traktate oder um wissenschaftliche Literatur handelt. Die Köpfe tragen in den meisten Fällen Kopfbedeckungen und haben in der Regel große Nasen mit hakenartigen oder bogenförmigen Nasenrücken. Zwischen den Augen finden sich vielfach spitze Stirnfalten, die Oberlippen sind mit einem Punkt oder einem kurzen Strich versehen.

#### 2.4.2 Deckfarbeninitialen

Buchstabenkörper, Binnen- und Initialfelder von Deckfarbeninitialen sind meistens in unterschiedlichen Farben gehalten und mit verschiedenen Ornamenten verziert. Schreier gestaltete alle Initialen abwechslungsreich und vermied Wiederholungen, sodass von den 1326 Ornamentinitialen, die sich alleine in der von ihm signierten *Stratter-Bibel* finden, keine einzige einer anderen gleicht (Abb. 247–264).<sup>230</sup>

Als Füllornament der Initialkörper dienen symmetrische Blattarrangements um zentrale spitzovale Öffnungen, Formationen aus flammenförmigen Blättern, Wolkenbänder sowie Blätter mit

---

<sup>230</sup> Vgl. hierzu BEIER 2009, Kat. 10 (Beschreibung von Cod. 48 der UB Graz).

kopfstempelförmigen Rändern. Zusätzlich finden sich Blattmasken sowie bandartige Blätter, die oftmals ineinander verschränkt sind. Zur Verzierung der Initialkörper verwendete der Maler auch gedrehte Blattfriese, die insbesondere seit der zweiten Hälfte der 1460er Jahre tropfenförmige Erhebungen auf den seitlichen Blattteilen aufweisen. Gelegentlich wurden figürliche Motive als Buchstabenfüllungen verwendet, die in Ton-in-Ton-Malerei dargestellt sind. Vereinzelt kommen auch Ersatzornamente vor, deren Außenkonturen als Umrisslinien der Buchstabenkörper fungieren und die aus Menschen- und Tierfiguren oder aus Blattformen gebildet werden, wie beispielsweise in der *Stratter-Bibel* zu sehen ist (Abb. 249, 253, 260). In den 1460er und 1470er Jahren war es außerdem üblich, monochrome Initialkörper mit kreuzschraffierten Halbkreisen zu versehen, die von symmetrisch organisierten Fadenranken flankiert werden (Abb. 256). Die Initialserifen öffnen sich entweder trichterförmig oder laufen in eingerollten Blättern aus, die sich farblich vom Buchstabenkörper absetzen und vornehmlich in der Farbe des Binnenfeldes gehalten sind.

In den Binnenfeldern befinden sich unterschiedliche Arten von Blumen, mit Blüten und spitzovalen Blättchen besetzte Fadenranken, Silhouettenblüten, Blüten mit kopfstempelförmigen Rändern, gedrehte Blattfriese, Fibrillen mit Dreipunktbesatz sowie Quadrat- und Rautennetze mit Blütenfüllungen. Zusätzlich erhielten die Innenflächen große Phantasieblumen und wurden mit Ornamenten verziert, die an Brokatstoffe erinnern. Auch Blattmasken sowie Menschen- und Tierköpfe zählten zu beliebten Motiven der Binnenfeldgestaltung.

Die quadratischen Außengründe kommen entweder ohne rahmende Leisten aus oder werden von schmalen Umrisslinien bzw. profilierten Rahmen umspannt. Die häufigsten Zierformen der Außenfelder sind spitze Strahlen, Fadenranken, symmetrische Blattarrangements mit zentralen Öffnungen sowie gedrehte Blattfriese, aber auch kurz gestielte Blütenkelche, Blattmasken, dreiteilige Blätter mit kopfstempelförmigen Rändern sowie Tierköpfe im Halbprofil. Bemerkenswert ist, dass im Unterschied zu den späteren Arbeiten, wo die Rahmenleisten vom Fond

der Binnenfelder überlagert werden, die Initialfeldrahmen des um 1457 entstandenen Frühwerks in die Binnenfelder hineinragen.

#### 2.4.3 Gestaltung von Goldgründen

Besonders hervorzuheben ist Schreiers Fähigkeit, polierte Goldgründe mit präzise gesetzten Punzierungen, mit kunstvollen Gravuren sowie mit Goldgrundmusierungen oder Kolorierungen zu versehen (Abb. 265–276).<sup>231</sup> Angesichts der hohen Materialkosten von vergoldeten Feldern finden sich die am reichsten gestalteten Goldgründe in teuren Pergamentcodices, während Papierhandschriften und -Inkunabeln nur selten verziertes Blattgold tragen.

Die Verwendung von Punzen lässt sich bei Schreier erstmals im 1462 datierten *Überacker-Missale* nachweisen. Hier beschränkt sich das Stempelmaterial allerdings nur auf einige wenige Formen, weshalb Motive wie etwa der Kopfstempel noch händisch in das Gold eingraviert werden mussten (Abb. 265). Spätestens zur Ausgestaltung der 1469 datierten *Stratter-Bibel* hat Schreier dann seinen Fundus an Prägewerkzeugen erweitert. Seither ist auch der Kopfstempel im Punzenrepertoire des Ateliers vertreten (Abb. 266). In den späten 1480er Jahren schließlich, als Schreier mit der Illuminierung weiterer Prachthandschriften beauftragt wurde, konnte er seinen Stempelfundus ein weiteres Mal vergrößern: So tauchen beispielsweise im *Han-Antiphonar* und im *Greiner-Marktbuch* Punzen auf, die aus den davor entstandenen Werken nicht bekannt sind.

Bei der Gestaltung von Goldgründen zeigt Schreier eine besondere Vorliebe für schräg gestellte Rautenfelder, die mit diversen Blüten- und Blattmotiven versehen sind. Zu den vorherrschenden Dekorationsformen von Blattgold zählen aber auch vertikal gereihte Blüten, aus Blüten und Sternen bestehende Streumuster sowie aus beliebigen Punzen zusammengesetzte Schachbrettornamente. Besonders schön sind auch die aus winzigen Einstichen erzeugten Fadenranken, die mit vielen Arten von Blüten und Blättern besetzt sind.

---

<sup>231</sup> Das Blattgold wurde zur Gestaltung von Initialfeldern, Buchstabenkörpern und Rahmenleisten sowie zur Hinterlegung von Miniaturen verwendet und diente (in Kreis- und Tropfenform) auch der Verzierung des Rankenblattwerkes auf den Seitenrändern.

#### 2.4.4 Randornamentik

Charakteristisch für die Randornamentik sind die dünnigliedrigen, langen Rankenarme, die an die Buchstabenserifen anschließen oder mittels Blüten und Profilmasken mit den Initialfeldern und Miniaturen verbunden sind. Sie können außerdem braunen oder ockerfarbenen Stäben entspreißen, die von den Blättern der Initialserifen umwunden oder – wie im Fall der *Stratter-Bibel* – von Händen gehalten werden (Abb. 277–281).

Die Rankenarme dehnen sich auf den Seitenrändern aus, um den gesamten Schriftspiegel oder Teile des Textes zu umziehen. Dabei vollführen sie Drehbewegungen, überkreuzen sich und bilden ineinander greifende, meist symmetrisch organisierte Schlaufen. Außerdem können sie sich an den Ecken und auf dem bas-de-page zu Rankenmedaillons formieren, die sich um ein zentrales Endmotiv (meist sind es Phantasieblüten) winden. Blattober- und Unterseiten weisen stets unterschiedliche Kolorierungen auf, wobei der Farbwechsel aus der Drehbewegung der Blätter resultiert.

Die Rankenarme sind an den Ansatzpunkten und an den Enden sowie an jenen Stellen, an denen sie sich drehen oder zur Medaillons formieren, mit gegenständig angeordneten Blättern besetzt. Sie bestehen aus drei- bis fünfteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen in den Blattmitten, aus leicht geschwungenen Akanthusblättern mit spitzen bzw. rundlichen Rändern, aus Blättern mit zackig gesägten Konturen und tropfenförmigen Erhebungen sowie aus runden oder spitzen Trifolien, die durch tropfenförmige Stiele mit der Hauptranke verbunden sind. Diese Blattformen werden von paarweise angeordneten, kurzen Blättern mit geraden oder rundlichen Enden sowie von sichelförmigen Blättern begleitet. Rankenmedaillons und gerade verlaufende Rankenarme können zusätzlich mit Profilblättern (mit geraden oder gesägten Rändern, fallweise mit tropfenförmigen Erhebungen) besetzt sein, die sich um die Rankenarme winden. Die Blätter treten häufig in wechselständiger Anordnung auf und drehen sich bei Medaillonbildung aus der Rankenbewegung heraus zurück. Seit den späten 1470er Jahren ist eine weitere Spielart von Blattbesatz zu beobachten, die aus plastisch durchbildeten Profilblättern besteht, welche

den Rankenstielen in wechselständiger Anordnung entwachsen und starke Drehbewegungen vollführen.

Die Ranken, an ihren Enden häufig spiralförmig eingerollt, münden in farblich abgesetzten Blättern mit spitzen, stumpfen oder gekerbten Rändern auf, die an den Enden vielfach umgeschlagen sind. Zudem können die Rankenarme in Kompositblüten, in Blüten mit langen, gewellten Fruchtkolben, in Blattmasken oder in trichterförmigen Öffnungen enden. Neben und zwischen den Stängeln sind Goldpunkte gegenständig angeordnet, die nur in Ausnahmefällen von Strichwerk umgeben sind. Zusätzlich wurden die Gabelungen mit Goldtropfen versehen. Zur Belebung der Randornamentik finden sich unterschiedliche Drolerien und Tiere, wie beispielsweise Mader, Hunde und diverse Vogelarten.

Fallweise versah Schreier die Seitenränder mit Goldrispen, die entweder neben den Deckfarbeninitialen angebracht sind, direkt an die Buchstabenserifen anschließen oder in Verbindung mit Akanthusblattranken auftreten. Sie sind mit bunten Blättchen und Blüten besetzt oder werden von goldenen Punkten oder Sternchen begleitet (Abb. 282).<sup>232</sup>

Von dieser Gestaltungsart der Randornamentik, die seit den 1460er Jahren fast unverändert beibehalten wurde, unterscheidet sich das Frühwerk durch einige geringfügige Abweichungen. In den Handschriften der späten 1450er Jahre sind die Blätter in gleichmäßiger Anordnung auf den Rankenarmen angebracht und nicht – wie in den späteren Arbeiten – auf einzelne Stellen zentriert. Ein charakteristisches Merkmal des Frühwerkes ist auch, dass die Rankenblätter nur vereinzelt tropfenförmige Erhebungen aufweisen und stattdessen mit aneinander gereihten, kleinen Blasen versehen sind, die in späteren Arbeiten nur noch selten begegnen (Abb. 29, 215–218).

Zu den wenigen und nur selten auftretenden Variationen, mit welchen Schreier in einzelnen Fällen die klassische Gestaltung des

---

<sup>232</sup> So z. B. München, BSB, Clm 15710, ff. 5r (Goldrispen am oberen und unteren Initialstamm), 10r (am linken Initialstamm Goldrispen, die in bunten Blüten enden), 76v und 77r (an die Serifen anschließende Goldrispen, die in bunten Blüten enden und seitlich von goldenen Punkten und Sternchen umgeben werden).

Randdekors bereicherte, zählen Herzblätter, die in Kombination mit Blütenknospen vorkommen, Nelken, die in die Blattranken integriert sind, oder Veilchen, die in Verbindung mit winzigen Bäumchen an den Rankenstielen angebracht wurden (Abb. 283–285).

#### 2.4.5 **Trompe-l'œil**

Schreier hatte einen Hang zur Ironie, der u. a. in Darstellungen von Trompe-l'œil-Motiven zum Ausdruck kommt. Mit diesem raffinierten Kunstgriff konnte er das Auge des Betrachters täuschen und seine künstlerischen Fähigkeiten demonstrieren. Unter dieser Motivation stellte er eine illusionistisch wiedergegebene Fliege auf dem punzierten Goldgrund eines Initialbinnenfeldes in der *Prasch-Bibel* dar (Abb. 286) oder setzte das Insekt in humorvoller Weise auf den bloßen Hintern eines nackten Rankenkletterers der *Stratter-Bibel* und verschärfte die täuschende Wirkung dadurch, dass er unmittelbar daneben eine weitere, real aussehende Fliege über das Pergament krabbeln ließ (Abb. 287). Er scheute auch nicht davor zurück, eine Fliege auf der Darstellung des Pfingstwunders unmittelbar neben einer annähernd gleich großen Heilgeisttaube anzubringen und die Aufmerksamkeit des Betrachters vom eigentlichen Inhalt der Szene auf das maßstabgetreue Insekt zu lenken, das dem Betrachter suggerieren soll, es handle sich um ein echtes, einer anderen Bildebene zugehöriges Tier (Abb. 288).<sup>233</sup>

---

<sup>233</sup> Die Fliege galt im Mittelalter als Symbol des Faulenden und Verdorbenen und war ein Sinnbild des Bösen und des Todes. Ob Schreier das Insekt aufgrund dieses Symbolgehaltes auf dem nackten Hintern eines Männchens, auf einem polierten Goldgrund oder in unmittelbarer Nähe der Heilgeisttaube als ironisch-zynische Äußerung oder aber aus moralisch-theologischem Hintergrund heraus darstellte, muss offen bleiben; vgl. hierzu KÜHNEL 1980, 97 f. und LECOQ 1998, 98–111. – In der Buchmalerei tritt die *Trompe-l'œil-Fliege* nach bisherigem Wissensstand erstmals in der Bibel des Konrad von Vechta auf (Antwerpen, Museum Plantin-Moretus, Cod. MS. 15.1-15.2; datiert 1403) und wurde in weiterer Folge seit der Mitte des 15. Jahrhunderts häufig dargestellt. Für diesen Hinweis bedanke ich mich ganz herzlich bei Maria Theisen und Milada Studničková.

## 2.4.6 Rahmen und Hintergründe

Während ein Großteil von Schreiers Miniaturen auf Kupferstichen und Holzschnitten basiert, sind einige charakteristische Elemente seiner Miniaturengestaltung nicht aus der Druckgraphik herzuleiten.<sup>234</sup> Dazu zählt die Verzierung von Miniaturenrahmen, die mit Filigranornamenten, Akanthusblattranken, Blättern mit Kopfstempelrändern oder mit punziertem Blattgold gefüllt sind (Abb. 18, 54, 55, 58, 75, 148, 149, 427, 428, 443). Auch die Gestaltung von Hintergründen von Figuren und szenischen Darstellungen lässt sich nicht immer auf Vorlagen zurückführen. Hierfür verwendete Schreier häufig ornamental gestaltete Fonds in Deckfarben oder Gold, die vielfach mit Rautenmuster oder Filigranornamenten geschmückt sind. Gleichzeitig stellte er hügelig angelegte Landschaften dar, die er mit kleinen Strichmännchen bevölkerte. Eine Systematik lässt sich bei der Wahl der Motive aber nicht erkennen. Rein ornamental verzierte Fonds und Naturdarstellungen wurden für unterschiedliche Inhalte gleichermaßen verwendet. Etwa bei Kreuzigungsszenen, die sowohl vor ornamental gestalteten Feldern als auch vor Landschaftsausblicken liegen (Abb. 148, 149, 200, 428, 427).

## 2.4.7 Figurengestaltung

Da Schreier die Modelle für seine Figurengestaltung in der Regel aus der Salzburger Buchmalerei der ersten Jahrhunderthälfte sowie aus der zeitgenössischen Druckgraphik herausgriff, weist sein Werk verschiedene Figurentypen auf.<sup>235</sup> Eine stilistische Weiterentwicklung lässt sich dabei kaum beobachten, jedoch fällt auf, dass der Illuminator ältere, aus der Buchmalerei stammende Bildquellen vielfach modernisierte, die Körper plastischer gestaltete und die Kleider im Unterschied zum Vorbild in eckig

---

<sup>234</sup> Zu Schreiers Umgang mit Vorlagenmaterial aus der Druckgraphik vgl. Kapitel 4, S. 115–125.

<sup>235</sup> Vgl. hierzu Kapitel 3.1, S. 107 f. und Kapitel 4, S. 115–125.

gelegten Falten anordnete. Anders verhält es sich mit Vorlagen aus der Druckgraphik, die Schreier in der Regel sehr genau kopierte.<sup>236</sup>

Trotz der Anlehnung an die Vorbilder sind bei Schreiers Figurenstil einige charakteristische Merkmale auszumachen. Der Salzburger verwendete zierlich proportionierte Gestalten mit zurückhaltender Figurendurchbildung, schmalen Schultern und kleinen Handgelenken.<sup>237</sup>

Typisch ist auch die Gestaltung der meist kindlich anmutenden Gesichter, die durch eine hohe Stirn, ein kleines Kinn mit leichtem Überkinn und einem schmalen Mund charakterisiert sind. Die Nasen sind entweder klein und rundlich oder gerade und lang. Die Lider der zumeist mandelförmigen Augen sind in der Regel leicht geschlossen und die Augen von farblich abgesetzten Ringen umgeben, die Augenbrauen entweder sichelförmig angelegt oder an den Ansätzen nach oben gezogen. Auffällig ist, dass die Blicke der Figuren vielfach andächtig nach innen gerichtet sind (Abb. 174, 175, 180, 210, 227–232, 442, 454).

---

<sup>236</sup> Zur Gestaltung des 1457 entstandenen Frühwerks scheint Schreier allerdings unterschiedlichste Vorlagen kopiert und mit verschiedenen Gestaltungsformen experimentiert zu haben, wie die in Körperbau und Gewandanordnung stark voneinander abweichenden Figuren vermuten lassen: Neben zierlichen Gestalten, deren Kleider in flachen Röhrenfalten um die Körper gelegt sind und am Boden entweder knittig umbrechen oder weich fließend auslaufen, finden sich auch Figuren, deren Gewänder in schüsselförmig angeordneten, weich fließenden Stoffbahnen die puppenhaften Figuren ummanteln (vgl. Cod. 34, f. 2v, Cod. 95, f. 65r, sowie Cod. 115, f. 211r, Abb. 30). Zusätzlich zu diesen veralteten, noch in Anlehnung an den *Weichen Stil* gestalteten Miniaturen, enthält die Handschrift auch modernere Lösungen mit voluminösen Figuren, die in schwere, in eckige Falten brechende Stoffe gekleidet sind (vgl. z. B. Cod. 34, f. 2r, Abb. 389 sowie Cod. 115, f. 1r).

<sup>237</sup> Neben Schreiers feingliedrigen Händen mit schmalen Handgelenken und langen Fingern, die aus Stichen des Meisters E. S. herzuleiten sind, haben Figuren mit abgewinkelten Armen häufig flüchtig gestaltete Hände, die von schwachen Mitarbeitern nach einer einheitlichen Vorlage angefertigt wurden. Kennzeichnend dabei ist, dass die Hände auf undifferenzierte Flächen reduziert sind, die zur Darstellung der Finger mit grob gezogenen Linien versehen wurden (Abb. 101, 102). Handrücken haben meist lange, ausgestreckte Finger, von denen der Zeigefinger in der Regel etwas eingekrümmmt ist. Handinnenseiten hingegen sind oftmals zu groß und weisen überdimensionierte Daumen auf.

## 2.5 Teamarbeit

### 2.5.1 Deckfarbenmalerei

Das hohe Produktionsvolumen, die gleichzeitige Entstehung vieler Codices sowie Qualitätsschwankungen und stilistische Abweichungen zeugen von einer Beteiligung von Gehilfen. Da diese nach einem einheitlichen, von Schreier vorgegebenen Schema arbeiteten, ist eine genaue Händescheidung in vielen Fällen nicht möglich. Ob Illuminatoren auf bestimmte Tätigkeiten wie das Anfertigen von Akanthusblattranken, Buchstabenkörpern, Miniaturrahmen oder Hintergrundlandschaften spezialisiert waren, ist aufgrund qualitativer Unterschiede innerhalb dieser Dekorationselemente eher unwahrscheinlich.

Eine Veränderung, die auf Gehilfenarbeit zurückzuführen ist, lässt sich beispielsweise auf ff. 2v, 3v, 4v, 5v und 6v im *Han-Antiphonar* feststellen (Abb. 289, 290). Hier fällt auf, dass die Farbe des Buchschmuckes stärker mit Weiß vermengt ist und Höhungen in Deckweiß und hellem Gelb besonders flächig vermaut sind. Auf linienartig eingetragene Binnenkonturen hat der Buchmaler weitgehend verzichtet und stattdessen die Farbübergänge in feinen graduellen Abstufungen erfasst. Die plastisch stark durchbildeten und etwas üppigen Blattformen weisen große, tropfenförmige Verdickungen auf, die vielfach in Zweiergruppen auftreten und an die Enden der Rankenstile anschließen. Charakteristisch sind weiter die mit fischartigen Köpfen versehenen Mischwesen oder die mit langen spitzen Kolben besetzten Phantasieblüten, die sich bei Schreier so nicht finden. Dieser anonyme Mitarbeiter führte offenbar nur Randdekor aus, der unabhängig vom übrigen Buchschmuck der Handschrift entstanden ist und nicht an Ornamentinitialen anschließt.

Ebenso weicht eine weitere Gruppe von Randzier durch ihre üppigen Blätter von den von Schreier entwickelten Formen ab. Hierzu zählen Teile des Buchschmuckes des in Pelplin in Polen aufbewahrten Psalteriums. Neben einigen für den Stil von Schreier charakteristischen schlanken Blattformen, enthält diese Handschrift auch weniger elegante, stark wuchernde Ranken, die weite Teile der Seitenränder umziehen und in großen Phantasieblüten enden (Abb. 291). Wo Schreier zierliche Blätter auf

die Rankenarme setzte, bildete dieser Illuminator die Rankenstile zu großen fiederspaltigen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen und eingerollten Blattspitzen aus.<sup>238</sup>

### 2.5.2 Fleuronné

Beim Fleuronné ist eine Händescheidung wesentlich einfacher als beim Deckfarbendekor, zumal die Floratoren das Formengut von Schreier in individuellen Abwandlungen und unterschiedlichsten Qualitätsstufen umsetzen.<sup>239</sup> Insgesamt lassen sich sieben Haupthände ausmachen, die in verschiedenem Ausmaß im Atelier mitwirkten. Manche dieser Floratoren müssen für längere Zeit in den Werkstattverbund integriert gewesen sein, andere hingegen scheinen nur kurzfristig mitgearbeitet zu haben. Auffällig ist, dass jene Floratoren, die aus der Salzburger Schaffensperiode bekannt sind, in Arbeiten der 1480er Jahre nicht mehr in Erscheinung treten. Sie wurden durch neue Mitarbeiter ersetzt. Diese können umgekehrt ausschließlich in Codices nachgewiesen werden, die für Auftraggeber aus dem Raum Wien und Bratislava entstanden sind.

---

<sup>238</sup> Dieser Mitarbeiter versah die Ränder der Goldpunkte und -tropfen mit abstehenden Strichen und kleinen schwarzen Perlen, die später in der Nachfolge Schreiers häufig verwendet wurden, so z. B. im 1482 datierten *Morandus-Offizium* (Wien, ÖNB, Cod. 1946) sowie in den Werken aus dem Umkreis des *Illuminators des Koloman-Antiphonars* (z. B. St. Pölten, Diözesanbibliothek, Cod. 1 [olim XIX.1/a], z. B. f. 1r); vgl. hierzu Kapitel 6, S. 149–151. – Auch der Buchschmuck von drei Inkunabeln aus den späten 1470er Jahren, die für Bernhard von Rohr illuminiert und mit Lederschnitteinbänden versehen wurden, ist einem Mitarbeiter von Schreier zuzurechnen (Salzburg, UB, W III 38/3, f. 2r; Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203, f. 1r). Der Illuminator der drei Codices verarbeitete auf niedrigem Niveau und mit einigen Variationen die für Schreier charakteristischen Dekorationsformen. Kennzeichnend für ihn sind die trüben, wenig deckenden Farbtöne sowie der grobe Farbauftrag. Auch die zackig gesägten Blattränder, die stark gedrehten Blattarrangements in den Buchstabenkörpern und die mit abstehenden Schuppen versehenen Fruchtkolben sind für seine Malereien typisch.

<sup>239</sup> Es gibt natürlich auch Fälle, wo eine genaue Abgrenzung der beteiligten Mitarbeiter nicht möglich ist. Außerdem treten neben diesen sieben Haupthänden weitere Floratoren in Erscheinung, die unabhängig von dem im Betrieb üblichen Motivrepertoire arbeiteten. So beispielsweise ein Florator in zwei von Schreier illuminierten Handschriften, die um 1469 und 1476 entstanden sind (Graz, UB, Cod. 48, ff. 426r, 429r sowie Salzburg, UB, M III 67, ff. 8r, 386r): Zur Verzierung des Initialfeldes sparte der Florator vor blauem und grünem Grund paarweise angeordnete Knospen- und Halbpalmetten aus. Den Buchstabenbesatz verzierte er mit abstehenden Fäden, die durch kurze Querstriche gebündelt sind. An den Fäden und konturbegleitenden Linien brachte er Perlenreihen mit kurzen abstehenden Strichen an.

### 2.5.2.1 *Florator A* (Abb. 292–295)

Zu den ersten belegbaren Mitarbeitern zählt *Florator A*. Dieser knüpfte deutlich an das frühe Fleuronné Schreiers an und arbeitete wahrscheinlich in den späten 1460er Jahren mit Schreier an der Ausgestaltung einer reich illuminierten Bibel zusammen. Zusätzlich lässt sich sein Fleuronné in zwei weiteren Handschriften nachweisen, die offenbar nicht bei Schreier entstanden sind.<sup>240</sup> *Florator A* füllte die Binnenfelder mit Knospenbüscheln, die in unterschiedlichen Kompartimenten angeordnet sind. Er fügte an die Perlenreihen und Fadenfortsätze übereinander gesetzte Spiralen und Kreise an, die in vergleichbarer Form auch in Schreiers Frühwerk vorkommen. Im Unterschied zu Schreier, der die konturbegleitenden Linien gerne mit Perlenreihen versah, umschloss *Florator A* die Buchstabenkörper mit konturbegleitenden Bogenreihen. Ansonsten zeigt er eine Vorliebe für Voluten und konzentrische Bögen, die er ebenfalls mit Bogenreihen umgab. Charakteristisch sind auch die abstehenden Fadenfortsätze mit symmetrisch organisierten Seitenfibrillen und langen Mittelfäden, die sich an den Enden spiralförmig eindrehen und mit Perlen, Spiralen oder Fibrillen besetzt sind. Die Profilgesichter haben vorragende Mundpartien, lange Nasenspitzen und kleine, nach vorne springende, etwas schief liegende Kugelaugen.

---

<sup>240</sup> Die Bibel wird in der UB Augsburg unter der Signatur Cod. I.2.2°III verwahrt. Die anderen Werke dieses Florators finden sich in Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 B 18 sowie Wien, ÖNB, Cod. 5125, ff. 118v, 135v (vgl. dazu die Beschreibung von S. Rischpler in MITTELEUROPÄISCHE SCHULEN V [in Vorbereitung]). – An das Fleuronné von *Florator A* lassen sich außerdem drei weitere Handschriften aus der Stiftsbibliothek von St. Peter anknüpfen, die von einer schwächeren Hand stammen (Salzburg, St. Peter, Cod. b I 7, z. B. ff. 1r, 30r, 68r, 168r, Cod. b X 25, z. B. ff. 95r, 114r, Cod. b X 30, z. B. ff. 27v, 87r). Vergleichbar sind die einander überschneidenden Parzellen der Binnenfelder, die aus Halbkreisen gebildeten Perlenreihen, die Spiral- bzw. Perlentürme sowie die abstehenden, symmetrisch organisierten und in Haken auslaufenden Fäden.

### 2.5.2.2 *Florator B* (Abb. 296–303)

Zu den besonders produktiven Mitarbeitern zählt *Florator B*. Er lässt sich in zahlreichen Codices der späten 1460er und 1470er Jahre nachweisen, die für Auftraggeber aus dem Salzburger Raum entstanden sind.<sup>241</sup> Die Gestaltungsweise dieses Gehilfen ist stark an Schreibers *Fleuronné* der späten 1460er und 1470er Jahre orientiert und unterscheidet sich nur durch geringfügige formale Abweichungen sowie durch einen weniger elaborierten Zeichenstil von Schreibers eigenhändigen Arbeiten. Anders als bei Schreier sind bei *Florator B* die Knospenstile der Rankenmedaillons überwiegend geradlinig ausgebildet. Auch die etwas kleiner gestalteten, zumeist in Achter- und Vierergruppen in den Medaillons angeordneten Knospenköpfe sind nicht so stark eingerollt wie bei Schreier. Den Zwickelfeldern zwischen den Medaillons schrieb der Zeichner in der Regel zwei, häufig auch drei Knospenköpfchen ein. Außerdem variierte *Florator B* die Binnenfeldgestaltung, indem er sich großer, flächenfüllender Motive bediente, die er dem Formenrepertoire von Schreibers Deckfarbenmalerei entlehnte. Dazu gehören Phantasieblüten oder dreiviertelprofilansichtige Masken, die vor flüchtig gezogenen Gittergründen ausgespart sind.

Der Perlenreihenbesatz ist in kurzen, regelmäßigen Abständen mit kleinen Bögen und stellenweise mit Dornen versehen. Die parallel zum Textspiegel verlaufenden Fadenfortsätze sind im Unterschied zum Filigran von Schreier auf zwei, höchstens drei Linien reduziert. *Florator B*

---

<sup>241</sup> Güssing, Franziskanerkloster, Cod. 1/32; Linz, OÖLB, Ink. 170, Ink. 406, Ink. 486, Ink. 507, Ink. 508, Ink. 552, Ink. 605, Ink. 606, Ink. 607, Ink. 648, Ink. 649; London, Victoria & Albert Museum, Ms. Drawer 109; München, BSB, Cgm 70, Clm 15759, Clm 16404; Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 D 12, Cod. 23 D + 22, Cod. 23 E + 4; Salzburg, St. Peter, Cod. b XI 23, Cod. b XII 14, Cod. b XII 20, Cod. b XII 36, Ink. 212, Ink. 213, Ink. 621; Salzburg, UB, M I 23, M I 37, M II 20, M III 21, W III 37, W III 58, W III 155; Wien, ÖNB, Ink. 1 A 18 (?), Ink. 17 A 9, Ink. 6 E 9. – Unsicher ist die Zuschreibung folgender Codices an *Florator B*: Pelplin, Bischöfliche Seminarbibliothek, Ms. 159 (271); Salzburg, St. Peter, Cod. b IX 3, Cod. b XI 32, Cod. b XII 26, Cod. b XII 34, Ink. 205; Salzburg, UB, M III 45, W III 156, W III 38/1. – In einigen Codices ist ein weiterer Florator nachweisbar, dessen Filigran starke Ähnlichkeiten zu *Florator B* aufweist, dazu zählen Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Ink. 287; München, BSB, 2 Inc.s.a. 132; Salzburg, St. Peter, Cod. a VII 38, Ink. 205; Salzburg, UB, W III 309. Dieser Florator versah neben den Binnenfeldern auch die vielfach quadratischen Initialfelder mit Knospenmedaillons. Diese füllte er mit Garben, welche in entgegengesetzte Richtungen weisen. Charakteristisch sind weiter die langen und weit geschwungenen Fadenfortsätze, die in der Regel durch drei kurze Parallelstriche mit dem Besatzornament verbunden sind und den Buchstabenkörper radial umgeben.

verwendete bevorzugt dreiviertelprofilansichtige Besatzmasken mit auffallend langen Kopfformen und Hakennasen, kugelförmigen Augen und breiten, nach unten hängenden Unterlippen. Die Augenbrauen reduzierte er in der Regel auf kurze Striche, die direkt in die schmalen Nasenwurzeln münden.

Die zeichnerischen Schwächen des *Florators* sind neben der unsicheren Linienführung auch an der Gesichtsmodellierung der Masken zu erkennen, die trotz der dichten Parallelschraffen flach wirken. Gleches gilt für die vergleichsweise langen, röhrenartigen Hälse, die unorganisch an die Köpfe angefügt und meistens nur an den Vorderseiten schraffiert sind. Die Fadenfortsätze schließen entweder direkt an den Dornen- bzw. Bogenbesatz an oder sind durch zwei-, häufig auch durch dreifache, kurze Parallelstriche mit dem Außenornament verbunden. Liegen die Fäden direkt auf den Besatzmotiven auf, so sind sie in der Regel als Haken ausgebildet. Schließen sie an die kurzen Parallelstriche an, sind sie als doppelt geschwungene Linien gestaltet.

#### 2.5.2.3 ***Florator C*** (Abb. 304–307)

Das Fleuronné von *Florator B* tritt in einer Inkunabel aus Mondsee in Verbindung mit dem Filigran von *Florator C* auf, der sich einer sehr ähnlichen Formensprache wie *Florator B* bediente, allerdings etwas weniger sorgfältig arbeitete.<sup>242</sup> Eines der markantesten Motive seines Fleuronné sind die aus mehreren, nebeneinander verlaufenden Linien gebildeten Rankenstile in den Binnenfeldern. Kennzeichnend sind auch die Besatzperlen, welche im Unterschied zum Filigran der übrigen Mitarbeiter meist als geschlossene Kreise an die Begleitlinien anschließen. Die Schlaufen, welche beim Fleuronné von Schreier vielfach direkt an die Perlenreihen ansetzen, sind bei diesem Mitarbeiter in der Regel zu Tropfenformen geschlossen und mit langen, eingerollten Enden versehen.<sup>243</sup> Auffällig ist weiter, dass der Zeichner das Fleuronné auch

<sup>242</sup> *Florator B* und *C* arbeiteten an der Illuminierung der Ink. 607 der OÖLB Linz (Druck: Straßburg, Johann Mentelin, ca. 1473; mit Einband aus Schreiers Atelier) zusammen.

<sup>243</sup> Im Unterschied dazu sind beim Fleuronné der übrigen Mitarbeiter die an die Perlenreihen anschließenden Schlaufen nur selten zu Tropfenformen geschlossen.

schriftseitig ausführte, dabei die schwach ondulierenden Fadenfortsätze zwischen die Textzeilen zog und den Perlenbesatz häufig über die Schrift malte.

Neben der Mondseer Inkunabel lassen sich diesem Florator neun weitere Codices zuschreiben. Acht dieser Werke wurden in einer fremden Salzburger Buchbinderei gebunden.<sup>244</sup> Eine Inkunabel weist neben zwei Fleuronné-Initialen von *Florator C* auch einen Blindstempelinband auf, der in Schreiers Atelier angefertigt wurde.<sup>245</sup> Ob *Florator C* für längere Zeit bei Schreier eine Beschäftigung fand oder nur kurzfristig im Unternehmen tätig war, ist unklar.

#### 2.5.2.4 ***Florator D*** (Abb. 308–313)

Ungefähr in der ersten Hälfte der 1470er Jahre arbeitete ein vierter Florator mit Schreier an der Ausgestaltung von drei Inkunabeln zusammen, der eine eigene und besonders markante Spielart von Schreiers Fleuronné vorträgt.<sup>246</sup> Zusätzlich begegnet sein Fleuronné in elf weiteren Codices, die überwiegend in der zweiten Hälfte der 1470er Jahre für Salzburger Kunden, insbesondere für das Benediktinerstift St. Peter entstanden sind und von denen neun Exemplare in einem fremden Salzburger Buchbindebetrieb gebunden wurden.<sup>247</sup> Da an der Ausgestaltung dieser

---

<sup>244</sup> So die Handschrift CCI 610 der Stiftsbibliothek von Klosterneuburg (mit neuzeitlichem Einband), die Inkunabeln Ink. 381 (Druck: Basel, Wenssler, nicht nach 1475; mit Blindstempelinband aus einem fremden Salzburger Betrieb) und Ink. 415 (Druck: Straßburg, Hussner, ca. 1480; mit Blindstempelinband aus einem fremden Salzburger Betrieb), Ink. 416 (Druck: Nürnberg, Friedrich Creussner, nicht nach 1482) sowie die Handschrift Cod. b VIII 26 (mit Blindstempelinband aus einem fremden Salzburger Betrieb) der Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg, die Inkunabel W II 97 (Druck: Venedig, Jacobus Rubeus, 1474) der UB Salzburg, der Druck Ink. 2 e 4 (Druck: Straßburg, um 1479; mit Blindstempelinband aus der Nachfolge Schreiers) der ÖNB und eine Inkunabel, die sich derzeit im Besitz des Antiquariats Hartung & Hartung in München befindet (mit Blindstempelinband aus einem fremden Salzburger Betrieb). Vielen Dank an Regina Cermann für den Hinweis auf diese Inkunabel).

<sup>245</sup> Wien, ÖNB, Ink. 5 C 10 (Druck: Nürnberg 1476; mit Blindstempelinband aus Schreiers Atelier).

<sup>246</sup> Salzburg, UB, W III 38, Bd. 2 und 5 (Druck: Straßburg, Johann Mentelin, nach 1473; aus dem Besitz des Bernhard von Rohr) sowie W III 20 (Druck: Straßburg, Johann Mentelin, nach 1472; aus der Bibliothek der Bischöfe von Chiemsee).

<sup>247</sup> München, BSB, 2 Inc.s.a. 268 (Druck: 1474); Salzburg, St. Peter, Cod. b VI 21, Ink. 194, Ink. 195, Ink. 444 (Druck: 1476), Ink. 634 (Druck: 1475); Salzburg, UB, W III 141 (Druck: 1476); Wien, ÖNB, Ink. 2 A 5 (Druck: 1472), Ink. 2 A 13 (Druck: 1472), Ink. 2 B 6 (Druck: 1476; den Hinweis auf diese Inkunabel verdanke ich Armand Tif) sowie ev. auch W III 39/3 der UB Salzburg (Druck: zw. 1477 und 1478).

Werke lediglich *Florator D* beteiligt war und auch die Einbände nicht in Schreibers Atelier erzeugt wurden, wäre es durchaus möglich, dass dieser Florator nur kurzfristig mit Schreier zusammenarbeitete und danach unter der Verwendung desselben Motivrepertoires unabhängig tätig war.

Hauptcharakteristikum des häufig in Pastellfarben ausgeführten Fleuronné sind die markanten, entweder blasenartig ausgebildeten oder wie gequetscht wirkenden Perlen sowie die spitzoval gestalteten Knospen, die im Inneren mit kleinen Kreisen versehen sind. In den Binnenfeldern finden sich neben den von Schreier entlehnten Medaillons unterschiedliche Variationen von Knospenanordnungen, die in der Regel vor kreuzschafriften Gründen ausgespart sind. Typisch sind auch die parallel organisierten, einander überlappenden Dolden, deren Stiele breite Streifenbänder bilden. Die eng am Textspiegel entlanggeföhrten, meist aus dreifachen Parallellinien bestehenden Fadenfortsätze weisen in der Regel keine Verbindungen zum Besatzornament auf. Die linkseitig an den Initialaußenseiten angebrachten Masken zeichnen sich durch breite und füllige Gesichter sowie durch Kugelaugen, auf kurze Striche reduzierte Augenbrauen, flache Stirnen, Höckernasen und Vorbisse aus. Die Nasenlängsseiten, Wangen und Stirnen sind vielfach durch Parallelschraffen schattiert, die in diverse Richtungen verlaufen. Mitunter kam es vor, dass der Zeichner das Filigran etwas flüchtiger ausführte und die Begleitornamentik auf ungenau gezogene Wellenlinien oder kurze, abstehende Stäbchen reduzierte.

Von *Florator D* scheinen neben dem Fleuronné auch die markanten, in Pastellfarben gehaltenen Buchstabenkörper zu stammen, welche oft mit spitzen Einkerbungen versehen sind und ausschließlich in Kombination mit dem Filigran dieses Mitarbeiters auftreten. Am großen Abstand zwischen Initialkörper und Text ist zu erkennen, dass die Anbringung des Besatzornaments bereits bei der Gestaltung der Lombarden bedacht wurde. Dass Florator und Lombardenmaler identisch sind, zeigen auch die Silberstiftvorzeichnungen, mit denen sowohl die Initialkörper als auch die Besatzornamente skizziert wurden.

### 2.5.2.5 *Florator E* (Abb. 314–317)

In den 1470er Jahren dürfte Schreier zumindest kurzfristig einen weiteren Florator beschäftigt haben, der uns nur aus zwei Codices bekannt ist.<sup>248</sup> Das Hauptcharakteristikum dieses Mitarbeiters liegt in der spontanen, aber sicheren Linienführung sowie in der Verwendung einiger markanter Details, die ihn gut von den anderen Mitarbeitern abheben: Die spitz zulaufenden Knospenköpfe, die im Inneren mit kurzen Parallelstrichen schraffiert sind, und die großformig ausgebildeten Perlen, die kleine zentrale Kreise besitzen, sind für sein Fleuronné typisch. Seine Besatzmasken sind durch lange, zum Teil höckerartig ausgebildete Nasen sowie durch große Augen mit herabhängenden Augenlidern definiert. Kennzeichnend sind auch die symmetrisch organisierten Fadenfortsätze, die der Zeichner eng am Textspiegel entlang führte und in der Regel nicht direkt an den Initialbesatz anschloss. *Florator E* versah die Fäden mit Perlen, Halbpalmetten, Zackenreihen, Knospen, Tropfenformen sowie mit verschnörkelten und in Schlangenlinien endenden Fäden. Besonders charakteristisch sind auch die geknickten Linien, die durch kurze Parallelstriche mit dem Besatzornament verbunden sind.

### 2.5.2.6 *Florator F* (Abb. 318–341)

Mit Schreiers Tätigkeit für einen neuen Kundenkreis, der zum Großteil in Wien und Bratislava angesiedelt war, ist auch ein Wechsel der Mitarbeiter einhergegangen. So können die *Floratoren A, B, C, D* und *E* fast ausschließlich in Codices nachgewiesen werden, die noch vor den 1480er Jahren hauptsächlich für Auftraggeber aus dem Salzburger Raum entstanden sind. Ihre Nachfolge traten einige neue Floratoren an, die für Käufer aus dem Gebiet von Wien und Bratislava arbeiteten und anhand ihres individuellen Zeichenstils von den früheren Gehilfen unterscheidbar sind.

Einer dieser beiden Mitarbeiter, *Florator F*, übertrifft durch seine hohen zeichnerischen Fähigkeiten, seine Motivvielfalt und seinen

---

<sup>248</sup> Basel, UB, K III 42; Wien, ÖNB, Ink. 1 A 18.

Ideenreichtum alle übrigen, im Atelier von Schreier tätigen Floratoren.<sup>249</sup> Da *Florator F* vorläufig nur in einer Handschrift nachgewiesen werden kann, ist anzunehmen, dass er nicht fest in den Werkstattverbund integriert war, sondern nur temporär mit Schreier zusammengearbeitet hatte. Bei dem Codex handelt es sich um das zweibändige Antiphonar, das um 1487/88 im Auftrag des Kanonikers Johannes Han für den Gebrauch in der Martinskirche von Bratislava entstanden ist. Während der erste Band des Codex unter der Mitarbeit Schreiers eine reiche Ausstattung in Deckfarbenmalerei mit historisierten und ornamentalen Initialen und vielen Randornamenten erhielt, wurde der zweite Band zum überwiegenden Teil von *Florator F* mit Fleuronné-Initialen geschmückt.<sup>250</sup> Kennzeichnend für seinen Stil ist die plastische Modellierung der Formen durch schwarze Schraffuren und gelbe Lavierungen. Das Fleuronné ist an der Kombination unterschiedlich großer Knospenköpfe zu erkennen, die vielfach oval geformt sind, zur Füllung besonders kleiner oder schmaler Felder aber auch rund, länglich oder spitzoval sein können. In den Binnenfeldern finden sich Knospenranken, die oft kompliziert angeordnet und miteinander verflochten sind. Kurze Striche, Perlen sowie einseitig ausgerichtete Knospen mit langen Stielen, welche ineinander verschränkte Bahnen bilden, schmücken die Zwickelfelder. An die Serifen schließen häufig symmetrisch organisierte Schlaufen mit hakenförmig oder spiraling eingerollten Enden an, die im Inneren kleine Kreise tragen. Sie sind entweder zu Tropfenformen geschlossen oder stehen an den eingerollten Enden von den Begleitlinien ab.

Die konturbegleitenden Perlenreihen sind mit kleinen Dornen und Bögen besetzt, an die vielfach hakenartige Fäden anschließen. Zusätzlich finden sich lange, geschwungene und S-förmig gestaltete Fadenfortsätze, die durch kurze Parallelstriche mit dem Besatzornament verbunden sind.

---

<sup>249</sup> Vgl. hierzu auch BURAN 2000, 65 sowie BURAN – HANUS – JANKOVIČ 2000.

<sup>250</sup> Der 2. Band des Antiphonars wird im Archív mesta Bratislava [Stadtarchiv Bratislava] sowie im Slovenský národný archív v Bratislave [Nationalarchiv Bratislava] aufbewahrt. – *Florator F* wurde bei der Illuminierung des *Han-Antiphonars* von einer etwas flüchtiger arbeitenden Kraft unterstützt, die ebenfalls gedrehte Blattfriese zur Gestaltung der Initialfelder verwendete und die Besatzornamentik durch Schlaufen mit abstehenden, eingerollten Enden oder zu Schlangenlinien geformten Fäden bereicherte. Die Besatzmasken sind stets im Halbprofil dargestellt, haben schmale Kopfformen, lange Bärte und tragen vielfach Hüte.

Sie können in Schlangenlinien enden, die sich regelmäßig verjüngen und parallel zu den konturbegleitenden Linien liegen oder von den senkrechten, parallel verlaufenden Fadenfortsätzen abstehen. Gerne fügte der Florator den Enden der Fadenfortsätze freistehende kurze Striche oder kleine Kreise hinzu, die ihm als Verbindungselement zu weiteren Fadenfortsätzen dienten.

Die Besonderheit von *Florator F* liegt in der Gestaltung von plastisch ausgearbeiteten Masken und Figuren. Dabei zeigt er eine Vorliebe für akzentuierte, nach oben gezogene Augenbrauen mit kantigen, breiten Ansätzen, die in kräftige Linien zur Betonung der seitlichen Nasenrücken übergehen. Dazu passen die breiten Nasen sowie die großen, mandelförmigen Augen, die vielfach auf den Betrachter gerichtet sind. Die Masken sind an den oberen und unteren Enden häufig durch Spiralen, Kreise oder kurze Wellenlinien mit den Besatzperlen verbunden. Zusätzlich können geschwungene und verschnörkelte Fäden mit blattartigen Verdickungen und eingerollten Enden in büschelartigen Anordnungen an die Gesichter anschließen.

Die Präferenz des Florators für plastisch ausgearbeitete Figuren zeigt sich besonders deutlich bei ganzfigürlichen Menschen- und Tiergestalten mit groteskenhaftem Charakter, die entweder in den Initialbinnenfeldern dargestellt sind oder als Besatzmotive an die Buchstabenkörper anschließen und voluminöse, kräftige Körper besitzen. Durch ihre raumgreifenden Bewegungen gelingt es ihnen, über das zweidimensionale Schriftgitter hinauszuragen und sich von ihrer rein ornamental Funktion zu emanzipieren. Sie übernehmen die Rolle von aktiven Protagonisten, die mit den Fleuronée-Formen spielen und auf den Inhalt des Textes reagieren: So benutzen sie Initialendstellen als Lesepult, stecken in Initialkörpern fest und vollführen – mit den Initialschäften verbunden – komplizierte Bewegungen. Die Drolerien sind mittels Fibrillen und geschwungener Fäden an Cadellen festgebunden (Abb. 326), geraten unter der Last der auf ihren Schultern liegenden Initialen ins Schwitzen (Abb. 327) oder müssen den an einen Wagen erinnernden Buchstabenkörper Q mühsam hinter sich herziehen (Abb. 329). Daneben begleiten musizierende Protagonisten, wie Dudelsack- und

Trompetenspieler die Antiphon-Gesänge (Abb. 328). Gebückte Männchen, die einen Kelch und ein schalenartiges Gefäß servieren, erinnern an die Messfeier (Abb. 325, 331). Inhaltliche Bezüge werden auch beim Antiphon zum Hl. Stephan hergestellt, wo der Florator als Hinweis auf den Märtyrer den Perlenbesatz durch Steine ergänzte, welche in die Schürze eines Mannes purzeln oder auf den Boden fallen. Einige Seiten weiter hinten hält der auf einer Cadelle angebrachte Heilige als Hinweis auf seinen Märtyrertod Steine in den Händen (Abb. 318–321).<sup>251</sup>

Zusätzlich fügte der Florator den Cadellen Phantasieblumen, Blattmasken, symmetrische Blattarrangements mit zentralen Öffnungen sowie ineinander verschränkte, bandartige Blätter hinzu, die aufgrund ihrer starken Analogien zum Standardrepertoire von Schreiers Buchschmuck zu der Annahme führen, dass *Florator F* auch als Deckfarbenmaler tätig war. Dieser Verdacht lässt sich durch den Vergleich von einer gezeichneten Maske mit einem in Deckfarben gestalteten Gesicht bekräftigen (Abb. 340, 341). Beide Köpfe weisen nicht nur entsprechende Physiognomien mit nach vorne ragenden Stirn- und Kinnpartien, großen Nasen und mandelförmigen Augen auf, sondern zeigen auch in der Schattierung und Akzentuierung einzelner Gesichtsteile Übereinstimmungen, die darauf schließen lassen, dass es sich um denselben Zeichner handelt.

#### 2.5.2.7 *Florator G* (Abb. 342–363)

Einige für *Florator F* charakteristische Details treten auf weitaus niedrigerem Niveau bei einem weiteren Florator auf, der in der zweiten Hälfte der 1480er Jahre in Schreiers Atelier insbesondere Aufträge für Käufer aus dem Gebiet von Wien und Bratislava bearbeitete. Gestaltungsvariationen und Qualitätsschwankungen erlauben es jedoch nicht, eine klare Händescheidung innerhalb dieser Gruppe vorzunehmen. So ist es unter Umständen möglich, dass neben *Florator G* auch ein weiterer Mitarbeiter an der Gestaltung des Fleuronné dieser Gruppe beteiligt war.<sup>252</sup> Ähnlich wie bei *Florator F*, sind bei *Florator G* die Gesichter

<sup>251</sup> Siehe hierzu auch BURAN 2004.2, 312.

<sup>252</sup> Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 219; Dallas, Bridwell Library, Special Collections 06327; Klosterneuburg,

charakterisiert durch mandelförmige Augen, breite Nasen, strichartige Oberlippen und üppige, nach vorne hängende Unterlippen sowie durch nach oben gezogene Augenbrauen mit kräftigen Ansätzen, die in akzentuierte Nasenrücken übergehen. Auch die direkt an Stirn und Kinn der Masken angrenzenden Spiralen, konzentrischen Kreise und leicht gebogenen Fäden mit Punktverdickungen und sichelförmigen Blättchen an den Enden, können von *Florator F* abgeleitet werden. Desgleichen lassen die verjüngenden Schlangenlinien, an deren Spitzen freistehende Kreise bzw. kurze Parallellinien anschließen, an das Filigran dieses Mitarbeiters denken.

Insgesamt zeigt *Florator G* eine besondere Vorliebe für geschwungene Fadenfortsätze, die in der Nähe der Ansätze parallel zueinander verlaufen, sich danach büschelartig ausdehnen und in kleinen Häkchen oder Spiralen enden. Die Fäden können sich überkreuzen und durch kurze Parallellinien bzw. kleine Bögen miteinander verbunden sein. Neben den Schlangenlinien und freistehenden Kreisen, welche zu den Hauptmotiven des Florators gehören, zählen kleine, zumeist sichelförmige Blättchen, die an das Filigran anschließen, zu den typischen Merkmalen von *Florator G*. Die Fadenranken verwendete der Zeichner außer zur Gestaltung von Fleuronné-Initialen auch als Randzier, wo sie Teile des Schriftspiegels umziehen und in diversen Blüten und Früchten enden. Dabei können sie sich medaillonförmig einrollen und im Kreisinneren mit Blüten verziert sein.

Wahrscheinlich war *Florator G* auch als Deckfarbenmaler tätig. Diese Annahme gründet auf den starken Analogien zwischen den Besatzmasken der Fleuronné-Initialen mit den in Deckfarben gemalten Gesichtern, welche in Verbindung miteinander auftreten. So gleicht das Gesicht im Binnenfeld einer Deckfarbeninitiale mit abfallenden Mundwinkeln, etwas nach unten hängenden Unterlippen sowie den stark nach oben gezogenen Augenbrauen so sehr den Besatzmasken von

---

Stiftsbibliothek, Cod. typ. 420; Rom, Casanatense, MS 3; Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599 und eventuell auch Budapest, Iparművészeti Múzeum (Kunstgewerbemuseum), 'Glossa magistralis psalterii' des Petrus Lombardus, ohne Signatur; Graz, Diözesanarchiv, Ink. 14.641 III; St. Pölten, Diözesanarchiv, Inc. 165/2, Inc. 268 sowie Seitenstetten, Stiftsbibliothek, Ink. 325 (A. III. 12).

Fleuronnée-Initialen, dass eine Identität von Deckfarbenmaler und Florator sehr wahrscheinlich ist (Abb. 343, 344, 352, 354). Der Deckfarbenschmuck ist in einem trüben Kolorit gehalten, das von Rot-, Blau- sowie Grüntürkis-Tönen dominiert wird.

Die mit dem Fleuronnée von *Florator G* in Verbindung stehenden Deckfarbenmalereien unterscheiden sich durch üppige Blattranken von Schreiers eleganten Formen (Abb. 358, 359). Der Illuminator versah die Rankenstile mit gegenständig angeordneten Einzelblättern, die er durch Erdbeeren, Eicheln, Blütenknospen, Kornblumen sowie kugeligen und trichterförmigen Blüten bereicherte. Insgesamt malte er etwas ungenau, sodass die Bemalungen an vielen Stellen über die Konturen hinausragen oder nur Teile der Umrisslinien füllen.

Trotz ihrer geringen Qualität lassen die Malereien von *Florator G* Experimentierfreude und freien Umgang mit fremdem Formengut erkennen. Mit dieser Offenheit neuen Dekorationselementen gegenüber führte der Maler die Kalenderinitialen eines in den späten 1480er Jahren in Lyon gedruckten Stundenbuches in Anlehnung an französische Vorlagen als goldene Buchstabenkörper aus, die vor violetten bzw. blauen, mit weißen Federranken verzierten Feldern liegen (Abb. 360, 361).<sup>253</sup> Ebenso finden sich in einem um 1490 im Betrieb von Schreier illuminierten Gebetbuch Motive aus einer fremden Stilrichtung. Die Handschrift enthält ganzseitige Miniaturen, die von Schreier ausgeführt wurden, und einige von *Florator G* stammende Fleuronnée-Initialen. Zusätzlich wurde das Gebetbuch mit Rambordüren versehen, die von Schreiers Mitarbeitern stammen und möglicherweise ebenfalls unter der Beteiligung von *Florator G* entstanden sind. Die Zierbordüren wurden mit Pinselgold unterlegt und mit üppigen, bunten Blattranken, die in Blüten und Früchten enden, ausgestattet (Abb. 179, 182, 363, 443, 454). Die Impulse dafür kommen aus der niederländischen Buchmalerei, wo diese Dekorationsform im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts entwickelt wurde.<sup>254</sup>

<sup>253</sup> Als Vorbild dafür könnte das in Schreiers Atelier illuminierte Stundenbuch, Wien, ÖNB, Cod. 2599 gedient haben, das im Zuge einer früheren Ausstattung beispielsweise auf ff. 86r, 94v mit Initialen im französischem Stil versehen wurde.

<sup>254</sup> An dieser Stelle danke ich Regina Cermann für die vielen nützlichen Informationen zur Entwicklung von Zierbordüren in der Buchmalerei!

### 2.5.3 Signaturen von Mitarbeitern?

Wie eingangs erläutert, sind von Schreier drei Signaturen bekannt, die den Ausgangspunkt für alle weiteren Zuschreibungen an ihn bilden.<sup>255</sup> Während dies bei Werkstattleitern und Meistern durchaus üblich war, sind Signaturen von Mitarbeitern nur in Einzelfällen bekannt.<sup>256</sup> Die Gehilfen hatten ihre Arbeiten dem Formkanon des Werkstattleiters anzupassen und sich als schöpferische Individuen im Hintergrund zu halten. Umso außergewöhnlicher ist es, dass offenbar zwei von Schreiers Mitarbeitern ihre Malereien signierten. Das zeigt ein 1377 geschriebenes und im Anschluss daran durch den Buchmaler Henrik Csukárdi illuminiertes *Missale Posoniense*, das im späten 15. Jahrhundert im Auftrag des neuen Besitzers, Johannes Han, umgestaltet wurde. Dabei erhielt die Handschrift einen neuen Kanon Teil und wurde von Illuminatoren aus Schreiers Atelier mit einem Kreuzigungsbild, einer Te-igitur-Initiale, einem Kussbild sowie mit Randzier zu Beginn des Messteiles ausgestattet (Abb. 200, 201).<sup>257</sup> Außerdem wurde die Werkstatt damit beauftragt, den ebenfalls bereits im 14. Jahrhundert illuminierten Textanfang auf f. 11r zu modifizieren und die älteren Malereien durch neue zu ergänzen (Abb. 199). Dabei waren die Illuminatoren bemüht, ihr Werk auf die Malereien Henrik Csukárdis abzustimmen. Gleichzeitig waren sie offensichtlich darauf bedacht, ihren eigenen Beitrag vom älteren Werk abzugrenzen, denn die malerischen Ergänzungen des 15. Jahrhunderts sind mit Monogrammen und Namensnennungen versehen, die vermutlich als Signaturen der Buchmaler zu werten sind.

Als solche wurden sie erstmals 1962 von Alžbeta Güntherová gedeutet, die in ihrer Handschriftenbeschreibung auf das Monogramm *MP* auf dem Kreuzesfuß des Kanonblattes (Abb. 364) und auf die Nennung *M. Brenner* auf dem Bauch eines Vogels zu Textbeginn des *Canon missae* (Abb. 365) aufmerksam machte und beide Angaben dem Illuminator

<sup>255</sup> Zu Schreiers Signaturen siehe die Einleitung, S. 1.

<sup>256</sup> Vgl. hierzu ALEXANDER 1992, 4 f. sowie MERKL 1999, 135 f.

<sup>257</sup> Alba Iulia, Biblioteca Batthyaneum, Cod. R. II 134. Der Kolophon mit der Erwähnung des Illuminators befindet sich auf f. 246v: *Finitus est iste liber per manus Heinrici dicti Stephani de Westfalia, plebani in Schukaria cum scriptura, illuminatura, ligatura. Anno domini mcccLXXVIj°*. Zu Johannes Han vgl. Kapitel 1.5.3.1, S. 68–72.

zuschrieb, der den Codex im 15. Jahrhundert neu gestaltete.<sup>258</sup> Dušan Buran entdeckte auf dem Bauch des gegenüberliegenden Vogels einen weiteren Namen, der mit *M. Ker* beginnt und dessen Anfangsbuchstaben einem zweiten Monogramm auf dem Kreuzesfuß des Kanonbildes entsprechen, das bei Güntherova unerwähnt blieb.<sup>259</sup>

Zusätzlich zu diesen Einträgen finden sich die Namen und Monogramme an fünf weiteren Stellen: So tritt der Name *M. prenner* in schriftprobenartiger Ausführung auf der Versoseite des letzten Blattes auf (Abb. 370). Außerdem begegnen die Initialen *MP* und *MK* zu Textbeginn in insgesamt vierfacher Ausführung: Das Monogramm *MK* steht auf dem bas-de-page unter der thronenden Heiligen sowie auf dem ungarischen Wappenschild in der Flechtwerkinitiale (Abb. 366, 367). Die Buchstaben *MP* finden sich auf dem bas-de-page auf dem rechten Flügel des Engels (Abb. 368) sowie auf dem österreichischen Wappenschild in der Flechtwerkinitiale (Abb. 369).<sup>260</sup>

Vom Eintrag auf dem letzten Blatt abgesehen, der an eine Schriftprobe erinnert, stehen alle Vermerke in direkter Verbindung mit den malerischen Ergänzungen des 15. Jahrhunderts. Daher ist anzunehmen, dass es sich tatsächlich um Signaturen der Illuminatoren handelt. Offenbar wollten sie dadurch das eigene Werk von dem des älteren Buchmalers Henrik Csukárdi absetzen, der im Kolophon von 1377 explicit als Illuminator des Missales genannt wird.<sup>261</sup>

Handelt es sich bei den Einträgen tatsächlich um Malersignaturen, so haben die Illuminatoren bei der Positionierung ihrer Monogramme auf dem Fuß des Kreuzes sowie bei der Heiligenfigur an eine alte Tradition angeknüpft, die auf eine Stelle aus den Paulusbriefen ‚Mir sei ferne mich zu

<sup>258</sup> GÜNTHEROVA 1962, 13, 20 f., Nr. 9.

<sup>259</sup> Von *M. Ker*(...) ist nur der erste Teil des Nachnamens leserlich. – BURAN 2000, 47 ff. räumte die Möglichkeit ein, dass es sich bei den Monogrammen und Namensnennungen um nachträgliche Ergänzungen handeln könnte.

<sup>260</sup> Von f. 11r stammen aus dem 14. Jahrhundert die Flechtwerkinitiale, die Fleuronnée-Lombarden, die *I*-Cadelle sowie die Zierleiste des linken Blattrandes. Die Initialbinnenfeldgestaltung, die Akanthusblattranken des rechten und oberen Blattrandes sowie große Teile des Buchschmuckes auf dem bas-de-page, darunter auch die thronende Heilige und der rechte Engel, folgen Schreiers Stil.

<sup>261</sup> Siehe oben, Anm. 257. – Die Anbringung der Monogramme könnte natürlich auch – den Steinmetzzeichen ähnlich – mit der Bezahlung der Illuminatoren in Zusammenhang stehen.

rühmen, denn allein im Kreuze unsers Herren Jesu Christi“ (Brief an die Galater, 6,14) zurückgeht. Die wörtliche Interpretation dieses Paulustextes diente den Künstlern seit dem frühen Mittelalter häufig als Legimitation, ihre Signaturen bei Darstellungen des Kreuzes bzw. zu Füßen von Heiligen anzubringen.<sup>262</sup>

Anders verhält es sich mit den Namen auf der gegenüberliegenden Seite, wo die beiden mit Signaturen versehenen Vögel am oberen und unteren Ende der Rankenornamentik von zwei männlichen Büsten begleitet werden. Wenn die in Kapitel 1 aufgestellte These richtig ist und jene Figur, die unterhalb der Vögel dargestellt ist, den Kanoniker und Besitzer des Codex Johannes Han verkörpert, so hätten sich *M. Prenner* und *M. Ker(...)* als Schöpfer der Malereien in unmittelbarer Nähe ihres Auftraggebers namentlich verewigt. Auch die zweite Büste, welche sich oberhalb der beiden Signaturen befindet und mit Vollbart und grün-roter Mütze auf den Betrachter blickt, könnte als Bildnis des Werkstattleiters Ulrich Schreier zu lesen sein. Konkrete Hinweise sind dafür allerdings nicht gegeben.<sup>263</sup>

Der als *MP* bzw. *M. Prenner* bezeichneten Figur wurde in der Forschung wiederholt der Vorname Mathias gegeben. Diese Benennung beruht auf zwei weiteren Einträgen auf dem bas-de-page von f. 212v (Abb. 371), die den vollständigen Namen *Mathias Prenner* erwähnen und Güntherová dazu veranlasst haben, die Signatur *M. Prenner* und die Initialen *MP* als Abkürzungen dieses Namens zu lesen. Güntherová ließ allerdings außer Acht, dass es sich bei den zwei Einträgen auf f. 212v nicht um zeitgenössische Angaben, sondern um neuzeitliche Schriften handelt, die nicht in direktem Zusammenhang mit den älteren Abkürzungen stehen.<sup>264</sup> Auf welchen Quellen die beiden Nennungen beruhen, ist unklar.

---

<sup>262</sup> Vgl. KLOTZ 1976, insbesondere 304–306. Auf die Auslegung des Paulustextes hat mich Prof. Michael Viktor Schwarz aufmerksam gemacht, ihm danke ich für diesen Hinweis.

<sup>263</sup> Da Schreier Strahlen als Dekorationselement häufig verwendete, muss es sich bei den spitzen Strahlen hinter der Figur nicht zwingend um einen Heiligschein handeln.

<sup>264</sup> GÜNTHEROVA 1962, 13, 20 f. (Nr. 9, mit falscher Folioangabe: f. 202v statt f. 212v). – BURAN 2000, 49 wies darauf hin, dass es sich bei dem Eintrag auf f. 212v um eine neuzeitliche Schrift handelt. – Die beiden Namen befinden sich neben einer Figurendarstellung des 14. Jahrhunderts. Der erste Eintrag ist direkt neben der Figur angebracht und kann in das 16. Jahrhundert datiert werden. Der darunter liegende

Es findet sich aber ein entsprechender Name auch in den Matrikeln der Wiener Universität, wo im Jahr 1474 die Immatrikulation eines *Mathias Prenner de Rudolfswerd* an der Universität als Mitteloser (*pauper*), das heißt ohne Bezahlung von Taxen, dokumentiert ist.<sup>265</sup> Ob dieser Universitätsangehörige tatsächlich mit jenem Prenner identisch ist, der im Missale genannt wird, bleibt offen. Eine Inschrift des Buchmalers an der Wiener Universität wäre jedoch nicht ungewöhnlich, wie auch die Biographie Schreiers zeigt.<sup>266</sup>

Die Zuschreibung der Signaturen an Gehilfen von Schreier lässt sich durch die teilweise geringe Qualität der Malereien bekräftigen, die auf die Mitarbeit von Assistenten zurückzuführen ist. So ist der Schmerzensmann auf dem bas-de-page von f. 120r mit zierlichem Oberkörper, überdimensionierten Armen und großem Kopf dargestellt, der halslos auf dem Rumpf aufliegt (Abb. 201). Von ebenfalls schwacher Qualität ist die mit Johannes Han zu identifizierende Figur, die einen unnatürlichen Körperaufbau mit viel zu großem Kopf aufweist (Abb. 201).

Waren *M. Prenner* und *M. Ker(...)* tatsächlich Illuminatoren, so zählen sie zu den wenigen namentlich bekannten Buchmalergehilfen, die konkret mit einem Werk in Verbindung gebracht werden können. Es wäre von besonderem Interesse, ab wann und in welchem Ausmaß sie bei Schreier beschäftigt waren. Nach derzeitigem Wissenstand lässt sich diese Frage allerdings nicht beantworten.<sup>267</sup>

---

Vermerk dürfte aus dem 19. Jahrhundert stammen und eine Abschrift des ins 16. Jahrhundert zu datierenden Eintrages sein.

<sup>265</sup> MUW II, 143. – Novo Mesto (Rudolfswerth) befindet sich im heutigen Slowenien.

<sup>266</sup> Vgl. hierzu die Einleitung, S. 3.

<sup>267</sup> Auch ein Mitarbeiter des in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Augsburg tätigen Nikolaus Bertschi hat sich 1526 in einer Randleiste eines Gebetbuches auf f. 42r mit dem Monogramm *KW* signiert (MERKL 1999, 44, 299, Kat. Nr. 18); das Gebetbuch befindet sich in Privatbesitz.

### 3 Künstlerische Herkunft

#### 3.1 Die *Illuminatoren der Grillinger-Bibel*

Das malerische Werk Schreiers kann zum Großteil von der älteren Salzburger Buchkunst – insbesondere von Arbeiten der *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* – abgeleitet werden. Die *Grillinger-Bibel* ist zwischen 1428 und 1430 entstanden und gilt als Schlüsselwerk der Salzburger Buchmalerei der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.<sup>268</sup> An der Ausgestaltung der Handschrift waren mehrere Buchmaler beteiligt, die zwei stilistischen Richtungen angehörten. Ob sie in einer Werkstatt zusammenarbeiteten oder nur zur Ausstattung der Bibel ein kurzfristiges Arbeitsverhältnis eingingen, wo sie Anregungen voneinander empfingen, ist noch nicht geklärt. Da die Buchmaler aber auch in weiteren, unabhängig voneinander entstandenen Handschriften nachgewiesen werden können, ist es möglich, dass sie in einer freien Arbeitsgemeinschaft die Bibel illuminierten.<sup>269</sup> Durch den Rückgriff auf die Gestaltungsformen dieser Buchmaler nahm Schreier indirekt auch andere Bildquellen auf, zumal seine Vorgänger für ornamentale Formen viele Inspirationen aus der Prager Buchmalerei des frühen 15. Jahrhunderts bezogen, für Naturdarstellungen französische und italienische Vorbilder verarbeiteten und für Figurenbildungen auf die zeitgenössische Salzburger Tafelmalerei zurückgriffen.<sup>270</sup>

---

<sup>268</sup> Die *Grillinger-Bibel* wird in der BSB München unter der Signatur Clm 15.701 verwahrt und ist nach ihrem Erstbesitzer, dem erzbischöflichen Kammermeister zu Salzburg, Peter Grillinger, benannt. Der Buchschmuck der Handschrift ist auf f. Iir mit 1430 datiert. – Zur *Grillinger-Bibel* vgl. insbesondere SCHMIDT 1967, 166 f. bzw. 2005, 70–72 (Nr. 104); WOHLGEMUTH 1972; DIES. 1973; ZIEGLER, 1977; SCHMIDT 1986 bzw. 2005; DERS. 1989; ROLAND 2000, 528 (Nr. 269); BEIER 2009, Kat. 52 (Cod. 122) und Kat. 63 (Cod. 364).

<sup>269</sup> Die an der Illuminierung der *Grillinger-Bibel* beteiligten Buchmaler sind in der zweiten Hälfte der 1420er bzw. in der ersten Hälfte der 1430er Jahre nachweisbar. Zur Gruppe I zählen die Handschriften Salzburg, St. Peter, Cod. a VII 27, Cod. a XI 3, Cod. a X 7 sowie Wien, ÖNB, Ser. n. 4693. Der Gruppe II gehören an die Codices Graz, UB, Cod. 122, Cod. 364; Klagenfurt, Diözesanarchiv, Cod. XXIX c 12; Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, cod. 6/5 und London, British Library, Egerton Ms. 1121. Zur Beteiligung der diversen Illuminatoren vgl. insbesondere WOHLGEMUTH 1972, 217–221; DIES. 1973, 68–98; SCHMIDT 1967, 166 f. bzw. 2005, 70–72 (Nr. 104); DERS. 1986, 54 f. bzw. 2005, 415 f.; DERS. 1989 bzw. 2005 sowie BEIER 2009, Kat. 52 (Cod. 122), Kat. 63 (Cod. 364). Vgl. hierzu auch S. 108, Anm. 271.

<sup>270</sup> WOHLGEMUTH 1973, 103 ff., 116 ff.; SCHMIDT 1986, 53 f. bzw. 2005, 415.

Bereits Heinz Zirnbauer erkannte Analogien zwischen Schreiers Buchkunst und den Malereien der *Grillinger-Bibel*. Er wies auch auf die Ähnlichkeiten zu einem in St. Peter aufbewahrten Missale hin, dessen Deckfarbenschmuck von dem in mehreren Handschriften nachweisbaren *Jeremias-Meister* stammt.<sup>271</sup> Kurt Holter schloss sich dieser Annahme an und führte insbesondere Schreiers ornamentale Motive auf die *Grillinger-Bibel* und deren künstlerisches Umfeld zurück.<sup>272</sup> Schließlich ging Christine Beier in ihrer Beschreibung der *Stratter-Bibel* im Detail auf die ältere Handschrift ein und analysierte den Umgang des Illuminators mit dem Buchschmuck der *Grillinger-Bibel*, die Schreier als Vorlage zur Ausgestaltung der *Stratter-Bibel* diente. Wie Beier feststellte, übernahm er zur Illuminierung dieses Codex neben dem Figurenaufbau auch die Physiognomien, Frisuren und Gewandanordnungen der Protagonisten und zitierte Sitzmobiliar sowie Architekturelemente aus der älteren Handschrift. Anstatt die Vorlagen aber genau zu kopieren, verlieh Schreier seinen Figuren mehr Plastizität und vergrößerte die Körper im Verhältnis zum Bildfeld, wodurch sich das Raumgefüge veränderte und die Anzahl der Protagonisten verringerte. Er verzichtete vielfach auf architektonische Details, die in der *Grillinger-Bibel* vorkommen, und arbeitete stattdessen Landschaftsdarstellungen aus, die es in der Vorbildhandschrift nicht gibt (Abb. 372–375).<sup>273</sup>

Eine solch reiche Übernahme von Figurenkompositionen aus der älteren Buchmalerei tritt in Schreiers Oeuvre nur in der *Stratter-Bibel* auf. In anderen Werken bediente sich der Illuminator fast ausschließlich druckgraphischer Vorlagen und kopierte nur selten Motive anderer Illuminatoren.<sup>274</sup> Anders verhält es sich mit dem ornamentalen

<sup>271</sup> ZIRNBAUER 1927, 11–26. – Der Illuminator erhielt von Wohlgemuth den Notnamen *Jeremias-Meister* und wurde von Schmidt als *Hand I* bezeichnet. In der *Grillinger-Bibel* führte dieser Mitarbeiter unter anderem das Widmungsbild von f. IIIr und den Randschmuck von ff. IIr, IIv und IIIr aus. Zusätzlich können dem Illuminator die Handschriften der oben genannten Gruppe I zugeschrieben werden; vgl. hierzu auch S. 107, Anm. 269. Zum *Jeremias-Meister* vgl. insbesondere WOHLGEMUTH 1973, 69–75; SCHMIDT 1967, 165, Nr. 103 bzw. 2005, 70 f., Nr. 103; BEIER 2009, Kat. 52 (Cod. 122), Kat. 63 (Cod. 364).

<sup>272</sup> HOLTER 1972, 235.

<sup>273</sup> BEIER 2009, Kat. 10 (zu Cod. 48).

<sup>274</sup> Eine Ausnahme bildet das Widmungsbild mit einer Darstellung des Hl. Benedikt auf f. 144r der Handschrift Cod. 6106V des Marienklosters auf dem Nonnberg (Abb. 75).

Buchschnuck, den Schreier über seine gesamte Schaffensperiode hindurch in seiner Grundstruktur und seinem Gliederungssystem an den Zierelementen der *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* orientierte (Abb. 376–379). Wie in den Vorbildwerken besteht auch Schreiers Randzier aus langen schmalen Rankenarmen, die mit gegenständig angeordneten Blättern besetzt sind. Diese werden gebildet aus Akanthusblättern, drei- oder mehrteiligen Blattformationen mit langen gedrehten Mittelblättern, rundlappigen Trifolien mit tropfenförmigen Erhebungen sowie aus sichelförmigen Blättern, die häufig paarweise auftreten. Schreier wiederholte auch die Korkenzieherspiralen, die den Enden und Seiten der Rankenarme entwachsen, ordnete neben den Stielen Goldpunkte gegenständig an und füllte die Gabelungen mit Goldtropfen oder -punkten.<sup>275</sup> An den Enden münden die Hauptarme vielfach in verschiedene Blütenformen und Fruchtkolben mit Blütenblättern. Im Unterschied zum Vorbild versah Schreier die Rankenarme mit kleinen sichelförmigen sowie mit wechselständig angeordneten Blättern, die zackig gesägte Ränder und große tropfenförmige Erhebungen besitzen, wie sie in den älteren Handschriften nicht zu finden sind.

Dem Buchschnuck der *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* entsprechend fügte Schreier ockergoldene Stäbe linksseitig an die

---

Das Heiligenbild rekuriert auf eine Miniatur der *Grillinger-Bibel*, die den Stifter der Bibel zeigt und vom *Jeremias-Meister* stammt (Abb. 385): Schreier übernahm den Bildaufbau mit zentraler, dreiviertelprofilansichtiger Figur, die unter einem gotischen Baldachin thront. Er kam auch in der Körperauffassung dem Vorbild nahe und stellte den Heiligen mit überproportioniertem Oberkörper dar. Allerdings änderte er den Faltenwurf und tauschte den in weichen Bahnen fallenden Stoff der älteren Handschrift durch eckig umbrechende Gewandfalten aus. Den Miniaturrahmen, der mit blauen Akanthusbanderolen verziert ist, die sich um einen braunen Ast winden, setzte Schreier als wortwörtliche Kopie zur Rahmung seines Widmungsbildes ein (sehr ähnliche Rahmen finden sich außerdem in München, BSB, Clm 15710, f. 73v [75v] [Abb. 428] und in Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102 [olim Wien-Lainz, Biblioteca Rossiana, VIII,44, f. 160v, Abb. 54]). Schmidt wies auf die Verwendung dieses Dekorationselementes in der *Grillinger-Bibel* hin und führte es auf die lombardische Kunst zurück, wo es bereits um 1390 im Visconti-Stundenbuch des Giovannino de' Grassi Verwendung fand (SCHMIDT 1986, 44 bzw. 2005, 403).

<sup>275</sup> Goldpunkte und -Tropfen sind bei Schreier erstmals in dem 1462 datierten Missale des Seckauer Bischofs Georg II. von Überacker nachzuweisen, wo sie direkt auf oder neben die Rankenstile gesetzt sind, vgl. Graz, Diözesanarchiv, Cod. 8801 - XVIII C 7/33, z. B. ff. 36r, 80v, 86v (Abb. 40–42). Erst seit den späten 1460er Jahren beginnt der Buchmaler die Goldakzente frei neben den Stängeln anzutragen, so z. B. in der *Stratter-Bibel* (Graz, UB, Cod. 48, passim).

Initialfelder an. Diese enden in Blütenmotiven oder bilden sich zu Akanthusblattranken und werden von Blattfortsätzen der Initialserifen umwunden. Auch bei der Strukturierung des Randdekors hat Schreier an die Vorbildhandschriften angeschlossen: Vielfach symmetrisch gegliedert, hat er die Ranken in leichten Drehbewegungen angeordnet, medaillonförmig eingerollt oder zu Schlingen formiert, die ineinander übergreifen. Sogar die Tierfiguren, welche die Seitenränder bevölkern, finden ihre Entsprechungen in der *Grillinger-Bibel*. Schließlich dürfte Schreier auch die Blüten, Masken oder Hände, die an die Initialfeld- oder Miniaturrahmen anschließen und den Blattranken als Basis dienen, aus der Salzburger Buchmalerei der späten 1420er und frühen 1430er Jahre gekannt haben. Von hier übernahm Schreier auch seine charakteristischen schräg gestellten Vierecke, die er zur Gestaltung von Binnenfeldern, Miniaturhintergründen und Einbänden verwendete. Desgleichen weisen die polierten Goldgründe, die bei Schreier vielfach in Rauten gegliedert und im Inneren der Kompartimente mit Blütenpunzen aufgelockert wurden, auf eine Kenntnis der *Grillinger-Bibel* hin (Abb. 379).<sup>276</sup>

Auch im Spätwerk rekurrierte Schreier auf die Musterhandschrift, wie etwa ein drachenartiges Mischwesen zeigt, das sowohl im 1487/88 illuminierten *Han-Antiphonar* (Abb. 380) als auch in der *Grillinger-Bibel* anzutreffen ist (Abb. 381). Gleiches gilt für die aus Rankenstilen gebildeten Tierköpfe mit langen Hälsen, die in den späten 1480er Jahren im *Han-Antiphonar* (Abb. 382) und zuvor in der *Grillinger-Bibel* dargestellt wurden (Abb. 383).

Besonders enge Beziehungen weist Schreiers Werk zu den Arbeiten des eingangs erwähnten, ebenfalls an der Illuminierung der *Grillinger-Bibel* beteiligten *Jeremias-Meisters* auf (Abb. 384–386). Von diesem Illuminator übernahm er die lang gezogenen Gesichter, welche an die Initialfelder anschließen, sowie die Blattmasken, die aus den Akanthusblattranken herausmodelliert sind. Auch die Profilfratzen, deren kapuzenartige Kopfbedeckungen an die Enden der Rankenstiele anschließen, lassen sich

<sup>276</sup> FRINTA 1995, 126 gab fälschlicherweise an, dass Cod. a VII 27 der Stiftsbibliothek St. Peter (bei Frinta irrt. als a VII 17 bezeichnet) auf f. 1r mit demselben Punzenmaterial verziert sei wie einige Initialen der von Schreier illuminierten *Stratter-Bibel* (Cod. 48 der UB Graz).

vom Werk des *Jeremias-Meisters* ableiten. Außerdem dürften die langen, raumgreifend gedrehten Blätter, die bei Schreier seit den späten 1470er Jahren anzutreffen sind, auf die Kunst dieses Illuminators zurückgehen. Zu nennen sind weiter die aus Tier- oder Menschenfiguren gebildeten Buchstabenkörper, die Schreier von diesem Meister gekannt haben könnte. Ebenso gut vergleichbar ist die Gestaltung von Ornamentinitialen, deren Initialfeldrahmen hinter den Buchstabenkörpern in die Binnenfelder ragen. Solche Initialen sind aus den Arbeiten des *Jeremias-Meisters* bekannt und tauchen bei Schreier nur im Frühwerk auf.<sup>277</sup> Schließlich scheint auch das Kolorit in Schreibers frühen Malereien an die Arbeit des *Jeremias-Meisters* anzuschließen. Hier wie dort tritt dunkles Waldgrün als dominierender Farbton auf, der mit Karminrot und Stahlblau kombiniert und durch blauviolette Akzente bereichert wurde.

Einige weitere Anregungen, die Schreier in seinen frühen Arbeiten umsetzte, könnte er einer zweiten Hand zu verdanken haben, die neben der *Grillinger-Bibel* auch in anderen Codices nachzuweisen ist.<sup>278</sup> Unter diesen Werken befindet sich eine um 1425/30 entstandene *Fabel-Handschrift*, an die Schreier möglicherweise seine Landschaftsgestaltung anknüpfte, bevor er im Laufe der 1460er Jahre begann, die Terrain- und Hintergrundgestaltung an der Druckgraphik des Meisters E. S. zu orientieren (Abb. 387).<sup>279</sup> Schreier könnte etwa die gleichmäßig mit Grasbüscheln und Blumen bewachsenen, nach vorne hin aufgehellten Wiesengründe, wie sie in seinen historisierten Initialen der späten 1450er Jahre begegnen, von seinen Vorgängern gekannt haben (Abb. 388, 389).<sup>280</sup> Ebenso haben luftperspektivisch erfasste Hintergrundlandschaften mit hügeligem Terrain, auf dem sich zahlreiche Kirchen befinden, nicht nur

---

<sup>277</sup> Vgl. z. B. Salzburg, St. Peter, Cod. a XI 3, ff. 28v, 67v, 75v.

<sup>278</sup> Von dieser Hand stammen die Werke der Gruppe II; vgl. hierzu S. 107, Anm. 269.

<sup>279</sup> Vgl. hierzu Kapitel 4, S. 117.

<sup>280</sup> Vgl. hierzu die *Fabel-Handschrift* (London, British Library, Egerton Ms. 1121, z. B. ff. 7v, 36r, 69r, 119v) und die *Grillinger-Bibel* (München, Clm 15701, z. B. f. IXv) mit Schreibers Frühwerk in Admont (Stiftsbibliothek, Cod. 34, f. 2r, Cod. 115, f. 138v). – Schmidt leitete die nach vorne hin aufgehellten und mit Gräsern und Blüten bewachsenen Wiesengründe aus der italienischen Buchmalerei ab und kam zu der Annahme, dass diese Gestaltungsart möglicherweise über die böhmische Werkstatt der 1403 illuminierten Bibel des Konrad von Vechta (Antwerpen, Museum Plantin-Moretus, Cod. MS. 15.1-15.2) tradiert wurde (SCHMIDT 1986, 45 f., 49 bzw. 2005, 406, 409 f.).

in der älteren *Fabel-Handschrift* (Abb. 387), sondern auch in Schreiers frühesten Werken Einzug gehalten.<sup>281</sup>

### 3.2 Böhmen und Wien

Nicht alle Zierelemente wurden über die Salzburger Buchmalerei tradiert. Einige Gestaltungsformen, für die sich keine Salzburger Vorbilder finden, deren Wurzeln aber ebenfalls in der böhmischen Buchmalerei zu suchen sind, dürfte Schreier über Wien kennen gelernt haben. Auf diese Analogien machte auch Gerhard Schmidt aufmerksam, der im Zuge seiner Beschreibung des in Pelplin aufbewahrten Psalters die für Schreier charakteristischen, mit spitzovalen Blättchen besetzten Fadenranken, welche der Gestaltung von Initialbinnenfeldern dienen, auf die Prager Buchmalerei um 1400 zurückführte. Konkret bezog er sich dabei auf das *Martyrologium-Atelier*, das ein sehr ähnlich gestaltetes Filigranmuster verwendete und dessen Zierelemente Schmidt zufolge möglicherweise über die *Wiener-Hofilluminatoren* überliefert wurden (Abb. 390).<sup>282</sup>

Einen ähnlichen Ursprung dürften die spitzen Strahlen haben, mit denen Schreier gerne die Initialaußenfelder versah (Abb. 393). Auch sie finden sich bereits im frühen 15. Jahrhundert in der böhmischen Buchmalerei, wo sie zur Verzierung von Buchstabaußenseiten verwendet wurden (Abb. 391). Im österreichischen Raum sind sie in der zweiten Jahrhunderthälfte in der Kunst des von 1442 bis 1469 nachweisbaren *Illuminators der Münchener Gutenberg-Bibel* (Abb. 392)

<sup>281</sup> Die Anregungen hierfür scheinen aus der Pariser Buchmalerei zu stammen, wo zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit Hilfe luftperspektivischer Aufhellung tiefenräumliche Landschaften erzielt wurden. Schmidt zieht auch für diesen Landschaftstypus die Illuminatoren der 1403 illuminierten Bibel des Konrad von Vechta (Antwerpen, Museum Plantin-Moretus, Cod. MS. 15.1-15.2) als Vermittler in Betracht. Er räumt aber gleichzeitig die Möglichkeit einer direkten Anknüpfung der *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* an westliche Vorlagen ein. Dass die von kleinen architektonischen Anlagen bebauten Landschaften kurz nach der Entstehung der *Egerton-Handschrift* auch in der Salzburger Tafelmalerei rezipiert wurden, zeigt Schmidt mit Hilfe vergleichbarer Bildhintergründe des um die Mitte der 1430er Jahre entstandenen *Weildorfer-Altars* auf (Schmidt 1986, 48 f., 53f., 56 bzw. 2005, 409, 415, 417). Zum Altar siehe RUKSCHCIO 1972, 52 ff., Nr. 4, Taf. 14, 15.

<sup>282</sup> Vgl. SCHMIDT 1983, 37 bzw. 2005, 466.

sowie im Werk des in den 1450er und 1460er Jahren in Wien tätigen *Lehrbüchermeisters* nachweisbar.<sup>283</sup>

Schließlich lassen noch die Goldrispen, welche der Gestaltung von Seitenrändern dienen, aus der böhmischen Buchkunst herleiten (Abb. 282). So konnte Regina Cermann die Goldranken auf den Seitenrändern bereits in der Prager Buchmalerei von 1410–1420 nachweisen.<sup>284</sup> Sie stellte fest, dass das Motiv etwa zur selben Zeit auch im Werk Heinrich Aurhayms und um die Mitte des 15. Jahrhunderts beim *Albrechtsminiatoren* zu finden ist (Abb. 394). Vertreter der zweiten Jahrhunderthälfte im Wiener Raum sind beispielsweise der *Lehrbüchermeister*, der *Meister des Friedrich-Breviers* und der *Morandus-Meister* (Abb. 395).

### 3.3 Künstlerische Herkunft des Fleuronné

Wie Christine Beier feststellte, kann die Herkunft des Fleuronné bis in das zweite Drittel des 14. Jahrhunderts zurückverfolgt werden, wo im so genannten *Radecker-Missale* wichtige Motive von Schreiers charakteristischem Filigran antizipiert wurden (Abb. 396–398).<sup>285</sup> Die Binnenfelder des Missales sind mit Rankenmedaillons gefüllt, die Knospenformationen einfassen und in den Zwickeln gestielte Knospenköpfe zeigen. Außerdem sind die Eckfelder der Initialaußenseiten mit Spiralen besetzt, wie sie auch für das Fleuronné Schreiers charakteristisch sind.

Die Übermittlung dieser Zierelemente scheint über zwei Wege erfolgt zu sein: Der direkte führte über das *Radecker-Missale* selbst, das in den späten 1470er Jahren in Schreiers Atelier mit einem Einband ausgestattet wurde und spätestens seit diesem Zeitpunkt dem Illuminator bekannt sein musste. Die Gestaltungsformen des Filigrans könnten aber auch bereits davor auf indirekte Weise über die Floratoren der *Grillinger-Bibel* an Schreier herangetragen worden sein, wie jenes vom *Jeremias-Meister* illuminierte Missale zeigt, das ebenfalls Fleuronné-Initialen dieser Art

<sup>283</sup> Zum *Meister der Münchener Gutenbergbibel* vgl. BEIER 2009, Kat. 6; zum *Lehrbüchermeister* vgl. PFÄNDTNER 2004, Abb. 82, 85 sowie DERS. 2009 (in Druck).

<sup>284</sup> CERMANN 2009, Exkurs in Nr. 43.1.43.

<sup>285</sup> BEIER 2009, Kat. 10 (Beschreibung von Cod. 48 der UB Graz). – Salzburg, UB, M III 48 (*Missale Dioecesis Salisburgensis* = *Radecker-Missale*).

enthält und möglicherweise von der Buchmalerei des 14. Jahrhunderts inspiriert wurde (Abb. 399–401).<sup>286</sup> Doch unabhängig davon, in welcher Weise Schreier mit dem Fleuronné des 14. Jahrhunderts in Kontakt gekommen war, ist davon auszugehen, dass die Ähnlichkeiten zwischen seinem Filigran und dem Fleuronné im Missale des *Jeremias-Meisters* aus den gemeinsamen Anleihen aus der *Radecker-Handschrift* resultieren.<sup>287</sup>

---

<sup>286</sup> Salzburg, St. Peter, Cod. a XI 3, z. B. ff. 89v, 104v, 202r.

<sup>287</sup> Möglicherweise griff Schreier auch bei der Illuminierung des *Furtmeyer-Missale* (München, BSB, Clm 15710, f. 103r) auf die Bildformulierungen des *Radecker-Missale* (f. 104r) zurück. Das lassen einander ähnelnde Te-igitur-Initialen in beiden Codices vermuten, die in Deckfarben und Gold ausgeführt sind und im Außenfeld vier von Ranken umschlossene Büsten zeigen.

## 4 Vorlagen aus der Druckgraphik

### 4.1 *Meister E. S. und Israhel van Meckenem*

Die Produktivität des Ateliers und die hohe Qualität seiner Erzeugnisse resultieren mitunter aus der Verwendung fremder Bilderfindungen. Neben Motiven, die Schreier der älteren Salzburger Buchmalerei entlehnte, hat er – ganz in der Tradition der Zeit – einen Großteil seiner Kompositionen aus der Druckgraphik bezogen, die er genau kopierte oder dem neuen Zweck entsprechend adaptierte. Nur wenige Darstellungen sind auf Schreiers eigene Ideen zurückzuführen.

Bereits 1912 stellte Max Lehrs fest, dass vier Miniaturen des von Schreier illuminierten, deutschsprachigen *Pränntel-Gebetbuchs* auf Stichen des *Meisters E. S.* basieren.<sup>288</sup> Auf dieses Ergebnis aufbauend gelang es Heinz Zirnbauer 1927 vier weitere Miniaturen auf graphische Vorlagen dieses Stechers zurückzuführen.<sup>289</sup> Janez Höfler, der die jüngste Studie zum *Meister E. S.* lieferte, machte vier zusätzliche Darstellungen Schreiers bekannt, denen Entwürfe des Graphikers zugrunde liegen.<sup>290</sup> Schließlich leitete Christine Beier einzelne Details von Schreiers Selbstbildnis in der *Stratter-Bibel* aus einem Stich des *Meisters E. S.* her und erkannte, dass auch fünf weitere Miniaturen derselben Handschrift nach dessen Stichen entstanden sind.<sup>291</sup> In Ergänzung dazu ließen sich im Zuge der vorliegenden Untersuchung 16 weitere Stiche des *Meisters* ausmachen, die Schreier und seinen Mitarbeitern bei der Gestaltung von Miniaturen und Bildinitialen Pate standen. Darunter befindet sich auch das älteste bekannte Zitat Schreiers, das auf einem Kupferstich von *Meister E. S.* basiert. Die Miniatur schmückt das 1462 datierte *Überacker-Missale* und zeigt einen halbfigürlichen Schmerzensmann, dessen Oberkörper in seitenverkehrter Anordnung einer Darstellung Christi aus einem Entwurf des Graphikers für eine Monstranz entspricht (Abb. 402, 403).<sup>292</sup> Die

<sup>288</sup> LEHRS 1912, 282 f.; vgl. hierzu Anhang I.

<sup>289</sup> ZIRNBAUER 1927, 110 f.; vgl. hierzu Anhang I.

<sup>290</sup> HÖFLER 2007, 140; vgl. hierzu Anhang I.

<sup>291</sup> BEIER 2009, Kat. 10; vgl. hierzu Anhang I.

<sup>292</sup> Vgl. hierzu Anhang I. – HÖFLER 2007, 134 zufolge sind nur wenige datierte Kunstwerke aus der Zeit um 1460 bekannt, die eindeutig auf Stichen des *Meisters E. S.* rekurrieren. Nur vereinzelt seien bereits in den frühen 1450er Jahren Werke des

nächsten Miniaturen, die nach Stichen des *Meisters E. S.* kopiert wurden, datieren aus den späten 1460er Jahren. Von da an griff Schreier seine gesamte Schaffensperiode hindurch laufend auf die Bilderfindungen des Kupferstechers zurück.<sup>293</sup>

Neben den Arbeiten des *Meisters E. S.*, die zweifelsohne die primäre Bildquelle waren, kopierte Schreier in der zweiten Hälfte der 1480er Jahre fünf Darstellungen aus dem Zyklus „Zum Leben und Leiden Christi“ (Lehrs 62–120) des *Israhel van Meckenem* (Abb. 404, 405). Die nach diesen Stichen entstandenen Miniaturen und Bildinitialen finden sich im *Han-Antiphonar* sowie im lateinischen Gebetbuch Cod. Ser. n. 2599 der Österreichischen Nationalbibliothek.<sup>294</sup>

Zusätzlich zu den Kupferstichen zog der Buchmaler aber auch Holzschnitte für seine Illustrationen heran, wie die ganzseitige Miniatur der Marter des Hl. Sebastian zeigt, die von Christian Heusinger als Kopie eines süddeutschen, um 1460–1470 entstandenen Holzschnittes erkannt wurde.<sup>295</sup>

#### 4.1.1 Verwendung von Details

Schreier und seine Mitarbeiter fanden für die unterschiedlichen Vorlagen mannigfache Verwendung. Sie bedienten sich sowohl ganzer Bildkompositionen, die sie in die eigene Formensprache übertrugen, als auch einzelner Motive, die sie in neue Bildzusammenhänge setzten. Erstaunlich ist, dass Schreier sogar die für den Kupferstich charakteristische Stichelführung übernahm, die in der Druckgraphik als Farbsurrogat bzw. zur Gestaltung von Hell- Dunkelabstufungen eingesetzt wurde (Abb. 406, 407). In der Buchmalerei hingegen erfüllen die

---

Kupferstechers kopiert worden. – Bis dato ging man davon aus, dass die ersten Kopien von Schreier nach Vorlagen des *Meisters E. S.* in den späten 1460er Jahren entstanden sind (vgl. HÖFLER 2007, 140).

<sup>293</sup> Vgl. hierzu Anhang I.

<sup>294</sup> Schreier kopierte die Stiche Lehrs 72, 105, 110, 116, 117 (komplett abgebildet findet sich die Serie bei HOLLSTEIN'S XXIV); vgl. hierzu Anhang I. – An dieser Stelle danke ich Regina Cermann, die mich darauf aufmerksam machte, dass die Miniaturen nach Stichen des *Israhel van Meckenem* angefertigt wurden.

<sup>295</sup> Die Miniatur befindet sich auf f. 286r der Handschrift Cgm 121 der BSB München. Der Holzschnitt wird in der Rosenwald Collection (1943.3.629) der National Gallery of Art in Washington aufbewahrt. Zum Holzschnitt vgl. insbesondere HEUSINGER 1953, 70–72 sowie DRUCKGRAPHIK 2005, 302–307.

kommaartigen, gleichmäßig auf den Oberflächen verteilten Striche lediglich den Zweck, monochromen Flächen ein changierendes Bild zu verleihen.<sup>296</sup>

Bei Schreier fanden sie vorwiegend zur Verzierung von blauen Hintergründen Verwendung, wurden aber auch zur Gestaltung von Bodenflächen oder Mobiliar eingesetzt. Selten kam es vor, dass die Striche als Farbersatz direkt auf Papier oder Pergament aufgetragen wurden.<sup>297</sup>

Zweifellos ließ sich Schreier zu dieser in der Buchmalerei sonst unüblichen Oberflächengestaltung vom Werk des *Meisters E. S.* inspirieren, zumal der Illuminator die kurzen Querstriche erstmals in den späten 1460er Jahren verwendete, als er bereits mit Werken des Kupferstechers in Kontakt gekommen war. Davor versah er die blauen Hintergründe noch mit wellenförmig angelegten Linien, die an Federwolken erinnern, und stellte Möbel mit fein ausgearbeiteten Holzmaserungen dar (Abb. 31).

Auch in der Landschaftsgestaltung hatte der Kontakt mit der Druckgraphik einen Wandel ausgelöst: Während Schreier in seinem Frühwerk bei Naturdarstellungen von der älteren Salzburger Malerei inspiriert wurde, bezog er seit den späten 1460er Jahren für seine Landschaften Werke des *Meisters E. S.* und versah das Terrain – ganz in der Art der Kupferstiche – mit Gras- und Blattbüschel, Blumen, Steinen und Felsschollen (Abb. 55, 416, 454).<sup>298</sup>

Schreier hat der Druckgraphik noch weitere Details zu verdanken. Wie der Stecher bediente sich auch er zur Darstellung von Umhangschließen rosettenartiger Formen mit eingedrehten Blütenblättern (Abb. 410, 411) und zur Gestaltung von Kleidungsstücken brokatähnlicher Stoffe mit Palmettenmotiven und perlenbesetzten Bordüren (Abb. 412, 413), wie sie in der älteren Salzburger Buchmalerei nicht anzutreffen sind. Auch die Darstellung eines Kirchengebäudes, das im *Pränntel-Gebetbuch* ein Initialbinnenfeld füllt, rekurriert auf ein Blatt des *Meisters*

---

<sup>296</sup> Um den Arbeitsprozess zu beschleunigen, wurden die kurzen Striche manchmal auf Punkte reduziert, wie etwa die Hintergründe auf ff. 297r, 605v der *Stratter-Bibel* (Graz, UB, Cod. 48) zeigen.

<sup>297</sup> Beispielsweise auf dem Hintergrund eines Kanonbildes von Cod. 1839, f. 126v der ÖNB (Abb. 426).

<sup>298</sup> Vgl. Kapitel 3.1, S. 107 ff.

*E. S.*, wo eine gleichartige Kirche in der Hintergrundlandschaft des Stiches *St. Georg tötet den Drachen* vorkommt (Abb. 408, 409).<sup>299</sup>

#### 4.1.2 Verwendung ganzer Bildkompositionen

Figurenkompositionen übernahm Schreier entweder sehr genau oder in Teilstücken. Bei der Darstellung eines nackten Paares etwa, das im *Greiner-Marktbuch* als Wappenhalter fungiert und nach einem Stich des Meisters *E. S.* entstanden ist, behielt Schreier die Figurenanordnung weitgehend bei, veränderte aber die Kopfhaltung und verdeckte einen Teil der Körper hinter dem Wappenschild (Abb. 414, 415).<sup>300</sup>

Es kam auch vor, dass Motive aus unterschiedlichen Vorlagen herausgegriffen wurden, wie das Martyrium des Hl. Sebastian im *Pränntel-Gebetbuch* zeigt. Hier wurden alle drei Figuren aus insgesamt zwei Blättern des *Großen Kartenspiels* des Meisters *E. S.* übernommen und leicht verändert nebeneinander gesetzt (Abb. 416–418).<sup>301</sup>

Ähnlich ist Schreier vorgegangen, als er zur Gestaltung einer Mariengeburtsszene Figuren aus unterschiedlichen *E. S.*-Stichen kompilierte. Er griff die waschende Magd mit dem Christusknaben aus dem Blatt *Maria und das badende Kind* heraus und ersetzte die im linken Bildfeld sitzende Maria durch die im Wöchnerinnenbett liegende Anna. Letztere wiederum stammt aus dem *Marientodmedaillon* des Meisters *E. S.* (Abb. 419–421).<sup>302</sup>

Es reichten auch geringe Modifikationen aus, um die Vorlagen dem veränderten Kontext anzupassen. Als Schreier zur Illustration des Festes Purificationis im *Han-Antiphonar* eine *Darbringung im Tempel* abzubilden hatte, griff er auf eine Beschneidung Christi des *Israhel van Meckenem* zurück, die er seitenverkehrt kopierte und dem veränderten Inhalt entsprechend adaptierte (Abb. 422, 423). Dabei ersetzte er das Messer in den Händen des Hohepriesters durch zwei Tauben und verzichtete auf die im Kupferstich dargestellte dritte Assistenzfigur. Die freigewordene Fläche

---

<sup>299</sup> Vgl. hierzu Anhang I.

<sup>300</sup> Vgl. Anhang I.

<sup>301</sup> Vgl. Anhang I.

<sup>302</sup> Vgl. Anhang I.

füllte er mit einem Korb, die männliche Hintergrundfigur rückte er nach vorne.<sup>303</sup>

#### 4.1.3 Übertragung von Vorlagen in die Buchmalerei

Da das Format von Stichen der Größe von Miniaturen entspricht, blieb den Buchmalern oftmals eine komplizierte Übertragung der Vorlagen in einen anderen Maßstab erspart. Die Folge ist, dass aus verschiedenen Mustern maßstabgetreu übernommene Figuren, die nebeneinander gesetzt wurden, in ihrer Größe voneinander abweichen können. Im Werk Schreiers lässt sich das bei Marien- und Johannesfiguren von Kanonbildern beobachten. Diese weisen gelegentlich unterschiedliche, aus der Verwendung verschiedener Vorlagen resultierende Körpergrößen auf. Wie im *Furtmeyer-Missale* zu sehen ist, versuchte Schreier diesen Unterschied auszugleichen, indem er eine Figur nach hinten rückte und dadurch die Scheitel beider Köpfe auf eine Ebene brachte (Abb. 426–428).

Bei der Übernahme fremder Bilderfindungen kam es aufgrund spezieller Vervielfältigungstechniken (wie etwa Abpausen) vor, dass die Bilder seitenverkehrt kopiert wurden. Die Vorlagen konnten aber auch dann spiegelbildlich übertragen werden, wenn zwischen Darstellung und Text ein Bezug herzustellen war. Das ist bei einer Szene der Auferstehung Christi im Initialbinnenfeld von f. 304v des *Han-Antiphonars* der Fall, wo Christus im Unterschied zur Vorlage nach rechts, also in Textrichtung blickt (Abb. 424, 425).<sup>304</sup> Ähnlich verhält es sich mit einer Figur Gottvaters, die aus der *Taufe Christi* (Lehrs 28) des Meisters E. S. übernommen wurde. Während Schreier die Handhaltung, die Mantelfalten, das Wolkenband und den Strahlenkranz des Stiches genau kopierte, drehte er das ursprünglich geradeaus blickende Haupt Gottes leicht nach rechts und stellte dadurch eine Verbindung zum Text her (Abb. 429, 430).

---

<sup>303</sup> Hierzu vgl. auch BURAN 2000, 51, Abb. 11, 12, der die Darstellung auf einen Holzschnitt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zurückführt.

<sup>304</sup> Eine zweite Darstellung mit der Auferstehung Christi befindet sich in Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599, f. 85v, wo die Ausrichtung der Figuren dem Holzschnitt entspricht; vgl. hierzu SCHMIDT 1964, 37 f., Abb. 50, der bereits auf die mehrfache Verwendung des Holzschnittes hinwies.

## 4.2 Einzelstücke und Zwillingspaare

Manche Bildformulierungen scheinen Schreier und seine Mitarbeiter nur ein einziges Mal verwendet zu haben, auf andere hingegen griffen sie mehrmals zurück. So wurden alle acht bekannten Kanonbilder von Schreier unter Verwendung diverser Vorlagen verschiedenartig gestaltet (vgl. Abb. 148, 149, 200, 426–428).<sup>305</sup> Desgleichen ist der Harfe spielende David in neun unterschiedlichen Versionen dargestellt (Abb. 431–438).<sup>306</sup> Dies gilt auch für Marienverkündigungen oder Madonnenbilder, von denen jede Miniatur ein individuelles Erscheinungsbild erhielt (Abb. 439–442). Hingegen folgen von insgesamt drei Gnadenstuhldarstellungen zwei Illustrationen derselben Vorlage (Abb. 443–445). Von Schilderungen des Pfingstwunders sind sechs Bilder erhalten, die aus drei verschiedenen Bildquellen herzuleiten sind (Abb. 231, 446, 447). Ähnlich verhält es sich mit Schreiber- und Autorenbildern, von denen manche Illustrationen nach demselben Muster gestaltet sind und andere nur in einer einzigen Ausführung nachgewiesen werden können (Abb. 44, 57, 69, 389). Etwas geringer scheint der Bildvorrat für Szenen zur Auferstehung Christi und zum Marientod gewesen zu sein. Hier sind jeweils zwei Darstellungen überliefert, die auf lediglich einer Bildquelle basieren (Abb. 404, 424).<sup>307</sup>

Nun stellt sich die Frage, weshalb Schreier trotz seiner Bestrebungen zur Effizienzsteigerung nur vergleichsweise selten auf denselben Bildvorrat zurückgriff und Motive wie etwa Kanonbilder und Davidfiguren immer wieder variierte. Was hat ihn dazu veranlasst, bei zeitlich weit auseinander liegenden und für unterschiedliche Käufer illustrierten Codices, verschiedenartige Bildformulierungen einzusetzen? Eine Antwort darauf könnte die zunehmende Verfügbarkeit unterschiedlicher Vorlagen geben, die es Schreier ermöglichte, bei geringem Arbeitsaufwand neue Motive darzustellen. Die Frage dürfte aber auch mit den unterschiedlichen Vorlieben der Auftraggeber zu erklären

<sup>305</sup> Die beiden anderen Kanonbilder befinden sich in Oxford, Bodleian Library, Lat. Liturg. e. 13, f. 33v (abgebildet in PÄCHT 1966, Tafel XI) sowie in Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599, f. 72v.

<sup>306</sup> Eine weitere Darstellung des David mit Harfe findet sich in einem Initialbinnenfeld auf f. 8r der Handschrift Clm 23151 der BSB München.

<sup>307</sup> Vgl. Anhang I.

sein, die sich möglicherweise an der Auswahl der Motive aus dem Vorlagenfundus des Betriebes beteiligten bzw. selbst neue Bildquellen zur Ausstattung ihrer Bestellungen an Schreier herantrugen.<sup>308</sup>

---

<sup>308</sup> Hierzu vgl. auch MERKL 1999, 171 f.

#### 4.3 Exkurs: Kolorierung und Übermalung von Holzschnitten in einem Stundenbuch

Das reiche Bildrepertoire, das die Druckgraphik der Buchmalerei bot, förderte eine Beschleunigung der Herstellung. Außerdem gab es den Illuminatoren die Möglichkeit, ihren Käufern eine Vielfalt an Motiven zu bieten und auch komplizierte Kompositionen darzustellen. Diese Wechselwirkungen zwischen Malerei und Druckgraphik kulminieren in einem um 1489 in Lyon gedruckten und bislang nicht mit Schreiers Atelier in Verbindung gebrachten Stundenbuch. Dieses wurde um 1490 von einem Mitarbeiter Schreiers illuminiert und an den Textanfängen mit ornamentalem Fleuronné- und Deckfarbendekor versehen. Die zum Druck gehörigen Holzschnitte wurden entweder koloriert (Abb. 448) oder deckend übermalt und dabei an die Formensprache der Werkstatt angeglichen (Abb. 449–452).<sup>309</sup>

In Schreiers charakteristischer Gestaltungsart bevölkerte der Maler dieses Codex die Landschaften mit winzigen Strichmännchen, versah die Himmelsflächen mit kurzen, blauen Querstrichen und verzierte Hintergründe sowie Miniaturrahmen mit Blattgold, das er mit Punzen aus dem Stempelrepertoire des Ateliers auflockerte.<sup>310</sup> Am stärksten zum Tragen kommt die Neugestaltung der Figuren, deren Köpfe vielfach mit

---

<sup>309</sup> Die um 1489 in Lyon bei Jean Trechsel gedruckte Inkunabel (Horae, Officium BMV secundum usum Romanum, GW 13034) wird in der Casanatense in Rom unter der Signatur Ms. 3 verwahrt und wurde bislang nicht als Lyoner Druck identifiziert (vgl. CASANATENSE 1934, 8 sowie CATALOGO CASANATENSE 1949, 20). Das Stundenbuch verfügt über neun ganz- und zwei dreiviertelseitige, zum Druck gehörige Holzschnitte. Neben diesem Exemplar sind noch zwei weitere Drucke dieser Ausgabe in Paris (École des Beaux-Arts) und Sigmaringen (Fürstlich Hohenzollernsche Hofbibliothek) bekannt. – DALBANNE 1938, 115 ff. geht aufgrund der Holzschnitte davon aus, dass das Stundenbuch noch vor 1488 bei Nicolas Philippe entstanden ist. Wolfram Kardorf (Gesamtkatalog der Wiegendrucke Berlin; ihm danke ich an dieser Stelle für diesen Hinweis) teilt Dalbannes Argumentation nicht und bleibt aufgrund der Lombardenart (ca. 5mm, GfT 2248), die bei Philippe nicht nachzuweisen ist, bei einer Zuschreibung des Druckes an Trechsel. – Die Holzschnitte der Inkunabel sind teilweise falsch angeordnet: Die Geburt Christi findet sich nach der Anbetung der Könige. Bei der Prim ist die Heimsuchung dargestellt, die eigentlich bei der Laudes stehen müsste, und der Tempelgang Mariä leitet die Vesper ein. Die Inkunabel ist stark fragmentiert, es fehlen: a1b Johannes auf Patmos, a5b Krönung Mariä, g3a Kreuzigung, h1b Pfingsten, i1b Tod Mariä, [k1b] Kreuzigung (Wdh.). – Leider enthält das Gebetbuch keine Hinweise auf einen Erstbesitzer. – Regina Cermann machte mich auf diese Inkunabel aufmerksam, wofür ich ihr herzlich danke.

<sup>310</sup> Zum Illuminator dieser Inkunabel vgl. Kapitel 2.5.2.7, S. 100–102,

Schreiers charakteristischen Physiognomien versehen wurden. Sie zeichnen sich durch zierliche Züge mit schmalen Mündern und kleinen Augen mit leicht geschlossenen Lidern aus, die sich deutlich von den Gesichtstypen der Holzschnitte unterscheiden. Die Madonnenfigur in der Geburt Christi beispielsweise (Abb. 450) gleicht in ihrer andächtigen Haltung einer Mariendarstellung Schreiers in einem lateinischen Gebetbuch in Wien (Abb. 454). Der Madonna der Wiener Handschrift entsprechend weist sie eine hohe Stirn, eine lange Nase, eine schmale Ober- und eine breite Unterlippe sowie ein kleines Kinn auf. Ebenso kehren die Physiognomien von Josef, der in der Anbetung der Könige hinter Maria das Geschehen verfolgt (Abb. 449), in der Geburtsszene des Gebetbuches wieder (Abb. 454). Beide Männer sind durch weiße Bärte, breite Gesichter mit ausgeprägten Unterlippen sowie durch lange, mandelförmige Augen mit s-förmig nach oben gezogenen Augenbrauen charakterisiert.

Ein interessantes Detail im Umgang mit dem Holzschnitt zeigt auch die Szene des Tempelgangs Mariae (Abb. 451). Hier übermalte der Illuminator die Gesichter von Joachim, Maria und der Magd. Nur bei der Figur Annas verzichtete er auf eine Überlagerung des Druckes durch Deckfarben und beschränkte sich auf eine reine Kolorierung der Dargestellten mit Wasserfarben, sodass die groben Gesichtszüge der Holzschnittfigur sichtbar blieben. In dieser Weise konnte er bei geringstem Arbeitsaufwand das fortgeschrittene Alter der Frau veranschaulichen und durch diese Gegenüberstellung auf die Veränderung der Holzschnitte durch seine Übermalungen aufmerksam machen.

Das Ausmaß der Kolorierungen durch die Deckfarbenmalerei lässt sich durch einen Vergleich der Illustrationen mit identischen, nicht illuminierten Holzschnitten veranschaulichen. Der Umfang der Übermalung ist aber auch an jenen Stellen zu erahnen, an denen Farbe abgebrochen ist und die Umrisslinien des Druckes zum Vorschein kommen. Das ist beispielsweise bei der Geburt Christi (Abb. 450) der Fall. Hier scheinen an der Stelle des linken Auges des grün gekleideten Engels schwarze Umrisslinien von der Nase der Holzschnittfigur durch. Gleichfalls hat sich beim Tempelgang Mariae (Abb. 451) etwas Farbe von Joachims Stirn gelöst, sodass die ursprünglich höher liegende Augenbraue hervortritt.

Die Vorliebe des Buchmalers für einen experimentellen Umgang mit dem Druckmedium lässt sich auch an der Verwendung von Einzelstempeln zur Gestaltung der Seitenränder beobachten, die ebenfalls einer Arbeitsbeschleunigung diente (Abb. 453). Dabei verzierte der Illuminator die gemalten Akanthusblattranken mit einem schwarz geprägten Rosettenstempel, den er an mehreren Stellen abdrückte und anschließend in Gold bemalte.

Das in Lyon gedruckte Stundenbuch besticht nicht durch die Qualität seiner Illuminationen, sondern ist aufgrund des experimentellen Umganges des Buchmalers mit dem Druckmedium von Interesse. Während Schreier die Vorlagen noch kopierte, beschränkte sich der Illuminator der Lyoner Inkunabel auf eine Übermalung bzw. Kolorierung der Holzschnitte. Interessanterweise ist am Ende des Codex die umgekehrte Vorgehensweise zu beobachten. Hier wurde ein fehlender Teil des gedruckten Textes von einem Schreiber händisch nachgetragen und dabei die Schrift dem Druck angeglichen.

Im österreichischen und süddeutschen Raum zählte die deckende Übermalung von Drucken trotz ihrer Vorteile zu den Ausnahmen.<sup>311</sup> In Frankreich hingegen war die Illuminierung von gedruckten Illustrationen insbesondere bei Stundenbüchern durchaus üblich, setzte allerdings erst seit der Mitte der 1490er Jahre in größerem Ausmaß ein.<sup>312</sup> In Anbetracht dessen ist das vorliegende Stundenbuch in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Zum einen nimmt es mit seinen illuminierten Drucken nicht nur im Oeuvre Schreiers, sondern auch innerhalb gedruckter, im deutschsprachigen Raum entstandener Illustrationen eine Sonderstellung ein. Zum anderen kommt ihm mit seiner Entstehung um 1490 eine

---

<sup>311</sup> Unter den von Merkl zusammengetragenen Werken zur bayerischen Buchmalerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts befindet sich nur eine Handschrift, die eine kolorierte Druckgraphik enthält. Dabei handelt es sich um einen Holzschnitt (Kanonbild) von Albrecht Dürer, der von Albrecht Glockendon illuminiert wurde (MERKL 1999, 199 f., Kat. 75, Abb. 72).

<sup>312</sup> Vgl. beispielsweise die Übermalungen der Ink. 5 C 11 sowie Ink. 5 C 3 der ÖNB (jeweils 1494 bei Antoine Verard in Paris gedruckt). Beschreibungen der Codices finden sich in PÄCHT – THOSS 1977, 170–174; für weitere Informationen zu übermalten Drucken vgl. TENSCHERT – NETTEKOVEN 2003.

Vorreiterrolle unter den mit illuminierten Drucken ausgestatteten Stundenbüchern zu.



## 5 Buchbinderei und Einbandkunst

Schreiers Werkstatt deckte ein weites Tätigkeitsspektrum ab und war neben der Illuminierung von Codices auch auf die Anfertigung gestalterisch anspruchsvoller Einbände fokussiert.<sup>313</sup> Dieses erweiterte Leistungsangebot war sowohl für den Auftragnehmer als auch für den Auftraggeber von Vorteil. Schreier sicherte es einen größeren Absatzmarkt, dem Kunden ersparte es zusätzlichen Organisationsaufwand.

Die Buchbinderei und Einbandkunst war nicht nur ein Nebeneinkommen, sondern ein Haupterwerbszweig des Betriebes. Von 176 Codices mit Buchschmuck wurden mindestens 82 Werke bei Schreier mit verzierten Einbänden versehen. 31 weitere Exemplare, die keinen Buchschmuck aus Schreiers Betrieb enthalten, tragen Einbände, die in Schreiers Unternehmen angefertigt wurden.

### 5.1 Die buchbinderische Arbeit

Der umfangreiche Bestand an Einbänden bietet einen guten Einblick in die Buchbindetechnik.<sup>314</sup> Es lässt sich beobachten, dass die Codices über die gesamte Schaffensperiode hindurch nach einem einheitlichen System gebunden wurden. Die zu Doppelbünden vereinten Heftfäden sind in der Regel seitlich in die Buchdeckel eingelassen (Abb. 455). Die Kapitale sind meistens eingerückt und mit naturfarbigen oder bunten Fäden umflochten. Sie können gänzlich durch das Rückenleder verdeckt oder als mehrfarbiges Zopfgeflecht an Kopf und Schwanz sichtbar sein (Abb. 456, 457). Nur in einigen Fällen wurden die Kapitale direkt am Lederbuchrücken befestigt und buntes Garn um die Lederhäubchen von Kopf und Schwanz gewickelt (Abb. 458). Die Buchschnitte sind gelb gefärbt und ragen an den Längsseiten bis an die Deckelvorderkanten heran.

Die Spiegelblätter stehen normalerweise nicht mit dem Buchblock in Verbindung, sondern wurden als Einzelblätter auf die Holzdeckel geklebt.

<sup>313</sup> Zur Einbandkunst Schreiers vgl. LAURIN 1959; DIES. 1960; DIES. 1962; MAZAL 1962; LAURIN 1964.1; DIES. 1964.2; DIES. 1964.3; KOROKNAY 1979; SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, XII; WIND 1982.2, 10 ff.; DERS. 1982.4; DERS. 1983. – Eine Liste der im Betrieb Schreiers verwendeten Einbandstempel findet sich bei KOLL Online-Katalog, unter „schreierstempel“.

<sup>314</sup> Zur Bindetechnik bei Schreier vgl. LAURIN 1959, 242 f.

Sie besitzen in einigen Fällen Wasserzeichen, die sich identisch oder als Typen auch auf anderen, im Atelier verwendeten Spiegelblättern finden. Aus einer Bestimmung der Wassermarken geht hervor, dass ein Teil des Papiers in Österreich hergestellt wurde.<sup>315</sup>

Beim Gebrauch von beschrifteten Pergamentfragmenten zur Verstärkung des Buchblockes und der einzelnen Lagen lässt sich hingegen kein werkübergreifender Zusammenhang verfolgen. Die Makulaturen weisen zwar gelegentlich einen Salzburgbezug auf, bieten aber aufgrund ihrer Verschiedenartigkeit keine Informationen, die für die arbeitstechnische Vorgehensweise bei Schreier von Interesse sind.<sup>316</sup>

Die Lagenzählungen, von denen viele durch Beschnitt weggefallen sind, folgen keinem einheitlichen System und wurden von unterschiedlichen Händen ausgeführt. Es lässt sich daher nicht feststellen, welche Beschriftungen von den Druckereien, den Schreibern oder von Schreier und seinen Mitarbeitern stammen.

Ebenso variiert die Beschaffenheit des Metallwerkes. Es wurden seriell gefertigte Schließenbleche verwendet, die vielfach nur mit eingravierten Blüten verziert sind. Gleichzeitig war es üblich, die Einbände

---

<sup>315</sup> Das Wasserzeichen *Ochsenkopf mit Blume* (Typ Piccard XII, 375, Innsbruck, Linz, Wiener Neustadt, entstanden um 1471–1473) findet sich identisch in Linz, OÖLB, Ink. 250 (Spiegel des VD), Ink. 507 (Spiegel des HD) und Ink. 552 (Spiegel des VD). Die Wasserzeichen *Anker in Kreis* (nicht näher bestimmbar) findet sich identisch in Linz, OÖLB, Ink. 605 (Spiegel des HD) und Salzburg, UB, W III 37 (Spiegel des VD). Das Wasserzeichen *Waage im Kreis* (ähnlich wie Piccard V, 409/410, Ravenna, 1473) findet sich als Typ in Linz, OÖLB, Ink. 606 (Spiegel des VD) und Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 38 (Spiegel des HD). Das Motiv *Amboss im Kreis* (nicht näher bestimmbar) findet sich identisch in Linz, OÖLB, Ink. 488 (Spiegel des HD), Ink. 648 (Spiegel des HD) und Ink. 649 (Spiegel des VD) sowie als Typ in Wien, ÖNB, Ink. 1 A 18 (Spiegel des HD).

<sup>316</sup> Vgl. dazu die Beschriftung in Bastarda (15. Jahrhundert) auf den Falzstreifen der bei Schreier illuminierten und gebundenen Inkunabeln aus Mondsee, Linz, OÖLB, Ink. 552: *Rudbrecht von Gottes genaden Abbt des wirdigen Gotshaus sannd peter ze saltzburg sannd Benedicte bekennen mit disem offenn brief für unns und ... Nachkommen (?) (zw. ff. 25 und 26), des erben cristoffen lind lind burg ze saltzburg margrethen seiner hausfrawn irer erbrecht auf ymmer (?) (zw. ff. 35 und 36), rechten nutzen und gesuchen ze haus ze hof ze veld ze wismad nichts ausgenommen als von (...) pfarr und in ... gotzhaus am vihausen (?) gelegen verlichen und verlassen (?) haben (zw. ff. 139 und 140), gotzhaus urbar pewtnig nu (?) weiter dem erbn mann alban (?) hunntsdorfer (?) auch Bürger ze saltzburg (...) hausfrawn und allen yrer bayder erbn das bemelt (?) unns urbar und hofe pewnting mit aller seiner zugehörung (zw. ff. 156 und 157). – Ink. 648: ecclesie et officialis curie Saltzeburgensis universis (zw. ff. 421 und 422), m(a)g(iste)r conradus procurator, Petrus kewtzel (zw. ff. 421 und 422) sowie m(a)g(iste)r iohannis M(..)perger rectoris eccl(esiae) (zw. ff. 401 und 402).*

mit künstlerisch anspruchsvollen Einzelanfertigungen zu versehen, die Jahreszahlen und Besitzzeichen der Auftraggeber tragen.<sup>317</sup> Diese wurden entweder eingraviert, wie etwa das Metallwerk des *Forchtenauer-Missales* zeigt (Abb. 17), oder, wie die Schließen der Einbände des Bernhard von Rohr veranschaulichen, auf kleine Schilder gemalt, die sich hinter kreisrunden Öffnungen der Metallteile befinden und durch transparente Horn- oder Marienglasblättchen geschützt sind (Abb. 131, 134).<sup>318</sup>

Ähnliches gilt für die Beschläge, deren unterschiedliche Gestaltung ebenfalls aus den Wünschen der Auftraggeber resultieren kann. So tragen neun Codices aus dem Besitz des Bernhard von Rohr gleichartige Eck- und Mittelbeschläge, die Schreier offenbar nur für die Ausstattung der erzbischöflichen Einbände verwendete (Abb. 134, 142, 462, 466, 500).<sup>319</sup> Auch das fein zisierte Metallwerk des *Forchtenauer-Missales*, das mit Akanthusblattranken verziert ist, findet sich auf keinem anderen, bei Schreier angefertigten Codex (Abb. 476).<sup>320</sup> Bei einem aus Bratislava stammenden Einband fällt schließlich auf, dass er für die Region charakteristisches Metallwerk trägt. Dieser mittlerweile verschollene, 1488 datierte Vorderdeckel, welcher wahrscheinlich für einen Erstbesitzer aus Bratislava angefertigt wurde, besitzt große, reich zisierte, drachenförmige

<sup>317</sup> Eingravierte Blüten finden sich auf den Schließenblechen von (Auswahl): Linz, OÖLB, Ink. 488, Ink. 507, Ink. 605; Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 D 12; Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 27, Cod. b XII 38 (HD); Salzburg, UB, M II 152. – Individualisiertes Metallwerk ist angebracht auf den Einbänden von (Auswahl): Salzburg, UB, M III 21, W III 38; Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203.

<sup>318</sup> *Forchtenauer-Missale*: Wien, Dom- und Diözesanmuseum, L-38 (Leihgabe der Erzbischöflichen Cur, Cod. sine numero); Codices aus dem Besitz des Bernhard von Rohr (Auswahl): Salzburg, UB, M II 17 (auf VD Schließenplättchen mit eingravierten Wappen), M II 20 (auf VD Schließenplättchen mit eingravierten Wappen), M III 21 und W III 38, Bd. 1–5 (auf VD Schließenplättchen mit kreisrunden Öffnungen, die unter Horn oder Marienglas gemalte Wappen zeigen).

<sup>319</sup> Die Beschläge befinden sich auf den Einbänden von Salzburg, UB, M II 20, M III 21, M III 45, W III 38 (Bd. 1–5) und Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer, OS 203. – München, BSB, 2 Inc.s.a. 132 (Abb. 143, Beschläge entfernt).

<sup>320</sup> Die Akanthusblätter des Metallwerkes weisen tropfenförmige Erhebungen auf, die mit den Blattformen von Schreiers Lederschnitt korrespondieren. Trotz dieser Analogien von Metallwerk und Lederschnitt wurden die Beschläge nicht bei Schreier, sondern in einem wahrscheinlich in Wien angesiedelten Betrieb hergestellt; vgl. hierzu auch den 1481 datierten und im Auftrag des Johann Siebenhirter entstandenen Codex, der einen in Wien angefertigten Einband mit gleichartigem Metallwerk trägt (Graz, UB, Cod. 1; eine Beschreibung der Handschrift findet sich bei BEIER 2009, Kat. 25; vgl. hierzu auch KERN 1942, 1; LAURIN 1964, Sp. 1350, Abb. 5, 7 und HOLTER 1977, 22, F.4.). Zur charakteristischen Gestaltungsart von Schließenplättchen in Wien vgl. ADLER 2006, Abb. SL-313.

Eckbeschläge (Abb. 477). Diese wurden zur Anbringung der ganz andersartig gestalteten Schließenblättchen beschnitten und stammen wahrscheinlich von einem älteren Codex.<sup>321</sup>

Trotz der Entstehung des Metallwerks in fremden Betrieben ist festzustellen, dass die Anbringung der Beschläge vielfach bereits im Zuge der Einbandgestaltung berücksichtigt wurde, wie ein Codex aus dem Besitz des Bernhard von Rohr dokumentiert, bei dem zur Befestigung eines Beschlages ein rundes Feld in der Deckelmitte ausgespart wurde (Abb. 143). Vergleichbares lässt sich beim 1488 datierten Vorderdeckel aus Bratislava erkennen, auf dem ober- und unterhalb des Mittelfeldes die Jahreszahl 1488 und eine in das Leder geschnittene Blume exakt den Raum zwischen den Eckbeschlägen füllen (Abb. 198).<sup>322</sup>

---

<sup>321</sup> Zu diesem Einband vgl. auch Kapitel 1.5.3.1, S. 70.

<sup>322</sup> Ebd.

## 5.2 Entwicklung der Einbandkunst

Obwohl der Beginn von Schreiers Einbandkunst schwer festzulegen ist, sprechen einige Indizien dafür, dass sich der Salzburger erst im Laufe der 1460er Jahre auf diesen Produktionszweig spezialisierte. Das dürfte erklären, weshalb seine frühen malerischen Arbeiten allesamt in fremden Ateliers gebunden wurden und die drei um 1457 entstandenen Handschriften aus Admont sowie das um 1462 angefertigte *Überacker-Missale* ihre Einbände in anderen Buchbindereien erhielten.<sup>323</sup>

Drei weitere Handschriften, die ebenfalls dem Frühwerk zuzurechnen sind und aus dem Besitz Johannes Trösters stammen, können aufgrund des einfachen Dekors, der auf einige wenige Streicheisenlinien beschränkt ist, keiner Werkstatt zugeordnet werden.<sup>324</sup> Umso aufschlussreicher ist der bereits in Kapitel 1 erwähnte Eintrag auf dem hinteren Spiegelblatt von einem dieser Codices, der eine genaue Kostenaufstellung Trösters enthält (Abb. 33). Dieser führte neben den Ausgaben, die für den Kauf des in Italien angeschafften Textes zu entrichten waren, *Emptus hic liber per me lo. Troster R(...) pro x ducatis sine illuminatura et ligatura, et dedi 1 florenum Renanum pro conducendo eo hucusque, anno domini Ix°(...)* *tercia Decembris*, auch den Preis an, den der Besitzer an Schreier für die Illuminierung bezahlte: *Schreier viii s(olidos) xii d(enarios)*<sup>325</sup>. In einem separat darunter stehenden Vermerk notierte Tröster die für die Bindung angefallenen Kosten, ohne dabei den Namen des Buchbinders zu erwähnen: *ligatori v s(olidos) x d(enarios)*. Dieser Eintrag, der den Illuminator Schreier beim Namen nennt und beim Buchbinder nur auf dessen Profession *ligatori* verweist, lässt auf eine

<sup>323</sup> So Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 34 (Admonter Blindstempelinband, um 1457), Cod. 95 (Lederschnitteinband des *Salzburger Lederschnittmeisters*, um 1457), Cod. 115 (Admonter Blindstempelinband, um 1457); Graz, Diözesanarchiv, Cod. 8801 – XVIII C 7/33 (Blindstempelinband einer Wiener Buchbinderei, um 1462). Zu den Einbänden dieser Handschriften vgl. LAURIN 1956, 299 ff.; SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 6; MAIROLD 1988, 116. – Auch LAURIN 1962.1, 743 f. ging davon aus, dass Schreier zu Beginn seiner Tätigkeit als Buchmaler noch nicht imstande war, die von ihm illuminierten Codices mit qualitativ adäquaten Einbänden auszustatten.

<sup>324</sup> München, BSB, Clm 15142; München, UB, 2 Cod. ms. 549 und 2 Cod. ms. 681.

<sup>325</sup> München, UB, 2 Cod. ms. 549. – Bei LEHMANN 1940, 659 und im Handschriftenkatalog der UB München DANIEL – SCHOTT – ZAHN 1979, 68 f. wurde fälschlicherweise *Schreiber* statt *Schreier* gelesen, siehe hierzu Abb. 33.

voneinander unabhängige Entstehung von Buchschmuck und Einband in zwei unterschiedlichen Werkstätten schließen.

Gewiss muss die Anfertigung der Einbände von Schreiers Frühwerken in fremden Betrieben nicht zwingend bedeuten, dass der Illuminator zu dieser Zeit noch nicht über eine Zusatzqualifikation als Buchbinder verfügte. Da in seiner Einbandkunst aber eine kontinuierliche Leistungssteigerung festzustellen ist, scheint der Werkbefund die tatsächliche Situation widerzuspiegeln. Während sich die späteren Arbeiten nämlich durch sehr komplexe und originelle Gestaltungsprinzipien, einem umfangreichen Fundus an Prägewerkzeugen sowie durch genaue und aufwendige Verfahren der Ledergestaltung auszeichnen, weisen die frühen Werke nur schlichte Dekorationsformen auf und wurden unter Verwendung einiger weniger Stempel mitunter sehr ungenau ausgeführt.<sup>326</sup>

### 5.2.1 Das Frühwerk

Der älteste bekannte Einband von Schreier umschließt eine 1464 datierte Handschrift und ist auf Vorder- und Rückdeckel gleichartig in unsymmetrisch organisierte, schräg gestellte, kleine Rautenfelder gegliedert, welche die gesamten Flächen überziehen und im Inneren mit einem Hirschstempel geschmückt sind (Abb. 459).<sup>327</sup> Insgesamt ist die

---

<sup>326</sup> Laurin unterteilte die Einbandkunst Schreiers in vier Gruppen: Der Gruppe I gehören Schreiers Frühwerke an. Zur Gruppe II zählt sie zwischen 1472 und den späten 1480er Jahren entstandene Einbände, die durch schräg angeordnete Rauten untergliedert sind, in denen sich blatt- und blütenartige Motive befinden, die aus Kopfstempeln und Streicheisenlinien gebildet werden. Der Gruppe III ordnet sie die Lederschnitteinbände aus dem Besitz des Bernhard von Rohr und der Gruppe IV die für Wiener und Pressburger Kunden entstandenen Werke zu (LAURIN 1959, *passim*; DIES. 1960, *passim*; DIES. 1962, *passim*; DIES. 1964.1, *passim*; DIES. 1964.2, *passim*; DIES. 1964.3, *passim*).

<sup>327</sup> München, BSB, Cgm 442. – Laurin 1959, 237 f. geht davon aus, dass es sich bei dem Einband von M II 327 der Salzburger UB (ohne Buchschmuck), der nur mit dem Stempel *Blume in Raute* (Laurin I, Nr. 1) verziert ist, wahrscheinlich um den ältesten überlieferten Einband Schreiers handelt. Da der Codex aber nur grob in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert werden kann, möchte ich auf keine nähere zeitliche Einordnung eingehen. – An dieser Stelle ist zu betonen, dass auch die Lederrücken über die gesamte Schaffensperiode hindurch zugunsten eines einheitlichen Erscheinungsbildes mit Blindprägungen durch Einzelstempel und mit geschwungenen Streicheisenlinien zur Erzeugung der typischen Blattformen versehen wurden. Gleichermaßen gilt für die Schließenriemen, die in Angleichung an den Einband häufig mit eingravierten Einzelstempeln verziert sind.

Ausführung flüchtig. Die Stempel sind teilweise ungleichmäßig angeordnet und die Streicheisenlinien ragen über die Rahmen hinaus.

Dieser Gestaltungsart entsprechen auch die zeitlich folgenden, zwischen 1467 und 1472 entstandenen Einbände (Abb. 460–462).<sup>328</sup> Die Buchdeckel dieser Werke sind wieder mit unsymmetrisch angeordneten Rauten untergliedert, die entweder die gesamten Deckelflächen überziehen oder nur die Mittelfelder schmücken. Als äußere Begrenzung finden sich einfach oder mehrfach gestufte Rahmen, die mit nebeneinander gereihten Stempeln verziert sind. Den Dekor der Rauten bilden Einzelstempel, die Flächen füllend aneinandergesetzt, in lockeren Zusammenstellungen aufgeteilt oder zur Bildung neuer Formen mit anderen Stempeln kombiniert wurden. Die Einbände weisen unterschiedlichste Qualitätsstufen auf. Manche Werke tragen präzise gesetzte Stempelverzierungen, andere wurden von geradezu dilettantischen Kräften flüchtig geschmückt.

Eine weitere, unter den Frühwerken anzuführende Gruppe von Einbänden stammt ebenfalls aus den 1460er Jahren (Abb. 463, 464).<sup>329</sup> In all diesen Codices sind die Mittelfelder der Einbanddeckel lediglich durch zwei Diagonallinien in vier Dreiecke unterteilt. Die Rahmen sind leer oder mit eingravierten Einzelstempeln gestaltet. In den Dreiecken befinden sich mittig gesetzte Blüten, die vielfach aus zwei unterschiedlichen Stempeln gebildet werden.

Zur frühen Einbandkunst gehören schließlich noch drei weitere, um 1470/71 entstandene Arbeiten (Abb. 465, 466).<sup>330</sup> Kennzeichnend ist der Verzicht auf Streicheisengliederung. Stattdessen sind die gesamten Flächen der Buchdeckel mit dicht nebeneinander gesetzten Rosetten geschmückt. Kleine, dazwischen liegende Blüten lockern die strenge Ordnung auf.

---

<sup>328</sup> Z. B. Güssing, Franziskanerkloster, Cod. 1/32; Linz, OÖLB, Ink. 508; München, BSB, Clm 5422, Clm 15759; Salzburg, St. Peter, Cod. a X 15, Cod. a X 16, Cod. b IX 13, Cod. b XI 14, Cod. b XI 23, Cod. b XI 32, Cod. b XII 12, Cod. b XII 20, Cod. b XII 27, Cod. b XII 36; Salzburg, UB, M II 142, M II 152, M III 45; Wien, ÖNB, Cod. 1194.

<sup>329</sup> Z. B. Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 14, Cod. b XII 26, Cod. b XII 37; Salzburg, UB, M II 128, M II 327.

<sup>330</sup> Salzburg, UB, M II 17, M II 20, W III 24.

## 5.2.2 Blindprägung und Lederzeichnung

In den 1470er Jahren tritt eine neue Dekorationsform auf, die aus einer Kombination von Blindprägung und Lederzeichnung besteht und in Schreiers Atelier sehr häufig verwendet wurde. Die Technik wurde bevorzugt zur Darstellung von Blatt- und Blütenmotiven verwendet, die insbesondere zur Füllung von schräg angeordneten Rauten und Vierecken, aber auch zur Verzierung von Diagonalbändern und Dreiecken Gebrauch fand (Abb. 467–470). Charakteristisch sind die aus gebogenen Streicheisenlinien dargestellten Blattadern beziehungsweise Blütenblattränder, die mit Kopfstempeln kombiniert wurden, welche an die Innenkonturen der Felder gereiht sind und in ihrer Negativform die Blatt- oder Blütenränder bilden.<sup>331</sup> Bei Blütenmotiven führen die geschwungenen Streicheisenlinien von einem mittig gesetzten Stempel (meist in Rosettenform) nach außen (Abb. 468–470).<sup>332</sup> Bei ornamentalen Blattgefügen hingegen verlaufen sie wie Mittelrippen durch das Zentrum der Felder und münden seitlich in Blattadern, welche zwischen den Kopfstempeln enden (Abb. 467).<sup>333</sup>

Gleichzeitig mit der Verbindung von Lederzeichnung und Blindprägung zur Erzeugung vegetabiler Motive setzte in der Mitte der 1470er Jahre auch die Kolorierung von Blüten- und Kopfstempeln ein, wodurch die Ornamente belebt und plastisch hervorgehoben werden (Abb. 468, 470).<sup>334</sup>

Im Laufe der 1470er Jahre wurden die schräg gestellten Rauten und Vierecke mit blatt- und blütenartigen Mustern im Inneren vergrößert und

<sup>331</sup> Z. B. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 223; Berlin, Kunstabibliothek, Gris 1047; Linz, OÖLB, Ink. 486; Salzburg, Priesterseminar, Cm 241; Salzburg, St. Peter, Cod. a IV 30, Cod. b XII 29, Cod. b XII 34; Wien, ÖNB, Ink. 4 F 22; Wien, Schottenstift, Ink. 91. – Diese wahrscheinlich von Schreier eingeführte Gestaltungsart war im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in Salzburg sehr verbreitet und fand bis in das frühe 16. Jahrhundert Verwendung; vgl. hierzu auch LAURIN 1960, 372.

<sup>332</sup> Z. B. Salzburg, Priesterseminar, Cm 241; Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 29 (HD), Cod. b XII 34 (HD); Wien, ÖNB, Ink. 4 F 22.

<sup>333</sup> Z. B. Berlin, Kunstabibliothek, Gris 1047; Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 223; Linz, OÖLB, Ink. 486; Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 29, Cod. b XII 34 (VD).

<sup>334</sup> Z. B. Linz, OÖLB, 607; Salzburg, UB, M III 21, W III 155; Salzburg, Landesarchiv, Urbar 375; Wien, ÖNB, Ink. 11 F 15.

infolgedessen ihre Anzahl verringert. Auch die diagonal angeordneten Bänder wurden um die Mitte der 1470er Jahre verbreitert und mit nebeneinander gereihten Blütenstempeln gefüllt. Benachbarte Felder können dabei miteinander korrelieren, indem ihre geschwungenen Streicheisenlinien an denselben Stellen auslaufen und die Basen ihrer Kopfstempel aneinandergrenzen (Abb. 470). Das ergibt eine organische Gesamtheit, die durch die Platzierung von Blütenstempeln (meist sechsblättrige Rosetten oder Wirbelrosetten) auf den Schnittpunkten der Diagonalen verstärkt wird.<sup>335</sup>

### 5.2.3 Die Lederschnitteinbände der 1470er Jahre

In der zweiten Hälfte der 1470er Jahre erreichte die Einbandkunst ihren ersten Höhepunkt, als Schreier insbesondere für den Salzburger Erzbischof Einbände aus einer Kombination von Blindprägung und in Flachtechnik ausgeführtem Lederschnitt anfertigte. Den Anfang markiert die 1471 gedruckte und wahrscheinlich kurz danach im Auftrag des Salzburger Erzbischofs gebundene Inkunabel 4 F 18 der Österreichischen Nationalbibliothek (Abb. 471). Ganz in der Art von Schreiers frühen Einbänden wird das hochrechteckige Mittelfeld von einem breiten Außenrahmen in Trapezteilung und einem schmalen Innenstreifen begrenzt. Während im Außenrahmen aneinander gereihte Palmettenstempel platziert sind, ist der Innenrahmen in Lederschnitttechnik mit Akanthusblattranken verziert. Auch im Mittelfeld findet sich ähnlich gestaltetes Blattwerk, das sich um ein Devisenband sowie um die bischöflichen Insignien und um das Wappen des Erzbischofs windet, die

---

<sup>335</sup> Für Diagonalbänder ohne Blütenfüllungen vgl. beispielsweise Graz, UB, Ink. 9641/9642; Linz, OÖLB, Ink. 488, Ink. 507, Ink. 648, Ink. 649; Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. perg. 5; München, BSB, Inc. 103b; Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 D + 22; Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 28 (ausnahmsweise mit kleinen Rauten), Cod. b XII 38, Ink. 639; Salzburg, UB, M I 37, M III 21, W III 37, W III 58, W III 155, W III 156, W III 219, W III 309; Wien, ÖNB, Ink. 1 A 18, Ink. 6 E 9, Ink. 16 A 24, Ink. 17 A 9 (2 Bände). – Für Diagonalbänder mit Blütenfüllungen vgl. beispielsweise Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 218; Linz, OÖLB, Ink. 399, Ink. 605, Ink. 607; Salzburg, Landesarchiv, Urbar 375; Salzburg, UB, M III 21, W III 37, W III 58, W III 155, W III 219; Wien, ÖNB, Ink. 11 F 15, Ink. 16 A 24, Ink. 17 A 9 (2 Bände).

vor einem mit Perlpunzen vertieften Hintergrund in das Leder geschnitten sind.

Dieser frühe, noch recht schlichte Entwurf wurde im Laufe der folgenden Jahre perfektioniert. Die um 1477/78 entstandenen Lederschnitteinbände zeichnen sich durch breite Rahmen aus, die vielfach mit den typischen, aus Kopfstempeln und gebogenen Streicheisenlinien gebildeten Blatt- und Blütenmotiven gefüllt oder durch wechselständig angeordnete Kopfstempel mit Wolkenbändern versehen sind (Abb. 472).<sup>336</sup> Charakteristisch sind weiter in das Leder geschnittene, auf den Inhalt der Werke bezogene Inschriften in den Bordüren (Abb. 473).<sup>337</sup> Die Mittelfelder sind vielfach streng symmetrisch gegliedert und von miteinander verflochtenen Diagonalbändern durchzogen. Dabei gewinnt das Flechtband, das zuvor nur als Rahmenmotiv Verwendung fand, an Bedeutung und wird nunmehr auch zur Füllung der Diagonalbänder verwendet (Abb. 472).<sup>338</sup> Daneben finden ich in den Mittelfeldern auch Lederschnittdarstellungen, welche Inschriften, Wappen, Devisen und Bischofsinsignien zeigen und sich vor Hintergründen finden, die durch Perlpunzen strukturiert sind (Abb. 473, 474).<sup>339</sup>

#### 5.2.4 Die Lederschnitteinbände der 1480er Jahre

Im Zuge seiner Wiener Schaffensperiode in den 1480er Jahren entwickelte Schreier seine Einbandkunst abermals weiter: Die Mittelfelder wurden verkleinert, die Rahmen infolgedessen verbreitert und in Anlehnung an Wiener Schmuckeinbände mit einem Flechtwerkband gefüllt. Gleichzeitig wurde der Stempelfundus durch neue, besonders zierliche Formen erweitert, die man in unterschiedlichen Farben kolorierte, wie etwa der für Friedrich III. entworfene Kalender Cod. 2683 der Österreichischen Nationalbibliothek zeigt (Abb. 475). Vorder- und Rückdeckel des um

<sup>336</sup> Z. B. Salzburg, UB, M III 48 (HD), W III 38, Bd. 1 (HD), Bd. 2 (HD), Bd. 4 (VD), Bd. 5 (VD).

<sup>337</sup> Z. B. Salzburg, UB, M III 48 (VD), W III 38, Bd. 1 (VD), W III 38, Bd. 2 (VD), W III 38, Bd. 3 (VD).

<sup>338</sup> Z. B. Salzburg, UB, M III 48 (VD, HD), W III 38, Bd. 2 (HD), Bd. 3 (VD), Bd. 4 (VD, HD), Bd. 5 (VD).

<sup>339</sup> Z. B. München, BSB, 2 Inc.s.a. 132; Salzburg, UB, W III 38, Bd. 1 (VD), Bd. 2 (VD), Bd. 3 (VD), Bd. 4 (VD), Bd. 5 (VD).

1481/82 entstandenen Codex sind gleichartig in ein hochrechteckiges Mittelfeld und in einen breiten Streifenrahmen gegliedert. Letzterer ist an den Längsseiten mit einem Flechtwerkband gefüllt und an den Ecken mit Wirbelrosetten versehen, die in den Zentren der Mittelfelder wiederkehren. Auch die Deckelmitten schmücken Wirbelrosetten, von denen gebogene Streicheisenlinien entspringen, die an den Enden mit sechsblättrigen Blüten in Blau und Gold sowie mit Eichelstempeln in Grün und Gold besetzt sind und von unterschiedlich großen, grün kolorierten Kopfstempeln an den Innenseiten der Felder umgeben werden.

Zur selben Zeit perfektionierte Schreier seine Lederschnitttechnik. Er begann, Figuren auf Lederschnitteinbänden darzustellen und mit Hilfe von Treibpunzen plastische Oberflächen zu erzeugen.<sup>340</sup> Den ältesten Einband dieser Art zeigt das 1482 datierte *Forchtenauer-Missale* (Abb. 476), wo die Mittelfelder von Vorder- und Rückdeckel von einem mehrfach gestuften, breiten Rahmen mit Flechtwerkhaken- und Blütendekor begrenzt und in den Ecken mit jeweils vier bemalten Heiligenbüsten geschmückt sind. Akanthusblatranken umwachsen die Figuren und breiten sich in symmetrischer Anordnung über die gesamten Mittelflächen aus.<sup>341</sup>

Einer ganz ähnlichen Vorlage folgt der mittlerweile verschollene und lediglich durch ein Foto dokumentierte Einband, der um 1488 wahrscheinlich im Auftrag eines Kunden aus Bratislava entstanden ist (Abb. 477). Wie der Wiener Einband, trägt auch dieses Exemplar Heiligenbüsten in den Ecken des Mittelfeldes, die von Akanthusblatranken umwachsen werden. Das Mittelfeld ist annähernd quadratisch und wird von einem besonders breiten, aus mehrfachen Streicheisenlinien zusammengesetzten Rahmen eingefasst, in dem sich ein Flechtwerkband befindet.

Am Höhepunkt seiner Einbandkunst schuf Schreier für humanistisch gesinnte Auftraggeber Werke, bei denen gotische Elemente mit italienischen Renaissance-Motiven vereint wurden (Abb. 478, 479).<sup>342</sup>

<sup>340</sup> Vgl. hierzu auch LAURIN 1964, Sp. 1351.

<sup>341</sup> Wien, Dom- und Diözesanmuseum, L-38 (Leihgabe der Erzbischöflichen Cur, Cod. ohne Signatur).

<sup>342</sup> Budapest, Iparművészeti Múzeum (Kunstgewerbemuseum), ohne Signatur; Graz, UB, Ink. I 8767; Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. typ. 420; Salzburg, UB, W II 438; Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc. 2°8524/2 (ehemals Sammlung Kyriss).

Hierbei reduzierte er die Mittelfelder auf schmale hochrechteckige Flächen, die dreiviertelprofilansichtige, zumeist textbezogene Halbfiguren unter architektonischen Rundbögen beherbergen. Die Umrisse der Figuren wurden von einer sicheren und geübten Hand in das Leder geschnitten und anschließend bemalt. Die Rahmen bestehen aus mehreren Streicheisenlinien und sind mit Flechtwerkbändern und Schlingengeflechten gefüllt.

### 5.3 Künstlerische Herkunft der Gestaltungsformen

Für seine Einbandgestaltung hat Schreier Inspirationen aus unterschiedlichen Richtungen bezogen. Gertraut Laurin ging davon aus, dass die unsymmetrische Gliederung der Felder in schräg gestellte Rauten von Schreier selbst entwickelt wurde. Die symmetrische Anordnung der Vierecke durch miteinander verflochtene Diagonalbänder, wie sie auf einigen um 1477/78 entstandenen Einbänden zu sehen ist, leitete Laurin hingegen von Wiener Vorlagen ab (Abb. 480). Auch die Füllung der Diagonalbänder und Rahmenleisten durch streifenförmige Flechtornamente und die Verwendung von halb abgedrückten Blütenstempeln zur Gestaltung geteilter Rautenfelder führte sie auf Vorbilder der Wiener Einbandkunst zurück. Außerdem sah sie in der Kombination von Lederschnitttechnik und Blindprägung ein Indiz dafür, dass Schreier von der Wiener Einbandkunst beeinflusst wurde.<sup>343</sup> Diese Analogien führten Laurin zu der Annahme, dass Schreier die damals in Wien gebräuchliche Art der Einbandgestaltung im Zuge eines Wien-Aufenthaltes um 1477 kennen gelernt haben könnte. Ihre Argumentation stützt sie auf die Zuschreibung von Deckfarbeninitialen des bereits erwähnten, zweibändigen Missales an Schreier, das der Wiener Bürger und Dominikaner-Tertiär Stephan Heuner 1477 dem Dominikanerkonvent in Wien vermachte und laut einer ersten Einschätzung von Kurt Holter unter der Mitarbeit von Schreier in Wien illuminiert wurde. Mittlerweile jedoch ist man sich in der Forschung darüber einig, dass der Buchschmuck dieser Handschrift nicht von Schreier

---

<sup>343</sup> Zur Wiener Einbandkunst des 15. Jahrhunderts vgl. LAURIN 1961, 296–304 sowie HOLTER 1977.

stammt.<sup>344</sup> Wie der Kundenkreis des Ateliers zeigt (vgl. hierzu Kapitel 1.3), war Schreier erst seit den frühen 1480er Jahren in Wien künstlerisch tätig. Ob und inwieweit er bereits während seiner Salzburger Schaffensperiode in den 1460er und 1470er Jahren Verbindungen mit Wien hatte, kann nach derzeitigem Wissenstand nicht geklärt werden. Angesichts der Mobilität von Büchern wäre es m. E. aber möglich, dass Schreier die in Wien gebräuchlichen Dekorationsformen auch über andere Wege kennenlernen konnte.<sup>345</sup>

Wie im Zuge der Beschreibung der Büchersammlung von Georg Peltell von Schönberg festgestellt wurde, zog Schreier auch Renaissance-Motive heran, die wahrscheinlich durch die Corvineneinbände übermittelt wurden (Abb. 481). So erinnern die breiten, mit Flechtornamenten gefüllten Bordüren, die schmale, hochrechteckige Mittelfelder umschließen, in denen architektonische Rundbögen den Rahmen für Figurendarstellungen bilden, an das Werk des *Corvinenmeisters*.<sup>346</sup>

Unklar ist, woher das aus gebogenen Streicheisenlinien und Kopfstempeln kombinierte Ornament zur Bildung von Blüten- und

---

<sup>344</sup> Das zweibändige *Dominikaner-Missale* wird im Wiener Dominikanerkonvent unter der Signatur Cod. 415/212 (Winterteil) und 416/213 (Sommerteil) aufbewahrt. HOLTER 1949, 328 f. schrieb fälschlicherweise Teile des Buchschmuckes dieses Missale Schreier zu. SCHMIDT 1964, 39 f. konnte Holters Zuschreibung korrigieren und wies den für Schreier in Anspruch genommenen Teil einer anderen, Schreiers Stil nahe stehenden Hand zu; vgl. hierzu auch SCHMIDT 1967, 178, Kat. 120 sowie die Einleitung, S. 6.

<sup>345</sup> Laurin stellte weiter die Vermutung auf, dass Schreier nach 1477 seine Dekorationsformen an das Werk des in Wien tätigen *Buchbinders Kaiser Friedrichs III.* angeschlossen und von dessen Einbänden Motive wie den Kopfstempel oder die Kombination von Lederschnitt- und Blindstempelverzierung übernommen habe. Tatsächlich lassen sich aber all diese Formen zuerst bei Schreier und erst danach im Werk des Wiener Buchbinders nachweisen. Gegen Laurins Annahme spricht weiter die Tatsache, dass dieser Buchbinder das Motiv des Kopfstempels nicht wie Schreier in Verbindung mit Streicheisenlinien verwendete und nicht zur Darstellung von Blatträndern und Blütenblättern nutzte. Außerdem wurde im Zuge der vorliegenden Arbeit ein neuer Einband Schreiers entdeckt (Wien, Schottenstift, Ink. 91, Druck 1471), der jene Gestaltungsmerkmale (Teilung der Mittelfelder durch zwei sich überkreuzende Diagonalen, die vor einer Raute liegen) zeigt, die erst danach bei dem für Kaiser Friedrich III. tätigen Buchbinder auftreten. Es ist also unwahrscheinlich, dass Schreier diese Formen über den *Buchbinder Friedrichs III.* kennen lernte. Vgl. hierzu LAURIN 1960, 375; DIES. 1962.1, Sp. 747, 751, 755; DIES. 1962.2, 150, 152, 155, 158–160; DIES. 1964.2, Sp. 1332–1335, 1351 f.; für weitere Hinweise zu dem Buchbinder von Friedrich III. siehe auch HOLTER 1967.

<sup>346</sup> Zu den Corvineneinbänden vgl. CSAPODI – CSAPODI-GÁRDONYI 1967; HOBSON 1989, 13–59; MAZAL 1990; GAMILLSCHEG – MERSICH 1994, hier insbes. Kat.-Nr. 48, Abb. 30 (Cod. 656). – Auch LAURIN 1964.2, Sp. 1342 ging von einer Tradierung der italienischen Renaissance-Motive über Ungarn aus.

Blattformen stammt und inwieweit es auf eine Erfindung von Schreier zurückgeht. Bekannt ist, dass das Motiv des Kopfstempels bereits seit Beginn der 1460er Jahre im Regensburger Raum und seit den 1470er Jahren auch im Gebiet von Wien zur Lederverzierung Verwendung fand, wobei in diesen Regionen allerdings keine gebogenen Streicheisenlinien zur Bildung von Blattadern eingesetzt wurden (Abb. 482).<sup>347</sup> In Ingolstadt hingegen sind spätestens ab der Mitte der 1470er Jahre Einbände entstanden, bei denen sehr wohl zur Bildung vegetabiler Formen Kopfstempelabdrücke mit Streicheisenlinien kombiniert wurden, wie es eben bei Schreier üblich war.<sup>348</sup> Ob nun Schreier der Erfinder dieser charakteristischen Gestaltungsform war oder ob die Impulse hierfür von der Ingolstädter Buchkunst ausgingen, lässt sich aufgrund der lückenhaften Überlieferung nicht eindeutig klären. Wohl aber können mit Hilfe des Buchschmuckes weitere Hinweise über die Ursprünge von Schreiers Einbandkunst gewonnen werden, wie im folgenden Kapitel gezeigt wird.

---

<sup>347</sup> Zur Verwendung von Kopfstempeln in Regensburg vgl. KYRISS 1951, 28, Nr. 27, Tafel 62; DERS. 1958, Nr. 154; GELDNER 1958, 24, Tafel XXVIII, Abb. 32. – Für Einbände mit Kopfstempeldekor in Wien und anderen Gebieten vgl. LAURIN 1960, 372; DIES. 1962.1, Sp. 744 f., 751; MAZAL 1962, 473–481; LAURIN 1964.2, Sp. 1334.

<sup>348</sup> Zu den Einbänden aus Ingolstadt siehe SPRANDEL-KRAFFT 2000, 89–91. – Vgl. hierzu auch Anm. 345.

## 5.4 Ein Konzept für alles: Die Gestaltung von Einband, Buchschnitt und Seite

### 5.4.1 Formale Beziehungen zwischen Buchschmuck und Blindstempelinbänden

Da Schreier und seine Mitarbeiter neben der Illuminierung von Codices auch gestalterisch anspruchsvolle Einbände und Buchschnitte anfertigten, konnten sie bei der Bearbeitung dieser unterschiedlichen Bildträger aus einem Motivrepertoire schöpfen. Dadurch war es ihnen möglich, das Produktionsverfahren zu beschleunigen und dem Codex ein einheitliches Gesamtdesign zu verleihen.

Ein Gros der Zierelemente von Einbänden wurde auf punzierten Goldgründen der 1469 datierten *Stratter-Bibel* vorbereitet, doch auch davor verwendete Schreier zur Gestaltung von Ornamentinitialen Motive, die ihm später zur Verzierung von Einbänden dienten.<sup>349</sup> Zu nennen ist hier der Kopfstempel, der in den unterschiedlichen Techniken am häufigsten Gebrauch fand und bereits in den frühen 1460er Jahren zur Bildung von Blatträndern bei Deckfarbeninitialen verwendet wurde.<sup>350</sup> Seit 1469 ist der Kopfstempel auch als Punze nachweisbar und seit etwa 1470 als Einbandstempel belegt (Abb. 483–486).

Ähnliches gilt für die Blüte mit Fruchtkolben. In gemalter Form bereits aus der Frühzeit bekannt (Abb. 487), tritt das Ornament 1469 erstmals auf punzierten Goldgründen in der *Stratter-Bibel* (Abb. 488) und etwa gleichzeitig auch auf Ledereinbänden auf, wie beispielsweise der Einband des Güssinger Franziskanerklosters zeigt (Abb. 489).

Auch die Eichel fand bei Schreier in diversen Techniken Verwendung und taucht zu Beginn in Schreiers frühen

---

<sup>349</sup> Dass Schreier häufig die gleichen Motive sowohl zur Punzierung von Goldgründen als auch zur Prägung von Ledereinbänden verwendete, hat bereits Laurin festgestellt. Sie ging aufgrund der Ähnlichkeit der Punzen zu Schreiers Stempelformen und malerischen Motiven davon aus, dass der Salzburger die Prägewerkzeuge selbst herstellte (LAURIN 1959, 237 f., 240, 243; DIES. 1960, 371, 378; DIES. 1962.1, Sp. 755 f., 758; DIES. 1964.2, Sp. 1341, 1343; DIES. 1964.3, Sp. 1502). Tatsächlich lässt sich aber nicht nachweisen, ob die Prägewerkzeuge in Schreiers Atelier angefertigt wurden oder in enger Absprache mit Stempelschneidern oder Goldschmieden entstanden sind.

<sup>350</sup> Graz, Diözesanarchiv, Cod. 8801 - XVIII C 7/33 (datiert 1462). Die Kopfstempelmotive finden sich u. a. in den Initialkörpern von ff. 9v, 19v, 22r, 31v, 37v, 81r, 32r, 44r, 106v, 107v.

Deckfarbenmalereien auf. Seit 1462 ist sie als Punze und ab den 1480er Jahren auch als Einbandstempel belegt (Abb. 490–492).

Schreier beließ es nicht bei der wiederholten Verwendung gleicher Motive, sondern zog auch gleichartige Gliederungssysteme mehrmals zur Gestaltung unterschiedlicher Bildträger heran. So wurden die für seine Einbandkunst charakteristischen, schräg liegenden Rautennetze, die im Inneren mit Blütenformen gefüllt sind, bereits bei der Verzierung von Goldgründen vorbereitet (Abb. 493, 494). Auch die mit Kreisen, Blüten oder Blättern gefüllten Diagonalbänder von Rautenornamenten tauchen bei Schreier bereits seit 1462 zur Gestaltung von Blattgold (Abb. 495) und ungefähr seit der Mitte der 1470er Jahre zur Verzierung von Ledereinbänden auf (Abb. 496). In diesem Zusammenhang sind auch die floralen Motive zu nennen, die aus einer zentralen Blüte gebildet werden, von der geschwungene Linien zu den Außenkonturen der Felder führen, wo Kopfstempel zur Bildung von Blütenblatträndern angeordnet sind. Dieses Muster wurde ebenfalls bereits 1469 zur Gestaltung von Goldgründen (Abb. 497) und danach, um 1475 und 1482, auch bei der Verzierung von Einbänden eingesetzt (Abb. 498).

#### **5.4.2 Formale Beziehungen zwischen Buchschmuck und Lederschnitteinbänden**

Es lag nahe, die malerischen Motive auch in die Lederschnitttechnik zu übertragen. Das hatte der Blindprägung durch Einzelstempel gegenüber den Vorteil, dass auch komplizierte Ornamente ohne Verwendung von Prägewerkzeugen direkt auf dem Leder dargestellt werden konnten. Besonders gut lässt sich das an den Lederschnitteinbänden aus dem Besitz des Bernhard von Rohr demonstrieren, bei denen Motive wie die Devise, die Wappen und die Insignien des Bischofs sowohl der Textilluminierung als auch der Einbandgestaltung dienten (Abb. 499, 500).<sup>351</sup>

Parallelen zwischen Buchschmuck und Einbandkunst kommen in noch stärkerem Ausmaß auf Lederschnitteinbänden mit figürlichen Motiven

---

<sup>351</sup> Salzburg, UB, W III 38, Bd. 1, VD und f. 4ra (Initialbinnenfeld), Bd. 4, VD und f. 23ra (bas-de-page), Bd. 5, VD und f. a2r (Initialbinnenfeld).

zu tragen, die ebenfalls mit den gemalten Darstellungen im Buchinneren korrespondieren. Dies ist etwa bei einem bislang unbekannten Wiegendruck mit den Dekretalen Gregors IX. der Fall, der nach 1482 in Schreiers Betrieb gebunden und illuminiert wurde und sowohl auf dem Lederschnitteinband als auch zu Textbeginn die Figur Gregors IX. in einem Rankenmedaillon zeigt (Abb. 501, 502).

Vergleichbar ging man bei der Ausgestaltung eines anderen Dekretalendruckes vor, der in den späten 1480er Jahren im Auftrag des Kanonikers Johannes Han entstanden ist und ebenfalls in einen Lederschnitteinband gebunden wurde. Der Vorderdeckel zeigt die Figur Papst Gregors IX., der in Dreiviertelprofilansicht auf einer bildparallel dargestellten Bank thront (Abb. 503). Das Papstbildnis wird von Akanthusblattranken flankiert, die in Blüten münden und ganz jenen Gestaltungsmerkmalen folgen, welche die gemalte Ornamentik im Inneren des Codex auszeichnen. Auch die Figur des Papstes gleicht einer Miniatur am Anfang des 5. Buches, auf der Gregor IX. zu sehen ist (Abb. 504). Beide Päpste sind mit Tiara und Pedum ausgestattet und haben ihre rechten Arme in Brusthöhe erhoben. Sie sind in einen stoffreichen Umhang gehüllt, dessen Saumlinie in einer s-förmigen Schlinge den Unterkörper bedeckt und seitlich des rechten Beines eigendynamisch nach oben klappt.

Derartige Entsprechungen zwischen Schnittbildern und Buchmalereien treten auch werkübergreifend auf. Ein Beispiel dafür sind die von Akanthusblattranken umgebenen Heiligenbüsten, wie sie etwa auf dem Einband des 1482 datierten *Forchtenauer-Missales* (Abb. 505, 506) zu finden sind und gleichlautend in mehreren malerischen Arbeiten von Schreier wiederkehren (Abb. 507, 508).<sup>352</sup>

---

<sup>352</sup> Vgl. hierzu LAURIN 1964.2, Sp. 1347.

## 5.5 Schreier als Illuminator und Einbandkünstler

Es stellt sich die Frage, ob Schreier in seiner Funktion als Illuminator und Werkstattleiter nur den Entwurf zu diesen Dekorationsformen lieferte oder selbst an der Gestaltung der Einbände beteiligt war. Getraut Laurin nahm aufgrund der hohen Qualität und starken Ähnlichkeit der Einbandmotive zum gemalten Buchschmuck an, dass die Lederschnittbilder von Schreier selbst stammen.<sup>353</sup> Außerdem bestand für sie kein Zweifel darin, dass der Illuminator auch die Blindstempel einbände anfertigte, obwohl diese eher mechanische Verzierung keine Rückschlüsse auf einen bestimmten Bearbeiter erlaubt.<sup>354</sup> Friedrich-Adolf Schmidt-Künsemüller schloss sich Laurin an und ging ebenfalls davon aus, dass Einbandkünstler und Illuminator identisch sind.<sup>355</sup>

Tatsächlich kann aufgrund der hohen Qualität einiger Schnittbilder und ihrer Analogien zum malerischen Werk davon ausgegangen werden, dass Schreier zumindest jene Einbände schuf, die ein größeres gestalterisches Talent und zeichnerische Fähigkeiten erforderten. Die Wahrscheinlichkeit wird zur Gewissheit, wenn man ein farblich gefasstes Schnittbild (Abb. 509), das einen Mann mit Tonsur und Mönchskutte zeigt, mit einer eigenhändigen Miniatur von Schreier vergleicht (Abb. 510), die

---

<sup>353</sup> Bereits FRISCH 1949, 65, 74 f. stellte die Vermutung an, dass die Lederschnittverzierungen der von Schreier illuminierten Codices aufgrund ihrer hohen Qualität und Ähnlichkeit zu dessen malerischem Werk sehr wahrscheinlich von Schreier selbst entworfen wurden. – Laurin zog die Möglichkeit in Erwägung, dass Schreier die Technik des Lederschnittes bei dem so genannten *Salzburger Lederschnittmeister* lernte (LAURIN 1462.1, Sp. 776); zum *Salzburger Lederschnittmeister* siehe EICHLER 1913, 77 ff., Taf. 10; GELDNER 1955, 274; HOLTER 1972, Kat. 266; DERS. 1978, 190 f., Kat. 165; SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, XVI.

<sup>354</sup> Laurin deutete die Initialen *VSM* auf dem Vorderdeckel von W III 38, Bd. 4 der Salzburger UB als *Ulrich Schreier Maler* und sah darin einen Hinweis dafür, dass auch der Entwurf der Einbände von Schreier stamme (LAURIN 1959, 235; DIES. 1962.1, Sp. 743, 756, 758, 773, 775; DIES. 1964.2, Sp. 1347; DIES. 1964.3, Sp. 1495 f., 1502). Sie ließ jedoch außer Acht, dass die Buchstaben viel wahrscheinlicher als Devise des Erstbesitzers Bernhard von Rohr – *Unica spes mea* – zu lesen sind, die auf demselben Einband auch in das Leder eingeschnitten wurde und häufig in der abgekürzten Form *VSM* auf den erzbischöflichen Codices dargestellt wurde. – Dieselben Initialen befinden sich auch auf einem weiteren, bislang nicht bekannten Kopfstempel, der auf sieben Einbänden nachzuweisen ist, von denen sechs aus der erzbischöflichen Bibliothek in Salzburg stammen (dazu zählen: Salzburg, UB, M I 146, M III 48 [HD], W III 38, 1. Bd. [HD], W III 38, 2. Bd. [HD], W III 38, 3. Bd. [HD], W III 38, 5. Bd. [VD und HD]; nicht aus der Sammlung des Bernhard von Rohr stammt Cod. a III 35 [VD und HD] der Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg).

<sup>355</sup> SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, XVI.

den in eine Kutte gekleideten, tonsurierten Jesajas abbildet. Beide Figuren besitzen spitzovale Augen mit leicht geschlossenen Lidern. Ihre Münder haben abfallende Mundwinkel und bestehen aus schmalen Ober- und breiten Unterlippen, die Weißhöhungen sind bei beiden Figuren an den gleichen Stellen aufgetragen.

Vergleichbares zeigt die 1478 gedruckte Inkunabel mit der ‚Glossa magistralis psalterii‘ des Petrus Lombardus aus dem Besitz des Georg Peltell von Schönberg, bei der sowohl auf dem Einbandvorderdeckel als auch zu Textbeginn die Figur des Harfe spielenden Davids dargestellt ist (Abb. 511, 512). Beide Könige sitzen auf einem schräg gestellten Thron und zupfen die zwischen beide Beine gelehnte Harfe. Trotz einiger Unterschiede in ihren Physiognomien ähneln sie einander insbesondere in ihren etwas melancholischen, ins Leere gerichteten Blicken, die für Schreiers Darstellungen des David charakteristisch sind. Schließlich veranschaulichen auch die in das Leder geschnittenen Formen, wie die Falten des Kleides, die Hände, die Krone und der Thron die zeichnerischen Fähigkeiten des Einbandkünstlers.

## 5.6 Resümee

Im Unterschied zur Buchmalerei, die Jahrzehnte hindurch stilistische Homogenität zeigt, hat sich Schreiers Einbandkunst vom Früh- zum Spätwerk deutlich weiterentwickelt. Bislang sind 113 Einbände bekannt, die in einer Schaffenszeit von 25 Jahren entstanden sind. Die gestalterisch anspruchsvollsten Werke stammen aus den späten 1470er und 1480er Jahren und wurden von bibliophilen Käufern wie dem Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr, dem Wiener Domherren Wolfgang Forchtenauer, dem in Bratislava ansässigen Johannes Han und Georg Peltell von Schönberg in Auftrag gegeben. Bemerkenswert ist, dass den Einbänden im Laufe der Zeit, nach einer weitgehend mechanischen Verzierung mit Blindstempeln, verstärkt ein malerisches Bild verliehen wurde. Im Zuge dieser Entwicklung hin zu ‚Bildeinbänden‘ tritt in

zunehmendem Ausmaß Farbe auf, Stempelabdrücke wurden koloriert und das Leder mit figürlichen Motiven bemalt.<sup>356</sup>

Die unterschiedlichen Dekorationsweisen sind zweifelsohne mit den Interessen der Kunden zu erklären. So hatte das Atelier bei der Gestaltung von Einbänden schlichter Gebrauchscodices für den Salzburger Vizeplebanus Erhard Manseer gewiss anderen Anforderungen nachzukommen, als bei der Herstellung kostbarer Prachteinbände für bibliophile Erstbesitzer.

Die Qualitätsunterschiede zwischen den frühen und späten Arbeiten dürften hingegen aus den veränderten Möglichkeiten der Produzenten resultieren, wie beispielsweise die ältesten für Bernhard von Rohr angefertigten Codices zeigen, die trotz der Vorliebe des Auftraggebers für Prachteinbände recht einfach verziert sind (Abb. 462).<sup>357</sup>

In seiner Funktion als Illuminator und Einbandkünstler ist es nahe liegend, dass Schreier die gleichen Formen sowohl zu Ausgestaltung des Textes als auch zur Verzierung der Buchschnitte und Einbände verwendete. Das bewirkte einerseits eine Beschleunigung des Arbeitsprozesses und ergab andererseits ein homogenes Erscheinungsbild des Codex, das in dieser Art ohne Vergleich dasteht.<sup>358</sup>

---

<sup>356</sup> Kolorierungen finden sich z. B. auf den Einbänden von Budapest, Iparművészeti Múzeum (Kunstgewerbemuseum); Dallas, Bridwell Library, Special Collections 06327; Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. typ. 420; Linz, OÖLB, Ink. 488, Ink. 607; Salzburg, Landesarchiv, U 375; Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 38, Ink. 639; Salzburg, UB, M III 21; W II 438; W III 36; W III 155; St. Pölten, Diözesanarchiv, Ink. 165; Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc. 2°8524/2, ehemals Sammlung Kyriss; Wien, Dom- und Diözesanmuseum, L-38 (Leihgabe der Erzbischöflichen Cur, Cod. ohne Signatur); Wien, ÖNB, Cod. 2683; Ink. 4 F 18, Ink. 6 E 9, Ink. 11 F 15, Ink. 20 E 22.

<sup>357</sup> So beispielsweise die Einbände der Codices München, BSB, Clm 15759 (datiert 1469); Salzburg, UB, M III 45 (datiert 1469).

<sup>358</sup> Die Verwendung gleicher Motive zur Gestaltung des Buchschmuckes und der Einbände ist hingegen auch von anderen Werkstätten bekannt. So ist die Fleuronné-Initiale einer 1428 datierten Handschrift aus dem Zisterzienserklöster Neuberg an der Mürz (Steiermark) im Binnenfeld mit Eichenblättern verziert, die gleichartig auch zur Gestaltung eines ebenfalls im 15. Jahrhundert entstandenen, aus Neuberg stammenden Lederschnitteinbandes verwendet wurden und als Gestaltungsform in der Buchkunst des Klosters eine lange Tradition hatten (vgl. die Binnenfeldgestaltung von Cod. 604, f. 1r [1428] mit dem Lederschnitteinband von Cod. 37/I [15. Jahrhundert], beide Graz, UB [ehemals Neuberg an der Mürz]). Anders als bei Schreier, der den Büchern vielfach ein einheitliches Gesamtdesign verlieh, wurden hier die gleichen Motive zur Gestaltung unterschiedlicher Codices verwendet (vgl. hierzu BEIER 2009, Kat. 31 und Einleitung Neuberg). – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980,

Schreier war Buchmaler und Lederschnittkünstler. Inwieweit er auch buchbinderische Arbeiten ausführte und an der Anfertigung von Blindstempeleinbänden beteiligt war, ist unklar.<sup>359</sup> Allerdings lässt die Größe seines Betriebes vermuten, dass er diese mechanischen Tätigkeiten überwiegend seinen Mitarbeitern überließ. Da auch die Motive der Prägewerkzeuge dem einheitlichen Formkanon von Schreier folgen, ist davon auszugehen, dass sie entweder im Atelier angefertigt wurden oder zumindest in enger Absprache mit Stempelschneidern bzw. Goldschmieden nach einem Entwurf von Schreier entstanden sind. Anders verhält es sich bei den Metallbeschlägen, deren Heterogenität eindeutig zeigt, dass sie aus fremden Unternehmen angekauft und im Normalfall nicht von Schreier konzipiert wurden.

---

XII, XIV wies darauf hin, dass Lederschneider häufig buchmalerische Motive zur Einbandgestaltung heranzogen.

<sup>359</sup> LAURIN 1964,3, Sp. 1502 nimmt an, dass Schreier auch als Buchbinder tätig war. SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, XV zufolge war es aber eher unüblich, dass Lederschneider auch als Buchbinder arbeiteten.



## 6 Künstlerische Nachfolge

Nachdem die Salzburger Buchmalerei im zweiten und dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts mit den *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* über erstklassige Buchkunst verfügt hatte und um die Jahrhundertmitte durch einzelne Werke von weiter unbekannten Illuminatoren in Erscheinung getreten war, erlebte sie mit Schreier, der mit seiner Buchkunst in Salzburg für lange Zeit eine Monopolstellung einnahm, eine letzte große Blüte.<sup>360</sup> Schreiers Arbeit hinterließ tiefe Spuren in seiner Heimatstadt und wurde noch Jahre nach der Abwanderung seines Betriebes von diversen Floratoren, Illuminatoren und Buchbindern nachgeahmt.<sup>361</sup>

Auch in Wien prägte Schreier nach dem Ausscheiden des bis in die späten 1460er Jahre nachweisbaren *Lehrbüchermeisters* und des zwischen 1466 und 1494 bezeugten *Meisters des Friedrich-Breviers*, der mindestens bis 1481 in Wien und danach in Mähren tätig war, die Buchmalerei maßgeblich.<sup>362</sup> Dies illustriert etwa der in den frühen 1480er Jahren belegte

---

<sup>360</sup> Vgl. hierzu auch SCHMIDT 1967, 164. – Zur *Grillinger-Bibel* siehe Kapitel 3.1, S. 107 ff.

<sup>361</sup> Schreiers Einbandkunst hat insbesondere in Salzburg eine große Nachfolge erfahren. So übernahm die Salzburger Buchbindewerkstatt *St. Peter II* die Gliederungs- und Dekorationselemente ihrer Einbände von Schreier und wiederholte insbesondere die Aufteilung der Einbanddeckel in schräg gestellte Rautenfelder, die im Inneren mit Blatt- und Blütenornamenten versehen sind. Außerdem gingen um die Mitte der 1470er Jahre zwei von Schreiers Blindstempel (*Blume in Raute*, Laurin II, Nr. 6 und *Blumenranke*, Laurin II, Nr. 7) in den Besitz dieser Werkstatt über. Beide Stempel sind auf acht Einbänden Schreiers nachzuweisen, die ungefähr zwischen 1472 und 1476 entstanden sind: Der Stempel *Blume in Raute* findet sich auf den Einbänden von Linz, OÖLB Ink. 250, Ink. 507, Ink. 649; München, BSB, Inc.s.a. 103 b sowie Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 E + 4. Der Stempel *Blumenranke* findet sich auf den Einbänden von Linz, OÖLB, Ink. 606, Ink. 649; Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 E + 4; Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter, Cod. b XII 38 sowie Salzburg, UB, M I 37. Beide Stempel wurden auch zur Verzierung der Einbände Linz, OÖLB, Ink. 649 und Salzburg, Nonnberg, Cod. 23 E + 4 verwendet. Danach begegnen die Stempel ausschließlich auf Einbänden der Werkstatt *St. Peter II* (vgl. hierzu auch WIND 1982.2, 126, Stempel 279 und 327 [mit irrg. Angaben]). – Deckfarbenschmuck, der an Schreiers Buchmalerei erinnert, findet sich beispielsweise in Salzburg, St. Peter, Cod. b I 25, Ink. 154, Ink. 157, Ink. 187, Ink. 188, Ink. 190, Ink. 579, Ink. 863 sowie in Salzburg, UB, M III 41. – Fleuronné-Dekor, dessen Gestaltungselemente an Schreier orientiert sind, begegnen u. a. in den beiden Bänden Ink. 51/321 und Ink. 51/322 (GW 2187) der Franziskanerbibliothek in Salzburg (beide Drucke stammen aus dem Besitz des Magister Nikolaus Vitztum). Diesen Hinweis verdanke ich Sonja Führer.

<sup>362</sup> Zum *Lehrbüchermeister* vgl. insbesondere PFÄNDTNER – HAIDINGER 2004 sowie PFÄNDTNER 2009 (im Druck). – Der *Meister des Friedrich-Breviers* erhielt seinen Notnamen von SCHMIDT 1967, 173, der ihn nach einem seiner Hauptwerke, dem zweibändigen Brevier für Kaiser Friedrich III. (München, BSB, Cgm 67 und 68), benannte. Für weitere Informationen zu diesem Illuminator vgl. SCHMIDT 2006.

*Meister des Morandus-Offiziums*, der zur Füllung der Buchstabenkörper auf Schreiers Blattarrangements zurückgriff, seine Blattornamente im Unterschied zu Schreier aber aus abwechselnd runden und eckig endenden Lappen formte (Abb. 513, 514). Auch die Gestaltung seiner goldenen Initialfelder, die mit Fadenranken oder Diagonalen zur Bildung von Rautenfeldern verziert und mit Blütenpunzen versehen sind, findet sich in sehr ähnlicher Form schon bei Schreier. Aus dessen Repertoire scheinen ferner die schlanken, schnurartigen Rankenstile auf den Seitenrändern zu stammen, an die sichelförmige Blätter und dreiteilige Blattformen mit großen tropfenförmigen Erhebungen und eingedrehten, rundlichen Blättern an den Enden anschließen (Abb. 515, 516).<sup>363</sup>

Enge Beziehungen zum *Morandus-Offizium* und somit auch zu Schreiers Gestaltungsformen zeigt eine weitere Gruppe von Handschriften und Inkunabeln, die um 1480 von unterschiedlichen, möglicherweise in einem Werkstattverbund vereinten Kräften entstanden sind und insbesondere für Augustiner-Chorherren angefertigt wurden.<sup>364</sup> In all diesen Codices erinnern insbesondere die aus unterschiedlichen Blattarrangements bestehenden Füllungen der Initialkörper an Schreiers

---

<sup>363</sup> Das *Morandus-Offizium* wird in der ÖNB unter der Signatur Cod. 1946 aufbewahrt. Dem selben Meister ist auch die Ink. 25 D 5 der ÖNB sowie die Handschrift Cod. 459 der UB Graz zuzuschreiben. Aus dem Umfeld des *Meisters des Morandus-Offiziums* stammen Cod. 1028, 1193, 1195 der Stiftsbibliothek Klosterneuburg. Zum Illuminator vgl. HOLTER 1972, 234 f. bzw. 1996, 628 f.; DERS. 1981, 841 ff. bzw. 1996, 49 ff.; HAIDINGER 1998, 67, 69, Kat. Nr. 88, Abb. 89 sowie BEIER 2009.

<sup>364</sup> So das sogenannte *Koloman-Antiphonar*, das unter der Signatur Cod. 1 (olim XIX.1/a) in der Diözesanbibliothek St. Pölten verwahrt wird und um 1480 für den St. Pölterer Abt Koloman illuminiert wurde (vgl. hierzu SCHMIDT 1959, 52, 130 und HAIDINGER 1998, 60–63, die dem *Illuminator des Koloman-Antiphonars* auch das *Morandus-Offizium*, Cod. 1946 der ÖNB, zuschreiben). SCHMIDT 1959, 52, 130 wies darauf hin, dass auch der zweite und dritte Band der aus Dürnstein stammenden Inkunabel 18 A 13 (datiert 1481) der ÖNB in der Werkstatt des *Koloman-Antiphonars* illuminiert wurden. HAIDINGER 1998, 60–63 schließlich konnte die Gruppe durch die Handschrift CCI 612 (datiert 1479) der Stiftsbibliothek Klosterneuburg und durch das Missale Heiligenkreuz, Cod. Neukloster A 4 (olim Wiener Neustadt, Neukloster, Cod. B 8) erweitern. Diese von Haidinger und Schmidt zusammengestellte Werkliste lässt sich ergänzen durch (Auswahl): Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Ink. 100 (datiert 1481, für das Augustiner-Chorherrenstift in Dürnstein); Budapest, Museum der Schönen Künste, Cod. 1940\_3504; Los Angeles, Paul Getty Museum, Ms. Ludwig IX 14 J. (Diurnale, mit Wappen der österreichischen Familie Preiterschnegger, vgl. hierzu PLOTZEK 1982, 217–224); Passau, Staatliche Bibliothek, Ink. 26 (datiert 1480, zur Inkunabel vgl. SALVATORIS LIBER 1992, 91 ff., Kat. Nr. 39) sowie Ink. 28; Stift St. Florian, Ink. X. 107 sowie Ink. X. 282 und X.289 (datiert 1481) (vgl. hierzu HOLTER 1996, 1027 bzw. 1986, 315).

Malereien (Abb. 517–519). Im Unterschied zum *Illuminator des Morandus-Offiziums* weisen die Blattfriese fast ausschließlich spitze oder rundliche und nur selten gerade endende Lappen auf. Ebenso ist die Anlage und Form der Blattranken, welche den Textspiegel umfangen und sich auf dem bas-de-page medaillonartig um zentrale Phantasieblüten drehen, in Analogie zur Kunst Schreiers entstanden, wenngleich die kleinen und eleganten Formen des Salzburgers durch große üppige Motive ersetzt wurden. Wie bei Schreier enden die Rankenarme vielfach in eingerollten Rundblättern und sind mit dreiteiligen Blattformen besetzt. Diese sind ebenfalls mit tropfenförmigen Erhebungen versehen, die etwas kleiner als die des *Morandus-Meisters* sind und häufig nicht auf den Blattmitten liegen, sondern meistens entlang der Außenkonturen der Blattformen auftreten. Besonders markant sind die Blattmasken, die aus den Rankenarmen gebildet werden und vereinzelt im Werk Schreiers, häufig aber in den Arbeiten des in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Salzburg tätigen *Jeremias-Meisters* begegnen.

Auch nach dem Ende von Schreiers Karriere lebte sein Werk weiter. Das zeigt der ornamentale Dekor des *Meisters des Wolfgang-Missale*, dessen Motive Teilezitate aus Schreiers charakteristischen Gestaltungsformen sind.<sup>365</sup> Wie bereits Hinrich Sieveking festhielt, übernahm der Maler die Anlage und Form der an den Seitenrändern dargestellten Blattranken, die aus dreiteiligen Blattformen bestehen und mit tropfenförmigen Erhebungen besetzt sind (Abb. 520, 521).<sup>366</sup> Besonders ähnlich sind sich auch die mit Blattgold belegten Initialfelder, auf denen

<sup>365</sup> Namengebend ist das um 1492 und 1493 entstandene *Wolfgang-Missale*, das vom Abt des Zisterzienserstiftes Rein (Steiermark) in Auftrag gegeben wurde. Dieses wird in der Stiftsbibliothek in Rein unter der Signatur Cod. 206 verwahrt, Einzelblätter befinden sich in Privatbesitz, eine Initiale ist in die Inkunabel 100 der Stiftsbibliothek Rein eingeklebt. Vom selben Illuminator stammt der Buchschmuck der 1486 gedruckten und in der ersten Hälfte der 1490er Jahre illuminierten Inkunabel X, 302 der Stiftsbibliothek von St. Florian, der 1491 entstandenen, so genannten *Sunthaym-Tafeln* im Stiftsmuseum von Klosterneuburg, der 1492 datierten *Gesta Friederici* des Otto von Freising in der ÖNB Wien (Cod. 403), der Inkunabel 33 des Stiftes Rein, des für St. Lambrecht entstandenen *Missale Benedictinum* (Graz, UB, Cod. 115) sowie des 1499 datierten Missale, das für das südmährische Prämonstratenserstift Louka (Olmütz, Staatliche Wissenschaftliche Bibliothek, Ms. IV 1) entstanden ist. – Zum *Meister des Wolfgang-Missale* vgl. SCHMIDT 1967, 171 f., Nr. 112 bzw. 2005, 77, Nr. 112; SIEVEKING 1986; HOLTER 1986, 317 f. bzw. 1996, 1029 f.; SCHMIDT 2002, 349, Nr. 3/30 bzw. 2005, 142, Nr. 3/30; ROLAND 2003, 543 f.; BEIER 2009, Kat. 79, Kat. 122.

<sup>366</sup> Vgl. hierzu auch SIEVEKING 1986, 144–146.

schräg gestellte Rauten eingraviert sind. Zusätzlich wurden die polierten Goldgründe durch Punzen aufgelockert, von denen sich interessanterweise mindestens sechs Exemplare identisch bei Schreier finden (Abb. 522–527). Da auch die Größe der Stempel übereinstimmt, ist davon auszugehen, dass ein Teil von Schreiers Prägewerkzeugen nach der Auflösung des Betriebes in den Besitz des *Meisters des Wolfgang-Missale* gelangte. Tatsächlich sind die Punzen erstmals 1491, also unmittelbar nach dem Ende von Schreiers Tätigkeit, im Werk dieses anonymen Illuminators zu finden.<sup>367</sup> In welcher Beziehung beide Buchmaler zueinander standen und wo sie miteinander in Kontakt getreten waren, kann derzeit nicht beantwortet werden. Da der *Meister des Wolfgang-Missale* aber höchstwahrscheinlich 1491 in Klosterneuburg und 1492 in Wien tätig war und auch Schreiers Atelier bis um 1490 in Wien nachweisbar ist, könnten sich die Illuminatoren dort kennen gelernt haben.<sup>368</sup>

Schreiers künstlerische Nachfolge war so groß, dass eine Untersuchung all der Illuminatoren, die sich an seinem Formengut orientierten, den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde. Eine genauere Analyse von Buchmalern, wie etwa dem *Meister des Engelbrecht-Graduale*, und ihren künstlerischen Beziehungen zu Schreier muss daher in einer anderen Studie unternommen werden.<sup>369</sup> Inwieweit die Nachfolge Schreiers von seinen Schülern oder Mitarbeitern getragen wurde, konnte bislang nicht festgestellt werden.

<sup>367</sup> Vgl. hierzu FRINTA 1998 die Nummern I 18, Jd4a, Jd9b, Je5b, La29b. – Auf die Ähnlichkeiten der Punzen im Werk des *Meisters des Wolfgang-Missale* mit den Punzen in den Arbeiten Schreiers hat bereits Sieveking hingewiesen (SIEVEKING 1986, 125 f., 144, 146).

<sup>368</sup> Zu den Stationen des *Meisters des Wolfgang-Missale* siehe SIEVEKING 1986, 117.

<sup>369</sup> Zum *Meister des Engelbrecht-Graduale* vgl. HAIDINGER 1998, 60 f.

## 7 Zusammenfassung

In Zeiten eines gesteigerten Bedarfs an Büchern gelang es Schreier durch ein umfangreiches Leistungsangebot, einen großen Markt zu erschließen. Die produktivste Zeit seiner für die Jahre 1457 bis 1490 nachweisbaren Werkstatt lag in den späten 1460er sowie in den 1470er Jahren, als Schreier für reiche Kunden wie etwa den Salzburger Erzbischof sowie das Benediktinerkloster Mondsee tätig war und für einige wohlhabende Bibliophile reich illuminierte Codices anfertigte. Auch in Wien und Bratislava konnte Schreier in den 1480er Jahren neue Abnehmer finden, die sich insbesondere aus kirchlichen und universitären Kreisen rekrutierten und dem Betrieb laufend Aufträge zukommen ließen.

Schreiers Tätigkeit fiel in jene Zeit, in der die ersten gedruckten Bücher in größeren Mengen auf den Markt kamen. Neben 108 handgeschriebenen Texten sind 99 Inkunabeln belegt, die von ihm und/oder seinen Mitarbeitern illuminiert bzw. mit Einbänden versehen wurden, wobei in der Art der Ausgestaltung beider Medien kaum Unterschiede auszumachen sind. Qualitätsdifferenzen resultieren hingegen aus den verschiedenen Textgattungen, aus der Malgrundlage Papier oder Pergament sowie aus den finanziellen Möglichkeiten der Käufer. Demzufolge gehören Bibeln und Liturgica, die auf Pergament geschrieben oder gedruckt und von reichen Kunden bestellt wurden, zu den Spitzenleistungen des Unternehmens.

Schreier erkannte, welch großes Potenzial die Anfertigung von Blindstempel- und Lederschnitteinbänden dem Unternehmen bot und als zweites Standbein zusätzliche Aufträge sicherte. Von 176 Codices, die bei Schreier illuminiert wurden, tragen etwa 82 Werke ebenfalls dort angefertigte Einbände. 31 Exemplare wurden in Schreiers Werkstatt gebunden, enthalten aber keinen Buchschmuck von Schreier oder seinen Mitarbeitern. Dieses umfangreiche Leistungsangebot führte dazu, dass die Codices vielfach nach einem Dekorationsschema angefertigt und Buchschmuck, Buchschnitt und Einband homogen gestaltet wurden. Während solche materialunabhängigen und medienübergreifenden

Formwiederholungen ungewöhnlich waren, war die Vielseitigkeit, die Schreier dabei an den Tag legte, durchaus gängig.<sup>370</sup>

Seine malerische Ausbildung hat Schreier in seiner Heimatstadt Salzburg erhalten. Da seine Arbeiten in der Tradition der *Illuminatoren der Grillinger-Bibel* stehen, ist eine Lehre im Umkreis dieser Buchmaler wahrscheinlich. Weitere grundlegende Impulse gingen von der Druckgraphik des *Meisters E. S.* und des *Israhel van Meckenem* aus, die bereits von den frühen 1460er Jahren bis um 1490 Schreibers wichtigste Motivquelle war und die neben einer Beschleunigung des Arbeitsprozesses auch einer Qualitätssicherung diente.

Ebenso ist ein offener Umgang mit fremden Stilrichtungen zu konstatieren, der mitunter an den ästhetischen Vorlieben der Erstbesitzer orientiert war, wie etwa italienisierende Ornamentinitialen und Einbände für humanistisch gesinnte Kunden zeigen.

Generell ist zu beobachten, dass Schreier trotz der hohen Stückzahl die Gestaltung seiner Werke flexibel auf die Wünsche der Auftraggeber abstimmte und die Codices nicht seriell anfertigte, sondern individuell gestaltete. Im Unterschied zu anderen Buchmalerbetrieben derselben Zeit, wie etwa dem mit standardisiertem Motivrepertoire arbeitenden und auf Massenproduktion ausgerichteten Illuminatorenteam des Anton Koberger, stattete Schreier alle Bücher unterschiedlich aus und verlieh sogar Drucken derselben Auflage den Charakter von Einzelstücken.<sup>371</sup>

Trotz dieser Offenheit und des verhältnismäßig großen Formenrepertoires blieb Schreibers Malweise über die Jahrzehnte hindurch

---

<sup>370</sup> So wissen wir von einem Regensburger Buchmaler namens Wolfram, dass er hebräischer Schreiber, Illuminator, Vergolder und auch Buchbinder war (VON ROHR 1967, 13). Ähnlich umfangreich war das Tätigkeitsfeld des in Frankfurt ansässigen Hans Dirmstein, der sich sein Geld als Goldschmied, Schreiber, Illuminator und Buchbinder verdiente (SCHREIBER 1938, 40, 44 f.). Durch besondere Universalität zeichnen sich auch die Werke des Johann Schüßler und Johann Bämler aus. Schüßler war als Schreiber, Buchbinder und Papierhändler tätig und besaß obendrein eine Papiermühle. Bämler war Autor, Schreiber, Buchführer, Rubrikator, Papiermühlenbesitzer und sogar erfolgreicher Illuminator (KÜHNAST 1997, 73 f.). – Für weitere Beispiele von vielseitig tätigen Buchproduzenten siehe LAURIN 1962, 759 f.

<sup>371</sup> So zeichnen sich die bei Anton Koberger entstandenen Deckfarbeninitialen in der Regel durch blaue bzw. goldene Buchstabenkörper sowie durch goldene bzw. blaue Initialfelder aus. Das Blattgold ist vielfach mit einfachen Blütenpunzen verziert und das Blau mit Höhungen, einfachem Linienwerk oder vegetabilen Motiven in Weiß versehen. Die Initialfelder werden meistens von profilierten Leisten gerahmt. Diese sind in Rot und Grün geteilt und weisen Gelbhöhlungen auf.

stilistisch homogen, sodass zwischen Früh- und Spätwerk nur geringfügige Unterschiede auszumachen sind und zur zeitlichen Einordnung vieler Werke häufig äußere Anhaltspunkte herangezogen werden müssen. Anders verhält es sich mit der Einbandkunst, die im Unterschied zum malerischen Werk eine deutliche Weiterentwicklung erkennen lässt und stets durch neue Formen bereichert wurde.

Sein hohes Produktionsvolumen konnte Schreier nur durch die Mitarbeit von Gehilfen erreichen. Wie viele Illuminatoren, Floratoren und Buchbinder er beschäftigte, kann nicht nachgewiesen werden. Es lassen sich allerdings anhand des Fleuronné sieben Haupthände scheiden, die seit den 1460er Jahren bis um 1490 mit Schreier zusammenarbeiteten und deren Werke sowohl von wechselnden als auch von längerfristigen Verbindungen zeugen. Der Mitarbeiterstab dieser Floratoren scheint sich mit dem Umzug des Betriebes geändert zu haben, dauerhafte Kooperationen können nicht beobachtet werden. Interessant ist, dass zwei Gehilfen möglicherweise namentlich überliefert sind, wie die Monogramme *MP* und *MK* sowie die Namen *M. Prenner* und *M. Ker(...)* im *Missale Posoniense* des Batthyaneum in Alba Iulia vermuten lassen, die an mehreren Stellen des Codex in Verbindung mit dem bei Schreier entstandenen Buchschmuck auftreten.

Nachdem Schreier fast zwei Jahrzehnte lang in seiner Heimatstadt tätig gewesen war, ist es ihm gelungen, sich in den 1480er Jahren in Wien und Bratislava zu etablieren. An welchem Ort seine Werkstatt in dieser Zeit angesiedelt war, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Da die in Bratislava ansässigen Käufer enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu ihrer Nachbarstadt unterhielten, ist es jedoch wahrscheinlich, dass sich Schreier in seiner letzten Schaffensperiode in Wien niederließ und von diesem Standort aus auch überregionale Geschäfte führte. Kontakte zu früheren Kunden scheinen dabei weiterhin bestanden zu haben. Das belegen eine um 1490 von einem Mitarbeiter Schreiers für das Frauenkloster auf dem Nonnberg illuminierte Handschrift sowie der Einband einer 1486 gedruckten Inkunabel, der im Auftrag des Benediktinerstiftes Mondsee entstanden

ist.<sup>372</sup> Ob Schreier oder seine Angestellten zur Erledigung dieser Aufträge zum Wohnort der Kunden gereist sind oder ob es möglicherweise Mitarbeiter gab, die selbstständig bzw. in einem Filialunternehmen im Raum Salzburg fernab vom Mutterbetrieb tätig waren, ist unklar. Aufgrund der geringen Anzahl an bekannten Werken, die in den 1480er Jahren für Käufer aus dem Westen entstanden sind, muss diese Frage vorläufig offen bleiben.

Schreier fand sowohl in Salzburg als auch in Wien eine breite Nachfolge, der Buchmaler wie der *Meister des Morandus-Offiziums* oder der *Illuminator des Wolfgang-Missale* angehörten. Eine Untersuchung des punzierten Blattgoldes zeigt, dass diese künstlerischen Beziehungen über die bloße Tradierung von Formengut hinausgingen und ein Teil von Schreiers Punzenrepertoire nach der Auflösung seines Ateliers um 1490 in den Besitz des *Meisters des Wolfgang-Missale* gelangte, wo die Stempel als kleine Zeugen an Schreiers Werk erinnern.

Mit über 200 überlieferten Handschriften und Inkunabeln, von denen rund 60 Exemplare im Zuge der vorliegenden Untersuchung entdeckt wurden, ist Schreiers Atelier mit einer Fülle von Werken vertreten, die ihresgleichen sucht und trotz der spärlichen Schriftquellen viele bislang unbekannte Informationen zur Werkstattpraxis des Betriebes bietet. Die Beschäftigung mit diesem Oeuvre hat ergeben, dass Schreier neben seiner Tätigkeit als Illuminator und Einbandkünstler ein erfolgreicher Unternehmer mit mehreren Mitarbeitern war, der flexibel auf veränderte Situationen zu reagieren wusste. Inwieweit es parallele Entwicklungen in anderen vergleichbaren Werkstätten gab, ist mangels diesbezüglicher Untersuchungen noch weitgehend ungeklärt. Jüngsten Erkenntnissen zufolge, gestaltet sich das allgemeine Bild spätmittelalterlicher Buchmalerateliers allerdings sicherlich weitaus differenzierter, als bisher angenommen wurde. So stellte Katharina Hranitzky durch die Entdeckung bislang unbekannter Arbeiten des Regensburger Buchmalers Berthold

---

<sup>372</sup> Salzburg, Nonnberg, Cod. 28 D 3 (ff. Ir und LXXXIr mit historisierten Initialen, die vermutlich von einem Mitarbeiter Schreiers stammen). – Linz, OÖLB, Ink. 399 (mit einem Einband aus Schreiers Atelier).

Furtmeyer sowie des oben erwähnten *Meisters des Friedrich-Breviers* fest, dass auch diese Illuminatoren offenbar sehr produktive Werkstätten mit einigen Mitarbeitern leiteten.<sup>373</sup> Es bleibt also zu hoffen, dass in Zukunft weitere Studien unternommen werden, die stärker auf die Organisation solcher Betriebe eingehen und neue Ergebnisse zur Werkstattfrage in mittelalterlichen Buchmalerateliers und Buchbindereien liefern.

---

<sup>373</sup> Ich danke Katharina Hranitzky ganz herzlich für diese Hinweise. – Zu dem zwischen 1470 und 1501 nachweisbaren Regensburger Buchmaler Berthold Furtmeyer vgl. JANTSCHKE 1951; VON ROHR 1967; HUBEL 1987; JANOTA 1990; zum *Meister des Friedrich-Breviers* vgl. Kapitel 6, S. 149, Anm. 362. – Eine genauere Untersuchung beider Illuminatoren hinsichtlich ihrer Werkstätten und Mitarbeiter steht noch aus.



## Anhang I: Verzeichnis von Vorlagen aus der Druckgraphik

### Werke des Meisters E. S.

Schreier	Vorlage	Beschreibung	
Graz, Diözesanarchiv, Cod. 8801 - XVIII C 7/33, f. 122v (Abb. 402): <i>Schmerzensmann</i>	Lehrs 53: <i>Schmerzensmann mit Passionswerkzeugen</i> (entstanden zwischen 1450 und 1455) Lehrs 306b (Abb. 403): <i>Baldachin mit Schmerzensmann der Großen Monstranz</i> (entstanden zwischen 1455–1460)	Im Unterschied zu Schreiers Miniatur wird der Schmerzensmann in beiden Stichen als Ganzfigur gezeigt. Der Stich Lehrs 306b unterscheidet sich weiter durch die leichte Rechtsdrehung und seitenverkehrte Anordnung des Schmerzensmannes von Schreiers Darstellung.	
Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102, f. 160v (Abb. 54): <i>Christus als Salvator</i> (Halbfigur)	Lehrs 56 (Abb. 411): <i>Der Erlöser: sanctus salffidor</i> (datiert 1467)	Bis auf einige wenige Details, die nicht auf den Stich zurückzuführen sind, kopierte Schreier die Vorlage sehr detailgetreu.	LEHRS 1912, 282 f.
Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102, f. 184v (Abb. 439): <i>Maria Verkündigung</i>	Lehrs 10 und 11: <i>Maria Verkündigung</i>	Die Figuren stammen von Lehrs 10, die Gestaltung des Innenraumes basiert auf Lehrs 11.	LEHRS 1912, 282 f.
Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102, f. 267v (Abb. 416): <i>Martyrium des Hl. Sebastian</i>	Lehrs 244 und 247 (Abb. 417, 418): <i>Menschen-Sechs und Menschen-Neun des großen Kartenspiels</i>	Für den Hl. Sebastian übernahm Schreier von Lehrs 247 die Figur Mitte links. Der Bogenschütze geht auf die zweite Figur der ersten Reihe in Lehrs 244 zurück. Der trinkende Mann wurde seitenverkehrt der ersten Figur der obersten Reihe von Lehrs 247 nachgebildet.	LEHRS 1912, 282 f.

Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102, f. 279r ( <b>Abb. 55</b> ): <i>Hl. Christophorus</i>	Lehrs 150: <i>Johannes auf Patmos</i> (datiert 1467)	Schreier verwendete zur Gestaltung der Miniatur den Hintergrund von Lehrs 150.	LEHRS 1912, 282 f.
Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102, f. 260r ( <b>Abb. 408</b> ): <i>Kirche in historisieter Initiale</i>	Lehrs 145 ( <b>Abb. 409</b> ): <i>St. Georg tötet den Drachen</i>	Zur Gestaltung des Initialbinnenfeldes diente die Kirche im Hintergrund von Lehrs 145 als Vorlage.	
Berlin, Kupferstichkabinett, Einzelblätter, 4591: <i>Maria mit Kind</i>	Lehrs 168: <i>St. Katharina triumphiert über ihren Vater</i>	Die Faltenanordnung des Kleides Mariae orientierte Schreier an der Figur der Hl. Katharina.	
Graz, UB, Cod. 48, f. 12r ( <b>Abb. 44</b> ): <i>Hieronymus, Autorenbild</i>	Lehrs 149 II: <i>Johannes der Täufer umgeben von den Evangelistensymbolen und den Kirchenvätern</i> (datiert 1466)	Die Körperhaltung und der Faltenwurf des oberen Teiles des Mantels sowie das Sitzmobilier gleichen dem oberen linken Medaillon von Lehrs 149, das Papst Gregor abbildet.	HÖFLER 2007, 140.
Graz, UB, Cod. 48, f. 315r: <i>Thronender König Salomo</i>	Lehrs 75: <i>Maria mit Kind, Barbara und Dorothea</i>	Für die Figur des Königs Salomo diente Schreier die sitzende Maria von Lehrs 75 als Vorbild, von der er sowohl die Körperhaltung als auch den Faltenwurf des Umhangs genau kopierte. Das Kind auf dem Schoß der Mutter tauschte der Illuminator durch Schwert und Spruchband aus.	ZIRNBAUER 1927, 110, Tafel 17.
Graz, UB, Cod. 48, f. 426r: <i>Prophet Baruch, Autorenbild</i>	Lehrs 149 II: <i>Johannes der Täufer umgeben von den Evangelistensymbolen und den Kirchenvätern</i> (datiert 1466)	Schreier zog zur Darstellung des Propheten Baruch das obere linke Medaillon von Lehrs 149 heran und veränderte nur einzelne Details wie die Ornamentik der Stoffe.	BEIER 2009, Kat. 10.

Graz, UB, Cod. 48, f. 482r (Buch Haggai, <b>Abb. 1</b> ): <i>Selbstbildnis von Ulrich Schreier</i>	Lehrs 137, Feld F: <i>Christus umgeben von den Zwölf Aposteln</i>	Zur Gestaltung seines Selbstbildnisses diente Schreier die Figur des Hl. Philippus von Lehrs 137 als Vorbild, von der er die Armhaltung und die Gestaltung des Gewandes übernahm. Die Kopfhaltung des Dargestellten weicht hingegen von der Vorlage ab.	BEIER 2009, Kat. 10.
Graz, UB, Cod. 48, f. 487v: <i>Prophet Maleachi</i>	Lehrs 56 ( <b>Abb. 411</b> ): <i>Der Erlöser: sanctus salffidor</i> (datiert 1467)	Schreier übernahm von Lehrs 56 Teile der Gewandfalten und setzte die Schließe in vergrößerter Form um. Anstatt die Figur im Segensgestus darzustellen, wie es im Stich des Meisters E. S. der Fall ist, versah er die Hand des Propheten mit einem Spruchband.	BEIER 2009, Kat. 10.
Graz, UB, Cod. 48, f. 641v: <i>Hl. Petrus</i>	Lehrs 137, Feld C: <i>Hl. Petrus</i>	Der Buchmaler reduzierte die S-förmige Haltung des Körpers, ansonsten kopierte er die Vorlage sehr genau.	BEIER 2009, Kat. 10.
Graz, UB, Cod. 48, f. 643r: <i>Hl. Petrus</i>	Lehrs 94: <i>Apostel Petrus und Andreas</i>	Schreier übernahm von der Figur Petri aus dem Stich Lehrs 94 sowohl die Kleidung als auch die Körperhaltung.	BEIER 2009, Kat. 10.
Graz, UB, Cod. 48, f. 644r: <i>Hl. Johannes</i>	Lehrs 137, Feld D: <i>Hl. Johannes</i>	Der Illuminator kopierte den Faltenwurf des Gewandes sowie die Haltung und die Attribute des Heiligen sehr genau.	BEIER 2009, Kat. 10.
Salzburg, UB, M III 45 (datiert 1469), f. 14r ( <b>Abb. 138</b> ): <i>Ärztebild (Bildnis des Auftraggebers Bernhard von Rohr)</i>	Lehrs 81( <b>Abb. 413</b> ): <i>Große Madonna von Einsiedeln</i> (datiert 1466)	Schreier orientierte sich bei der Gestaltung der Bildinitiale an der Figur des Hl. Benedikt aus dem Stich Lehrs 81, von dem er die Faltenanordnung des Kleides sowie die Körper- und Armhaltung kopierte.	

Wien, ÖNB, Cod. 1194 (datiert 1472), f. 1r ( <b>Abb. 57</b> ): <i>Hl. Ambrosius</i>	Lehrs 149 II: <i>Johannes der Täufer umgeben von den Evangelistensymbolen und den Kirchenvätern</i> (datiert 1466)	Als Vorlage für den Hl. Ambrosius zog Schreier die Figur des Hl. Gregor aus dem linken oberen Medaillon von Lehrs 149 heran. Der Illuminator kopierte den Faltenwurf des Mantels sehr genau und änderte das Sitzmobiliar geringfügig ab. Auch die Stoffornamentik unterscheidet sich von der Vorlage.	ZIRNBAUER 1927, 111, Tafel 20.
Salzburg, UB, M III 46, f. 3r: <i>Engel in Bildeinschlussinitiale</i>	Lehrs 81 ( <b>Abb. 413</b> ): <i>Große Madonna von Einsiedeln</i> (datiert 1466)	Bei der Gestaltung des über den Initialkörper lappenden Umhangs könnte sich Schreier am sehr ähnlich gestalteten Mantel der Figur Gottvaters von Lehrs 81 orientiert haben.	
Linz, OÖLB, Ink. 605, f. 282r ( <b>Abb. 102</b> ): <i>Bräutigam</i>	Lehrs 244, Figur Mitte rechts: <i>Menschen-Sechs</i>	Die Schrittstellung des Bräutigams könnte Schreier von der Figur Mitte rechts von Lehrs 244 übernommen und etwas abgeändert wiedergegeben haben.	
Linz, OÖLB, Ink. 606, f. 30r ( <b>Abb. 104</b> ): <i>Figur Gottvaters in Bildeinschlussinitiale</i>	Lehrs 28: <i>Taufe Christi</i>	Die Mantelfalten des rechten Armes und die linke Hand der Büste Gottvaters von Lehrs 28 kopierte Schreier sehr genau, auch das Wolkenband und den Strahlenkranz übernahm er aus dem Kupferstich. Das Haupt Gottvaters modifizierte er leicht und wandte es dem Textbeginn zu. Die Taube in der linken Hand ersetzte Schreier durch eine Scheibe.	

Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. perg. 5, f. 1r ( <b>Abb. 232</b> ): <i>Figur Gottvaters in Bildeinschlussinitiale</i>	Lehrs 81( <b>Abb. 413</b> ): <i>Große Madonna von Einsiedeln</i> (datiert 1466)	Schreier zog zur Gestaltung der Bildinitiale die Büste Gottvaters aus Lehrs 81 heran und veränderte Details wie die Kopfhaltung oder das Untergewand. Weiter stellte er die Figur nicht im Segengestus, sondern mit goldener Kugel dar.	
München, BSB, Clm 15519, f. 113r ( <b>Abb. 441</b> ): <i>Madonna mit Kind</i>	Lehrs 64: <i>Madonna auf der Schlange</i> (zwischen 1460 und 1465)	Dem Illuminator diente der Stich Lehrs 64 als Vorlage, von dem er den oberen Teil genau kopierte und nur Details wie die Haare und die Krone der Muttergottes sowie den Kreuznimbus des Kindes variierte.	
München, BSB, Clm 15510, f. 119r und Bratislava, Archív mesta, ohne Sign., f. 88v: <i>Marientod</i>	Lehrs 137, Figur G: <i>Christus umgeben von den zwölf Aposteln</i>	Körperhaltung und Faltenwurf des linken, grün gekleideten Apostels am Fuß des Bettels dürften an der Figur G orientiert sein (zweite Reihe von unten, links).	ZIRNBAUER 1927, 111, Tafel 27.
München, BSB, Clm 15710, f. 32r ( <b>Abb. 444</b> ): <i>Gnadenstuhl</i>	Lehrs 81( <b>Abb. 413</b> ): <i>Große Madonna von Einsiedeln</i> (datiert 1466)	Die Figur Gottvaters übernahm Schreier bis auf die seitenverkehrte Anordnung und die leicht veränderte Kopfhaltung sehr detailgetreu aus dem Stich Lehrs 81.	ZIRNBAUER 1927, 111, Tafel 25.
München, BSB, Clm 15710, f. 74r (76r) ( <b>Abb. 146</b> ): <i>Te-igitur-Initiale mit Schmerzensmann</i>	Lehrs 53: <i>Schmerzensmann mit Passionswerkzeugen</i>	Bei Gestaltung des Schmerzensmannes der Te-igitur-Initiale orientierte sich Schreier am Stich Lehrs 53.	
München, BSB, Clm 15710, f. 91r: <i>Bildeinschlussinitiale mit den Hll. Petrus und Paulus</i>	Lehrs 126: <i>St. Paulus</i>	Schreier hat die Büste des Hl. Paulus am Stich Lehrs 126 angelehnt und insbesondere die Kleidung und den Faltenwurf genau kopiert.	

München, BSB, Clm 15710, f. 131v ( <b>Abb. 427</b> ): <i>Kanonbild</i>	Lehrs 31: <i>Christus am Kreuz</i>	Details wie den oberen und linken Teil des Umhangs Mariae übernahm Schreier von der Figur der Muttergottes aus dem Stich Lehrs 31.	
München, BSB, Clm 15710, f. 132r ( <b>Abb. 145</b> ): <i>Maria in Te-igitur-Initiale</i>	Lehrs 304: <i>Buchstabe y</i>	Während Schreier von Lehrs 304 die Körperhaltung von Maria sowie den Faltenwurf des Kleides sehr genau kopierte, ist die Gestaltung des Kleides und des Kopfschmuckes auf eigene Erfindungen des Illuminators zurückzuführen.	
Wien, Cod. 1839, f. 126v ( <b>Abb. 426</b> ): <i>Kanonbild</i>	Lehrs 44: <i>Christus am Kreuz</i>	Körperhaltung und Faltenwurf des Umhangs Mariae könnte Schreier dem Stich Lehrs 44 entnommen haben.	
Bratislava, Archív hlavného mesta, EC Lad 2/51 ( <b>Abb. 186</b> ): <i>Harfspielender David</i>	Lehrs 201, Medaillon dritte Reihe links: <i>Passion, Kirchenväter, St. Eligius und Kardinal</i>	Körperhaltung und Faltenwurf von Davids Kleid orientierte Schreier an der Figur des Pilatus.	
Bratislava, Archív mesta, ohne Sign., f. 89r ( <b>Abb. 419</b> ): <i>Geburt Mariens</i>	Lehrs 77 ( <b>Abb. 420</b> ): <i>Maria und das badende Kind</i>	Die Magd mit dem badenden Kind kopierte Schreier recht detailgetreu aus dem Stich Lehrs 77.	HÖFLER 2007, 140.
Bratislava, Archív mesta, ohne Sign., f. 89r ( <b>Abb. 419</b> ): <i>Geburt Mariens</i>	Lehrs 193, Medaillon Mitte rechts ( <b>Abb. 421</b> ): <i>Aus dem Marienleben</i>	Die im Bett liegende Anna könnte auf die Figur der sterbenden Maria von Lehrs 193 zurückgehen.	HÖFLER 2007, 140.
Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599, f. 39v ( <b>Abb. 454</b> ): <i>Geburt Christi</i>	Geisberg 315 II: <i>Geburt Christi</i>	Schreier übernahm die Geburt Christi in seitenverkehrter Anordnung aus dem Stich Geisberg 315 II.	

Greiner Stadtarchiv, Marktbuch, f. 1v ( <b>Abb. 414</b> ):  <i>Nacktes Paar mit dem Wappen von Grein</i>	Lehrs 218 All ( <b>Abb. 415</b> ):  <i>Nacktes Menschenpaar mit dem Wappen von Baden oder Straßburg, mit dem Monogramm Schongauers</i>	Schreier kopierte das nackte Paar vom Stich Lehrs 218 All. Im Unterschied zur Vorlage fällt auf, dass er dabei die Kopfhaltung der Figuren veränderte und das Wappen vergrößerte.	HÖFLER 2007, 140.
--	--	---	-------------------

*Israhel van Meckenem „Zyklus zum Leben und Leiden Christi“*

Schreier	Vorlage	Beschreibung	Literatur
Mestské múzeum v Bratislave (Stadtmuseum Bratislava), Sign. 454/arch. 1928, ausgeschnittene Initiale aus dem <i>Hang-Antiphonar</i> , f. 199r ( <b>Abb. 424</b> ) und Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599, f. 85v ( <b>Abb. 404</b> ):  <i>Auferstehung Christi</i>	Lehrs 110 ( <b>Abb. 405</b> ):  <i>Auferstehung Christi</i>	Schreier übertrug den Stich Lehrs 110 detailgetreu in die Buchmalerei. Im <i>Hang-Antiphonar</i> gab er die Darstellung seitenverkehrt wieder.	
Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599, f. 89r: <i>Christi Himmelfahrt</i>	Lehrs 116:  <i>Christi Himmelfahrt</i>	Die Figurenanordnung bei Schreier entspricht dem Stich Lehrs 116. Nur den Hintergrund variierte der Buchmaler, indem er die Wiesen mit Menschen und Tieren bevölkerte und am Horizont eine Befestigungsanlage darstellte.	
Mestské múzeum v Bratislave (Stadtmuseum Bratislava), ohne Signatur, f. 1v ( <b>Abb. 192</b> ) und Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599, f. 95r ( <b>Abb. 288</b> ):  <i>Pfingsten</i>	Lehrs 117:  <i>Pfingsten</i>	Schreier zog zur Gestaltung der Pfingstszenen die Figurenanordnung aus dem Stich Lehrs 117 heran und versetzte das Geschehen in eine gotische Innenraumarchitektur.	

Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 2599, f. 72v: <i>Kanonbild</i>	Lehrs 105: <i>Kreuzigung</i>	In seitenverkehrter Anordnung kopierte Schreier die Kreuzigung Lehrs 105. Dabei vereinfachte er den Faltenwurf des Gewandes und bereicherte den Hintergrund durch die Darstellung einer Stadtansicht.	
Mestské múzeum v Bratislave (Stadtmuseum Bratislava), ohne Signatur, ausgeschnittene Initiale aus dem <i>Han-Antiphonar</i> , f. 304v (Abb. 422):  <i>Darbringung</i>	Lehrs 72 (Abb. 423):  <i>Beschneidung Christi</i>	Der Illuminator übernahm die Vorlage in seitenverkehrter Anordnung und ersetzte das Messer in den Händen des Hohenpriesters durch zwei Tauben. Außerdem verzichtete er auf die im Kupferstich dargestellte dritte Assistenzfigur und füllte stattdessen die freigewordene Fläche mit einem Korb. Die männliche Hintergrundfigur rückte er nach vorne.	BURAN 2000, 56 ff., 64–66.

### Süddeutscher Holzschnitte eines anonymen Graphikers

Schreier	Vorlage	Beschreibung	Literatur
München, BSB, Cgm 121, f. 286r:  <i>Marter des Hl. Sebastian</i>	Washington, National Gallery of Art, Rosenwald Collection (1943.3.629). Süddeutscher Holzschnitt eines anonymen Graphikers (entstanden um 1460–70):  <i>Marter des Hl. Sebastian</i>	Schreier reduzierte die figurenreiche Szene des Holzschnittes auf Sebastian und zwei Bogenschützen. Anders als in der Vorlage stellte der Illuminator die Szene vor ornamentalem Hintergrund neben einer Befestigungsanlage, die auf einem Felsschollen steht, dar.	HEUSINGER 1953, 70–72.

## Anhang II: Werkverzeichnis<sup>374</sup>

### Kat. 1

#### Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 34

Datiert 1457 (f. 257v)

**Inhalt:** Nicolaus de Lyra, Postillae super epistolas S. Pauli

**Auftraggeber:** Conrad Kern von Kralshaim, für das Stift Admont

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben, um 1457

**Literatur:** BUBERL 1911, 103 f. – ZIRNBAUER 1927, 32 f. – LAURIN 1959, 235 f. – HOLTER 1972, 237, Kat. Nr. 265.

### Kat. 2

#### Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 95

1457 (vgl. die Datierungen in Cod. 34 und Cod. 115 der Stiftsbibliothek Admont)

**Inhalt:** Nicolaus de Lyra, Postillae super epistolas canonicas

**Auftraggeber:** Conrad Kern von Kralshaim, für das Stift Admont

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben, um 1457

**Literatur:** BUBERL 1911, 104 f. – ZIRNBAUER 1927, 33. – LAURIN 1959, 235 f. – HOLTER 1972, 237, Kat. Nr. 266.

### Kat. 3

#### Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 115

Datiert 1457 (f. 314v)

**Inhalt:** Nicolaus de Lyra, Postilla in Evangelia

**Auftraggeber:** Conrad Kern von Kralshaim, für das Stift Admont

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Bildinitialen in Deckfarben, um 1457

**Literatur:** BUBERL 1911, 105. – ZIRNBAUER 1927, 33 f. – LAURIN 1959, 235 f.

### Kat. 4

#### Alba Iulia, Batthyaneum, Cod. R II 134

**Inhalt:** Missale Posoniense

**Auftraggeber:** Johannes Han

<sup>374</sup> Unter ‚Ausstattung‘ sind Buchschmuck und Einbände angeführt, die aus dem Atelier Schreiers stammen. Wenn sich nicht eindeutig feststellen lässt, ob die Ausstattung von Schreier oder einem seiner Mitarbeitern angefertigt wurde, wird die allgemeine Bezeichnung ‚Werkstatt Schreiers‘ verwendet. Weitere Informationen zu den Auftraggebern sind in Kapitel 1 nachzulesen. Bei den Literaturangaben wurde lediglich eine Auswahl der wichtigsten Werke getroffen.

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Kanonbild, 2 Bildinitialen, Randdekor, späte 1480er Jahre (der ältere Teil der Handschrift wurde 1377 geschrieben und illuminiert, vgl. hierzu die Einträge auf ff. 9v und 26v)

**Literatur:** HOFFMANN 1929, 152–154. – GÜNTHEROVÁ 1962, Nr. 09. – LAURIN 1964.3, Sp. 1486 f.. – SCHMIDT 1964, 38 f. bzw. 2005, 332 f. – BURAN 2000, 47 ff. – DERS. 2003, 516 ff., Abb. 465 (von D. Buran und J. Šedivý), 782 f., Kat. 6.1.7 (von D. Buran). – DERS. 2004.2, 309 ff. – ŠEDIVÝ 2007, 110 f.

## Kat. 5

### Augsburg, Universitätsbibliothek, Cod. I.2.2° III

**Inhalt:** Biblia sacra

**Auftraggeber:** unbekannt

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Zahlreiche Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, späte 1460er Jahre (?)

**Literatur:** HÄGELE 1996, 89 ff.

## Kat. 6

### Basel, Universitätsbibliothek, Cod. K III 42

**Inhalt:** Conradus Weigandus Franconis Quadripartitum de arbore quercu

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 2v Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, späte 1460er oder 1470er Jahre (vgl. die Widmung auf f. 2r *Ad magnum Sanctae Salzburgensis ecclesiae pontificem sacroque sanctae apostolicae sedis legatum illustrem principem et dominum dominum Bernhardum*)

**Literatur:** ESCHER 1917, 131, Kat. 164. – VON ROHR 1967, 191.

## Kat. 7

### Berlin, Kunstabibliothek, Gris 1047

**Inhalt:** Johannes Duns Scotus, Quaestiones in primum librum Sententiarum

**Druck:** Venedig, [Printer des Duns Scotus, ‚Quaestiones‘, für] Antonius Bononiensis und Christophorus Bellapiera, 19. November 1472

**Auftraggeber:** Unbekannt (neuzeitlicher Besitzvermerk zu Textbeginn: *Ex Bibliotheca Episcopatus Neostadiensis*)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LOUBIER 1926, 111, Abb. 99. – LAURIN 1960, 371.

## Kat. 8 (Fragmente von Kat. 18)

### Berlin, Kupferstichkabinett, Nr. 4590, 4591

**Inhalt:** Gebetbuchfragmente (dt.)

**Auftraggeber:** Johannes Pränntel der Jüngere

**Ausstattung (Schreier):** 2 ganzseitige Miniaturen (Strahlenkranzmadonna und Hl. Barbara), nach 1467

**Literatur:** EICHLER 1908, 11 f., 136 f., Taf. VIII. – TIETZE 1911.2, 13 f. Nr. 18, Abb. 17. – LEHRS 1912, 282 f. – ZIRNBAUER 1927, 30, 35–40, Taf. 6–11. – LAURIN 1959, 236. – SCHMIDT 1983, 467. – CERMANN 2002, 167–173, Nr. 43.1.42, Abb. 22.

#### Kat. 9

**Bratislava, Archív mesta Bratislava; Slovenský národný archív; Mestské múzeum (Han-Antiphonar, 1. Band)**

**Inhalt:** Antiphonarium Posoniense II, 1. Band

**Auftraggeber:** Johannes Han

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, 1487/88

**Literatur:** HOFFMANN 1929, 152 ff. – GÜNTHEROVÁ 1962, 32 f., Nr. 42, 43. – LAURIN 1964.3, Sp. 1487 ff. – SCHMIDT 1964, 38 f. bzw. 2005, 332. – BURAN – HANUS – JANKOVIČ 2000 (mit kunsthistorischem Kommentar von Buran). – BURAN 2003, 516 ff., Abb. 467–470, 790 f., Kat. 6.1.23 (von D. Buran und J. Šedivý). – DERS. 2004.2, 307–321. – ŠEDIVÝ 2007, 192 ff.

#### Kat. 10

**Bratislava, Archív hlavného mesta; Slovenský národný archív (Han-Antiphonar, 2. Band)**

**Inhalt:** Antiphonarium Posoniense II, 2. Band

**Auftraggeber:** Johannes Han

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, 1487/88

**Literatur:** HOFFMANN 1929, 152 ff. – GÜNTHEROVÁ 1962, 32 f., Nr. 42, 43. – LAURIN 1964.3, Sp. 1487 ff. – SCHMIDT 1964, 38 f. bzw. 2005, 332. – BURAN – HANUS – JANKOVIČ 2000 (mit kunsthistorischem Kommentar von Buran). – BURAN 2003, 516 ff., Abb. 467–470, 790 f., Kat. 6.1.23 (von D. Buran und J. Šedivý). – DERS. 2004.2, 307–321. – ŠEDIVÝ 2007, 192 ff.

#### Kat. 11 (Fragment von Kat. 12)

**Bratislava, Archív hlavného mesta, EC Lad 2/51**

**Inhalt:** Petrus Lombardus, Glossa magistralis psalterii (Textbeginn)

**Druck:** Nürnberg, Andreas Friesner und Johannes Sensenschmidt, 1478

**Auftraggeber:** Georg Peltell von Schönberg

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Miniatur mit Harfe spielendem David, Ornamentinitiale in Deckfarben, Akanthusblattranken und Wappen des Erstbesitzers, erste Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** BURAN 2004.1, 73–79. – ŠEDIVÝ 2007, 183.

## Kat. 12

### Budapest, Iparművészeti Múzeum (Kunstgewerbemuseum), ohne Signatur

**Inhalt:** Petrus Lombardus, Glossa magistralis psalterii (ein herausgetrenntes Blatt mit dem Textbeginn wird in Bratislava aufbewahrt, vgl. hierzu Kat. 11)

**Druck:** Nürnberg, Andreas Friesner und Johannes Sensenschmidt, 1478

**Auftraggeber:** Georg Peltell von Schönberg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronnée-Initiale, Lederschnitt- und Blindstempelinband, erste Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1964.3, Sp. 1501. – KOROKNAY 1979. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 61.

## Kat. 13

### Ehemals Budapest, Iparművészeti Múzeum (Kunstgewerbemuseum), verschollen

Abgelöster Vorderdeckel

Schreier, Lederschnitt- und Blindstempelinband, datiert 1488

**Literatur:** LAURIN 1964.3, Sp. 1488 ff., Abb. 2. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 377.

## Kat. 14

### Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 94

**Inhalt:** Missale in usum ecclesiae cuiusdam Hungaricae

**Auftraggeber:** Kollegiatkapitel Bratislava (? , vgl. den Besitzeintrag des 17. Jahrhunderts auf dem Vorsatzblatt: *Capitulum Posoniense 1633 Lit. M.*)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 140r Te-igitur-Initiale in Deckfarben, 1480er Jahre (der übrige Buchschmuck stammt aus dem 14. Jahrhundert)

**Literatur:** HOFFMANN 1929, 152 ff. – BARTONIEK 1940, 86 f. – LAURIN 1964.3, Sp. 1487.

## Kat. 15

### Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 218

**Inhalt:** Missale Posoniense „E“ (lat.)

**Auftraggeber:** Kollegiatkapitel Bratislava (? , vgl. den Besitzeintrag des 17. Jahrhunderts auf f. 1r: *Capitulum Posoniense 1633 Lit. M.*)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1480er Jahre (der Buchschmuck der 1420er Jahre stammt von Illuminator Michael)

**Literatur:** GÜNTHEROVÁ 1962, 25 f., Nr. 19. – BURAN 2003, 785, Kat.-Nr. 6.1.14 (von D. Buran, J. Šedivý). – SIGISMUNDUS 2006, 617 f., Kat.-Nr. 7.57 (Zs. Jékely). – RISCHPLER 2009, Nr. 6.

**Neuzuschreibung**

## Kat. 16

### Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 219

Datiert 1488 (vgl. f. 1v)

**Inhalt:** Missale Posoniense „G“ (lat.)

**Auftraggeber:** Magdalena Rosenthalerin, als Stiftung an die St. Martinskirche in Pressburg (vgl. Eintrag auf f. 1v)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, späte 1480er Jahre

**Literatur:** BARTONIEK 1940, 194 f. – GÜNTHEROVÁ 1962, 34, Nr. 44. – LAURIN 1964.3, Sp. 1487. – SCHMIDT 1964, 38 f. bzw. 2005, 332. – HOLTER 1977, E. 5., E. 6. – SOPKO 1982, 49 f. – BURAN 2000, 56 f. – DERS. 2003, 516 ff., Abb. 471 (von D. Buran und J. Šedivý), 791, Kat. 6.1.24 (v. D. Buran). – ŠEDIVÝ 2007, 195 f. (Abb. 89a).

## Kat. 17

### Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 223

Mehrere Ausstattungsphasen: um 1472/73 von Paul Weninger aus Schrobenhausen in Bayern geschrieben, in den 1480er Jahren in Schreiers Atelier illuminiert und gebunden

**Inhalt:** Medizinische Sammelhandschrift (lat.)

**Auftraggeber:** U. a. Paul Ursenbeck

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold mit Akanthusblattranken und Wappenschild, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1480er Jahre (zusätzlich älteres Fleuronné eines unbekannten Malers aus der ersten Ausstattungsphase)

**Literatur:** BARTONIEK 1940, 198 f. – LAURIN 1960, 372, 374. – DIES. 1964.3, Anm. 1.

## Kat. 18

### Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ross. 102 (olim Wien-Lainz, Biblioteca Rossiana, VIII, 44)

Vom Schreiber Erasmus Stratter 1458 datiert (vgl. Kolophon auf f. 329v)

**Inhalt:** Gebetbuch (dt.)

**Auftraggeber:** Johannes Pränntel der Jüngere

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Miniaturen, Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, nach 1467

**Literatur:** EICHLER 1908, 11 f., 136 f., Taf. VIII. – TIETZE 1908, 11. – DERS. 1911.2, 13 f. Nr. 18, Abb. 17. – LEHRS 1912, 282 f. – ZIRNBAUER 1927, 30, 35–40, Taf. 6–11. – SCHMIDT 1983, 467. – CERMANN 2002, 167–173, Nr. 43.1.42., Abb. 21–23.

## Kat. 19

### Dallas, Bridwell Library, Special Collections 06327

**Inhalt:** Gregor IX., Decretales cum glossa

**Druck:** Mainz, Peter Schoeffer, 23. November 1473

**Auftraggeber:** Johannes Han

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Miniaturen, Ornament- und Fleuronné-Initialen, Lederschnitt- und Blindstempelteinband, 1480er Jahre, wahrscheinlich zweite Hälfte

**Literatur:** KAT. BRIDWELL 2003, 76–79 (Item 41). – KAT. BRIDWELL 2006, 28 f. (Item 7).

## Kat. 20

### Graz, Diözesanarchiv, Cod. 8801 - XVIII C 7/33

Datiert 1462 (f. 124v)

**Inhalt:** Missale Salisburgense

**Auftraggeber:** Georg II. von Überacker, Bischof von Seckau

**Ausstattung (Schreier):** Schmerzensmann sowie zahlreiche Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, frühe 1460er Jahre

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 64 f. – LAURIN 1959, 236. – HOLTER 1972, 234, 237, Kat. Nr. 267.

## Kat. 21

### Graz, Diözesanarchiv, 14.641 III

**Inhalt:** Gregor IX., Decretales cum glossa

**Druck:** Mailand, Johannes Antonius de Honate für Petrus de Castelliono und Ambrosius de Caymis, 20. Dezember 1482

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Miniaturenmedaillon mit Autorenbildnis, Deckfarbeninitialen, Lederschnitt- und Blindstempelteinband, 1480er Jahre

**Neuzuschreibung**

## Kat. 22

### Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 48 (Stratter-Bibel)

Vom Schreiber Erasmus Stratter 1469 datiert (vgl. Kolophon auf f. 655v)

**Inhalt:** Bibel (dt.)

**Auftraggeber:** Andreas von Kreig (?)

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Eine Miniatur, 77 Bildinitialen in Deckfarben und Gold, 1378 Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, 25 Fleuronné-Initialen, um 1469

**Literatur:** EICHLER (1908). – ZIRNBAUER 1927, 40–63. – LAURIN 1959, 235, Anm. 10, 240. – HOLTER 1972, 239, Kat. Nr. 272. – VAASSEN 1973, Anm. 131, 147. – BEIER 2009, Kat. 10 (mit weiteren Literaturangaben).

## Kat. 23

### Graz, Universitätsbibliothek, Ink. I 8767

**Inhalt:** Johannes Regiomontanus, Ephemerides astronomicae

**Druck:** Venedig, Erhardus Ratdolt, 4. April 1484

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, nach 1484

**Literatur:** LAURIN 1964.3, Sp. 1492–1502. – GRAZ UB.

## Kat. 24

### Graz, Universitätsbibliothek, Ink II 9641/42

**Inhalt:** Antonius Guainerius, Antidotarium

**Druck:** Padua oder Venedig, Konrad von Paderborn, 5. November 1473

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, nach 1473

**Literatur:** LAURIN 1960, 372, 375. – DIES. 1962.1, Sp. 747. – DIES. 1964.3, Sp. 1504. – GRAZ UB.

## Kat. 25

### Grein, Stadtarchiv, „Marktbuch“

**Inhalt:** Marktbuch

**Auftraggeber:** Herren von Pruschenk (?)

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** 17 Miniaturen, die von Akanthusblattranken und Schriftbändern flankiert werden, um 1489/90

**Literatur:** HOLTER 1949. – LAURIN 1964.2, Sp. 1343. – SCHMIDT 1967, 176 f., Kat. Nr. 118. – HOLTER 1972, 244 f., Kat. Nr. 289.

## Kat. 26

### Güssing, Franziskanerkloster, Hs. 1/32

**Inhalt:** Die zehn Gebote (dt.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers und ev. Schreier):** Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1460er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1959, 236 f.

## Kat. 27

### Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, CCI 610

**Inhalt:** Missale Salisburgense

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 7r Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold sowie einige Fleuronné-Initialen, letztere von *Florator C*, daher wahrscheinlich 1470er Jahre

**Literatur:** HAIDINGER 1998, 67, Fig. 40.

## Kat. 28

### Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, CCI 614

**Inhalt:** Klosterneuburger Missale

**Auftraggeber:** Wahrscheinlich Stift Klosterneuburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 1r zwei Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, nach 1485 (der ältere Teil der Handschrift stammt aus den 1370er Jahren)

**Literatur:** SCHMIDT 1963, 103, Nr. 68, 108, Nr. 121. – HAIDINGER 1998, 68, Kat. Nr. 85.

## Kat. 29

### Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. typ. 420

**Inhalt:** Missale Strigoniense (Esztergom)

**Druck:** Nürnberg, Georg Stuchs, 18. September 1490

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers und ev. Schreier):** Miniaturen, Deckfarben- und Fleuronné-Initialen sowie Lederschnitt- und Blindstempelteinband, 1490 oder kurz danach

**Literatur:** HAIDINGER 1998, 68 f., Kat. Nr. 86.

**Neuzuschreibung des Einbandes**

## Kat. 30

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 170

**Inhalt:** Leonardus de Utino, Sermones aurei de sanctis

**Druck:** Venedig, Franz Renner und Nikolaus von Frankfurt, 1473

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz möglicherweise Benediktinerstift Mondsee in Oberösterreich

**Ausstattung (Mitarbeiter oder Nachahmer Schreiers):** Fol. 2r Fleuronné-Initiale, nach 1473

**Neuzuschreibung**

### Kat. 31

#### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 227

**Inhalt:** Henricus de Arimino, De quattuor virtutibus cardinalibus

**Druck:** Straßburg, Drucker des Henricus Ariminensis, d.i. Georg Reyser, nach 11. November 1472 und nicht nach 17. September 1475

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 4 Deckfarbeninitialen, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371 f. – HOLTER 1996, 551, 553 (mit irrgen Angaben).

### Kat. 32

#### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 250

**Inhalt:** Albrecht von Eyb, Margarita poetica

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt, 2. Dezember 1472

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 2 Deckfarbeninitialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, nach 1472

**Literatur:** LAURIN 1960, 371 f., 374. – HOLTER 1996, 551, 553.

### Kat. 33

#### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 268

**Inhalt:** Hugo de Sancto Victore, Didascalicon de studio legendi et alia opuscula

**Druck:** Straßburg, Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser ?), nicht nach 1474

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 372, 378. – DIES. 1964.3, Sp. 1504. – HOLTER 1996, 551.

### Kat. 34

#### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 399

**Inhalt:** Quintus Horatius Flaccus, Opera (Hauptband); Marcus Tullius Cicero, De officiis (Adligat)

**Druck:** Venedig, per Bernardinum Benalium Benalius, 1486 (Hauptband); ca. 1488 (Adligat)

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1964.3, Sp. 1501 ff. – HOLTER 1996, 551.

## Kat. 35

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 406

**Inhalt:** Sammelband, Hauptband: Isidorus Hispalensis, De summo bono

**Druck:** Hauptband: Nürnberg, Johann Sensenschmidt, nicht nach April 1470

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

## Kat. 36

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 486

**Inhalt:** Alfonsus de Spina, Fortalitium fidei contra Judaeos, Saracenos aliosque

Christiana fidei inimicos

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1471

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Eine Fleuronné- und eine Deckfarbeninitialie, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371, 373 f., 378 (Abb. 1). – HOLTER 1996, 551, 559.

## Kat. 37

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 488

**Inhalt:** Pseudo Albertus Magnus, Mariale sive de laudibus Mariae; Richardus de Sancto Laurentio, De laudibus beatae Mariae virginis

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1473

**Auftraggeber:** Benediktinerstift Mondsee (vgl. das gemalte Mondseer Stiftswappen auf f. 3r)

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Eine Bildinitialie in Deckfarben und Gold, 15 Ornamentinitialen in Deckfarben, kolorierter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 372, 378. – HOLTER 1972, 241, Kat. Nr. 278. – DERS. 1996, 551, 561 f., 635, 811, 820 (Anm. 41), 832.

## Kat. 38

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 507

**Inhalt:** Astesanus de Ast, Summa de casibus

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1473

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 8 Deckfarbeninitialen, 3 Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 372, 374. – HOLTER 1996, 507, 560 f.

## Kat. 39

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 508

**Inhalt:** Augustinus Aurelius, *De civitate dei*

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1468

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 35 Deckfarbeninitialen, 11 Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, späte 1460er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1959, 236 f. – DIES. 1964.1, 348. – DIES. 1964.2, Sp. 1332. – HOLTER 1996, 551–553 (Abb. 1).

## Kat. 40

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 530

**Inhalt:** Petrus Lombardus, *Glossa in Epistolas Pauli*

**Druck:** Esslingen, Konrad Fyner, nicht nach 8. September 1473

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Bildinitialie in Deckfarben und Gold, 15

Ornament-Initialen in Deckfarben, 1470er Jahre

**Literatur:** HOLTER 1996, 551, 553 (Abb. 4), 560.

## Kat. 41

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 552

**Inhalt:** Albertus Magnus, *Compendium theologicae veritatis* (Hauptband); Johannes Chrysostomus, *Sermones de patientia in Job* (Adligat)

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt, nicht nach 1469 (Hauptband); Ders. Drucker, 14. November 1471 (Adligat)

**Auftraggeber:** Benediktinerstift Mondsee (vgl. das Mondseer Wappen auf f. 4r des Hauptbandes)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Bildinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371–373, 378. – HOLTER 1996, 551, 552, 559.

## Kat. 42

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 605

**Inhalt:** Gregorius Papa VIII., *Decretales*

**Druck:** Straßburg, Heinrich Eggestein, ca. 1470–1472

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 5 Deckfarbenminiaturen, 9 Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 372, 374 f. – HOLTER 1972, 241, Kat. Nr. 280. – DERS. 1996, 551, 555, 558, 563–566, 820 (Anm. 42), 832.

#### **Kat. 43**

##### **Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 606**

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale, Pars I–II

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, 1473

**Auftraggeber:** Benediktinerstift Mondsee (vgl. das gemalte Wappen auf f. 30r)

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 1 Bildeinschussinitiale mit Akanthusblattranken und dem Mondseer Wappen, 17 Deckfarbeninitialen, 9 Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 372. – HOLTER 1972, 240, Kat. Nr. 277. – DERS. 1996, 551, 555 f. (Abb. 8), 561, 634 f.

#### **Kat. 44**

##### **Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 607**

**Inhalt:** Guido de Baisio, Rosarium decretorum

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, 1473

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Benediktinerstift Mondsee

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 1 Miniatur, 1 Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, 77 Fleuronné-Lombarden, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 372, 374 f., 378. – DIES. 1962.1, 754 (Anm. 20). – DIES. 1964.3, Sp. 1504, Anm. 36. – HOLTER 1972, 241, Kat. Nr. 279. – DERS. 1996, 551, 556 (Abb. 12), 562.

#### **Kat. 45**

##### **Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 648**

**Inhalt:** Reinerius de Pisis, Pantheologia (1. Band)

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt und Heinrich Keffer, 8. April 1473

**Auftraggeber:** Benediktinerstift Mondsee (vgl. das gemalte Mondseer Stiftswappen auf f. 35r)

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 9 Deckfarbeninitialen, 97 Fleuronné-Lombarden, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 372 f. – HOLTER 1996, 551, 553 (Abb. 2 und 3), 559 f.

## Kat. 46

### Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek, Ink. 649

**Inhalt:** Reinerius de Pisis, Pantheologia (2. Band)

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt und Heinrich Keffer, 8. April 1473

**Auftraggeber:** Benediktinerstift Mondsee (vgl. das gemalte Stiftswappen auf f. 35r von Band 1, Ink. 648, Kat. 45)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371 f., 374. – HOLTER 1996, 551, 559 f.

## Kat. 47

### London, Victoria & Albert Museum, Ms. Drawer 109

**Inhalt:** Durandus, Rationale divinorum officiorum

**Druck:** Straßburg, Rusch um 1470

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960. – DIES. 1964.1, 343, 348. – HARTHAN 1985, 10, Nr. 11.

## Kat. 48

### Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. perg. 5

**Inhalt:** Orationale

**Auftraggeber:** Erzbischof Bernhard von Rohr

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** 1 Bild- und 1 Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, zahlreiche Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** TIETZE 1905, Nr. 124. – ZIRNBAUER 1927, 67. – LAURIN 1960, 371–379. – DIES. 1964.1, 343 ff. – HOLTER 1972, 238, Kat. Nr. 269. – KOLL 2000, 15, 41–46 (mit weiteren Literaturangaben).

## Kat. 49

### Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Ink. 283

**Inhalt:** Guillelmus Duranti, Rationale divinorum officiorum

**Druck:** [Basel], [Michael Wenssler] [nicht nach 17. März 1476]

**Auftraggeber:** Unbekannt, möglicherweise Benediktinerstift Michaelbeuern

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Deckfarbeninitialen, wahrscheinlich zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** HOLTER 1996, 1009 f.

## Kat. 50

### Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Ink. 287

**Inhalt:** Petrus Lombardus, Sententiarum libri IV

**Druck:** [Strassburg], [Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser?)], [um 1475–76]

**Auftraggeber:** Unbekannt, möglicherweise Benediktinerstift Michaelbeuern

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** HOLTER 1996, 1009 f.

## Kat. 51

### München, Antiquariat Hartung & Hartung

1476 (vgl. Datierung des Rubrikators nach dem Impressum)

**Inhalt:** Biblia latina

**Druck:** Nürnberg, Sensenschmidt und Frisner, 9. Dezember 1475

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Zu Beginn des Prologes Ornamentinitialie in Deckfarben und Gold, zahlreiche Fleuronné-Initialen, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** HARTUNG & KARL 1978, 30–33, Nr. 98.

## Kat. 52

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 70

**Inhalt:** Die Pseudo-Augustinischen Soliloquien und Meditationen in der deutschen Übersetzung des Johannes von Neumarkt, Bischof von Olmütz

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg, danach Frauenkloster auf dem Nonnberg in Salzburg

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Ornamentinitialie in Deckfarben und Gold, zahlreiche Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** VON ROHR 1967, 191. – BODEMANN 2000, 390 f. (Abb. 1).

## Kat. 53

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 121

**Inhalt:** Gebetbuch (dt.)

**Auftraggeber:** Aufgrund des Besitzeintrages auf f. 2r (16. Jh.) wahrscheinlich Frauenkloster auf dem Nonnberg

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Fol. 286r ganzseitige Miniatur die Marter des Hl. Sebastian darstellend, f. 2v Ornamentinitialen in Deckfarben, aufgrund stilistischer Kriterien wahrscheinlich späte 1460er Jahre

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 83 f. – HEUSINGER 1953, 70–72. – DERS. 1984, 84 (Abb. 4). – DRUCKGRAPHIK 2005, 302–307.

#### Kat. 54

##### München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 442

Datiert 1464 (vgl. f. 1r)

**Inhalt:** Gebetbuch (dt.)

**Auftraggeber:** Aufgrund der Gebete und der Entstehungszeit wahrscheinlich Frauenkloster auf dem Nonnberg

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Ornamentinitialen in Deckfarben- und Gold, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1460er Jahre

**Literatur:** CERMANN 2005, Kat. 8, M 442.

**Neuzuschreibung (Hinweis von Regina Cermann)**

#### Kat. 55

##### München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 799

Datiert 1463 (vgl. 141r)

**Inhalt:** Auslegung der Benediktinerregel

**Auftraggeber:** Frauenkloster auf dem Nonnberg

**Ausstattung (Schreier):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben, erste Hälfte der 1460er Jahre

**Literatur:** BEIER 2009, Kat. 10.

#### Kat. 56

##### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 5349

**Inhalt:** Brevier

**Auftraggeber:** Wahrscheinlich Chiemseer Hof in Salzburg (vgl. die Signatur *chim. ep. 49* auf dem Buchrücken, auf dem vorderen Spiegelblatt sowie auf f. Ir. Zum 2. Mai findet sich im Kalender auf f. 3r der Eintrag *Georgius episcopus kyemensis*)

**Ausstattung (Schreier und wahrscheinlich Mitarbeiter):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, 1460er Jahre

**Neuzuschreibung (Hinweis von Martin Roland)**

## Kat. 57

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 5422/I, Adligat

**Inhalt:** Isidorus Hispalensis, Sententiae

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt, nicht nach 22. April 1470

**Auftraggeber:** Wahrscheinlich Chiemseer Hof in Salzburg

**Ausstattung (wahrscheinlich Schreier):** 1 Deckfarbeninitialen, Einband mit

Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** BSB-INK, I 636.

## Kat. 58

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15142

1462 in Rom gekauft (vgl. Spiegelblatt des Rückdeckels *Ego Joh. Troster emi hunc librum Rome anno etc. LXII die sexta Januarii pro ducatis V*), im selben Jahr rubriziert (vgl. f. 212v)

**Inhalt:** Eusebius Pamphilus, De evangelica preparatione

**Auftraggeber:** Johannes Tröster

**Ausstattung (Schreier):** Ornamentinitialen, 1462 oder kurz danach

**Literatur:** P. LEHMANN 1940, 661.

**Neuzuschreibung (Hinweis von Martin Roland)**

## Kat. 59

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15519

**Inhalt:** Regula S. Benedicti

**Auftraggeber:** Möglicherweise Frauenkloster auf dem Nonnberg (vgl. Kalender und Buchrücken mit altem Signaturschild aus gelbem Papier)

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Fol. 113r ganzseitige Miniatur mit Maria und Kind, f. 12r Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, 1470er Jahre

**Literatur:** ROHR 1967, 191.

## Kat. 60

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15708 (Furtmeyer-Missale, 1. Band)

**Inhalt:** Missale Salisburgense

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (wahrscheinlich Schreier):** Fleuronné-Initialen (z. B. ff. 35r, 85v), späte 1470er Jahre

**Literatur:** VON ROHR 1967. – HUBEL 1987.

**Neuzuschreibung**

## Kat. 61

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15709 (Furtmeyer-Missale, 2. Band)

**Inhalt:** Missale Salisburgense

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (wahrscheinlich Schreier):** Fleuronné-Initialen (z. B. ff. 83r–85v, 90r, 91rv, 95v, 96rv, 97r, 195v), späte 1470er Jahre

**Literatur:** VON ROHR 1967. – HUBEL 1987.

**Neuzuschreibung**

## Kat. 62

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15710 (Furtmeyer-Missale, 3. Band)

**Inhalt:** Missale Salisburgense

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier):** Zu Beginn der Festtage und der fünf Kanonteile ganzseitige Kreuzigungsbilder (das 5. Kanonbild wurde entfernt), zahlreiche Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, zahlreiche Fleuronné-Initialen, späte 1470er Jahre

**Literatur:** EICHLER 1908, 11, 12, 18, 135, 139, 140 f. – ZIRNBAUER 1927, 76–83. – LAURIN 1964.1, 344. – DIES. 1964.2, Sp. 1347, Anm. 24. – VON ROHR 1967. – HUBEL 1987.

## Kat. 63

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15711 (Furtmeyer-Missale, 4. Band)

**Inhalt:** Missale Salisburgense

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (wahrscheinlich Schreier):** Fleuronné-Initialen (z. B. f. 67v), späte 1470er Jahre

**Literatur:** VON ROHR 1967. – HUBEL 1987.

**Neuzuschreibung**

## Kat. 64

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15759

Datiert 1469 (vgl. ff. 180v, 323v)

**Inhalt:** Liber Serapionis aggregatus in medicinis simplicibus und Petrus de Crescentius, Liber ruralium commodorum

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Deckfarben- und Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1469

**Neuzuschreibung (Hinweis von Martin Roland)**

## Kat. 65

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15910

**Inhalt:** Ordo ad communicandum infirmum

**Auftraggeber:** Aufgrund des Besitzvermerkes auf f. 1r (16. Jh.) ev. Frauenkloster auf dem Nonnberg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 1r Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, 1470er Jahre

**Neuzuschreibung (Hinweis von Martin Roland)**

## Kat. 66

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 16404

**Inhalt:** Brevier (lat.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Fol. 9v Ornamentinitiale (ausgeschnitten) mit Akanthusblatrankenbesatz, einige Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

**Literatur:** BEIER 2009, Kat. 10.

## Kat. 67

### München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23151

**Inhalt:** Brevier (lat.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier):** Fol. 8r Beatus-vir-Initiale mit Harfe spielendem David, einige Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, wahrscheinlich 1470er Jahre

**Neuzuschreibung (Hinweis von Martin Roland)**

## Kat. 68

### München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.s.a. 29 a

**Inhalt:** Pseudo Albertus Magnus, *Mariale sive de laudibus Mariae*

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1473

**Auftraggeber:** Bernhard von Kraiburg, Bischof von Chiemsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronné-Initialen, Blindstempel- und Lederschnitteinband, 1470er Jahre

**Literatur:** SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 204. – BSB-INK, A-186.

## Kat. 69

### München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.s.a. 103 b

Datiert 1473 (vgl. f. 423r)

**Inhalt:** Astesanus, *Summa de casibus*

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1473

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1473

**Literatur:** BSB-INK, A-794.

#### **Kat. 70**

##### **München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.s.a. 132**

1477 von Ulrich Sattner rubriziert (vgl. Rubrikatorenvermerk auf f. 474r)

**Inhalt:** Avicenna, Canon medicinae (lat.)

**Druck:** Straßburg, Drucker mit dem bizarren R, d. i. A. Rusch, vor 1473

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Lederschnitt- und Blindstempelinband, 1470er Jahre

**Literatur:** GELDNER 1955, 265–266. – LAURIN 1962.1, Sp. 754 f., 773–775 (Abb. 8). – DIES. 1964.1, 344, 348. – HOLTER 1972, 242, Kat. Nr. 283. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 206. – BSB-INK, A-956,3. – SCHULLER 2006.

#### **Kat. 71**

##### **München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 268**

**Inhalt:** Petrus Berchorius, Reductorium morale

**Druck:** Straßburg, C. W., 7. September 1474

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz, des Einbandes sowie des Buchschmuckes wahrscheinlich Benediktinerstift St. Peter in Salzburg

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

#### **Kat. 72**

##### **München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.s.a. 970 a**

**Inhalt:** Pharetra doctorum, Alphabetisch geordnete und erweiterte Fassung

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1472

**Auftraggeber:** Bernhard von Kraiburg, Bischof von Chiemsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Lederschnitt- und Blindstempelinband, 1470er Jahre

**Literatur:** SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, 209. – LAURIN 1959, 237, 240, 242. – DIES. 1962.1, Sp. 746, 753. – Dies. 1964.3, Sp. 1499, 1503. – HOLTER 1972, 242, Kat. Nr. 281. – BSB-INK, P-420.

### **Kat. 73 (u. a. Fragmente von Kat. 143)**

#### **München, Staatliche Graphische Sammlung, Cuttings 19544 Z – 19559 Z**

U. a. 1461 (vgl. Kat. 143)

**Inhalt:** U. a. Nicolaus de Lyra, Postillen

**Auftraggeber:** U. a. aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Chiemseer Hof in Salzburg

**Ausstattung (Schreier):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, frühe 1460er Jahre (ein Großteil der Cuttings stammt aus der 1461 datierten Lyra-Handschrift M II 317 der Universitätsbibliothek Salzburg, vgl. Kat. 143)

**Literatur:** PFÄNDTNER 2008, 29.

### **Kat. 74**

#### **München, Universitätsbibliothek, 2 Cod. ms. 549**

Von Johannes Tröster wahrscheinlich im Dezember 1461 gekauft (vgl. Kaufvermerk auf dem Spiegelblatt des Rückdeckels)

**Inhalt:** Plutarch, Parallelvitien (lat.)

**Auftraggeber:** Johannes Tröster

**Ausstattung (Schreier):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, f. 246v eine Fleuronné-Initiale, wahrscheinlich 1462

**Literatur:** P. LEHMANN 1940, 659. – DANIEL – SCHOTT – ZAHN 1979, 68 f.

**Neuzuschreibung**

### **Kat. 75**

#### **München, Universitätsbibliothek, 2 Cod. ms. 681**

Von Johannes Tröster am 10. Januar 1462 in Rom bei Alberto de Leodio gekauft (vgl. Spiegelblatt des Rückdeckels) und im Juli 1462 rubriziert (vgl. Rubrikatorenvermerk auf f. 247v)

**Inhalt:** Flavius Blondus, Roma triumphans

**Auftraggeber:** Johannes Tröster

**Ausstattung (Schreier):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, 1462 oder kurz danach

**Literatur:** P. LEHMANN 1940, 659. – DANIEL – SCHOTT – ZAHN 1979, 176 f.

**Neuzuschreibung**

### **Kat. 76**

#### **New York, American Bible Society Library**

**Inhalt:** Bibel (lat.)

**Druck:** Bernhard Richel, nicht nach 1474

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Prägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre  
**Neuzuschreibung (Hinweis von Scott Husby)**

#### **Kat. 77**

##### **New York, Metropolitan Museum of Art, Acc. Nr. 241 422**

**Inhalt:** Bibel (lat.)

**Druck:** Nürnberg, Anton Koberger, 1477 (GW 4227)

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold mit Akanthusblattrankenbesatz, Lederschnitt- und Blindstempelinband, 1478

**Literatur:** MAGGS BROS 1921, Nr. 43 (Tafel 5). – LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344. – DIES. 1964.2. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 211.

#### **Kat. 78**

##### **New York, Public Library, HC 13089 (?)**

**Inhalt:** Plinius der Ältere, Historia naturalis

**Druck:** Venedig, Nicolaus Jenson, 1472

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Buchschmuck und Einband, 1470er Jahre

**Literatur:** GILHOFER UND RANSCHBURG 1924, Nr. 60. – LAURIN 1964.1, Anm. 3.

#### **Kat. 79**

##### **New York, Public Library, Spencer Collection, H 15195**

**Inhalt:** Matthaeus Silvaticus, Liber pandectarum medicinae

**Druck:** [Bologna], Johann Wurster, 1474

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben, Fleuronné-Initialen, Einband mit Prägung durch Streicheisen und Einzelstempel, späte 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1964.1.

#### **Kat. 80**

##### **Oxford, Bodleian Library, Lat. liturg. e, 13**

**Inhalt:** Missale Salisburgense

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier):** Kanonblatt (auf f. 33v aufgeklebt), 1460/70er Jahre

**Literatur:** PÄCHT 1966, 12, Nr. 157, Taf. XI. – HOLTER 1972, 238, Kat. Nr. 270 bzw. 1996, 632.

## Kat. 81

### **Pelplin, Bischöfliche Seminarbibliothek, Ms. 159 (271)**

**Inhalt:** Psalterium feriatum

**Auftraggeber:** Unbekannt, laut vorgebundenem Kalender für das Benediktinerstift St. Lambrecht in der Steiermark

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Beatus-vir-Initiale mit Harfe spielendem David im Binnenfeld, einige Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, 1460/70er Jahre

**Literatur:** SCHMIDT 1983 bzw. 2005, Bd. 1, 466–468.

## Kat. 82

### **Rom, Biblioteca Casanatense, MS 3**

**Inhalt:** Horae, Officium BMV secundum usum Romanum

**Druck:** Lyon, Jean Trechsel, um 1489

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Kolorierte und illuminierte Holzschnitte, Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, um 1490

**Literatur:** Catalogo dei Manoscritti della biblioteca Casanatense, Vol. I. Rom 1949, 20.

**Neuzuschreibung (Hinweis von Regina Cermann)**

## Kat. 83

### **Salzburg, Landesarchiv, Urbar 375**

**Inhalt:** Urbar

**Auftraggeber:** Christoph von Trautmannsdorf, Salzburger Oblaier, danach Bischof von Seckau

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 2r Ornamentinitiale in Deckfarben mit Akanthusblattranken, kolorierter Einband mit Prägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1476

**Neuzuschreibung**

## Kat. 84

### **Salzburg, Frauenkloster auf dem Nonnberg, Cod. 6106 V**

Datiert 1466 (vgl. 144r)

**Inhalt:** Necrologium et Regula S. Benedicti

**Auftraggeber:** Leiter der erzbischöflichen Kammer Thomas de Eberspewnt, der die Handschrift dem Kloster auf dem Nonnberg schenkte

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Fol. 144r ganzseitige Miniatur mit einer Darstellung des Hl. Benedikt, 14 Fleuronné-Initialen, 1466

**Literatur:** TIETZE 1905, Nr. 113. – DERS. 1908, 11. – ZIRNBAUER 1927, 34 f. – LAURIN 1959, 236. – DIES. 1960, 371. – HOLTER 1972, 238, Kat. Nr. 268. – HAYER 2006, 20 f.

### Kat. 85

#### Salzburg, Frauenkloster auf dem Nonnberg, 23 B 18

**Inhalt:** Lucidarius, Geschichten aus den Gesta Romanorum (dt.)

**Auftraggeber:** Frauenkloster auf dem Nonnberg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 45r Fleuronné-Initiale, 1460/70er Jahre

**Literatur:** HAYER NONNBERG.

**Neuzuschreibung**

### Kat. 86

#### Salzburg, Frauenkloster auf dem Nonnberg, 23 C 15

Datiert 1474 (vgl. vorderes Spiegelblatt)

**Inhalt:** Marquard von Lindau, Mönch von Heilsbronn, Gebete

**Auftraggeber:** Regina Räutterin (vgl. Eintrag auf dem vorderen Spiegelblatt)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 2 Ornamentinitialen in Deckfarben, um 1474

**Literatur:** HAYER NONNBERG.

### Kat. 87

#### Salzburg, Frauenkloster auf dem Nonnberg, 23 D 12

**Inhalt:** Thomas Peuntner, Traktat vom tugendhaften Leben

**Auftraggeber:** Frauenkloster auf dem Nonnberg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** HAYER NONNBERG.

### Kat. 88

#### Salzburg, Frauenkloster auf dem Nonnberg, 23 D + 22

**Inhalt:** Geistliche Kranken- und Sterbebegleitung, Traktat vom Mitleider der Passion Christi

**Auftraggeber:** Frauenkloster auf dem Nonnberg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** HAYER NONNBERG.

## Kat. 89

### Salzburg, Frauenkloster auf dem Nonnberg, 28 D 3

**Inhalt:** Auslegung der Regula Benedicti sowie Übersetzung der Regula monachorum ad Eustochium

**Auftraggeber:** 1490 von Barbara Schedlinger dem Frauenkloster auf dem Nonnberg vermach (vgl. Eintrag auf f. Iv)

**Ausstattung (Mitarbeiter oder Nachfolger Schreiers):** 2 Bildinitialen in Deckfarben und Gold, 1 Fleuronné-Initiale, um 1490

**Literatur:** HAYER 2006, 20.

## Kat. 90

### Salzburg, Frauenkloster auf dem Nonnberg, 23 E + 4

Datiert 1473 (vgl. 146v)

**Inhalt:** Gebet- und Andachtsbuch

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Fleuronné-Initiale, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** HAYER NONNBERG.

## Kat. 91

### Salzburg, Priesterseminar, Cm 241

**Inhalt:** Bartholomäus de Montagna

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

## Kat. 92

### Salzburg, St. Peter, Cod. a III 35

**Inhalt:** Herbarius (lat., dt.)

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** HAYER 1982, 46 f. – WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 865–867. – DERS. 1983, 10.

## Kat. 93

### Salzburg, St. Peter, Cod. a IV 1

**Inhalt:** Brevier (Kalender, Psalterium diurnalis, Hymnen und Gebete, Proprium de tempore, Proprium de Sanctis, Communione Sanctorum, Officium BMV)

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einige Ornamentinitialen in Deckfarben, Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre (?)

**Neuzuschreibung**

#### **Kat. 94**

##### **Salzburg, St. Peter, Cod. a IV 30**

**Inhalt:** Sermones

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, Mitte oder zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.1. – DERS. 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 10.

#### **Kat. 95**

##### **Salzburg, St. Peter, Cod. a V 6**

**Inhalt:** Benediktinisches Frauenbrevier (lat., dt.)

**Auftraggeber:** Frauenkonvent St. Peter in Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einige Ornamentinitialen in Deckfarben, 1470er Jahre (?)

**Literatur:** HAYER 1982, 70 f. – WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 865–867.

#### **Kat. 96**

##### **Salzburg, St. Peter, Cod. a VI 40**

**Inhalt:** Monastisches Vollbrevier

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitiale in Deckfarben, 1470er Jahre (?)

**Literatur:** WIND 1982.2, 126 f. – DERS. 1996, 455 f., Nr. 186, Abb. 40.

#### **Kat. 97**

##### **Salzburg, St. Peter, Cod. a VII 38**

**Inhalt:** Historische Sammelhandschrift mit Guido de Columna, [Historia destructionis Troiae](#)

**Druck:** Strassburg, Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), ca. 9. Oktober 1486

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter oder Nachahmer Schreiers):** Fol. 89r Fleuronné-Initiale, zweite Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** HAYER 1982, 110. – WIND 1983, 9 f.

## Neuzuschreibung

### Kat. 98

#### Salzburg, St. Peter, Cod. a X 15

Vom Besitzer Erhard Manseer auf dem vorderen Spiegelblatt mit 1467 datiert, laut Wind Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben

**Inhalt:** Petrus Lombardus, Commentarius in Psalmos

**Auftraggeber:** Erhard Manseer

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1467

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9.

### Kat. 99

#### Salzburg, St. Peter, Cod. a X 16

Laut Wind Ende des 14. Jahrhunderts geschrieben

**Inhalt:** Sermones

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1470

**Literatur:** WIND 1982.1. – DERS. 1982.2, 119. – DERS. 1983, 9 f.

### Kat. 100

#### Salzburg, St. Peter, Cod. b I 7

**Inhalt:** Psalterium

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter oder Nachahmer Schreiers):** Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre (?)

**Neuzuschreibung**

### Kat. 101

#### Salzburg, St. Peter, Cod. b IV 32

**Inhalt:** Psalterium

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Zu Textbeginn Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, um 1470

**Literatur:** WIND 1982.2, 119 f. – DERS. 1983. – DERS. 1996, 455, Nr. 184, Abb. 38.

## Kat. 102

### Salzburg, St. Peter, Cod. b VI 21

**Inhalt:** Brevier: Kalender, Gebete, Proprium Sanctorum, Psalterium, Commune Sanctorum

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre  
**Neuzuschreibung**

## Kat. 103

### Salzburg, St. Peter, Cod. b VIII 26

Datiert 1477 (f. 374v)

**Inhalt:** Robertus de Licio, Sermones Quadragesimales

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fol. 38r Fleuronné-Initiale, späte 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 102.

**Neuzuschreibung**

## Kat. 104

### Salzburg, St. Peter, Cod. b IX 13

**Inhalt:** Theologische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zwischen 1467 und 1472

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 851, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

## Kat. 105

### Salzburg, St. Peter, Cod. b IX 23

**Inhalt:** Georg von Trapezunt, Johannes Chrysostomus über das Matthäus-Evaneglium

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier):** Fol. 1r Ornamentinitiale in Deckfarben, wahrscheinlich 1460er Jahre

**Neuzuschreibung**

## Kat. 106

### Salzburg, St. Peter, Cod. b XI 4

**Inhalt:** Johannes Mercklin und Gilbertus Porretanus, Sermones

**Auftraggeber:** Bernhard von Kraiburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1983, 9.

#### Kat. 107

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XI 14

**Inhalt:** Theologisch-Aszetische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zwischen 1467 und 1472

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

#### Kat. 108

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XI 23

**Inhalt:** Wilhelm von Lyon, De fide et legibus

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1470

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863 f., 868. – DERS. 1983, 9 f.

#### Kat. 109

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XI 32

Datiert 1439 (vgl. f. 33v)

**Inhalt:** Theologische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 181r Fleuronné-Initiale, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zwischen 1467 und 1472

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

#### Kat. 110

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 10

**Inhalt:** Kalendarium romanum und Martyrologium

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, wahrscheinlich 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

### **Kat. 111**

#### **Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 12**

Datiert 1472 (vgl. f. 145v)

**Inhalt:** Albertus Magnus, Werke

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1472

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

### **Kat. 112**

#### **Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 14**

**Inhalt:** Jacobus Petrus von Venedig, Quadragesimale

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 1r Fleuronné-Initiale, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, späte 1460er oder frühe 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863 f., 868. – DERS. 1983, 9 f.

### **Kat. 113**

#### **Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 20**

**Inhalt:** Bibelkonkordanz

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, zahlreiche Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, späte 1460er oder 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863 f., 868. – DERS. 1983, 9 f. – DERS. 1996, 455, Nr. 185, Abb. 39.

### **Kat. 114**

#### **Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 26**

**Inhalt:** Theologische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 1r eine Fleuronné-Initiale, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1460er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

### **Kat. 115**

#### **Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 27**

**Inhalt:** Theologisch-aszetische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, von Schreier inspirierte Deckfarbeninitialen, um 1470

**Literatur:** WIND 1982.2, 102, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

#### Kat. 116

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 28

Datiert 1477 (vgl. f. 291r)

**Inhalt:** Franziskus de Abbat, Sermones

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1477

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 10.

#### Kat. 117

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 29

**Inhalt:** Medizinische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 10.

#### Kat. 118

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 34

**Inhalt:** Alphabetisches Wörterbuch zur Predigt

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 2r Fleuronné-Initiale, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 10.

#### Kat. 119

##### Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 36

**Inhalt:** Medizinische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 1r Fleuronné-Initiale, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zwischen 1467 und 1472

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

## Kat. 120

### Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 37

**Inhalt:** Rupert de Paris, Sermones

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1460er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – DERS. 1983, 9 f.

## Kat. 121

### Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 38

**Inhalt:** Theologisch-Aszetische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Bemalter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, Mitte oder zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1982.2, 119. – DERS. 1982.3, 863, 868. – ST. PETER, 336, Kat. Nr. 341 (Beitrag von P. Wind). – WIND 1983, 10.

## Kat. 122

### Salzburg, St. Peter, Ink. 194

**Inhalt:** Nicolaus de Lyra, Glossa in universam bibliam (Pars 1)

**Druck:** Straßburg, Drucker des Heinrich Ariminensis (Georg Reyser?), zwischen 1474 und 14. April 1477

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initiale, 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

## Kat. 123

### Salzburg, St. Peter, Ink. 195

**Inhalt:** Nicolaus de Lyra, Glossa in universam bibliam (Pars 2)

**Druck:** Straßburg, Drucker des Heinrich Ariminensis (Georg Reyser?), zwischen 1474 und 14. April 1477

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben, zahlreiche Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

## Kat. 124

### Salzburg, St. Peter, Ink. 205

**Inhalt:** Rabanus Maurus, De sermonum proprietate, sive Opus de universo

**Druck:** Strassburg, [Adolf Rusch], vor 20. Juli 1467

**Auftraggeber:** Unbekannt (einem Eintrag des 20. Jahrhunderts auf dem vorderen Spiegelblatt zufolge, wurde der Codex im 17. Jahrhundert von Pater Ulrich Hoffpauer, dem späteren Prior vom Stift Michaelbeuern, erworben)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 1 Fleuronné-Initiale, 1470er Jahre

Neuzuschreibung

#### Kat. 125

##### Salzburg, St. Peter, Ink. 212

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum naturale

**Druck:** Straßburg, [Adolf Rusch], nicht nach 15. Juni 1476

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Zahlreiche Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

Neuzuschreibung

#### Kat. 126

##### Salzburg, St. Peter, Ink. 213

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum naturale

**Druck:** Straßburg, [Adolf Rusch], nicht nach 15. Juni 1476

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Zahlreiche Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

Neuzuschreibung

#### Kat. 127

##### Salzburg, St. Peter, Ink. 381

**Inhalt:** Guilielmus Paraldus, Summa de vitiis et virtutibus

**Druck:** Basel, Michael Wenssler, um 1475

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 2 Fleuronné-Initialen, zweite Hälfte der

1470er Jahre

Neuzuschreibung

#### Kat. 128

##### Salzburg, St. Peter, Ink. 415

**Inhalt:** Jacobus de Voragine, Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia

**Druck:** Strassburg, Georg Husner, um 1476

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 1 Fleuronné-Initiale, zweite Hälfte der 1470er

Jahre

**Neuzuschreibung**

**Kat. 129**

**Salzburg, St. Peter, Ink. 416**

**Inhalt:** Auslegung der heiligen Messe

**Druck:** Nürnberg, Friedrich Creussner, nicht nach 1482

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Einige Fleuronné-Initialen, wahrscheinlich frühe 1480er Jahre

**Neuzuschreibung**

**Kat. 130**

**Salzburg, St. Peter, Ink. 444**

**Inhalt:** Hugo de Prato Florido, Sermones dominicales super evangelia et epistolas

**Druck:** Strassburg, Georg Husner, 11. Juni 1476

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, zweite Hälfte 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

**Kat. 131**

**Salzburg, St. Peter, Ink. 621a**

**Inhalt:** Werner Rolevinck, Fasciculus temporum

**Druck:** Köln, Conrad Winters de Homborch, 8. November 1476

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 1 Fleuronné-Initiale, zweite Hälfte 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

**Kat. 132**

**Salzburg, St. Peter, Ink. 634**

**Inhalt:** Conradus de Alemania, Concordantiae bibliorum

**Druck:** [Strassburg, Johann Mentelin, nicht nach 1474]

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Zahlreiche Fleuronné-Initialen, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

## Kat. 133

### Salzburg, St. Peter, Ink. 639

**Inhalt:** Leonardus de Utino, Sermones de sanctis

**Druck:** Ulm, Johann Zainer, 1475

**Auftraggeber:** Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Bemalter Einband mit Blindprägung durch

Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** WIND 1983, 10.

## Kat. 134

### Salzburg, Universitätsbibliothek, M I 23

Datiert 1470 (vgl. f. 116r)

**Inhalt:** Theologische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold,

Fleuronné-Initialen, um 1470

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

## Kat. 135

### Salzburg, Universitätsbibliothek, M I 37

Vom Schreiber Ulrich Sattner mit 1474, 1475 und 1476 datiert (vgl. ff. 135r, 164r, 188r, 210v)

**Inhalt:** Medizinische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** TIETZE 1905, Nr. 74. – ZIRNBAUER 1927, 74. – LAURIN 1960, 371–379. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344 f. – DIES. 1964.3, Sp. 1504, Anm. 36. – KOLL Online-Katalog.

## Kat. 136

### Salzburg, Universitätsbibliothek, M I 146

Datiert 1477 (vgl. f. 181v)

**Inhalt:** Antoninus Florentinus, Confessionale, recensio brevior u. a.

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg (vgl. die Provenienz des Codex aus der erzbischöfl. Hofbibliothek sowie die Verwendung eines Kopfstempels mit den Initialen *VSM*, die wahrscheinlich als Devise des Erzbischofs *Vnica spes mea* zu identifizieren sind).

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, späte 1470er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

### Kat. 137

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 17

Vom Schreiber Ulrich Sattner mit 1471 datiert (vgl. ff. 19v, 376r, 399r)

**Inhalt:** Bartholomäus de Montagna, Consilia medica, Antidotarium

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Bildinitialen in Deckfarben und Gold sowie Akanthusblattranken, die den Textspiegel umziehen und von Tieren sowie einem Dudelsackpfeifer bevölkert werden und mit Wappen und Devise des Erzbischofs besetzt sind. Blindstempelteinband, bemalter Buchschnitt, 1471 (vgl. Datierung auf f. 25r sowie auf dem Buchschnitt oben)

**Literatur:** TIETZE 1905, Nr. 87. – ZIRNBAUER 1927, 65 f. – LAURIN 1959, 236, 240, 242. – DIES. 1964.1, 344 ff. – DIES. 1964.2, Sp. 1350. – HOLTER 1972, 240, Kat. Nr. 274. – KOLL Online-Katalog.

### Kat. 138

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 20

Datiert 1470/71 (vgl. ff. 262v, 264v, 345r), der Schreiber u. a. Ulrich Sattner

**Inhalt:** Medizinisch-Naturwissenschaftliche Sammelhandschrift (lat., dt.)

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Eine Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, Akanthusblattranken, Wappen und Devise des Erzbischofs, einige Fleuronné-Initialen, Blindstempelteinband, frühe 1470er Jahre

**Literatur:** TIETZE 1905, Nr. 90. – ZIRNBAUER 1927, 66. – LAURIN 1959, 236, 240, 242. – DIES. 1964.1, 344. – HOLTER 1972, 240, Kat. Nr. 275. – KOLL Online-Katalog.

### Kat. 139

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 128

**Inhalt:** Bernardus de Gordonio, Medizinische Schriften

**Auftraggeber:** Aufgrund des Inhaltes und der Provenienz (Erzbischöfliche Hofbibliothek) wahrscheinlich Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1460er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1959, 236 ff. – DIES. 1964.1, 344. – DIES. 1964.3, Sp. 1503. – KOLL Online-Katalog.

### Kat. 140

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 142

**Inhalt:** Consilia medicinalia

**Auftraggeber:** Erhard Manseer

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zwischen 1467 und 1472

**Literatur:** LAURIN 1959, 236, 238, 240, 242. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344. – DIES. 1964.3, Sp. 1503. – KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 141

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 152

**Inhalt:** Medizinische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Erhard Manseer

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1470

**Literatur:** LAURIN 1959, 237, 240, 242. – DIES. 1964.3, Sp. 1504. – KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 142

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 316

1461 (vgl. Datierung auf f. 83r von M II 317)

**Inhalt:** Nicolaus de Lyra, Postillen

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Chiemseer Hof in Salzburg

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, eine Fleuronné-Initiale, frühe 1460er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 143

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 317

Datiert 1461 (vgl. f. 83r)

**Inhalt:** Nicolaus de Lyra, Postillen

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz wahrscheinlich Chiemseer Hof in Salzburg

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** 2 Deckfarbeninitialen, ein Fleuronné-Initiale, frühe 1460er Jahre (zahlreiche herausgeschnittene Deckfarbeninitialen, die als Cuttings in der Staatlichen Graphischen Sammlung in München unter den Signaturen 19545 Z – 19559 Z aufbewahrt werden, vgl. Kat. 73).

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 144

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 327

**Inhalt:** Bernardus Claravallensis, Sermones

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz möglicherweise Chiemseer Hof in Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1460er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1959, 236 f., 240, 242 f. – DIES. 1964.3, Sp. 1503. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 145**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 347**

**Inhalt:** Raphael de Pornaxio, De consonantia naturae et gratiae

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz möglicherweise Chiemseer Hof in Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Deckfarben- und 1 Fleuronné-Initiale, 1460er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 146**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, M III 21**

**Inhalt:** Breviarium Romanum

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Akanthusblattranken, Fleuronné-Initialen, kolorierter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** TIETZE 1905, Nr. 48. – ZIRNBAUER 1927, 73 f. – LAURIN 1960, 371–379. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344 f. – HOLTER 1972, 239, Kat. Nr. 271. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 147**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, M III 45**

Vom Schreiber Ulrich Sattner mit 1469 datiert (vgl. ff. 177v, 222v, 246v, 293r)

**Inhalt:** Medizinische Sammelhandschrift (lat.)

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Akanthusblattranken, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, bemalter Buchschnitt, um 1469

**Literatur:** TIETZE 1905, Nr. 60. – ZIRNBAUER 1927, 40. – LAURIN 1959, 236 ff. – DIES. 1964.1, 344 ff. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 148**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, M III 46 (stark fragmentiert)**

**Inhalt:** Bibel (lat.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, 1460er Jahre.

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 67 f. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 149**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, M III 48 (Radecker Missale)**

**Inhalt:** Missale Salisburgensis

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr (?), Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen

und Einzelstempel, späte 1470er Jahre (der Buchblock stammt aus dem 14.

Jahrhundert)

**Literatur:** LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.2. – DIES. 1964.3, Sp. 1504. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 150**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, M III 67**

Datiert 1476 (vgl. f. 10r)

**Inhalt:** Medizinische Sammelhandschrift

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier):** 1 Bild- und 1 Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, datiert 1467 (ff. 8r und 386r Fleuronné-Initialen eines weiteren Florators, von dem auch die Initialen auf ff. 426r, 429r des Cod. 48 der UB Graz stammen, vgl. hierzu Kat. 22)

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 84. – LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344 ff. – DIES. 1964.3, Sp. 1504, Anm. 36. – HOLTER 1972, 242, Kat. Nr. 282. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 151**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W II 57**

**Inhalt:** Lactantius, Lucius Coelius Firmianus

**Druck:** Venedig, Johannes de Colonia und Johannes Manthen, 1478

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter oder Nachahmer Schreiers):** Fleuronné-Initialen, 1470/80er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 152**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W II 61**

**Inhalt:** Robertus Caracciolus, Sermones quadragesimales de ponitentia

**Druck:** Basel, Bernhard Richel und Michael Wenssler

**Auftraggeber:** Johannes Walgundsberger

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Deckfarben- und Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1959, 237, 240. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.2. – DIES. 1964.3, Sp. 1504, Anm. 36. – KOLL Online-Katalog.

### Kat. 153

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, W II 97

**Inhalt:** Herodotus, Historiae

**Druck:** Venedig, Jacobus Rubeus 1474

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, wahrscheinlich zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

### Kat. 154

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, W II 438

**Inhalt:** Astesanus de Ast, Summa de casibus conscientiae

**Druck:** Venedig, Leonardus Wild, 1480

**Auftraggeber:** Georg Peltell von Schönberg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Bildinitiale in Deckfarben, 1 Fleuronné-Initiale, bemalter Lederschnitt- und Blindstempelinband, erste Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** HALWAS, 3–6, Nr. 2 (mit falscher Zuschreibung des Codex an den Erzbischof Johann Beckenschlager). – KOLL Online-Katalog. – ŠEDIVÝ 2007, 183 f.

### Kat. 155

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 20

**Inhalt:** Alphonsus de Spina, Fortalitium fidei

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1471

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz möglicherweise Chiemseer Hof, Salzburg

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

### Kat. 156

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 24

**Inhalt:** Alphonsus de Spina, Fortalitium fidei

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1471

**Auftraggeber:** Bernhard von Kraiburg, Bischof von Chiemsee

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben, 1 Fleuronné-Initiale, Blindstempelteinband, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1959, 236, 240. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.3, Sp. 1503, Anm. 35. – KOLL Online-Katalog.

### Kat. 157

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 36

**Inhalt:** Nicolaus Panormitanus de Tudeschis, Lectura super V libris Decretalium

**Druck:** Venedig, Nicolaus Jenson, 1477–1478

**Auftraggeber:** Georg Peltell von Schönberg

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Miniatur, Ornamentinitiale in Deckfarben, Akanthusblattranken, gemalter Wappenschild, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, erste Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371–379. – DIES. 1964.2. – KOLL Online-Katalog. – ŠEDIVÝ 2007, 183 f.

### Kat. 158

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 37

**Inhalt:** Biblia latina

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner, 1475

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben, mehrere Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371–379. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.3, Sp. 1504, Anm. 36. – KOLL Online-Katalog.

### Kat. 159

#### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 38/1

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale, Pars 1

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, 1473

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornament- und Bildinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Lederschnitt- und Blindstempelteinband, 1477 (vgl. Einbandvorderdeckel)

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 75 f. – LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344. – DIES. 1964.2. – HOLTER 1972, 243, Kat. Nr. 284. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 270. – KOLL Online-Katalog.

### **Kat. 160**

#### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 38/2**

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale, Pars 2

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, 1473

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, mehrere Fleuronné-Initialen, Lederschnitt- und Blindstempelinband, 1477 (vgl. f. 4v und Einbandvorderdeckel)

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 75 f. – LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344. – HOLTER 1972, 243, Kat. Nr. 284. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 271. – KOLL Online-Katalog.

### **Kat. 161**

#### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 38/3**

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum doctrinale

**Druck:** Straßburg, Adolf Rusch, zwischen 1477 und 11. Feber 1478

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold mit Akanthusblattranken, Lederschnitt- und Blindstempelinband, 1478 (vgl. Einbandvorderdeckel)

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 75 f. – LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344. – HOLTER 1972, 243, Kat. Nr. 285. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 272. – KOLL Online-Katalog.

### **Kat. 162**

#### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 38/4**

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum naturale, Pars 1

**Druck:** Straßburg, Adolf Rusch, nicht nach 15. Juni 1476

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Lederschnitt- und Blindstempelinband, 1478 (vgl. Gravur auf den Schließenplättchen)

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 75 f. – LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 273. – KOLL Online-Katalog.

### **Kat. 163**

#### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 38/5**

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum naturale, Pars 2

**Druck:** Straßburg, Adolf Rusch, nicht nach 15. Juni 1476

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold,

Fleuronné-Initialen, Lederschnitt- und Blindstempelteinband, um 1478

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 75 f. – LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344. – DIES. 1964.3,

Sp. 1504, Anm. 36. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 274. – KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 164

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 39/3

**Inhalt:** Vincentius Bellovacensis, Speculum doctrinale

**Druck:** Straßburg, Adolf Rusch, zwischen 1477 und 11. Feber 1478

**Auftraggeber:** Georg Altdorfer, Bischof von Chiemsee

**Ausstattung (Mitarbeiter oder Nachahmer Schreiers):** Fleuronné-Initialen, späte 1470er oder 1480er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1962.1, Sp. 743–776. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 275. – KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 165

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 58

**Inhalt:** Guillelmus Duranti, Rationale divinorum officiorum

**Druck:** Basel, Michael Wenssler, nicht nach 17. März 1476

**Auftraggeber:** Johannes Walgundsberger

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 166

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 141

**Inhalt:** Papst Clemens V., Constitutiones

**Druck:** Basel, Michael Wenssler, 1476

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fleuronné-Initialen, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

#### Kat. 167

##### Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 155

**Inhalt:** Biblia latina

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner, 1475

**Auftraggeber:** Georg Altdorfer (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371–379. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.3, Sp. 1504. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 168**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 156**

**Inhalt:** Gratianus, Decretum

**Druck:** Mainz, Peter Schoeffer, 1472

**Auftraggeber:** Chiemseer Hof, Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben, Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371–379. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.3, Sp. 1503. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 169**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 219**

**Inhalt:** Astesanus de Ast, Summa de casibus conscientiae

**Druck:** Basel, Bernhard Richel und Michael Wenssler, nicht nach 1476

**Auftraggeber:** Johannes Walgundsberger

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte 1470er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1960, 371–379. – KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 170**

##### **Salzburg, Universitätsbibliothek, W III 309**

**Inhalt:** Astesanus de Ast, Summa de casibus conscientiae

**Druck:** Basel, Bernhard Richel und Michael Wenssler, nicht nach 1476

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte 1470er Jahre

**Literatur:** KOLL Online-Katalog.

#### **Kat. 171**

##### **San Marino (CA), The Huntington Library, 93575**

**Inhalt:** Pharetra doctorum et philosophorum

**Druck:** Strassburg, Johann Mentelin, nach 1472

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Deckfarbeninitialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, nach 1472

**Literatur:** HUSBY BINDINGS.

#### **Kat. 172**

##### **St. Pölten, Diözesanarchiv, Inc. 165/2**

**Inhalt:** Johannes de Urbach, Processus iudicarius; Pseudo Bartolus de Saxoferrato, De tabellionibus

**Druck:** Speyer, Peter Drach, um 1478

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz möglicherweise Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben, 3 Fleuronné-Initialen, bemalter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, späte 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

#### **Kat. 173**

##### **St. Pölten, Diözesanarchiv, Inc. 268**

**Inhalt:** Papst Bonifatius VIII., Liber sextus Decretalium. Mit der Glosse des Johannes Andreae

**Druck:** Basel, Michael Wenssler, 8. Juni 1476

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz möglicherweise Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 1 Bildinitiale in Deckfarben und Gold mit Autorenbild im Binnenfeld sowie Akanthusblattranken mit Rankenletterer, 1 Fleuronné-Initiale, späte 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

#### **Kat. 174**

##### **Schweinfurt, Bibliothek Otto Schäfer, OS 203**

Vom Schreiber Ulrich Sattner am Textende sowie auf dem Einband mit 1478 datiert

**Inhalt:** Pseudo-Vincentius Bellovacensis, Speculum morale

**Druck:** Köln, Konrad Winters, 1477

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Ornamentinitiale mit Akanthusblattrankenbesatz in Deckfarben, Lederschnitt- und Blindstempelteinband, 1478

**Literatur:** Laurin 1964.1, 343 f. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 295. – ARNIM 1992, Nr. 349.

## Kat. 175

### Seitenstetten, Stiftsbibliothek, Ink. 325 (A. III. 12)

**Inhalt:** Petrus Lombardus, Sententiarum libri IV

**Druck:** Basel, Nicolaus Kesler, 22. September 1488

**Auftraggeber:** Unbekannt, aufgrund der Provenienz möglicherweise Benediktinerstift Seitenstetten

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 2 Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, späte 1480er Jahre  
**Neuzuschreibung**

## Kat. 176

### Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc. 2°8524

**Inhalt:** Henricus de Herpf, Speculum aureum decem praeceptorum dei

**Druck:** Nürnberg, Anton Koberger 1481

**Auftraggeber:** Georg Peltell von Schönberg (?)

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben, bemalter Lederschnitt- und Blindstempeleinband, wahrscheinlich erste Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** LAURIN 1964.3, Sp. 1497–1501. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 306.

## Kat. 177–180

### USA, Privatbesitz (?), 4 Bände

Die Inkunabel wurde dem freundlichen Hinweis von Isabelle Auer (Antiquariat Hartung & Hartung) zufolge in die USA verkauft, der derzeitige Besitzer ist nicht bekannt.

**Inhalt:** Biblia latina cum glossa ordinaria Walafridi Strabonis (4 Bände)

**Druck:** Straßburg, Adolf Rusch für Anton Koberger, kurz nach 23. Oktober 1481

**Auftraggeber:** Unbekannt, ev. in Wien ansässiger Käufer (vgl. die neuzeitlichen Besitzvermerke *Collegij S. J. Viennae*)

**Ausstattung (Schreier und wahrscheinlich Mitarbeiter):** Reicher Randdekor in Deckfarben und Gold, zahlreiche Bild- und Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, Fleuronné-Initialen, Einbände mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel aus der Werkstatt Schreiers (?), 1480er Jahre

**Literatur:** KARL & FABER 1956, Nr. 22.

**Neuzuschreibung (Hinweis von Regina Cermann)**

## Kat. 181

### Weißenburg in Bayern, Reichsstadtmuseum, Wappenbrief

**Inhalt:** Wappenbrief vom 21. September 1481

**Auftraggeber:** Kaiserlicher Hof Wien, für die Reichsstadt Weißenburg in Bayern

**Ausstattung (Schreier):** Wappenhalter in Figur eines Engels mit Wappen von Weißenburg, 1481

**Neuzuschreibung (Hinweis von Martin Roland)**

#### **Kat. 182**

**Wien, Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, L-38 (Leihgabe der Erzbischöflichen Cur, Cod. ohne Signatur)**

**Inhalt:** Missale (lat.)

**Auftraggeber:** Wolfgang Forchtenauer

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Fol. 211<sup>r</sup> Engel, Wappen und Schriftband mit Devise Forchtenauers (*O DOMINE SALVUM ME FAC*), bemalter Lederschnitt- und Blindstempelinband, 1482 (der übrige Buchschmuck wurde vom Lehrbüchermeister um 1463/64 ausgeführt)

**Literatur:** SCHMIDT 1963, 107 bzw. 2005, 24. – LAURIN 1964.2, Sp. 1345 ff. – DIES. 1964.3, Sp. 1489 f., 1501. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 346. – DOM- UND DIÖZESANMUSUEM WIEN, 1987, Nr. 15. – PFÄNDTNER – HAIDINGER 2004, 37, 49, 50, 53. – PFÄNDTNER 2009 (mit weiteren Literaturangaben).

#### **Kat. 183**

**Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1194**

**Inhalt:** Biblia latina

**Auftraggeber:** Mitglied der Halleiner Familie Prasch

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 21 Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold (auf f. 301v gemaltes Band mit Künstlersignatur: *die bibell hat illuminiert der schreier*), 63 Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, um 1472.

**Literatur:** ZIRNBAUER 1927, 68–72. – UNTERKIRCHER DAT. Hss., 38. – LAURIN 1959, 235, Anm. 10, 236, 238. – DIES. 1964.1, 348. – HOLTER 1972, 240, Kat. Nr. 276. – DERS. 1996, 634. – PFÄNDTNER 2003.

#### **Kat. 184**

**Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1839**

**Inhalt:** Missale (lat.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Fol. 126v Kanonbild, wahrscheinlich zweite Hälfte der 1480er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 52. – HOLTER 1972, 244, Kat. Nr. 288. – BURAN 2003, 516 ff. (von D. Buran und J. Šedivý).

### **Kat. 185**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2009**

**Inhalt:** Brevier (lat.)

**Auftraggeber:** Aufgrund der Provenienz (vgl. z. B. die Rückenüberklebung mit hellem Papier) möglicherweise Benediktinerstift Mondsee in Oberösterreich

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, 1470/80er Jahre

**Neuzuschreibung**

### **Kat. 186**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2683**

**Inhalt:** Kalender 1482 bis 1500 (dt.)

**Auftraggeber:** Bernhard Perger von Stanz, als Geschenk für Kaiser Friedrich III.

**Ausstattung (Schreier):** Zahlreiche Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, bemalter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, frühe 1480er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 82. – LAURIN 1964.2, Sp. 1341–1350 (Abb. 4). – MAZAL 1990, 34 (Abb. 42). – HOLTER 1996, 445, 845\*. – SCHULLER 2008.

### **Kat. 187**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2729**

**Inhalt:** Gebetbuch (dt.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Foll. 62v, 63r und 64r Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, um 1490 (?)

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 83. – HOLTER 1996, 843, 846\*.

### **Kat. 188**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 4621**

**Inhalt:** Eusebios von Kaisareia, Praeparatio evangelica, lateinisch von Georg Trapezunt

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier):** Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, frühe 1460er Jahre (aufgrund des Stils und der Wasserzeichen)

**Literatur:** WZMA, AT8500-4621.

**Neuzuschreibung**

### **Kat. 189**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 5038**

Datiert 1459 (vgl. Kolophon auf f. 351r)

**Inhalt:** Jacobus de Zocchi, Kommentar zum 4. Buch der Dekretalen (lat.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier):** Zu Textbeginn Deckfarbenminiatur mit Akanthusblattranken, die Teile des Schriftspiegels umziehen, wahrscheinlich 1460er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 103. – HOLTER 1972, 234. – DERS. 1996, 628.

## Kat. 190

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 5125

**Inhalt:** Zivil- und kirchenrechtliche Sammelhandschrift (lat., dt.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Foll. 118v und 135v, wahrscheinlich 1460er Jahre

**Literatur:** MITTELEUROPÄISCHE SCHULEN V (Beschreibung von S. Rischpler).

**Neuzuschreibung**

## Kat. 191

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 15118

**Inhalt:** Johannes Gerson, De diversis temptationibus

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fol. 1r Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, 1470er Jahre (?)

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 162.

**Neuzuschreibung**

## Kat. 192

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Ser. n. 2599

**Inhalt:** Gebetbuch (lat., mhdt.)

**Auftraggeber:** Kaiserlicher Hof in Wien (?)

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** 10 ganzseitige, erst nachträglich in den Buchblock eingehängte Miniaturen, Randbordüren, Ornamentinitialen in Deckfarben- und Gold, Fleuronné-Initialen, späte 1480er Jahre (der übrige Buchschmuck stammt aus früheren Ausstattungsphasen und kann dem *Lehrbüchermeister* sowie vom *Meister der New Yorker Concordantia Caritatis* zugeschrieben werden)

**Literatur:** HOLTER – OETTINGER 1937/38, 127–129. – HOLTER 1940, 33, Anm. 1. – DERS. 1955, 226.

– UNTERKIRCHER DAT. Hss., 173. – LAURIN 1964.2. – SCHMIDT 1964, 38 f. bzw. 2005, 332. – DERS.

1967, 176 bzw. 2005, 80–81. – HOLTER 1972, 234, 243 f., Kat. Nr. 286. – SIEVEKING 1986, 145, Anm. 754. – FRINTA 1995, 126. – HOLTER 1996, 628, 637. – FRINTA, 1998, 439 Kat. 8, 2.7 (falsche Signatur

Ser. n. 2559!). – HAIDINGER 1998, 68 (Nr. 86). – ROLAND 2002, 160–162. – BURAN 2003, 516 ff., Abb. 466 (von D. Buran und J. Šedivý). – PFÄNDTNER – HAIDINGER 2004, 34, *passim*. – PFÄNDTNER 2009.

### **Kat. 193**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Ser. n. 2854**

Vom Schreiber Leonhard Trendlkopf mit 1476 datiert (vgl. f. 434v)

**Inhalt:** Brevier (lat.)

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier):** Fol. 1r Beatus-vir-Initiale mit Harfe spielendem David im Binnenfeld, zahlreiche Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 179. – HOLTER 1972, 234. – DERS. 1996, 628.

### **Kat. 194**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 1 A 18**

**Inhalt:** Biblia latina

**Druck:** Strassburg, Adolf Rusch, um 1473

**Auftraggeber:** Heinrich Rieger von Pegnitz

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Fol. 2r Bildinitiale mit Künstlersignatur (gemaltes Büchlein mit den Worten *Sanctus ier[onym]us [?] schreier 41 [?]*), zwei Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold, zahlreiche Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er oder frühe 1480er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 147. – MAZAL 1962, 474. – LAURIN 1959, 235, Anm. 10. – DIES. 1960. – DIES. 1964.3, Anm. 1, Sp. 1497. – HOLTER 1972, 239, Kat. Nr. 273. – DERS. 1996, 633 f. – MAZAL–MITTENDORFER 2004, B-331.

### **Kat. 195**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 2 A 5**

**Inhalt:** Angelus de Gambilionibus, Tractatus de maleficiis

**Druck:** Rom, Drucker der 'Mercuriales Quaestiones' (Theobaldus Schenckbecher), 14. November 1472

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** Fol. 1r eine Fleuronné-Initiale, 1470er Jahre  
Neuzuschreibung

### **Kat. 196**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 2 A 13**

**Inhalt:** Bartolus de Saxoferrato, De lucro duorum fratrum simul habitantium; Baldus de Ubaldis, De duobus fratribus simul habitantibus

**Druck:** Rom, Drucker der ‚Mercuriales Quaestiones‘ (Theobaldus Schenckbecher), um 1472

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 2 Fleuronné-Initialen, 1470er Jahre

Neuzuschreibung

#### Kat. 197

##### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 2 B 6

**Inhalt:** Henricus Jerung, Elucidarius scripturarum (Hauptband); Johannes Marchesinus, Mammotrectus super Bibliam (Adligat)

**Druck:** Nürnberg, Friedrich Creussner, um 1472 (Hauptband); Strassburg, Drucker des Henricus Armensis (Georg Reyser?), 6. Juni 1476 (Adligat)

**Auftraggeber:** Heinrich Rieger von Pegnitz

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 2 Fleuronné-Initialen, 1470er oder frühe 1480er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 149. – MAZAL 1962, 475.

Neuzuschreibung (Hinweis von Armand Tif)

#### Kat. 198

##### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 2 E 4

**Inhalt:** Hugo de Prato Florido, Sermones dominicales super evangelia et epistolas

**Druck:** Strassburg, Georg Husner, um 1479

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Mitarbeiter Schreiers):** 1 Fleuronné-Initiale, späte 1470er Jahre / um 1480

Neuzuschreibung

#### Kat. 199

##### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 4 B 16

**Inhalt:** Clemens V., Constitutiones

**Druck:** Mainz, Peter Schöffer, 13. August 1471

**Auftraggeber:** Benediktinerstift Mondsee (vgl. das Wappen auf f. 1r)

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Fol. 1r Miniatur mit Autorenbild und Wappen in Deckfarben und Gold, goldene I-Initiale mit Akanthusblattranken, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 156. – LAURIN 1960. – MAZAL 1962, 474. – HOLTER 1996, 551, 810.

## Kat. 200

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 4 F 18

**Inhalt:** Rodericus Sanctius, Speculum vitae humanae

**Druck:** Augsburg, Günther Zainer, 1471

**Auftraggeber:** Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg

**Ausstattung (Schreier und Mitarbeiter):** Fol. 1r Bildinitialen in Deckfarben und Gold mit Wappen Salzburgs und Bernhards von Rohr im Binnenfeld sowie f. 68r Ornamentinitialen in Deckfarben, Lederschnitt- und Blindstempelinband, frühe 1470er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 159. – LAURIN 1959, 236 ff. – DIES. 1962.1, Sp. 743–776. – DIES. 1964.1, 344, 348. – DIES. 1964.2. – DIES. 1964.3, Sp. 1499. – SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980, Nr. 344.

## Kat. 201

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 4 F 22

**Inhalt:** Paulus Orosius, Historiae adversus paganos

**Druck:** Augsburg, Johann Schüssler, 7. Juni 1471

**Auftraggeber:** Unbekannt (zu Beginn des Registers und des 7. Buches gemalter Wappenschild mit schwarzem Ring vor grauem Grund). Später im Besitz eines *Balthasar primischmidt* (?) (vgl. Eintrag auf dem Vorsatzblatt). Zu Beginn des Registers der Besitzvermerk *Ecclesie Berchtesgadensis*

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 2 Deckfarbeninitialen, 2 gemalte Wappenschilder, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 159.

**Neuzuschreibung (Hinweis von Armand Tif)**

## Kat. 202

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 5 C 10, Bd. 2

**Inhalt:** Petrus de Monte, Repertorium utriusque iuris

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner, 7. Oktober 1476

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 2 Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** MAZAL 1962, 474.

## Kat. 203

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 5 F 33

**Inhalt:** Robertus Caracciolus, Sermones

**Druck:** Venedig, Vindelinus de Spira, vor August 1473

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Zu Textbeginn eine Ornamentinitiale in Deckfarben, 1470er, ev. 1480er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 164.

## Kat. 204

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 6 E 9

**Inhalt:** Isidorus Hispalensis, Etymologiae

**Druck:** Augsburg, Günther Zainer, 19. November 1472

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 2 Fleuronné-Initialen, bemalter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Literatur:** MAZAL 1962, 474.

## Kat. 205

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 11 B 17, Pars 3

**Inhalt:** Antoninus Florentinus, Summa theologica

**Druck:** Nürnberg, Anton Koberger, 1477–79

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Schreier):** 2 Bildinitialen in Deckfarben und Gold, wahrscheinlich späte 1470er Jahre

**Literatur:** UNTERKIRCHER DAT. Hss., 177. – HOLTER 1996, 551\*, 845\*, 846\*.

## Kat. 206

### Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 11 F 15

**Inhalt:** Bartholomaeus Platina, Vitae pontificum

**Druck:** Venedig, Johannes de Colonia und Johannes Manthen, 11. Juni 1479

**Auftraggeber:** Unbekannt (auf f. 2r Wappenschild, der eine schwarze Zipfelmütze mit vier Glöckchen und weißer Krempe zeigt)

**Ausstattung (Schreier, ev. auch Mitarbeiter):** Foll. 1r und 2r Ornamentinitialen in Deckfarben und Gold mit blühenden Fadenranken, bemalter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1480er Jahre

**Literatur:** MAZAL 1962, 474. – HOLTER 1996, 445.

### **Kat. 207**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 16 A 24**

**Inhalt:** Astesanus de Ast, Summa de casibus conscientiae

**Druck:** Straßburg, Johann Mentelin, nicht nach 1473

**Auftraggeber:** Heinrich Rieger von Pegnitz

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, wahrscheinlich 1470er Jahre

**Literatur:** MAZAL 1962, 474 f.

### **Kat. 208**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 17 A 9, Pars 1**

**Inhalt:** Guillelmus Duranti, Speculum judiciale

**Druck:** Rom, Georgius Lauer und Leonhardus Pflugel, 15. März 1474

**Auftraggeber:** Heinrich Rieger von Pegnitz

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** MAZAL 1962, 474 f.

### **Kat. 209**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 17 A 9, Pars 2**

**Inhalt:** Guillelmus Duranti, Speculum judiciale

**Druck:** Rom, Georgius Lauer und Leonhardus Pflugel, 15. März 1474

**Auftraggeber:** Heinrich Rieger von Pegnitz

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, zweite Hälfte der 1470er Jahre

**Literatur:** MAZAL 1962, 474.

### **Kat. 210**

#### **Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 20 E 22**

**Inhalt:** Johannes Tortellius, Orthographia

**Druck:** Vicenza, Stephan Koblinger, 13. Jänner 1479

**Auftraggeber:** Unbekannt

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** Bemalter Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1480er Jahre

**Literatur:** MAZAL 1962, 474. – LAURIN 1964.1, 348. – HOLTER 1996, 445.

**Kat. 211**

**Wien, Schottenstift, Ink. 91**

**Inhalt:** Papst Gregor I., Moralia, sive Expositio in Job

**Druck:** Nürnberg, Johann Sensenschmidt, 11. September 1471

**Auftraggeber:** Aufgrund der weißen Rückenüberklebung mit brauner Titelaufschrift sowie der übereinander geklebten Pergamenttitelschilder des Vorderdeckels möglicherweise Benediktinerstift Mondsee in Oberösterreich. Mehrere Stempel auf den Seitenrändern zeigen, dass der Codex erst im 19. Jahrhundert durch das Schottenstift erworben wurde

**Ausstattung (Werkstatt Schreiers):** 1 Ornamentinitiale in Deckfarben und Gold, zahlreiche Fleuronné-Initialen, Einband mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel, 1470er Jahre

**Neuzuschreibung**

## **Schriftquellen**

### **Linz, Landesarchiv**

- Briefprotokoll des Klosters Mondsee (1486–1504): enthält Kauf-, Übergabe-, Tausch-, Leibgeding-, Heiratsbriefe.
- Archiv Mondsee: Schachtel 3 (Inventar, Archiv, Bibliothek); Schachtel 324, Nr. 1–2 (Testamente); Schachtel 327, Nr. 1–2 (Abhandlungs-Inventar, Sterbeaufstellungen); Schachtel 360, Nr. 3–10 (Handel, allgemeines); Schachtel 475–476 (Verschiedenes); Schachtel 503, Nr. 2 (Verzeichnis der bei dem aufgehobenen Stifte Mondsee im Archiv gefundenen Manuskripte und Urkunden); Schachtel 503, Nr. 5 (Verschiedenes); Schachtel 507 (Streitigkeiten).

### **Salzburg, Erzbischöfliches Konsistorialarchiv (KAS)**

- Registratura antiqua, Bd. IV (1472–1510), 11/102

### **Salzburg, Landesarchiv**

- Urbar 4, Urbar 5, Urbar 5a, Urbar 9a

### **Salzburg, Stadtarchiv**

- Bürgerspitalsurkunden I (bis 1499)
- Protokollbuch des Salzburger Stadtrichters: Signatur BU 9, ff. 282rv (25. 1. 1471)
- Salzburger Bürgerbuch: Hs 14, Bd. I (1441–1540).
- Sendbriefe der Stadt Salzburg (1456–1465): SMCA rot, Nr. 7
- Sendbriefe der Stadt Salzburg (1483–1514): SMCA rot, Nr. 8

### **Salzburg, Stiftsarchiv Marienkloster auf dem Nonnberg**

- Rechnungsbuch: Archiv Nr. 1 (1441–1497)
- Oblay-, Rechnungs-, Handwerker- und Dienstbotenbuch: Archiv Nr. 2 (1436–1487)
- Oblay-, Rechnungs-, Handwerker- und Dienstbotenbuch: Archiv Nr. 3 (1460–1478)
- Oblay-, Rechnungs-, Handwerker- und Dienstbotenbuch: Archiv Nr. 4 (1478–1505)
- Rechnungsbuch *Küche und Kasten*: 5 94 (1462–1470)
- Rechnungsbuch *Das kellner puech*: Archiv 5 94 (1470–1480)

### **Salzburg, Stiftsarchiv St. Peter**

- Ausgabenbuch: Hs. A. 625
- Custoreirechnungen III: Hs. A 635 (1466–1495), pag. 2
- Rechnungsbuch: Hs. A 623 (1434–1502)
- Totenbuch des Friedhofs St. Peter, Bd. I: Hs. A 266 (1310–1749)

**Wien, Archiv der Universität Wien**

- Nachlass Paul Uiblein, 131.93.3: Kartei der Bakkalauren 1472–1497. 131.93.5: Kartei der Bakkalauren und Magister 1447–1473. 131.93.6: Kartei der Magister 1473–1497
- Acta Universitatis IV 1466–1472
- Acta Universitatis V 1472–1476

**Wien, Österreichische Nationalbibliothek**

- Acta Universitatis VI 1476–1480: Cod. Ser. nov. 106
- Katalog Über Sammentliche Manuskripten des (1786/87) aufgelassenen Klosters Mondsee in Oesterreich ob der Enns. (o. O.) 1798: Cod. Ser. nov. 2162

## Bibliographie

**ALEXANDER 1992:** J. J. G. Alexander, Medieval Illuminators and their Methods of Work. London [u. a.] 1992.

**ALEXANDER 1994:** J. J. G. Alexander, The Painted Page. Italian Renaissance Book Illumination. München [u. a.] 1994.

**AMON 1969:** K. Amon, Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218–1968. Graz 1969.

**AMON 2002:** K. Amon, Georg II. von Überacker, in: M. Kronthaler (Hg.), Lebensbilder steirischer Bischöfe. Graz 2002, 54 f.

**APPUHN 1989:** H. Appuhn, Meister E. S. Alle 320 Kupferstiche. Dortmund 1989.

**ARNIM 1992:** M. v. Arnim, Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten. Beispiele aus der Bibliothek Otto Schäfer. Schweinfurt. Schweinfurt 1992.

**ASCHBACH 1865:** J. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens. Festschrift zu ihrer fünfhundertjährigen Gründungsfeier. Wien 1865.

**AThF:** P. Uiblein (Hg.), Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508), 2 Bde. Wien 1978.

**AUGUSTYN 2003:** W. Augustyn, Zur Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck in Deutschland – Versuch einer Skizze aus kunsthistorischer Sicht, in: Die Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck (hg. G. Dicke, K. Grubmüller). Wiesbaden 2003, 5–47.

**BACHLEITNER – EYBL – FISCHER 2000:** N. Bachleitner, F. M. Eybl, E. Fischer, Geschichte des Buchhandels in Österreich, in: Geschichte des Buchhandels, Bd. VI (hg. H. G. Göpfert, A. Martino, R. Wittmann). Wiesbaden 2000.

**BARTL 1970:** J. Bartl, Bratislavský obchod v stredoveku (Pressburger Handel im Mittelalter). *Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského* 21 (1970), 87–112.

**BARTONIEK 1940:** E. Bartoniek, Codices Manu Scripti Latini. Codices Latini Medii Aevi, Vol. I, Budapest 1940.

**BEIER 2004:** Ch. Beier, Missalien massenhaft. Die Bämler-Werkstatt und die Augsburger Buchmalerei im 15. Jahrhundert. *Codices manuscripti* 48/49 (Juni 2004) 55–72.

**BEIER 2009:** Ch. Beier, Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Universitätsbibliothek Graz 1/1: Die illuminierten Handschriften ab ca. 1400. *Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln außerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek* 1/1. Wien (in Druck).

**BLOOMFIELD 1979:** M. W. Bloomfield, Incipits of Latin Works on the Virtues and Vices, 1100–1500 A. D. Including a Section of Incipits of Works on the Pater Noster (*Medieval Academy of America Publication* 88). Cambridge (Mass.) 1979.

**BODEMANN 2000:** U. Bodemann, Zur Katalogisierung deutschsprachiger illustrierter Handschriften des Mittelalters, in: *Sources for the history of medieval books and libraries* (hg. R. Schlusemann, J. M. M. Hermans, M. Hoogvliet), Groningen 2000, 387 ff.

**BOECKLER 1959:** A. Boeckler, Deutsche Buchmalerei der Gotik. Königstein i. T. 1959.

**BRESLAUER 1993:** M. Breslauer, Fine Books and Manuscripts in Fine Bindings from the Fifteenth to the Present Century. Catalogue 110. New York 1993.

**BRIQUET:** Ch. M. Briquet, *Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600*, 4 Bde. Paris [u. a.] 1907. Nachdruck der Ausgabe von 1923: Hildesheim [u. a.] 1991.

**BRODSKÝ 2000:** P. Brodský, *Katalog iluminovaných rukopisů knihovny národního muzea v Praze (Catalogue of the illuminated manuscripts of the Library of the National Museum Prague)*. Prag 2000.

**BRÖKER 1953:** E. Bröker (Hg.), *Israhel van Meckenem, Goldschmied und Kupferstecher. Zur 450. Wiederkehr seines Todesstages*. Dortmund 1953.

**BROWNRIGG 1992:** L. L. Brownrigg (Hg.), *Making the Medieval Book: Techniques of Production. Proceedings of the Fourth Conference of the Seminar in the History of the Book to 1500 in Oxford 1992*. Los Altos Hills (California) 1995.

**BRUCK 1982:** M. Bruck, *Der Weg zur Melker Reform. Päpstliche Reformgesetze, Provinzialsynoden, Ordenskapitel, Persönlichkeiten*. Wien, Universität, Diplomarbeit (masch.) 1982.

**BRUCK 1985:** M. Bruck, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen*. Wien, Universität, Dissertation (masch.) 1985.

**BSB-INK:** Bayerische Staatsbibliothek: *Inkunabelkatalog (BSB-Ink)*. [Redaktion: Elmar Hetrlich, Günter Mayer und Bettina Wagner.] 6 Bände. Wiesbaden 1988–2005 (Bd. 1: A–Brev. 1988; Bd. 2: Brey–Gran. 1991; Bd. 3: Gras–Mans. 1993; Bd. 4: Manu–Ricu. 1998; Bd. 5: Rid–Z. 2000; Bd. 6: Druckerregister, Konkordanzen, Corrigenda. 2005). URL: <http://www.bsb-muenchen.de/Inkunabeln.181.0.htm>

**BUBERL 1911:** P. Buberl, *Die illuminierten Handschriften in Steiermark. 1. Teil: die Stiftsbibliotheken Admont und Vordau (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierenden Handschriften in Österreich IV, 1)*. Leipzig 1911.

**BURAN 2000:** D. Buran, *Antifonár kanonika Jána Hana, misál knižnice Batthyaneum a iluminované rukopisy bratislavskej kapituly na slonku 15. storočia*. *Galéria – Ročenka SNG* (2000) 45–66.

**BURAN 2003:** D. Buran (Hg.), *Dejiny slovenského výtvarného umenia – Gotika*. Preßburg 2003.

**BURAN 2004.1:** D. Buran, *Fragmente illuminierter gotischer Handschriften aus zwei slowakischen Archiven*. *Biblos* 53/2 (2004) 67–79.

**BURAN 2004.2:** D. Buran, *Zu den künstlerischen Beziehungen zwischen Wien und Pressburg im späten 15. Jahrhundert am Beispiel der illuminierten Handschriften der Pressburger Kapitelsbibliothek*, in: *Die Länder der Böhmisches Krone und ihre Nachbarn zur Zeit der Jagiellonenkönige (1471–1526)* (hg. E. Wetter). *Studia Jagellonica Lipsiensia* 2. Ostfildern 2004, 307–321.

**BURAN – HANUS – JANKOVIČ 2000:** D. Buran, J. Hanus, L. Jankovič (Hg.), *Bratislavský Antiphonár II (Preßburger Antiphonar II)*. *Memoria Slovaciae medii aevi manuscripta*. Martin 2000 (kommentierte, vollständige CD-Edition des Preßburger Antiphonars I mit umfangreicher Literaturliste).

**BUREN – EDMUNDS 1974:** A. H. v. Buren, S. Edmunds, *Playing Cards and Manuscripts: Some Widely Disseminated Fifteenth Century Model Sheets*. *The Art Bulletin* 56 (1974) 12–30.

**BURSILL-HALL 1981:** G. L. Bursill-Hall, *A Census of medieval Latin grammatical manuscripts (Grammatica speculativa 4)*. Stuttgart [u. a.] 1981.

**CAMILLE 1992:** M. Camille, *Image on the Edge. The Margins of Medieval Art*. London 1992.

**CASANATENSE 1934:** Di alcuni codici miniati della Biblioteca Casanatense, in: *La Biblio filia. Rivista di storia del libro e delle arti grafiche di bibliografia ed erudizione* (diritta da L. S. Olschki), XXXVI, 1934, S. 8.

**CATALOGO CASANATENSE 1949:** Catalogo dei Manoscritti della biblioteca Casanatense, Vol. I. Rom 1949.

**CERMANN 2002:** R. Cermann, *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters*, Bd. 5, Lieferung I/2 (Stoffgruppe 43. Gebetbücher). München 2002.

**CERMANN 2005:** R. Cermann, *Über die Anfänge des deutschsprachigen Stundenbuchs. Texteigenheiten, Verbreitungsgebiet und Ausstattungsweise eines bislang unbekannten volkssprachlichen Typus (Vorläufer und Gegenstück zu Geert Grootes *getijdenboek*)*. 2 Bde., Berlin, Freie Universität, Dissertation (masch.) 2005.

**CERMANN 2009:** R. Cermann, *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters*, Bd. 5, Lieferung 3 (Stoffgruppe 43. Gebetbücher, in Druck).

**CLAUSSEN 1981:** P. C. Claussen, *Früher Künstlerstolz. Mittelalterliche Signaturen als Quelle der Kunstsoziologie*, in: *Bauwerk und Bildwerk im Hochmittelalter* (hg. Clausberg, Kimpel, Kunst, Suckale). Gießen 1981.

**CSAPODI – CSAPODI-GÁRDONYI 1967:** C. Csapodi, K. Csapodi-Gárdonyi, *Bibliotheca Corviniana. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus von Ungarn*. Budapest <sup>3</sup>1967.

**CSAPODI – CSAPODI-GÁRDONYI 1978:** C. Csapodi, K. Csapodi-Gárdonyi, *Bibliotheca Corviniana*, Budapest <sup>2</sup>1978.

**DALBANNE 1938:** C. Dalbanne, *Deux Livres d'Heures imprimés à Lyon au XV<sup>e</sup> Siècle*. *Gutenberg-Jahrbuch* 13 (1938) 115–119.

**DANIEL – SCHOTT – ZAHN 1979:** N. Daniel, G. Schott, P. Zahn, *Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München: Die Handschriften aus der Folioreihe*, Bd. 3/2. Wiesbaden 1979.

**DENIS:** M. Denis, *Codices manuscripti theologici bibliothecae palatinæ Vindobonensis latini aliarumque occidentis linguarum*. I, Teil 1–3; II, Teil 1–2. Wien 1793–1802.

**DOLEZALEK 1972:** G. Dolezalek, *Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600*, 4 Bde. Frankfurt a. M. 1972.

**DOM- UND DIOZESANMUSUEM WIEN:** Dom- und Diözesanmuseum Wien. *Bestandskatalog* (Hg. Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum, Wien). Wien 1987.

**DOPPLER 1874:** A. Doppler, *Auszüge aus den Original-Urkunden des fürsterzbischöflichen Konsistorial-Archives zu Salzburg (1441–1460)*. *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 14 (1874).

**DOPSCH 1999:** H. Dopsch (Hg.) *Geschichte Salzburgs. Stadt und Land I/2*, Salzburg <sup>3</sup>1999.

**DRUCKGRAPHIK 2005:** Die Anfänge der europäischen Druckgraphik. *Holzschnitte des 15. Jahrhunderts und ihr Gebrauch. Begleitband zu den Ausstellungen in der National Gallery of Art, Washington, und im Germanischen Nationalmuseum*. Nürnberg 2005.

**DÜRRFELD 1996:** E. B. Dürrfeld, *A tentative approach at reconstructing the chronology of different types of metal fastening mechanisms on German bindings of the late 15th, 16th, and 17th centuries*. *Gutenberg-Jahrbuch* 71 (1996) 271–277.

**EBDB:** Einband-Datenbank  
URL: <http://db.hist-einband.de/>

**ÉBER 1914:** L. Éber, Das Grabdenkmal Georg Schombergs. *Kunst und Kunsthandwerk* 17 (1914) 90–97.

**EICHLER 1908:** F. Eichler, Die Deutsche Bibel des Erasmus Stratter in der Universitäts-Bibliothek Graz. Eine Untersuchung zur Geschichte des Buchwesens im XV. Jahrhundert, Leipzig 1908.

**EICHLER 1913:** F. Eichler, Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts in der Steiermark, in: Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen. Paul Schwenke zum 20. März 1913 gewidmet. Berlin 1913.

**EISLER 1907:** R. Eisler, Die illuminierten Handschriften in Kärnten (*Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich* III = *Publikationen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung*). Leipzig 1907.

**ERLER 1895:** G. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig I (*Codex diplomaticus Saxoniae regiae* 2/16). Leipzig 1895, 176.

**ERLER 1897:** G. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig II (*Codex diplomaticus Saxoniae regiae* 2/17). Leipzig 1897, 166.

**ESCHER 1917:** C. Escher, Basler Miniaturen, Basel 1917.

**FEHR 1961:** G. Fehr, Benedikt Ried. Ein deutscher Baumeister zwischen Gotik und Renaissance in Böhmen. München 1961.

**FLORIAN 1950:** S. Florian, Der Meister von Mondsee. Wien, Universität, Dissertation (masch.) 1950.

**FOLTZ 1877:** K. Foltz, Geschichte der Salzburger Bibliotheken. Wien 1877.

**FRINTA 1995:** M. S. Frinta, Punched Decoration in Central European Manuscript Illumination, in: *Making the Medieval Book: Techniques of Production*. Vermont 1995

**FRINTA 1998:** M. S. Frinta, Punched Decoration on late medieval panel and miniature painting, Bd. 1 (Catalogue raisonné of all punch shapes). Prag 1998.

**FRISCH 1929:** E. Frisch (Hg.), Die Salzburger Studienbibliothek. Geschichtlicher Überblick und Katalog zur Ausstellung von Werken aus dem Gebiete der Philologie, der Geographie und Geschichte der Naturwissenschaften und der Kunst anlässlich der 57. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Salzburg. Salzburg 1929.

**FRISCH 1949:** E. Frisch, Mittelalterliche Buchmalerei. Kleinodien aus Salzburg. Wien 1949.

**FRÜHMORGEN-VOSS – OTT 1975:** H. Frühmorgen-Voss, N. H. Ott, Text und Illustration im Mittelalter. Aufsätze zu den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und bildender Kunst (*Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters* 50). München 1975.

**FÜSSEL 1999:** St. Füssel, Gutenberg und seine Wirkung. Frankfurt a. M. [u. a.] 1999.

**GAMILLSCHEG – MERSICH 1994:** E. Gamillscheg, B. Mersich (mit Beiträgen von O. Mazal), Matthias Corvinus und die Bildung der Renaissance. Handschriften aus der Bibliothek und dem Umkreis des Matthias Corvinus aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek, Katalog zur Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, 27.5.–26.10.1994. Wien, 1994.

**GATZ 1996:** E. Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*. Berlin 1996.

**GEISBERG 1903:** M. Geisberg, *Der Meister der Berliner Passion und Israhel van Meckenem. Studien zur Geschichte der westfälischen Kupferstecher im 15. Jahrhundert*. Straßburg 1903.

**GEISBERG 1924:** M. Geisberg, *Die Kupferstiche des Meisters E. S.* Berlin 1924.

**GELDNER 1953:** F. Geldner, *Bamberger und Nürnberger Lederschnittbände*. München 1953.

**GELDNER 1955:** F. Geldner, *Unbekannte bayerische und salzburgische Lederschnitteinbände aus dem Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek*. *Gutenberg-Jahrbuch* 30 (1955) 265–276.

**GELDNER 1958:** F. Geldner, *Buchleinbände aus elf Jahrhunderten*. München 1958.

**GELDNER 1978:** F. Geldner, *Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks*. Wiesbaden 1978.

**GW:** *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, hg. Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. 1–7: Leipzig 1925–1938. Fortsetzung, hg. Deutsche Staatsbibliothek. Berlin 1978 ff. – Siehe hierzu auch die begleitende Datenbank unter der URL: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/>.

**GERÁT 2006:** I. Gerát, *Die künstlerischen Beziehungen zwischen Wien und Preßburg im Spiegel der Buch- und Tafelmalerei*, in: *Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437* (hg. I. Takács). Katalog zur Ausstellung im Szépművészeti Múzeum, Budapest, 18.3.–18.6.2006 und im Musée national d'histoire et d'art, 13.7.–15.10.2006. Mainz 2006, 536–543.

**GERMANIA BENEDICTINA III/2:** Die Benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. von Ulrich Faust, Waltraud Krassnig (*Germania Benedictina III/2*). München 2001.

**GILHOFER UND RANSCHBURG 1924:** Gilhofer und Ranschburg, *Katalog 108*, Wien 1924.

**GLASSNER 1997:** Ch. Glassner, *Schreiben ist lesen und studiern, der sel speis und des herczen jubiliern. Zu den mittelalterlichen Handschriften des Benediktinerordens Melk*. *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 108 (1997) 283–320.

**GLASSNER 2000:** Ch. Glassner (unter Mitarbeit von A. Haidinger), *Inventar der Handschriften des Benediktinerstiftes Melk, Teil 1. Von den Anfängen bis ca. 1400. Verzeichnisse der Handschriften österreichischer Bibliotheken 8/1. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften* 285, 2 Bde. Wien 2000.

**GÖHLER 1932:** H. Göhler, *Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365–1554*. Wien, Universität, Dissertation (masch.) 1932.

**GOLDSCHMIDT 1928:** E. P. Goldschmidt, *Gothic & Renaissance Bookbindings Exemplified and Illustrated from the Author's Collection*. London 1928.

**GOTTLIEB 1900:** Th. Gottlieb, *Die Ambraser Handschriften. Büchersammlung Kaiser Maximilians I. Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek*, Bd. 1. Leipzig 1900.

**GRAZ UB:** Beschreibendes Verzeichnis von Inkunabeln der UB Graz. URL: <http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/inku/r.html> (Stand von 12.12.2008)

**GROSSMANN 1929:** K. Grossmann, Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497. Wien 1929.

**GÜNTHEROVÁ 1961:** A. Güntherová, J. Mišianik, Stredoveká knižná maľba na Slovensku. Bratislava 1961.

**GÜNTHEROVÁ 1962:** A. Güntherová, J. Mišianik, Illuminierte Handschriften aus der Slowakei. Prag 1962.

**HAEBLER 1979:** K. Haebler, Handbuch der Inkunabelkunde. Stuttgart 1979 (Neudruck der Ausgabe Leipzig 1925).

**HÄGELE 1996:** G. Hägele, Lateinische mittelalterliche Handschriften in Folio der Universitätsbibliothek Augsburg: Die Signaturengruppe Cod. I.2.2° und Cod. II.1.2° 1–90. Wiesbaden 1996.

**HAENDCKE 1885:** B. Haendcke, Berthold Furtmeyer. Sein Leben und seine Werke, München, Universität, Dissertation (masch.) 1885.

**HAIDER 1987:** S. Haider, Geschichte Oberösterreichs. Wien 1987.

**HAIDINGER 1980:** A. Haidinger, Studien zur Buchmalerei in Klosterneuburg und Wien vom späten 14. Jahrhundert bis um 1450. Wien, Universität, Dissertation (masch.) 1980. – Auch unter der URL: <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/dissha/>.

**HAIDINGER 1998:** A. Haidinger, Verbogene Schönheit. Die Buchkunst im Stift Klosterneuburg. Katalog zur Ausstellung in Klosterneuburg 1998. Klosterneuburg [u. a.] 1998.

**HAIDINGER 2004:** A. Haidinger, Die Handschriftengruppe um den Josefsmeister in Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2774. *Codices Manuscripti* 48/49 (2004) (zugleich Festschrift für Gerhard Schmidt) 35–42.

**HAIN 1826–1838:** L. Hain, *Repertorium bibliographicum, in quo omnes libri ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi (...) recensentur*, 2 Bde. Stuttgart [u. a.] 1826–1838.

**HALWAS:** R. Halwas, Catalogue six. Books, drawings & prints, 1480–1836. London [o. J.].

**HARTHAN 1985:** J. P. Harthan, Victoria and Albert Museum. Bookbindings. London <sup>3</sup>1985.

**HARTUNG & KARL 1978:** Hartung & Karl, Bücher, Autographen, Handschriften. Auktion 24, 30. – 31. Mai 1978, München 1978.

**HAYER 1982:** G. Hayer, Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Erzabtei St. Peter zu Salzburg (= *Veröff. d. Komm. f. Schrift- u. Buchwesen d. Mittelalters* Reihe III, Bd. 1). Wien 1982.

**HAYER 1983:** G. Hayer, Deutsch im mittelalterlichen Skriptorium der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg, in: Spätmittelalterliche geistliche Literatur in der Nationalsprache I (*Analecta Cartusiana* 106). Salzburg 1983, 7–21.

**HAYER 2006:** G. Hayer, Die mittelalterlichen Bibliotheken der Salzburger Frauenklöster. Vortrag vom 13. 11. 2006, der im Rahmen einer Ringvorlesung im Interdisziplinären Zentrum für Mittelalterstudien in Salzburg gehalten wurde. Schriftliche Fassung in: <http://www.sbg.ac.at/ger/samson/rvws2006-07/hayer2006.pdf>

**HAYER, NONNBERG:** G. Hayer, Katalog der deutschen Handschriften des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg (= *Veröff. d. Komm. f. Schrift- u. Buchwesen d. Mittelalters* Reihe III, Bd. 3) (in Vorbereitung).

**HEILINGSETZER 1981:** G. Heilingsetzer, Das Mondseeland als historische Landschaft und seine Zentren. Kloster und Markt, in: Das Mondseeland. Geschichte und Kultur. Katalog zur Ausstellung im Stift Mondsee, Mai–Okt. 1981. Linz 1981, 9–49.

**HEILINGSETZER 1998:** G. Heilingsetzer, Mondsee. Geschichte des Klosters. Vorauspublizierter Sonderdruck aus: Germania Benedictina III: Austria Benedictina. Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Österreich und Südtirol (hg. Bayerische Benediktinerakademie e. V. München in Verbindung mit der Österreichischen Benediktinerkongregation). St. Ottilien 1998, 46 f.

**HELLINGA 2001:** L. Hellinga, The bookshop of the world: books and their makers as agents of cultural exchange, in: The Bookshop of the world. The role of the Low Countries in the book-trade 1473–1941. 't Goy-Houten 2001.

**HELLINGA – HÄRTEL 1978:** Buch und Text im 15. Jahrhundert. Book and Text in the Fifteenth Century. Arbeitsgespräch in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 1. bis 3. März 1978 (hg. L. Hellinga, H. Härtel). Hamburg 1978.

**HELWIG 1961:** H. Helwig, „Studentenbuchbinder“ und Bindewerkstätten in Krakau Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert, in: Festschrift Ernst Kyriss: dem Bucheinbandforscher Dr. Ernst Kyriss in Stuttgart-Bad Cannstatt zu seinem 80. Geburtstag am 2. Juni 1961 gewidmet von seinen Freunden. Stuttgart 1961, 227–260.

**HELWIG 1962:** H. Helwig, Das deutsche Buchbinder-Handwerk, Bd. 1. Stuttgart 1962.

**HELWIG 1963:** H. Helwig, Deutsche Klosterbuchbindereien. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4 (1963) Sp. 225–284.

**HELWIG 1965:** H. Helwig, Das deutsche Buchbinder-Handwerk, Bd. 2. Stuttgart 1965.

**HERMANN 1999:** K. F. Hermann, Die Salzburger Kirche. Kirchliches Leben, in: H. Dopsch (Hg.) Geschichte Salzburgs, Bd. I/2. Salzburg<sup>3</sup> 1999, 983–1001.

**HEUSINGER 1953:** Ch. v. Heusinger, Studien zur oberrheinischen Buchmalerei und Graphik im Spätmittelalter. Freiburg i. Br., Universität, Dissertation (masch.) 1953.

**HEUSINGER 1968:** Ch. v. Heusinger, Marter des hl. Sebastian. *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 3 (1968) 84.

**HLAVAČKOVÁ 2001:** M. Hlavačková, Oltárne benefíciá v bratislavskom dóme sv. Martina (Altarbenefizien im Pressburger Martinsdom). *Galéria. Ročenka Slovenskej národnej galérie v Bratislave* (2001) 85–99.

**HLAVAČKOVÁ 2001.2:** M. Hlavačková, Vzdelanostná úroveň členov bratislavskej kapituly v 15. storočí (Das Bildungsniveau der Mitglieder des Pressburger Kapitels des 15. Jahrhunderts). *Historický časopis* 49 (2001) 433–452.

**HLAVAČKOVÁ 2004–2005:** M. Hlavačková, Prepošt bratislavskej kapituly Juraj zo Schönbergu a Dóm sv. Martina (Der Propst des Preßburger Kapitels Georg Schönberg und St. Martinsdom in Preßburg, dt. Zusammenfassung von Dušan Buran). *Galéria – Ročenka SNG* (2004–2005) 233 f.

**HOBSON 1954:** G. D. Hobson, German Renaissance Patrons of bookbinding. *The Book Collector* 3 (1954) 171–189 und 251–271.

**HOBSON 1989:** A. Hobson, Humanists and Bookbinders. The origins and the diffusion of the humanistic bookbinding 1459–1559. With a census of historiated plaque and medaillion bindings of the Renaissance. Cambridge [u. a.] 1989.

**HÖFLER 2007:** J. Höfler, Der Meister E. S. Ein Kapitel europäischer Kunst des 15. Jahrhunderts, 2 Bde. Regensburg 2007.

**HOFFMANN 1928:** E. Hoffmann, A Nemzeti Múzeum Széchényi könyvtárának illuminált kéziratai. Budapest 1928.

**HOFFMANN 1929:** E. Hoffmann, Régi magyar bibliofilek (Alte ungarische Bibliotheken). Budapest 1929.

**HOHNAUER 1850:** F. L. Hohenauer, Kurze Kirchengeschichte von Kärnthen, Klagenfurt 1850.

**HOLLSTEIN'S XXIV:** Hollstein's German Engravings, Etchings and Woodcuts 1400–1700. Israhel van Meckenem (bearb. F. Koreny, hg. T. Falk), Volume XXIV und XXIV A. Roosendaal 1986.

**HOLTER 1939:** K. Holter, Gotische Buchmalerei im Südostdeutschen Raum. Die Ostmark, Böhmen, Mähren und ihre Ausstrahlungsgebiete 1270–1500. Katalog zur Ausstellung der Nationalbibliothek in Wien, April–Mai 1939. Baden bei Wien 1939.

**HOLTER 1940.1:** K. Holter, Gotische Buchmalerei im südostdeutschen Raum. *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 57 (1940) 23–35.

**HOLTER 1940.2:** K. Holter, Mit Spruchbändern verzierte Bucheinbände als Vorläufer des Frühdrucks im Donauland. *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 57 (1940) 260–272.

**HOLTER 1949:** K. Holter, Das Greiner Marktbuch und der Illuminator Ulrich Schreier. *Oberösterreichische Heimatblätter* 3 (1949) 325–330.

**HOLTER 1951:** K. Holter, Inkunabelstudien aus Oberösterreich. *Gutenberg-Jahrbuch* 26 (1951) 57–63.

**HOLTER 1955:** K. Holter, Die Wiener Buchmalerei, in: Geschichte der Bildenden Kunst in Wien, Bd. 2 (hg. R. K. Donin). Wien 1955, 217–231.

**HOLTER 1964:** K. Holter, Miniaturen des Ulrich Schreier für Mondsee in Inkunabeln der Bundesstaatlichen Studienbibliothek zu Linz. *Biblos* 13 (1964) 116–126.

**HOLTER 1967:** K. Holter, Blindstempelteinbände mit der „Devise“ Kaiser Friedrichs III. A.E.I.O.V. *Gutenberg-Jahrbuch* 42 (1967) 237–242.

**HOLTER 1969:** K. Holter, Die Bibliothek. Handschriften und Inkunabeln, in: Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstifts St. Paul im Lavanttal (*Österreichische Kunstopographie* 37). Wien 1969.

**HOLTER 1972:** K. Holter, Ulrich Schreier, in: Spätgotik in Salzburg. Die Malerei 1400–1530. Katalog zur Ausstellung in Salzburg, Mai–Oktober 1972. Salzburg 1972, 216–245.

**HOLTER 1977:** K. Holter, Verzierte Wiener Bucheinbände der Spätgotik und Frührenaissance. Werkgruppen und Stempeltabellen (*Codices manuscripti* Sonderheft). Wien 1977.

**HOLTER 1978:** K. Holter, Buchmalerei der Gotik in der Steiermark, in: Gotik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung im Stift St. Lambrecht 1978, 172–197.

**HOLTER 1981:** K. Holter, Die Buchkunst im Kloster Mondsee, in: Das Mondseeland. Geschichte und Kultur. Katalog zur Ausstellung im Stift Mondsee, Mai–Oktober 1981. Linz 1981, 185–221.

**HOLTER 1982:** K. Holter, Hauptwerke der Buchkunst aus St. Peter in Salzburg, in: St. Peter in Salzburg. Katalog zur Landesausstellung in Salzburg, Mai–Oktober 1982. Salzburg 1982, 163–165.

**HOLTER 1983:** K. Holter, Zwei spätgotische Dominikaner-Gradualien in Wien. Ein Beitrag zur Nachwirkung des Salzburger Miniators Ulrich Schreier, in: Von österreichischer Kunst. Franz Fuhrmann gewidmet, Klagenfurt 1983, 43–54.

**HOLTER 1996:** K. Holter, Buchkunst–Handschriften–Bibliotheken. Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance (hg. G. Heiligensetzer, W. Stelzer), 2 Bde. Linz 1996.

**HOLTER – OETTINGER 1937/38:** K. Holter, K. Oettinger, Les principaux manuscrits à peintures de la Bibliothèque nationale de Vienne. *Bulletin de la Société Française de Reproductions des Manuscrits à Peintures* 20/21. Paris 1937/38.

**HUBEL 1987:** A. Hubel, Berthold Furtmeyer und die Regensburger Buchmalerei des ausgehenden Mittelalters, in: Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog zur Ausstellung in Regensburg, 19.5.–9.8.1987. München 1987.

**HÜBL 1899:** A. Hübl, Catalogus Codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii B.M.V. ad Scotos Vindobonae servantur. Wien [u. a.] 1899.

**HUNT – PHILIP – ROBERTS 1975:** R. W. Hunt, I. G. Philip, R. J. Roberts, Studies in the book trade, Oxford 1975.

**HUNYADI 1937:** J. Hunyadi, A magyar könyvkötészet művészete a mohácsi vészig (Die ungarische Buchbinderkunst bis zur Schlacht von Mohács). Budapest 1937, 31 f.

**HUSBY BINDINGS:** S. Husby, Bookbindings on Incunables in American Library Collections, unter der URL: <http://www.bibsocamer.org/BibSite/Husby/> (3.1.1009)

**HUSUNG 1933:** M. J. Husung, Vom mittelalterlichen Buchdeckel-Lederschnitt in Österreich. *Archiv für Buchbinderei* (1933) 65–75.

**HUSUNG 1940:** M. J. Husung, Programmatisches und Kritisches zu einem Atlas bzw. Corpus der Lederschnitteinbände des Mittelalters. *Archiv für Buchbinderei* 40 (1940) 54.

**HUSUNG 1944:** M. J. Husung, Die Lederschnitt-Wappenbände des 15. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zum Exlibris und Superexlibris sowie zur Graphik und Heraldik der Zeit. *Gutenberg-Jahrbuch* 25 (1944) 238 ff.

**HUTZ 1988:** F. Hutz, Die Weiherregister der Seckauer Bischöfe vor der Reformation 1425–1507, Graz 1988.

**INKUNABELZENSUS:** Inkunabelzensus Österreich unter der URL: <http://mdz.bib-bvb.de/digibib/inkunabeln>.

**JAKOBI-MIRWALD 1997:** Ch. Jakobi-Mirwald, Buchmalerei. Ihre Terminologie in der Kunstgeschichte. Berlin<sup>2</sup> 1997.

**JAKOBI-MIRWALD 2004:** Ch. Jakobi-Mirwald, Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung. Stuttgart 2004.

**JANITSCHEK 1890:** H. Janitschek, Gesichte der deutschen Malerei. Berlin 1890.

**JANOTA 1990:** J. Janota (Hrsg.), Die Furtmeyr-Bibel in der Universitätsbibliothek Augsburg, Augsburg 1990.

**JANOTTA 1987:** Ch. E. Janotta, Das älteste Salzburger Bürgerbuch 1441-1541. *Jahresschrift Salzburger Museum Carolino Augusteum* 32 (1987) 42–191.

**JANTSCHKE 1951:** E. Jantschke, Stilkritische Beschreibung der Miniaturen des Regensburger Illuministen Berthold Furtmeyer, Erlangen 1951.

**JENKINS 2000:** D. Jenkins, The Identification of Harward Law School 189. *Law Library Journal* 92 (1/2000) 34.

**JUNGREITMAYR 1986:** A. Jungreitmayer, Die Handschriftenansammlung der Universitätsbibliothek Salzburg. Historische Entwicklung, thematische Gliederung und Beschreibung ausgewählter Codices, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Handschriften. Salzburg, Universität, Dissertation (masch.) 1986.

**KAEPELI 1970–1993:** Th. Kaepeli, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi*, 4 Bde. Rom 1970–1993.

**KAINDL 1997:** H. Kaindl, *Schloss Seggau. Geschichte, Architektur und Kunst der steirischen Bischofsburg*. Graz 1997.

**KARL & FABER 1956:** Bücher. Handschriften und Autographen, Auktionskatalog Karl & Faber München, 15.–17. Mai 1956. München 1956.

**KAT. AMBRAS 1965:** Ambraser Kunst- und Wunderkammer. Die Bibliothek. Katalog zur Ausstellung in Wien, Mai–September 1965. Wien 1965.

**KAT. AMBRAS 1966:** Hundert Handschriften der Ambraser Kunst- und Wunderkammer aus der Österreichischen Nationalbibliothek. Katalog zur Ausstellung in Innsbruck, Juni–August 1966. Innsbruck 1966.

**KAT. BRIDWELL 2003:** Peter Schoeffer: Printer of Mainz. A Quincentenary Exhibition at Bridwell Library (curated by E. M. White). Katalog zur Ausstellung in der Bridwell Library Texas, 8. September – 8. Dezember 2003. Texas 2003.

**KAT. BRIDWELL 2006:** Six centuries of master bookbinding at Bridwell Library (curated by E. M. White, E. Haluska-Rausch and J. T. McQuillen). Katalog zur Ausstellung in der Bridwell Library Texas. Texas 2006.

**KAT. FRIEDRICH III.:** Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt (hg. P. Weninger). Katalog zur Ausstellung in Wiener Neustadt, Mai–Oktober 1966. Wien 1966.

**KAT. MINIATURENAUSSTELLUNG:** Die Miniaturenausstellung der k. k. Hofbibliothek. Katalog zur Ausstellung in Wien, in: *Kunst und Kunsthantwerk V*. Wien 1902.

**KEMPERDICK 2004:** St. Kemperdick, Martin Schongauer. Eine Monographie. Petersberg 2004.

**KERN 1942:** A. Kern, Verzeichnis der Handschriften im deutschen Reich II. Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz, Bd. 1. Leipzig 1942.

**KLOTZ 1976:** H. Klotz, Formen der Anonymität und des Individualismus in der Kunst des Mittelalters und der Renaissance. Essays in Honor of Sumner McKnight Crosby. *Gesta* 15/1 (1976) 303–312.

**KNAUZ 1870:** N. Knauz, A poszonyi káptalannak kéziratai. *Codices manuscripti Capituli posoniensis*. Esztergom 1870.

**KÖBLÖS 1994:** J. Köblös, Az egyházi középréteg Mátyás és a Jagellók korában. A Budai, Fehervári, Györi és Poszonyi káptalan adattárával (Die kirchliche Mittelschicht der Zeit des

Königs Matthias und der Jagiellonen. Angaben zu den Kapiteln in Ofen, Weißenburg, Rab und Pressburg). Budapest 1994.

**KÖNIG 1993:** E. König, Buchschmuck zwischen Druckhaus und Vertrieb in ganz Europa. Peter Schöffers Hieronymus-Briefe von 1470, in: Johannes Gutenberg – Regionale Aspekte des frühen Buchdruckes. Vorträge der Internationalen Konferenz zum 550. Jubiläum der Buchdruckerkunst am 26. und 27. Juni 1990 in Berlin. Berlin 1993, 130–148.

**KÖNYVKIÁLLITÁSI EMLÉK 1882:** Könyvkiállítási emlék (Buchausstellung des Ungarischen Kunstgewerbemuseums). Budapest 1882.

**KOLL 2000:** B. Koll, Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Michaelbeuern bis 1600, *Veröffentlichungen der Kommission für Schrift und Buchwesen des Mittelalters* II, Bd. 6. Wien 2000.

**KOLL 2006:** B. Koll, Ulrich Schreier – ein Salzburger Buchkünstler des 15. Jahrhunderts. *Bastei* 3 (2006) 37–40.

**KOLL Online-Katalog:** Homepage der Sondersammlungen der Salzburger Universitätsbibliothek, Beatrix Koll: Die Werke des Salzburger Buchkünstlers Ulrich Schreier an der Universitätsbibliothek Salzburg. URL <http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/webseite/schreier.htm> (Stand 12.12.2008)

**KOROKNAY 1979:** É. Sz. Koroknay, Ulrich Schreiers Pressburger Einbanddeckel. *Ars Decorativa* 6 (1979) 39–46.

**KOTVAN 1959:** I. Kotvan, Inkunábuly kapitulskéj kníznice v Bratislavě (Die Inkunabeln der Kapitelbibliothek in Bratislava). Bratislava 1959.

**KRÄMER 1989:** S. Krämer, Handschriftenkatalog des deutschen Mittelalters, Teil 2. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Erg.-Bd. 1. München 1989.

**KRÄMER 2003:** S. Krämer, Scriptores codicum medii aevi. Datenbank von Schreibern mittelalterlicher Handschriften. CD-ROM. Augsburg 2003.

**KRASA-FLORIAN 1981:** S. Krasa-Florian, Der Meister von Mondsee, in: Das Mondseeland als historische Landschaft und seine Zentren. Kloster und Markt, in: Das Mondseeland. Geschichte und Kultur. Katalog zur Ausstellung im Stift Mondsee, Mai–Oktober 1981. Linz 1981, 139–148.

**KRAUS CATALOGUE 1936:** H. P. Kraus Catalogue 10. Wien 1936.

**KRENN – VALENTINITSCH 1978:** P. Krenn, H. Valentinitzsch, Grabmalplastik, in: Gotik in der Steiermark, Landesausstellung Stift St. Lambrecht 28. Mai bis 8. Oktober 1978, 301–303.

**KRIEGER 1995:** M. Krieger, Grisaille als Metapher. Zum Entstehen der Peinture en Camaïeu im frühen 14. Jahrhundert. Wien 1995.

**KÜHNEL 1980:** H. Kühnel, Abbild und Sinnbild in der Malerei des Spätmittelalters, in: Europäische Sachkultur. Gedenkschrift aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs (= Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde 4). Wien 1980, 83–100.

**KÜNAST 1997:** H.-J. Künast, „Getruckt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555. Tübingen 1997.

**KYRISS 1951–1958:** E. Kyriss, Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet, 4 Bde. Stuttgart 1951–1958.

**KYRISS 1951:** E. Kyriss, Zwei Lederschnittbände der Universitätsbibliothek Graz. *Das Antiquariat* 7 (1951).

**KYRISS 1960:** E. Kyriss, Deutsche Buchbinder der Spätgotik und Renaissance. *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe* 25a (1960) 478–489.

**LACKNER 2000:** F. Lackner, Katalog der Streubestände in Wien und Niederösterreich. *Veröffentlichungen der Kommission für Schrift und Buchwesen des Mittelalters* 2, Bd. 5/1. Wien 2000.

**LACKNER 2006:** F. Lackner, Katalog der mittelalterlichen Handschriften bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in der Zentralbibliothek der Wiener Franziskanerprovinz in Graz. *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften* 336. Mit CD-ROM. Wien 2006. CD mit Katalogtexten in PDF und zahlreichen Bilddateien; letztere auch unter der URL: <http://www.oeaw.ac.at/kataloge/AT/2740/>.

**LANG 2004:** S. Lang, Die mittelalterliche Bibliothek des Benediktiner Frauenstiftes Nonnberg. Salzburg, Universität, Dissertation (masch.) 2004.

**LAURIN 1956:** G. Laurin, Admonter gotische Blinddruckstempelteinbände. *Gutenberg-Jahrbuch* 31 (1956) 299–309.

**LAURIN 1959:** G. Laurin, Zur Einbandkunst des Salzburger Illuminators Ulrich Schreier. *Gutenberg-Jahrbuch* 34 (1959) 234–243.

**LAURIN 1960:** G. Laurin, Der Salzburger Einbandstil Ulrich Schreiers. *Gutenberg-Jahrbuch* 35 (1960) 371–379.

**LAURIN 1961:** G. Laurin, Material aus steirischen Bibliotheken zur Geschichte der Werkstatt des Wiener Buchbinders Mathias. *Gutenberg-Jahrbuch* 36 (1961) 296–304.

**LAURIN 1962.1:** G. Laurin, Die Lederschnittbände des Salzburger Illuminators Ulrich Schreier für den Erzbischof Bernhard von Rohr. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4 (1962) Sp. 743–776.

**LAURIN 1962.2:** G. Laurin, Ein „Buchbinder Kaiser Friedrichs III.“ Material aus steirischen Bibliotheken. *Biblos* 11/1 (1962) 150–161.

**LAURIN 1964.1:** G. Laurin, Ein Einband aus der Salzburger Werkstatt Ulrich Schreiers in der Spencer Collection der New York Public Library. *Gutenberg-Jahrbuch* 39 (1964) 343–349.

**LAURIN 1964.2:** G. Laurin, Einbände Ulrich Schreiers als Zeugen seines Wirkens in Wien. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 5 (1964) Sp. 1331–1352.

**LAURIN 1964.3:** G. Laurin, Preßburger Lederschnittbände des Ulrich Schreier. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 5 (1964) Sp. 1458–1504.

**LCI:** Lexikon der christlichen Ikonographie (hg. E. Kirschbaum u. a.), 8 Bde. Freiburg i. B. [u. a.] 1968–1976.

**LECOQ 1998:** A.-M. Lecoq, „Die Augen täuschen“, sagen sie. 14.–16. Jahrhundert, in: Patrick Mauriès (Hg.), *Trompe-l’œil: das getäuschte Auge*. Köln 1998, 98–111.

**E. LEHMANN 1957:** E. Lehmann, Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter. Berlin 1957.

**P. LEHMANN 1940:** P. Lehmann, Dr. Johannes Tröster. Ein humanistisch gesinnter Wohltäter bayerischer Büchersammlungen. *Historisches Jahrbuch* 60 (1940) 646–663; Wiederabdruck in *Erforschung des Mittelalters* 4 (Stuttgart 1961) 336–352.

**LEHRS 1910:** M. Lehrs, Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstiches im 15. Jahrhundert. Wien 1910.

**LEHRS 1912:** M. Lehrs, Neue Funde zum Werk des Meisters E S. *Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen* XXXIII (1912) 275–283.

**LHOTSKY 1949:** A. Lhotsky, Handschriftliche Denkmäler der Geschichte Österreichs. Handschriftenausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek anlässlich des Ersten Österreichischen Archivtags. Wien 1949.

**LHOTSKY 1950:** A. Lhotsky, Die Bibliothek Kaiser Friedrichs III. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 58 (1950) 124–135.

**LHOTSKY 1952:** A. Lhotsky, AEIOU. Die „Devise“ Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch. MIÖG 60 (1952) 156–193; Neuedition in: A. LHOTSKY, Aufsätze, Bd. 2: Das Haus Habsburg. Wien 1971, 164–222.

**LHOTSKY 1963:** A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG, Erg.-Bd. 19). Graz [u. a.] 1963.

**LIDL 1749:** Catalogus Manuscriptorum Lunaelacensium a Saeculo IX. ad Saeculum XVI., in: B. Lidl, Mantissa Chronicu Lunaelacensis bipartita (...). München [u. a.] 1749, Pars posterior, 350–416.

**LIEDKE 1975:** V. Liedke, Salzburger Maler und Bildschnitzer sowie Bau- und Kunsthanderwerker der Spätgotik und Renaissance, in: *Ars Bavaria. Archivalisches Jahrbuch für Bauforschung und Kunstgeschichte in Bayern* (Hg. V. Liedke), Bd. 3. München 1975.

**LThK<sup>2</sup>:** Lexikon für Theologie und Kirche. J. Höfer und R. Rahner (Hg.), 10. Bde und Reg.-Bd. Freiburg<sup>2</sup> 1957–1965.

**LThK<sup>3</sup>:** Lexikon für Theologie und Kirche. W. Kasper (Hg.). Freiburg<sup>3</sup> [u. a.] 1993 ff.

**LIEDKE 1975:** V. Liedke, Salzburger Maler und Bildschnitzer sowie Bau- und Kunsthanderwerker der Spätgotik und Renaissance. *Ars Bavaria. Archivalisches Jahrbuch für Bauforschung und Kunstgeschichte in Bayern* 3 (1975) 33–56.

**LIPP 1981:** W. Lipp, Kunstregion Mondseeland, in: Das Mondseeland. Geschichte und Kultur. Katalog zur Ausstellung im Stift Mondsee, Mai–Oktober 1981. Linz 1981, 81–137.

**LIST 1974:** R. List, Stift Admont 1074–1974. Ried i. I. 1974.

**LOUBIER 1926:** L. Loubier, Der Bucheinband, in: Monographien des Kunstgewerbes 21/22. Leipzig<sup>2</sup> 1926.

**LUDWIG 1920:** V. Ludwig, Die Klosterneuburger Inkunabeln. *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg* 8/2 (1920).

**McKITTERICK 2004:** D. McKitterick, Print, Manuscript and the Search for Order, 1450–1830. Cambridge 2004.

**MADER 1927:** F. Mader, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 16: Stadt Landshut mit Einschluß der Trausnitz. München 1927.

**Maggs Bros 1921:** Antiquariat Maggs Bros, London, Katalog 416, Dezember 1921.

**MAIROL 1988:** M. Mairol, Die datierten Handschriften in der Steiermark außerhalb der Universitätsbibliothek Graz bis zum Jahre 1600, 1–2 (*Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich* 7). Wien 1988.

**MARKOWSKI 1985:** M. Markowski, *Repertorium commentariorum mediæ aevi in Aristotelem latinorum quæ in bibliothecis Wiennæ asservantur*. Breslau [u. a.] 1985.

**MARKOWSKI 2000:** M. Markowski, *Repertorium philosophorum operum Wiennensium inde ab anno 1365 usque ad annum 1500 quæ in codicibus manu scriptis bibliothecarum Europæ asservantur*. *Acta Mediaevalia* 13 (2000).

**MARROW 1978:** J. Marrow, A Book of Hours from the Circle of the Master of the Berlin Passion: Notes on the Relationship between Fifteenth-Century Manuscript Illumination and Printmaking in the Rhenish Lowlands. *The Art Bulletin* 60/4 (1978) 590–616.

**MAZAL 1962:** O. Mazal, Gotische Einbände mit Kopfstempeldekoration aus der Inkunabel-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. *Gutenberg-Jahrbuch* 37 (1962) 473–481.

**MAZAL 1975:** O. Mazal, *Buchkunst der Gotik*. Graz 1975.

**MAZAL 1984:** O. Mazal, *Paläographie und Paläotypie. Zur Geschichte der Schrift im Zeitalter der Inkunabeln*. Stuttgart 1984.

**MAZAL 1986:** O. Mazal, Lehrbuch der Handschriftenkunde (*Elemente des Buch- und Bibliothekswesens* 10). Wiesbaden 1986.

**MAZAL 1990:** O. Mazal, *Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. Katalog zur Ausstellung in Wien, Mai–Oktober 1990*. Graz 1990.

**MAZAL – MITTENDORFER 2004:** O. Mazal, K. Mittendorfer, *Österreichische Nationalbibliothek, Inkunabelkatalog*, Bd. 1. A–B. Wiesbaden 2004.

**MEISS – KIRSCH 1972:** M. Meiss, E. Kirsch, *The Visconti Hours*. London-New York 1972.

**MENHARDT 1952:** H. Menhardt, Die altdeutschen Ambrasiani der Österreichischen Nationalbibliothek. *Das Antiquariat* 8 (1952) 56–57.

**MENHARDT 1957:** H. Menhardt (Hg.), Das älteste Handschriftenverzeichnis der Wiener Hofbibliothek von Hugo Blotius 1576. *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften* 76. Wien 1957.

**MENHARDT 1960/61:** H. Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, 3 Bde. Berlin 1960 und 1961.

**MERKL 1999:** U. Merkl, *Buchmalerei in Bayern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Spätblüte und Endzeit einer Gattung*. Regensburg 1999.

**MITTELEUROPÄISCHE SCHULEN I:** A. Fingernagel, M. Roland, *Mitteleuropäische Schulen I* (ca. 1250–1350) (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 10). Wien 1997.

**MITTELEUROPÄISCHE SCHULEN II:** A. Fingernagel, K. Hranitzky, V. Pirker-Aurenhammer, M. Roland und F. Simader, *Mitteleuropäische Schulen II* (ca. 1350–1410). Österreich, Deutschland, Schweiz (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 11). Wien 2002.

**MITTELEUROPÄISCHE SCHULEN III:** U. Jenni, M. Theisen, unter Mitarbeit von K. Stejskal, *Mitteleuropäische Schulen III* (ca. 1350–1400). Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn (mit Ausnahme der Hofwerkstätten Wenzels IV. und deren Umkreis) (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 12). Wien 2004.

**MITTELEUROPÄISCHE SCHULEN V:** Ch. Beier, A. Fingernagel, K. Hranitzky, K.-G. Pfändtner, V. Pirker-Aurenhammer, M. Roland, S. Rischpler, M. Schuller-Juckes, F. Simader; unter

Mitarbeit von M. Elsigan und M. Stieglecker, Mitteleuropäische Schulen V (ca. 1410-1450). Wien und Ostösterreich (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 14) (in Vorbereitung).

**MITTELEUROPÄISCHE SCHULEN VI:** Ch. Beier, A. Fingernagel, K. Hranitzky, K.-G. Pfändtner, V. Pirker-Aurenhammer, M. Roland, S. Rischpler, M. Schuller-Juckes, F. Simader; unter Mitarbeit von M. Elsigan und M. Stieglecker, Mitteleuropäische Schulen VI (ca. 1410–1450). Westösterreich, Deutschland, Schweiz (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 15) (in Vorbereitung).

**MÖSER-MERSKY – MIHALIUK 1966:** G. Möser-Mersky und M. Mihaliuk, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, Band IV: Salzburg. Wien [u. a.] 1966.

**MONDSEELAND 1981:** Das Mondseeland. Geschichte und Kultur. Katalog zur Ausstellung im Stift Mondsee, Mai–Okt. 1981. Linz 1981.

**MUW I:** Die Matrikel der Universität Wien 1 (1377–1450). Graz [u. a.] 1956.

**MUW II:** Die Matrikel der Universität Wien 2 (1451–1518). Graz [u. a.] 1966.

**NEDDERMEYER 1998:** U. Neddermeyer, Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit; quantitative und qualitative Aspekte. Wiesbaden 1998.

**ORTNER 2005:** F. Ortner, Salzburgs Bischöfe in der Geschichte des Landes 696–2005. Wien [u. a.] 2005.

**PÄCHT 1966:** O. Pächt (unter der Mitarbeit von J. J. G. Alexander), Illuminated manuscripts in the Bodleian Library Oxford. German, Dutch, Flemish, French and Spanish schools. Oxford 1966.

**PÄCHT – THOSS 1977:** O. Pächt, D. Thoss, Französische Schule II (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 1, Bd. 2). Wien 1977.

**PÄCHT 2000:** O. Pächt, Buchmalerei des Mittelalters. München <sup>4</sup>2000.

**PAULHART 1971:** H. Paulhart, Oberösterreich (*Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreich* 5). Wien u.a. 1971, 66–82.

**PERGER 2005:** R. Perger, Wiener Künstler des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Regesten. Wien 2005.

**PFÄNDTNER – HAIDINGER 2004:** K.-G. Pfändtner, A. Haidinger, Das ABC-Lehrbuch für Kaiser Maximilian I. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe des Codex 2368 der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (*Codices selecti* 109). Graz 2004.

**PFÄNDTNER 2003:** K.-G. Pfändtner, Prachtbibel des Ulrich Schreier (Cod. 1194), Nr. II9, in: Im Anfang war das Wort. Glanz und Pracht illuminierter Bibeln (hg. A. Fingernagel, Ch. Gastgeber), Köln 2003, 164–171.

**PFÄNDTNER 2007:** K.-G. Pfändtner, Two unknown examples of the Order of the Dragon, in: Žena ve Člunu, Sborník Hany J. Hlaváčkové. Praha 2007, 383–390.

**PFÄNDTNER 2008:** K.-G. Pfändtner, Alte deutsche Kunst. Deutsche, österreichische und niederländische Miniaturen, in: Künstler zeichnen – Sammler stiften. 250 Jahre Staatliche Graphische Sammlung München. Exhibition catalogue München, Bd. 2. Ed. Michael Semff. Ostfildern 2008, 27–32.

**PFÄNDTNER 2009:** K.-G. Pfändtner, Die Handschriften des Lehrbüchermeisters. *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Monographien* 4. Wien 2009 (im Druck).

**PFIAFF 1967:** C. Pfaff, Scriptorium und Bibliothek des Klosters Mondsee im hohen Mittelalter (*Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs* 2). Wien [u. a.] 1967.

**PICCARD:** Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Findbuch I–XVII, bearb. von G. Piccard. *Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Sonderreihe*. Stuttgart 1962–1997. – Auch unter der URL: <http://www.landesarchiv-bw.de/piccard/start.php>.

**PIRKER-AURENHAMMER 2002:** Das Gebetbuch für Herzog Albrecht V. von Österreich, Graz 2002.

**PLASSMANN 2000:** O. Plaßmann, Israhel van Meckenem. Kupferstecher des späten Mittelalters aus Westfalen. Paderborn 2000.

**PLOTZEK 1982:** J. M. Plotzek, Die Handschriften der Sammlung Ludwig, Bd. 2. Köln 1982, 217–224.

**RAAB 1967:** K. Raab, Siegel und Wappen der Stadt Weißenburg, in: Zur Geschichte des Weißenburger Wappens s. Uuzinburg – Weißenburg 867–1967. Beiträge zur Stadtgeschichte. Weißenburg 1967, 42–56.

**RAUTENBERG 2004:** U. Rautenberg, Das Titelblatt. Die Entstehung eines typographischen Dispositivs im frühen Buchdruck (*Alles Buch* 10. *Studien der Erlanger Buchwissenschaft*). Erlangen 2004. Auch unter der URL: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/AllesBuch/Rautenberg.pdf>.

**REIFFENSTEIN – VON SPECHTLER 1969:** I. Reiffenstein, F. von Spechtler, Erzbischof Bernhard von Rohr als Büchersammler. *MGSLK* 109 (1969) 95–104,

**REISINGER 1998:** A. Reisinger, Wallfahrten und Wallfahrtsstätten im Mondseeland. Salzburg, Universität, Diplomarbeit (masch.) 1998.

**REISINGER 2002:** A. Reisinger, Gotik im Mondseeland, in: Gotikschätze Oberösterreich (hg. L. Schultes, B. Prokisch). Katalog zur Ausstellung in Oberösterreich. Linz 2002.

**REITH 1990:** R. Reith, Lexikon des alten Handwerks. Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. München 1990.

**REP. GERM.:** Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation (hg. Preussisches Historisches Institut in Rom).

- Bd. 4: Martin V. 3 Bde. Berlin 1943, 1957 und 1958, jeweils Nachdruck Hildesheim 2000; Personenregister Tübingen 1979.  
- Bd. 5: Eugen IV. 2 Bde. Tübingen 2004.  
- Bd. 6: Nicolaus V. 2 Bde. Tübingen 1985 und 1989.

**RISCHPLER 2009:** S. Rischpler, Der Illuminator Michael. *Codices manuscripti*, Supplementband (in Vorbereitung, erscheint voraussichtlich 2008).

**VON ROHR 1967:** A. von Rohr, Berthold Furtmeyr und die Regensburger Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Bonn, Universität, Dissertation (masch.) 1967.

**ROLAND 2000:** M. Roland, Buchmalerei, in: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. 2: Gotik (hg. G. Brucher). München [u. a.] 2000, 490–529.

**ROLAND 2003:** M. Roland, Buchmalerei, in: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. 3: Spätmittelalter und Renaissance (hg. A. Rosenauer). München [u. a.] 2003, 521–546.

**ROSENAUER 2003:** A. Rosenauer (Hg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. 3: Spätmittelalter und Renaissance. München [u. a.] 2003.

**ROTH 1983:** B. Roth, Seckau – Der Dom im Gebirge. Kunsttopographie vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Graz [u. a.] 1983.

**RÜCK 1994:** P. Rück (Hg.), Rationalisierung der Buchherstellung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Ergebnisse eines buchgeschichtlichen Seminars Wolfenbüttel 12. – 14. November 1990. Marburg an der Lahn 1994.

**RUF 1950:** P. Ruf, Eine altbayerische Gelehrtenbibliothek des 15. Jahrhunderts und ihr Stifter Bernhard von Kraiburg, in: Festschrift Eugen Stollreither (hg. F. Redenbacher). Erlangen 1950, 219–240.

**RUKSCHCIO 1972:** B. Rukschcio, Die Salzburger Tafel- und Glasmalerei in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Spätgotik in Salzburg, Die Malerei 1400–1530. Katalog zur Ausstellung in Salzburg, Neues Haus und Gotischer Saal, 26.5.–1.10.1972. Salzburg 1972, 36–74.

**RUSINA 1990:** I. Rusina, Skulptur und Malerei, in: Der St. Martinsdom in Bratislava, Bratislava 1990, 93.

**SABÓL 1955:** E. Saból, Z dejín kódexov a miniatúr na Slovensku. Martin 1955.

**SALIGER 1987:** A. Saliger, Dom- und Diözesanmuseum Wien. (*Schriftenreihe des Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Wien* 10). Wien 1987.

**SALVATORIS LIBER 1992:** Salvatoris Liber. Die Bibel und ihre Welt mit besonderer Berücksichtigung Niederbayerns. Handschriften und seltene Drucke vom 9. bis zum 18. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung in der Staatlichen Bibliothek Passau vom 4. bis 23. Dezember 1992.

**ST. PETER:** St. Peter in Salzburg. Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum, Katalog zur 3. Landesausstellung, Salzburg, 15. Mai – 26. Oktober 1982. Salzburg, 1982.

**ŠÁTEK 1950:** J. Šátek, Najstaršia bratislavská knižnica [Die älteste Bibliothek in Bratislava]. Z bratislavských knižníc [Aus Bibliotheken Bratislavas]. Bratislava 1950, 47-51.

**SAURMA-JELTSCH 2001:** L. E. Saurma-Jeltsch, Spätformen mittelalterlicher Buchherstellung. Bilderhandschriften aus der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau, 2 Bde. Wiesbaden 2001.

**SAXL 1927:** F. Saxl, Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters, Bd. 2: Die Handschriften der National-Bibliothek in Wien. *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse*. Heidelberg 1927.

**SCHELLHORN 1925:** M. Schellhorn, Die Petersfrauen. Geschichte des ehemaligen Frauenkonventes bei St. Peter in Salzburg (c. 1130–1583). *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 65 (1925) 113–208.

**SCHMIDT 1959:** G. Schmidt, Gotik in Niederösterreich. Katalog der ausgestellten Handschriften, in: Die Gotik in Niederösterreich. Kunst und Kultur einer Landschaft im Spätmittelalter. Katalog zur Ausstellung in Krems–Stein, Minoritenkirche 1959. Wien 1959, 41–54.

**SCHMIDT 1962:** G. Schmidt, Ein St. Pöltener Missale aus dem frühen 15. Jahrhundert. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 16 (1962) 1–15.

**SCHMIDT 1963:** G. Schmidt, Die Buchmalerei, in: Gotik in Niederösterreich. Kunst, Kultur und Geschichte eines Landes im Spätmittelalter (hg. F. Dworschak, H. Kühnel). Wien 1963, 93–114.

**SCHMIDT 1964:** G. Schmidt, Neues Material zur österreichischen Buchmalerei der Spätgotik in slowakischen Handschriften. *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 18, (1964) 34–40.

**SCHMIDT 1967:** G. Schmidt, Buchmalerei, in: Gotik in Österreich. Katalog zur Ausstellung in Krems, Mai–Oktober 1967. Krems 1967, 134–178.

**SCHMIDT 1969:** G. Schmidt, Malerei bis 1450, in: Gotik in Böhmen, Bd. 1 (hg. Karl M. Swoboda). München 1969, 247–250.

**SCHMIDT 1983:** G. Schmidt, Ein unbekanntes Werk Ulrich Schreiers in Polen, in: Von österreichischer Kunst. Franz Fuhrmann gewidmet. Klagenfurt 1983, 37–41.

**SCHMIDT 1986:** G. Schmidt, Egerton Ms. 1121 und die Salzburger Buchmalerei um 1430. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 39 (1986) 41–57.

**SCHMIDT 1987:** G. Schmidt, Ausstellungsbesprechung: Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. *Kunstchronik* 40 (1987) 503–512.

**SCHMIDT 1989:** G. Schmidt, Das Atelier der Grillinger-Bibel und seine Ausstrahlung nach Innerösterreich. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 42 (1989) 225–236, 327–332.

**SCHMIDT 1992:** G. Schmidt, Anmerkungen zu dem Missale des Wiener „Collegium Ducale“. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 45 (1992) 183–194, 309–312.

**SCHMIDT 2002:** G. Schmidt, Die gotische Buchmalerei in Oberösterreich, in: Gotikschätze. Oberösterreich (hg. L. Schultes, B. Prokisch). Katalog zur Ausstellung in Oberösterreich. Linz 2002, 329–352.

**SCHMIDT 2005:** G. Schmidt, Malerei der Gotik, Fixpunkte und Ausblicke (hg. M. Roland), 2 Bde. Graz 2005.

**SCHMIDT 2006:** G. Schmidt, Die zwei Stile des „Meisters des Friedrichsbreviers“: Ein spätgotischer Buchmaler kopiert Stiche des Meisters E. S., in: Tributes in honor of James H. Marrow: studies in painting and manuscript illumination of the late Middle Ages and Northern Renaissance (hg. J. F. Hamburger, A. S. Korteweg). London 2006.

**SCHMIDT 2006/2007:** G. Schmidt, Porträt oder Typus. Zur Frage der Ähnlichkeit in den Darstellungen Kaiser Friedrichs III. *Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien* 8/9 (2006/2007) 11–59.

**SCHMIDT-KÜNSEMÜLLER 1980:** F. A. Schmidt-Künsemüller, Corpus der gotischen Lederschnitteinbände aus dem deutschen Sprachgebiet. Stuttgart 1980.

**SCHNEIDER 1999:** K. Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung. Tübingen 1999.

**SCHNEYER 2001:** J. B. SCHNEYER, Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1350–1500 (hg. L. HÖDL). CD-ROM. Münster 2001.

**SCHRAMM 1927:** A. Schramm, Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Die Drucker in Lübeck. 1. Die beiden Brüder Brandis, Bd. X. Leipzig 1927.

**SCHREIBER 1938:** H. Schreiber, Der Künstler und Buchbinder Hans Dirmstein. *Archiv für Buchbinderei* 38 (1938) 40 ff.

**SCHULLER 2006:** M. Schuller, Beschreibung von 2 Inc.s.a. 132 der BSB München (Nr. 20), in: B. Wagner (Hg.), Außenansichten. Bucheinbände aus 1000 Jahren. Katalog zur Ausstellung in München, August–Dezember 2006. Wiesbaden 2006.

**SCHULLER 2008:** M. Schuller, Beschreibung von Cod. 2683 der Österr. Nationalbibliothek Wien, in: Guido de Columnis, Geschichte der Zerstörung Trojas. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe des Cod. 2773 der Österr. Nationalbibliothek Wien (hg. v. G. Suckale-Redlefsen und R. Suckale). München 2008, eingelegtes Blatt.

**SCHUNKE 1979:** I. Schunke, Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben, Bd. 1: Einzelstempel. Berlin 1979; Bd. 2: Werkstätten. Berlin 1996 (*Beiträge zur Inkunabelkunde* 3, Bde. 7 und 10).

**SCHWARZ 2000:** M. V. Schwarz (Hg.), Grabmäler. Tendenzen der Forschung an Beispielen aus Mittelalter und früher Neuzeit, Berlin 2000.

**SCHWARZ 2002:** M. V. Schwarz, Visuelle Medien im christlichen Kult. Fallstudien aus dem 13. bis 16. Jahrhundert. Wien [u. a.] 2002.

**SCHWARZ 1924:** O. Schwarz, Die spätgotische Steinplastik in Steiermark. Graz, Universität, Dissertation (masch.) 1924.

**SCHWARZGRUBER 1988:** E. Schwarzgruber, Studierende aus der Stadt Salzburg an der Universität Wien im Spätmittelalter – Studium als Baustein für eine städtische Elite. *Salzburg Archiv* 6 (1988) 23–72.

**SCHWINGES 2002:** R. Ch. Schwinges, Neubürger im späten Mittelalter. Migration und Austausch in der Städtelandschaft des alten Reiches (1250–1550). Beiheft in *Zeitschrift für historische Forschung* 30 (2002).

**ŠEDIVÝ 2007:** J. Šedivý, Mittelalterliche Schriftkultur im Pressburger Kollegiatkapitel. Bratislava 2007.

**SERIES NOVA:** Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. „Series nova“ (Neuerwerbungen).

- Bd. 1: O. MAZAL, F. UNTERKIRCHER, Cod Ser. n. 1–1600. Wien 1965.
- Bd. 2: O. MAZAL, F. UNTERKIRCHER, Cod. Ser. n. 1601–3200. Wien 1963.
- Bd. 3: O. MAZAL, F. UNTERKIRCHER, Cod. Ser. n. 3201–4000. Wien 1967.
- Bd. 4: O. MAZAL, Cod. Ser. n. 4001–4800. Wien 1975.
- Bd. 5: O. MAZAL, R. HILMAR, Cod. Ser. n. 4801–4851 und Ser. n. 9249–9999. Wien 1997.

**SIEBMACHER 22:** Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch. Die Wappen des bayerischen Adels, Bd. 22. Neustadt an der Aisch 1971.

**SIEBMACHER 26/1:** Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch. Die Wappen des Adels in Niederösterreich, Bd. 26, Teil 1 A–R. Neustadt an der Aisch 1983.

**SIEBMACHER 28:** Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch. Die Wappen des Adels in Salzburg, Steiermark und Tirol, Bd. 28. Neustadt an der Aisch 1979.

**SIEVEKING 1986:** H. Sieveking, Der Meister des Wolfgang-Missale von Rein. München 1986.

**SIGISMUNDUS 2006:** Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437 (hg. I. Takács). Katalog zur Ausstellung im Szépművészeti

Múzeum, Budapest, 18.3.–18.6.2006 und im Musée national d'histoire et d'art, 13.7.–15.10.2006. Mainz 2006.

**SIMADER SALISBURGENSES:** F. Simader, Die Handschriften der Vorsignaturengruppe „Salisburgenses“ und ihre Herkunft (März 2006). URL: [www.onb.ac.at/sammlungen/hschrift/bibliographie/salisburgenses.htm](http://www.onb.ac.at/sammlungen/hschrift/bibliographie/salisburgenses.htm) (Stand 12.8.2008).

**SOPKO 1969:** J. Sopko, Súpis kníh bratislavskej kapitulskej kniznice z r. 1425 [Das Bücherverzeichnis der Kapitelbibliothek in Bratislava aus dem Jahre 1425]. *Slovenská archivistika* [Slowakische Archivistik] 4 (1969) 83–101.

**SOPKO 1981 und 1982:** J. Sopko, Stredoveké kódexy Slovenskej proveniencie / Codices medii aevi qui in bibliothecis Slovaciae asservantur ac olim asservabantur, 2 Bde. Martin / Matica Slovenská 1981 und 1982.  
Bd. 2: Stredoveké latinské kódexy Slovenskej proveniencie v Maďarsku a v Rumunsku / Codices latini medii aevi qui olim in bibliothecis Slovaciae asservabantur et nunc in Hungaria et Romania asservantur.

**SPRANDEL-KRAFFT 2000:** L. Sprandel-Krafft, Die spätgotischen Einbände an den Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 55). Würzburg 2000.

**STANGE:** A. Stange, Deutsche Malerei der Gotik, 11 Bde. Berlin 1934–1961.

**STRASSMAYR 1931:** E. Straßmayr, Die Stadt Grein und ihr Archiv. Grein 1931.

**TABERNIGG 1972:** Th. Tabernigg, Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Güssing. *Biblos* 21 (1972).

**TABULAE:** Tabulae codicum manu scriptorum praeter Graecos et Orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum, 10 Bde. Wien 1864–1899 (Nachdruck Graz 1965).

**TENSCHERT – NETTEKOVEN 2003:** H. Tenschert, I. Nettekoven, *Horae B.M.V. 150 Stundenbuchdrucke der Sammlung Bibermühle, 1490–1550*, in: Graphik, Illumination und Einbandkunst in Frankreich um 1500, Katalog in drei Bänden. Ramsen [u. a.] 2003.

**TIEMANN 1995:** B. Tiemann (Hg.), Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert, 1. Halbband, Hamburg 1995.

**TIEMANN 1999:** B. Tiemann (Hg.), Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert, 2. Halbband Hamburg 1999.

**TIETZE 1905:** H. Tietze, Die illuminierten Handschriften in Salzburg (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich II). Leipzig 1905.

**TIETZE 1908:** H. Tietze, Kunsthistorisches Jahrbuch der Zentralkommission, 2 Bde., Wien 1908.

**TIETZE 1911.1:** H. Tietze, Die Denkmale des Stiftes Nonnberg in Salzburg. Mit archivalischen Beiträgen von Regintrudis von Reichlin-Meldegg (Österreichische Kunstopographie VII). Wien 1911.

**TIETZE 1911.2:** H. Tietze, Die illuminierten Handschriften der Rossiana in Wien – Lainz (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich V). Leipzig 1911.

**TIETZE 1913:** H. Tietze, Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg (Österreichische Kunstopographie XII). Wien 1913.

**TIVADAR:** O. Tivadar, Geschichte der Stadt Pressburg. Pressburg 1894–1905.

**TOMASCHEK 1988:** J. Tomaschek, Benediktinerstift Admont. Wien 1988.

**UIBLEIN 1973:** P. Uiblein, Studien zur Geschichte der Universität Wien im Mittelalter. Wien, Universität, Habilitationsschrift (masch.) 1973.

**UIBLEIN 1978:** P. Uiblein (Hg.), Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508), Bd. I. Wien 1978.

**UIBLEIN 1999:** P. Uiblein, Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen (*Schriftenreihe des Universitätsarchivs* 11). Wien 1999.

**UNTERKIRCHER DAT. HSS.:** F. Unterkircher, Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (*Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich* 1–4). Wien 1969–1976.

**UNTERKIRCHER 1957:** F. Unterkircher, Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1: Die Abendländischen Handschriften (*Museion* 2/2). Wien 1957.

**VAASSEN 1973:** E. Vaassen, Die Werkstatt der Mainzer Riesenbibel in Würzburg und ihr Umkreis. Frankfurt a. M. 1973.

**VARJÚ 1899:** E. Varjú, A gyulafehérvári Batthyány-könyvtár. [o. O.] 1899.

**VL<sup>2</sup>:** Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearbeitete Auflage, 11 Bde. Berlin [u. a.] 1978–2004.

**VOULLIÉME 1922:** E. Voulliéme, Die deutschen Drucker des fünfzehnten Jahrhunderts, Berlin<sup>2</sup>1922.

**WAGENDORFER 2008:** M. Wagendorfer, Eneas Silvius Piccolomini und die Wiener Universität – Ein Beitrag zum Frühhumanismus in Österreich. *Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung* 22 (2008), 21–52.

**WAGNER 2007:** F. Wagner, „Spätgotik“, in der Stadt Salzburg. Zu einigen Problemen der kunstgeschichtlichen Forschung, in: Salzburg Archiv. Schriften des Vereines Freunde der Salzburger Geschichte, Bd. 32. Salzburg, 2007, 51–104.

**WALLNER 1967:** E. Wallner, Das Bistum Chiemsee im Mittelalter. Rosenheim 1967.

**WALZ 1874:** M. Walz, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 14 (1874).

**WARBURG 1930:** A. Warburg, Israhel van Meckenem. Sein Leben, sein Werk und seine Bedeutung für die Kunst des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Bonn 1930.

**WZMA:** Wasserzeichen des Mittelalters (Version 2.3), Datenbank von A. Haidinger, M. Stieglecker, unter Mitarbeit von F. Lackner (01.12.2005). URL: <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/wz/wwwdb/index.htm>.

**WEEKES 2004:** U. Weekes, Early Engravers and their Public. Turnhout 2004.

**WILCKENS 1974:** L. v. Wilckens, Salzburger Buchmalerei um 1400. Was charakterisiert sie und was trennt sie von der donaubayerischen? *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* (1974) 26–37.

**WIND 1982.1:** P. Wind, 100 Jahre Einbandkunst in der Erzabtei St. Peter in Salzburg. *Alte und Moderne Kunst* 27 (Heft 180/81) (1982) 12–15.

**WIND 1982.2:** P. Wind, unter Mitarbeit v. G. Hayer, Die verzierten Einbände der Handschriften der Erzabtei St. Peter zu Salzburg bis 1600 (*Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, Denkschriften* 159, *Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters* III/1, Beiheft). Wien 1982.

**WIND 1982.3:** P. Wind, Die Handschriften des Erhard Manseer in der Bibliothek von St. Peter, in: *Festschrift St. Peter zu Salzburg 582–1982 = SMGBOZ* 93 (1982) 851–868.

**WIND 1983:** P. Wind, Einbände aus der Werkstatt Ulrich Schreibers in der Stiftsbibliothek der Erzabtei St. Peter in Salzburg. *Alte und Moderne Kunst* 28 (Heft 188) (1983) 9–13.

**WIND 1996:** P. Wind, Ruperts kulturelles Nachwirken am Beispiel der Schreibschule von St. Peter, in: Hl. Rupert von Salzburg, 696 – 1996. Katalog der Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg und in der Erzabtei St. Peter, 16. Mai 1996 – 27. Oktober 1996. Salzburg 1996.

**WISSGRILL 1804:** F. Wißgrill, Schauplatz des landsässigen nieder-oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande, Bd. 5. Wien 1804.

**WOHLGEMUTH 1972:** B. Wohlgemuth, Die Werkstatt der Grillinger-Bibel, in: Spätgotik in Salzburg. Die Malerei 1400–1530. Katalog zur Ausstellung in Salzburg, Neues Haus und Gotischer Saal, 26.5.–1.10.1972. Salzburg 1972, 217–221.

**WOHLGEMUTH 1973:** B. Wohlgemuth, Die Werkstatt der Grillinger-Bibel in Salzburg am Anfang des 15. Jahrhunderts. München, Universität, Dissertation (masch.) 1973.

**WOISETSCHLÄGER – KRENN 1968:** K. Woisetschläger, P. Krenn, Alte steirische Herrlichkeiten. Graz 1968.

**WOLFF 1982:** M. Wolff, Some Manuscript Sources for the Playing-Card Master's Number Cards. *The Art Bulletin* 64/4 (1982) 587–600.

**ZAISBERGER 1963/64:** F. Zaisberger, Bernhard von Rohr und Johann Beckenschlager, Erzbischof von Gran. Zwei Salzburger Kirchenfürsten in der 2. Hälfte des Jahrhunderts. Wien, Universität, Dissertation (masch.) 1963/64.

**ZAISBERGER 1998:** F. Zaisberger, Bernhard von Rohr (1466–1482/87) und Johann Beckenschlager (1482/87–1489). Im Kampf um das Erzbistum, in: Lebensbilder Salzburger Erzbischöfe aus zwölf Jahrhunderten. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. *Salzburg Archiv* 24 (1998) 123–136.

**ŽÁRY 1990:** J. Žáry, Architektur, in: Der St. Martinsdom in Bratislava. Bratislava 1990.

**ZIBERMAYR 1950:** I. Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz. Linz 1950.

**ZINNER 1925:** E. Zinner, Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes. München 1925.

**ZIRNBAUER 1927:** H. Zirnbauer, Ulrich Schreier. Ein Beitrag zur Buchmalerei Salzburgs im späten Mittelalter unter Berücksichtigung der Entwicklung der Landschaftsdarstellungen (*Einzelschriften zur Bücher- und Handschriftenkunde* 6). München 1927.

**ZUMKELLER 1966:** A. Zumkeller, Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken (*Cassiciacum* 20). Würzburg 1966.

## **Abkürzungen**

BSB	Bayerische Staatsbibliothek
Cod.	Codex
Ink.	Inkunabel
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
OÖLB	Oberösterreichische Landesbibliothek
UB	Universitätsbibliothek



## „Ulrich Schreier und seine Werkstatt. Buchmalerei und Einbandkunst in Salzburg, Wien und Bratislava im späten Mittelalter“

### Abstrakt

Der Illuminator Ulrich Schreier ist zwischen 1457 und 1490 in Salzburg, Wien und Bratislava nachweisbar. Drei seiner Schlüsselwerke sind signiert und geben Vor- und Nachnamen des Buchmalers bekannt. Dadurch zählt Schreier zu den wenigen Illuminatoren des 15. Jahrhunderts im mitteleuropäischen Raum, die konkret mit einer historisch fassbaren Person zu identifizieren sind. Der gebürtige Salzburger leitete eine Werkstatt mit mehreren Gehilfen, die, in einer Zeit als die ersten gedruckten Bücher in größerem Ausmaß auf den Markt kamen, neben handgeschriebenen Texten auch gedruckte Codices illuminierte. Zusätzlich war sie auf die Bindung und künstlerische Gestaltung von Einbänden spezialisiert und schuf sich dadurch ein zweites Standbein, das dem Unternehmen ein zusätzliches Einkommen sicherte. Insgesamt können Schreier und seinen Gehilfen über 200 Werke zugeschrieben werden, von denen ein großer Teil im Rahmen der Recherchen zur vorliegenden Arbeit entdeckt wurde. Gemeinsam mit den erhaltenen Schriftquellen bilden sie die Grundlage dieser Dissertation. Diese soll eine zusammenfassende Gesamtdarstellung und ausführliche Analyse von Schreiers breit gefächertem Wirkungsfeld bieten und veranschaulichen, wie Schreier sein Unternehmen auf die gestiegene Nachfrage von Büchern ausrichtete. Seit Heinz Zirnbauers 1927 erschienener Monographie zu Ulrich Schreier ist sie die erste Arbeit, die dem Werk und Leben dieser vielseitigen Persönlichkeit gewidmet ist.

Erstmals tritt Schreier in den Matrikeln der Universität Wien in Erscheinung, wo er sich im April 1450 inskribierte. Danach ist er um 1457 als Illuminator von drei, im Auftrag eines obersteirischen Käufers entstandenen Handschriften nachweisbar. Spätestens ab 1462 arbeitete Schreier schließlich in Salzburg, wo er etwa zwei Jahrzehnte lang für unterschiedliche Käufer, insbesondere für den Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr, tätig war. Als dieser von Kaiser Friedrich III. zur Resignation gezwungen wurde, zeichnete sich auch das Ende von Schreiers Salzburger Karriere ab. Er verließ seine Heimatstadt und

etablierte sich in Wien und Bratislava, wo ihm Käufer aus dem universitären und klerikalen Umfeld einen gewinnbringenden Absatzmarkt sicherten.

Schreiers Arbeiten sind Auftragswerke, deren Gestaltungsart insbesondere aus den finanziellen Möglichkeiten, aus den unterschiedlichen Nutzungsbedürfnissen sowie aus den individuellen Wünschen und ästhetischen Vorlieben der breit gefächerten Käuferschicht resultiert. Diese Wechselwirkung zwischen Auftraggeber und Künstler stellt eine zentrale Fragestellung der vorliegenden Untersuchung dar.

Im Fokus der Arbeit steht weiter die Verwendung druckgraphischer Vorlagen. Denn rund 40 Miniaturen bzw. Bildinitialen aus Schreiers Oeuvre basieren auf Kupferstichen, deren Rezeption ein hohes Qualitätsniveau sicherte und den Herstellungsprozess beschleunigte.

Da Schreiers Atelier neben der Illuminierung von Texten auch Blindstempel- und Lederschnitteinbände anfertigte, konnten die Buchkünstler bei der Gestaltung von Buchschmuck, Buchschnitt und Einband vielfach die gleichen Motive verwenden und den Codices ein einheitliches Erscheinungsbild verleihen. Aus diesem Grund wird der Einbandkunst insbesondere in Hinblick auf die Gestaltung des Buches nach einem einheitlichen ästhetischen Konzept breites Feld eingeräumt.

Schließlich wird die Frage nach dem Ende des Betriebes und die Ausstrahlung von Schreiers Werk auf andere Buchkünstler gestellt, lebte doch sowohl die malerische als auch die einbandkünstlerische Arbeit Schreiers im Werk vieler Illuminatoren und Buchbinder weiter.

Ein ausführlicher Abbildungsteil sowie ein Werkkatalog sollen dem Leser im Anschluss an den Text einen Überblick über das gesamte Oeuvre verschaffen und einen genaueren Einblick in jede einzelne, individuell gestaltete Arbeit dieses Illuminators und Einbandkünstlers bieten.

# Ulrich Schreier and his Workshop. Book Illumination and Decorative Book Binding in Salzburg, Vienna and Bratislava in the Later Middle Ages

## Abstract

The illuminator, Ulrich Schreier, can be traced in Salzburg, Vienna and Bratislava between 1457 and 1490. Three of his main works are signed and reveal the fore- and surnames of the book painter, making him one of the few fifteenth-century illuminators in Central Europe who can be identified firmly with a historical person. Born in Salzburg, Schreier was the leader of a workshop that, as printed books first came onto the market in substantial numbers, illuminated both hand-written texts and printed codices. The workshop also specialised in the production of decorative bindings, which formed a second pillar of, and source of income for, the enterprise. In total more than 200 works can be attributed to Schreier and his assistants, of which a large part was discovered through research for the present dissertation. Along with the written sources these form the basis of my investigation, which seeks to provide both a summarising account and detailed analysis of Schreier's sphere of operations. Since Heinz Zirnbauer's 1927 monograph, this represents the first work dedicated to the career and life of a multi-faceted personality.

The first documentary trace of Schreier comes from the matriculation register of Vienna University, where he was inscribed in April 1450. From 1462 at the latest, Schreier worked in Salzburg, where he was active for around two decades for various patrons, particularly the Archbishop of Salzburg, Bernhard von Rohr. When the latter was forced by Emperor Frederick III to resign, it also marked the end of Schreier's Salzburg career. He left his hometown and established himself in Vienna and Bratislava, where patrons from university and clerical circles ensured him a profitable market.

Schreier's works are commissions whose form was largely determined by the financial means, practical requirements, individual wishes and aesthetic preferences of a broad and differentiated patronal

class. These interactions between patron and artist represent a central question of the present investigation.

A further focal point is the Schreier atelier's adoption of forms from printed works. Around 40 miniatures or figurative initials from Schreier's oeuvre are based on copper engravings, whose reception ensured a high quality of design and accelerated the production process.

Since Schreier's atelier specialised not only in the illumination of texts, but also created artistic bindings, the illuminators were able to employ a similar range of motives for book decoration and binding, thus giving the codices a uniform appearance. For this reason, the question of binding is treated in detail, particularly with regard to the design of books according to a coherent aesthetic concept.

A final area is the end of Schreier's enterprise and his impact on other book artists. His ideas lived on in the work of other illuminators and bookbinders, both in terms of figurative painting and binding.

In connection with the text, an extensive volume of illustrations as well as a work catalogue should create an overview of Schreier's career, whilst offering more detailed insights into each individually created work of the illuminator and binder.

# Curriculum Vitae

## Michaela Schuller-Juckes

Geboren als Michaela Schuller am 2. 2. 1978 in Hartberg (Stmk.), wohnhaft in Wien

### Ausbildung

Mai 2005–Jänner 2009	Doktorat in Kunstgeschichte an der Universität Wien bei Prof. Michael Viktor Schwarz „Ulrich Schreier und seine Werkstatt. Buchmalerei und Einbandkunst in Salzburg, Wien und Bratislava im späten Mittelalter“
1997–2003	Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie an der Universität Wien und der Universität Roma Tre in Rom. Magisterarbeit über den Altar von Mauer bei Melk bei Prof. Michael Viktor Schwarz (mit Auszeichnung bestanden)
16. Juni 1997	Reifeprüfung in Hartberg (mit Auszeichnung bestanden)
1984–1992	Grundschule in Hartberg

### Berufserfahrung

seit November 2005	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am FWF-Projekt „Katalog der illuminierten spätgotischen Handschriften und Inkunabeln der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz“ unter der Leitung von Dr. Katharina Hranitzky
2003–2005	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am FWF-Projekt „Katalog der illuminierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Mitteleuropäische Schulen V“ unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Schmidt
2003	Erstellung einer Ikonographie-Datenbank für die Website der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien

### Vorträge

27. – 29. August 2008	Internationaler Workshop an der Kommission für Schrift- und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften „Altes Buch und Einbandkunde“: „Die Werkstatt des Salzburger Illuminators und Einbandkünstlers Ulrich Schreier“
14. – 16. September 2007	Internationaler Workshop am Kunsthistorischen Institut in Wien „Buchschnuck in Inkunabeln“: „Die Arbeit des Salzburger Buchkünstlers Ulrich Schreier im Übergang von der Handschrift zum gedruckten Buch“

19. – 21. Oktober 2006	Tagung des Arbeitskreises zur Einbandforschung in der Bayerischen Staatsbibliothek München: ,Die künstlerische Gestaltung von Einbänden in der Werkstatt Ulrich Schreiers‘
22. – 23. Juli 2006	Kunsthistorische Tagung in Neuberg an der Mürz, ,Neuberger Kulturtage 2006‘: ,Neues zur ursprünglichen Funktion und Ikonographie des spätmittelalterlichen Schnitzaltares von Mauer bei Melk‘

## Publikationen

Beiträge in: Mitteleuropäische Schulen V. Katalog der illuminierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (in Vorbereitung).

Beiträge in: Mitteleuropäische Schulen VI. Katalog der illuminierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (in Vorbereitung).

Beiträge in: Die illuminierten spätgotischen Handschriften und Inkunabeln der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz (in Vorbereitung).

Aufsatz: Johannes Tröster als früher Auftraggeber des Salzburger Buchkünstlers Ulrich Schreier, in: Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance und Humanismusforschung 2009 (in Druck).

Aufsatz: Die Arbeit des Salzburger Buchkünstlers Ulrich Schreier im Übergang von der Handschrift zum gedruckten Buch, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 2009 (in Vorbereitung).

Beschreibung von Cod. 2683 der Österr. Nationalbibliothek Wien, in: Guido de Columnis, Geschichte der Zerstörung Trojas. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe des Cod. 2773 der Österr. Nationalbibliothek Wien (hg. v. G. Suckale-Redlefsen und R. Suckale). München 2008, eingelegtes Blatt.

Bildredaktion und Mitautorin: Die Wiener Bilderbibel. Altes und Neues Testament in den Spätschriften des Alten Testaments, Stuttgart u. a. 2006.

Beiträge in: Christ ist geboren. Die Weihnachtsgeschichte in Prachthandschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (hg. von A. Fingernagel), Wien 2006.

Beitrag in: Außenansichten. Bucheinbände aus 1000 Jahren (hg. von B. Wagner). Katalog zur Ausstellung in München, August – Dezember 2006. Wiesbaden 2006.